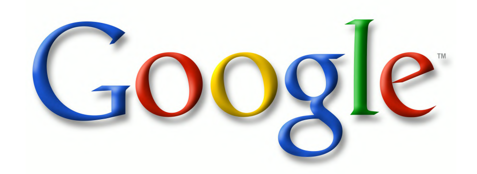
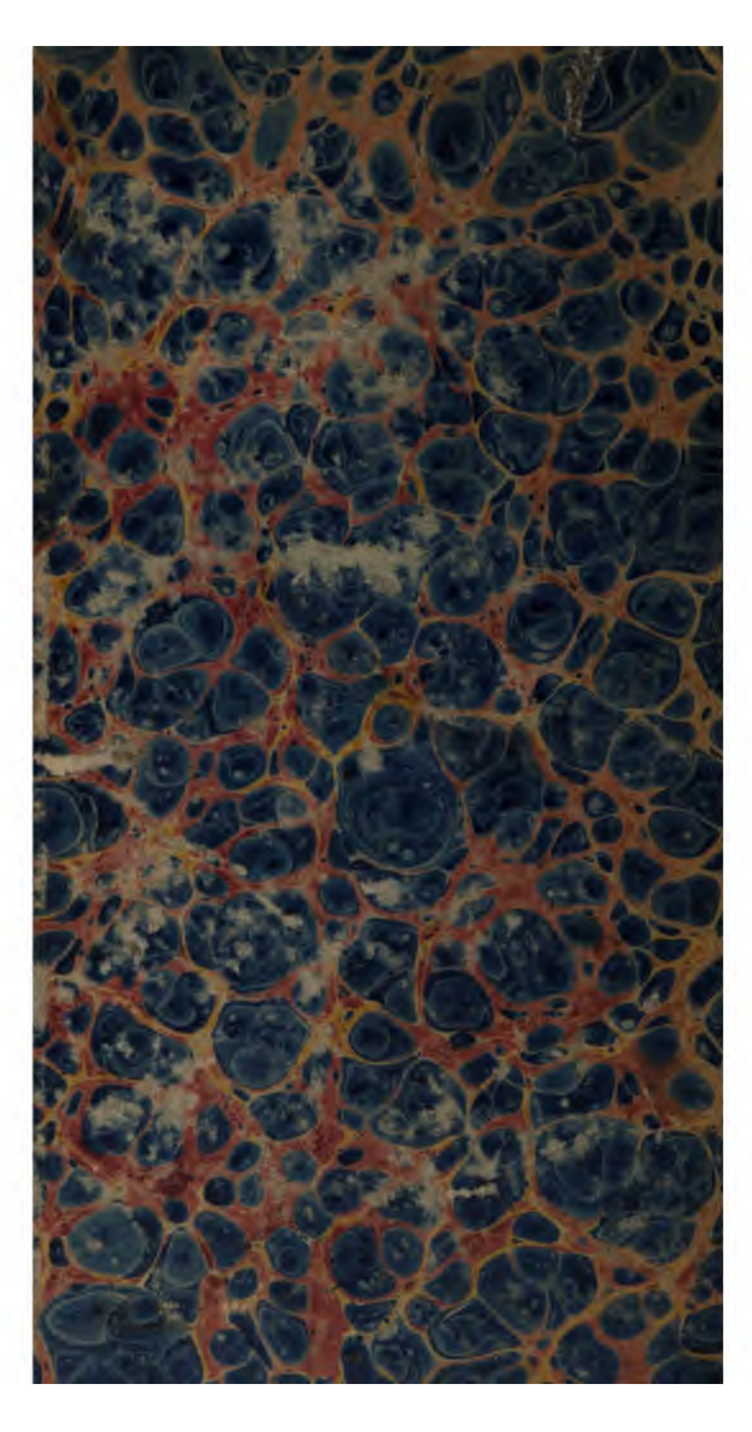




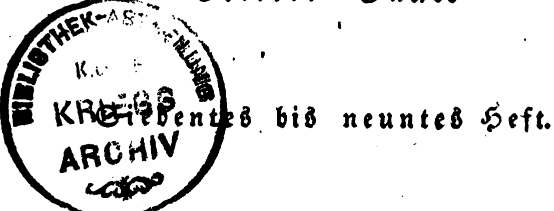
1833

3

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Dritter Band.



Siebentes bis neuntes Heft.

Wien, 1833.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Siebentes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1833.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen durch die französische Nordarmee im Jahre 1832.

(Schluß.)

Während der siebzehnten Nacht wurde die Krönung des bedeckten Weges vor dem Ravelin angefangen, dessen Tambour im vorspringenden Waffenplatze man, nachdem ihn der Feind geräumt hatte, mittelst eines Pulversackes entzweisprengte. Auch vor der rechten Bastions-Façe wurde die zur Anlage der Kontre-Batterie gegen die rechte Flanke des Bastions 1 nothwendige Krönung unternommen. Eine neue Verbauung verband die Arbeiten vor dem Bastion mit jener vor der Ravelinsfaçe in der achtzehnten Nacht, in der man auch in den bedeckten Weg des Ravelins hinabstieg. Die Tages vorher angefangene doppelte Sappe längs der Kaponiere der Lunette wurde fortgeführt. Auch setzte man die ersten Gestelle zur Abfahrt in den Hauptgraben.

Erst seit der vorigen Nacht hatte die Artillerie den Bau der Batterie 13 auf 4 Sechzehnpfünder zum Demontiren der linken Ravelinsfaçe, nur 90 Klafter von dieser entfernt, unternommen, und ihn trotz des Flintenfeuers nach vierundzwanzig Stunden zu Ende gebracht. Den größten Schwierigkeiten unterlag jedoch das Einführen ihrer Kanonen. In dem durch heftigen Regen aufgeweichten Boden mußte für jede ein eige-

ner Weg gewählt werden; was dann alle so verdarb, daß die Munizion des andern Tages hineingetragen werden mußte. Ein umgeworfenes Geschütz gelang es erst nach Tagesanbruch aufzuheben. Als diese Batterie aber ihr Feuer begann, geschah dieß mit einem Erfolge, der das Geschütz des Ravelins bald verstummen machte; so daß ihr dann die Richtung auf den Bastion 2 gegeben wurde. Eine Abtheilung von 10 Cöhorner Mörsern, deren Aufstellung man häufig veränderte, war in der vierten Parallele gegen den Bastion gerichtet. Die Schützen leisteten vortreffliche Dienste. Sie bedienten sich mit Nutzen der Pickelhauben der Sappeure.

In der neunzehnten Nacht stellte man in dem bedeckten Wege vor dem Ravelin eine kleine Verbauung von Schanzkörben zur Bestreichung dessen rechten Zweiges und der Brücke auf, die so zum Theile die Bestimmung eines Transchee-Kavaliers erfüllte. Vor dem Bastion wurde, von der vierten Parallele aus, ein neuer Zweig, und eine Verbauung gegen den eingehenden Waffenplatz aus der Krönung des bedeckten Weges der linken Façe, ausgeführt. Die Abfahrt in den Graben war schon bis an den Wasserspiegel vorgerückt. Die im höchsten Grade ungünstige Witterung hinderte das Vorrücken der Arbeiten nicht bedeutend; während alle Verbindungen zwischen der ersten und zweiten Parallele nur durch eine Faschinenlage auf ihrer Sohle gangbar zu erhalten waren.

Seit vier Tagen hatte die Artillerie bereits auf dem Wallgange der linken Flanke der Kontregarde eine Batterie für 3 Sechzehnpfünder erbaut, die den Batardeau vor der Front 1—2, und die Kurtine der Letztern beschießen sollten. Die hierzu nöthig gewordene

Herstellung der Brücke von der Tenaille in diese Kontregarde hatte die Einführung des Geschützes in die Batterie verzögert, die deßhalb erst an diesem Tage ihr Feuer begann, welches auch bald den ohnehin sehr baufälligen Batardeau für den Abfluß des Wassers öffnete. Im Besitze der Einlaßschleuße der Stadtgraben gegen die Schelde, hatten die Belagerer diese schon früher von Wasser frei gehalten; was zur Folge hatte, daß das in den Graben der Citadelle höher stehende anfänglich das mit Erdsäcken verstopfte Schleußenthürchen durchbrach, und später sein Druck den Batardeau selbst zusammenstürzte, so daß der Batterie 12 fast nichts mehr zu thun übrig blieb. Der Wasserstand in den Gräben der Citadelle sank zwar dadurch um 5 bis 6′ herab; doch betrug er auch zur Zeit der Ebbe immer noch an den Façen des Bastions Toledo bei 4—5 Schuhe. Selbst ihre Trockenlegung hätte den Vertheidiger nicht verhindert, durch Öffnung seiner Schleuße bei eintretender Fluth eine Strömung hervorzubringen, deren Wirkung gegen den Grabenübergang durch einen frühern geringen Wasserstand nur erhöht werden konnte.

Seit einigen Tagen waren mehrere Bataillons, von denen eines von Grenadier-Kompagnien gebildet, zur Erholung der bis jetzt in Dienst gestandenen Truppen, von der Reserve-Division zu Mecheln herbeigezogen worden.

Mit dem Bau der Breschbatterie gegen die linke Bastionsfaçe war schon in der siebenzehnten Nacht der Anfang geschehen, die Krönung für sie erweitert, die Traverse verstärkt, und die Bekleidung der Sohle, nebst dem Legen von vier Bettungen, beendet worden. Das Hinderniß einer bedeutenden Erdvertiefung an der Stelle für die beiden rechtsstehenden Stücke, die ausgefüllt

werden mußte, hatte, verbunden mit der Wirkung des feindlichen Feuers, die Vollendung bis zur zwanzigsten Nacht aufgehalten, in welcher man wieder den durch Bomben eingestürzten Theil der Bekleidung erneuerte. Der seit zwei Nächten unternommene Bau der Kontrebatterie gegen die rechte Flanke des Bastions und Kavaliers 1 war, außer dem auf ihn gerichteten heftigen Musketenfeuer, auch noch dadurch erschwert worden, daß die Querwälle dieses Theils der Krönung versetzt werden mußten. Sie kam dadurch erst achtundvierzig Stunden nach der Breschbatterie zu Stande. Zur Unterstützung dieser zwei Batterien wurde die Batterie K für 6 Steinmörser links der Kontrebatterie, dann die Batterie J hundert Klafter vom Vorsprunge des Bastions angelegt; welche beide nur vierundzwanzig Stunden Zeit bis zu ihrer Vollendung bedurften. In Letztere waren die 6 Mörser der Batterie D bestimmt. Durch ungewöhnliche Anstrengung gelang es, die 6 Vierundzwanzigpfünder der Breschbatterie in der einundzwanzigsten Nacht auf ihre Bettung einzuführen. In der folgenden Nacht wurden auch die andern drei erwähnten Batterien mit ihren Geschützen versehen. Die ungeachtet aller auf sie verwendeten Mühe doch durch den Regen verdorbenen Verbindungen und die Steile des Glacis machten dieses Geschützeinführen unter einem heftigen Flintenfeuer und stäten Bomben- und Granaten-Werfen zu einer der schwierigsten Unternehmungen im Laufe der Belagerung. Oberst Boutellier hatte sie mit vieler Einsicht, in Gegenwart des GL. Neigre, geleitet. Des kommendes Tages eine Stunde vor Mittag eröffneten sie zugleich das Feuer, mit dem man bis in die Nacht fortfuhr. Bald war die rechte Flanke

des Bastions 1 zum Schweigen genöthigt, und die Mauerverkleidung der linken Face des Bastions Toledo sehr beschädigt. Nachdem man die Nacht in den Batterien zu den, durch die Bomben des Feindes und das eigene Feuer nothwendig gemachten, Herstellungen benützt hatte, erneuerte sich Morgens das Schießen, welches den ganzen Tag fortwährte. Die Kugeln der Breschebatterie hatten ihr gegenüber das Mauerwerk bis auf 18′ vom Cordon herab zerstört. Die 12′ von einander entfernten Strebepfeiler waren blos gestellt und hatten bedeutend gelitten; doch hinderten sie noch immer das Herabstürzen des Erdreichs, welches lockerer Sand war. Die Nacht über wurden die Scharten neuerdings ausgebessert, die Merlons und Traverse verstärkt, um mit Tagesanbruch das Feuer wieder zu beginnen, das von allen Batterien, die auf die angegriffenen Werke richten konnten, wirksam unterstützt war. Es bildeten sich bereits bedeutende Erdfälle; die Strebepfeiler waren theilweise zertrümmert, und nach noch einigen Stunden würde ein solches Feuer eine gangbare Bresche bewirkt haben, als um halb eilf Uhr, in Folge der Ankunft niederländischer Parlamentäre, der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten zukam. Nach siebzehn Stunden gut unterhaltenen Feuers fand sich also diese Bresche, — bei vierzehn Klafter Länge, und einer $4\frac{1}{2}$′ dicken Eskarpemauer mit Strebepfeilern von 3′ Stärke, die 12—14′ voneinander lagen, — noch nicht gangbar; wobei überdieß zu bemerken ist, daß im Allgemeinen das Mauerwerk auch schon früher nicht in dem besten Zustande war.

Der Vertheidiger hatte noch den 22. Dezember einige Stunden aus den Geschützen der nicht unmittel-

bar angegriffenen Werke das Schießen erwiedert, und die zweiten Batterien mit Bomben, Granaten und Steinen lebhaft beworfen. Der sicherste Maßstab für die mörderische Wirkung dieses Schlußpunktes der Vertheidigung ist der große Verlust, den die Artillerie der Franzosen in den dritthalb Tagen seit Eröffnung ihrer zweiten Batterien erlitt. Sie hatte allein 2 Stabsoffiziere und 3 Hauptleute als todt, und 1 Oberstlieutenant nebst 4 Offizieren an Verwundeten zu betrauern. Die Zahl der todten und verwundeten Geschützmannschaft wird, unverhältnißmäßig geringe, nur mit 17 Köpfen angegeben.

Wohl überspannte Erwartungen hatten die Belgier, ihren Ausschluß von der Theilnahme am Angriffe schmerzlich empfindend, auf die Wirkung des in Lüttich gegossenen, ungewöhnlich großen Mörsers gegründet. Aus seiner Aufstellung (e) in dem bedeckten Wege rechts des Thores nach Mecheln, warf er am 21. die erste, und durch die folgendeu zwei Tage noch achtzehn andere der 890 Wiener Pfunde schweren Bomben gegen die Citadelle; wovon Einige in der Luft sprangen, und die Wirkung der übrigen sich größtentheils auf den moralischen Eindruck beschränkte. Keine einzige war auf eine Kasematte oder Gebäude gefallen. —

In der zur leichtern Übersicht der wichtigsten Artillerie-Leistungen unterbrochenen Darstellung des Ganges der Sapp-Arbeiten fortfahrend, ist der in dem Berichte des Genie-Direkteurs angeführte Beweggrund zu erwähnen, warum man von dem vorgehabten Angriffe auf die linke Ravelins-Face abging. Nachdem bereits Anstalten zu dem in der zwanzigsten Nacht auszuführenden Faschinendamm über den Graben des Werkes ge-

schehen waren, fand man nämlich des Abends die Arbeiten nicht hinreichend vorgerückt, um Erstern bis Tagesanbruch vollbringen zu können. *) Die Arbeit dieser Nacht bestand nur in einem neuen Zweige im eingehenden Waffenplatz des Bastions. In der einundzwanzigsten wurde ein anderer auf dem Glacis des Ravelins gegen dessen linken eingehenden Waffenplatz vorgetrieben, und eine neue Gemeinschaft zwischen der zweiten und dritten Parallele, an der Stelle der früheren, ganz verdorbenen, ausgehoben. Man besserte auch die zur Krönung führenden Verbindungen aus, und ließ in ihrer Nähe Sandsäcke, nebst beschwerten Faschinen, zur Ausfüllung des Hauptgrabens beim Übergange zusammentragen. Die Vertheidiger hatten nicht entdeckt, daß die Sappen gegen den Ravelinsgraben nicht mehr von den Franzosen besetzt waren, und beschoßen sie lebhaft mit Kartätschen, Bomben und Brandkugeln. So erwies sich ein wahrscheinlich nicht vermutheter Vortheil dieses verlassenen Angriffs, indem er einen Theil des feindlichen Feuers von dem eigentlichen ablenkte.

An der Seite der unterirdischen Abfahrt in den Graben wurde eine zweite oberirdisch ausgeführt, und dann eingedeckt. Des dreiundzwanzigsten Tages arbeitete man an der Durchbrechung der Kontreskarpe vor dem beabsichtigten Übergange, und an einem Zweige zur Verbindung der beiden Abfahrten. Die Arbeit wurde, der vielen Bombenwürfe wegen, von denen eine

*) Es steht zu erwarten, daß eine freimüthigere Darstellung, vielleicht von Seite der Vertheidiger, eine mehr einleuchtende Veranlassung zu dieser Abweichung vom früheren Angriffsplane mittheile.

mochten, waren die gelandeten Truppen durch das Feuer desselben zur Wiedereinschiffung gezwungen; wobei sie bei 56 Mann einbüßten, und die Franzosen 12 Todte und 40 Verwundete zählten. Nach einem dreistündigen Kleingewehrfeuer kehrte die Eskadre auf die Höhe ihrer beiden Forts zurück.

Ohne aller Aussicht auf eine weitere Unternehmung zu Gunsten der Besatzung, war diese von zu wichtigen Gründen zur Ergebung genöthigt, um das Leben, oder vielleicht auch die Ehre derselben, eines um wenige Stunden zu verlängernden Widerstandes wegen, auf das Spiel zu setzen. Obwohl ein Versuch geschehen war, den in Bresche gelegten Theil der Façe durch zwei Querwälle von Schanzkörben abzuschneiden, so zeigte sich doch, unter dem auf den kleinen Raum des Bastions vereinigten furchtbaren Feuer, der Bau eines Abschnittes, selbst nur die Herstellung der zerschmetterten Palisadirung am Fuße des Kavaliers, unausführbar; ohne welchen den bald zu erwartenden Sturm abzuschlagen, kaum denkbar war. Die bis dahin noch erhaltene Balkendecke des Spitals drohte jeden Augenblick mit dem Einsturze, bei dem 300 Unglücklichen ein schreckliches Ende bevorstand. Zudem hatten die Anstrengungen und Entbehrungen der seit mehreren Wochen in die wenigen Kasematten zusammengedrängten Mannschaft ihre Kräfte der Art erschöpft, daß man ihr weder die moralische, noch physische Kraft zumuthen konnte, welche zu der Vertheidigung der noch diesen Tag gangbaren Bresche erfordert wurden. Ihre Leiden waren zuletzt noch durch den Mangel guten Trinkwassers erhöht, als Folge dessen schon die blutige Diarrhöe einzureißen anfing, und nun waren die zwei einzigen, bis

izt verschonten, Brunnen durch Bomben zerstört worden. General Chassee selbst, durch Krankheit fast seit Beginn der Belagerung gezwungen, die Befehle von seiner Kasematte aus zu ertheilen, außer Stande, durch sein persönliches Erscheinen den gesunkenen Muth der Soldaten aufzurichten, hatte unter solchen Umständen die Beruhigung, für die Ehre seines Monarchen alles geleistet zu haben, was menschliche Kräfte vermögen.

Nachdem Marschall Gerard auf die ihm angetragene Räumung der Citadelle nicht einging, kam noch den 23. Dezember der Abschluß einer Kapitulazion zu Stande: die Citadelle, mit der Tete de Flandre und den abhängigen Forts Burght, Zwindrecht und Austerweel, mit Geschütz und Vorräthen, war den Franzosen zu übergeben. Die Besatzung streckt auf dem Glacis die Waffen, und bleibt kriegsgefangen, bis von Sr. Majestät dem König der Niederlande die Übergabe der Forts Lillo und Lieffenshök befohlen wird; wornach die Besatzung bis zur Grenze ihres Landes geleitet, und dort ihre Waffen wieder empfangen würde. Dieß waren, nebst der Abführung der transportablen Verwundeten nach Bergopzoom, der Sorge für die Andern, und der Beibehaltung des Gepäckes, die der Garnison zugestandenen Bedingnisse der Übergabe. Unverzüglich nach ihrer Unterzeichnung besetzte ein französisches Bataillon den Ravelin und Haupteingang an der Stadtseite. Den 24. Dezember rückte die Besatzung, unter Anführung des selbst leicht verwundeten Generalen Favauge, aus der Feste, um nach auf dem Glacis niedergelegten Waffen wieder in dieselbe zurückzukehren, bis die beiderseitigen Höfe ihr Schicksal entschieden haben würden.

Die auf der Schelde in der Richtung auf Burght nächst der Citadelle geankerte Flottille von 2 Dampfschiffen und 12 Kanonenbooten hatte der Besatzung dadurch wesentlich genützt, daß sie bei 260 Kranke und Verwundete über die Polders nach Tete de Flandre beförderte, deren Pflege in dem beengten Spitale fast unmöglich gewesen wäre. Nach der Sperrung dieser Verbindung über die Polders durch die engere Einschließung auf dem linken Schelde-Ufer beschränkte sich der Dienst der Seeleute auf das Überschiffen der in den Außenwerken Verwundeten in das Innere der Feste. Nach abgeschlossener Kapitulazion, von welcher die Flottille, auf besonderes Verlangen des sie befehligenden Marine-Kapitäns Koopmann, in einem eigenen Zusatzartikel ausgeschlossen wurde, faßte dieser den kühnen Entschluß, sich in Mitten der Batterien beider Ufer zu der auf der untern Schelde stehenden Flotte durchzuschlagen. Aber schon das an der Spitze fahrende Boot wurde von einem so mörderischen Feuer empfangen, daß es nur seine schleunige Ergebung an einen französischen Offizier in der Kehle der Stadt vor dem Untergange retten konnte. Zu stolz, seine Fahrzeuge in die Hände der Belgier fallen zu lassen, befahl Kapitän Koopmann, die beiden Dampfschiffe und 7 Boote in dem Polder von Burght, die andern in der Tete de Flandre zu verbrennen; nachdem sich die Mannschaft mit der Besatzung des letztern Forts vereinigt hatte. Dort mußte sich dieselbe der Großmuth der Sieger überlassen. Nur die nachdrücklichste Verwendung des Gen. Chassee erwirkte den wackern Seemännern zuletzt doch gleiche Behandlung mit der kriegsgefangenen Garnison.

Der König der Niederlande ließ der Besatzung

seine vollkommene Zufriedenheit mit ihrer tapfern Vertheidigung ausdrücken, als Anerkennung derselben er ihrem Oberbefehlshaber die von ihm selbst getragene Dekorazion des Großkreuzes seines Militär-Wilhelms-Ordens übersandte. Er verweigerte jedoch unbedingt die Annahme der Kapitulazion, in so ferne dieselbe von der Räumung der Forts Lillo und Liefkenshök abhänge. Obgleich die Garnison in Folge dieser Weigerung kriegsgefangen blieb, wurde Marschall Gerard doch von seiner Regierung ermächtigt, derselben freien Abzug in ihr Vaterland unter der Bedingung anzubiethen, vor gänzlicher Entscheidung der belgisch-holländischen Angelegenheit weder gegen Frankreich noch seine Alliirten die Waffen zu tragen. Gen. Chassoe erklärte jedoch, daß es die Grenzen seiner Vollmacht überschreite, eine solche Verpflichtung einzugehen; wodurch denn die Abführung der Garnison nach Frankreich entschieden war. Sie trat in zwei Kolonnen den 29. und 30. Dezember den Marsch nach St. Omer, als den ihr, nebst Bethune und Air, einstweilen angewiesenem Aufenthalte an, nachdem sie sich in dem Beifalle ihres eigenen Landes und ganz Europas die ehrenvollste Würdigung ihrer muthvollen Ausdauer und erprobten Tapferkeit versichert hatte.

Am letzten Tage des Jahres übernahmen die belgischen Behörden den eroberten Platz und die übrigen Scheldeforts, mit Ausnahme der erwähnten beiden Sperrpunkte dieses Stromes, von den Siegern, deren Truppen am 25. Dezember, in Gemäßheit der Konvenzion vom 22. Oktober, den Rückmarsch begannen, und vierzehn Tage später das Gebiet Belgiens vollständig geräumt hatten.

Der Verlust der Nordarmee wird in dem Tagbe-

fehle vom 31. Dezember auf 608 Todte angegeben *), ohne der 486 Verwundeten zu erwähnen, unter denen sich der Chef ihres Generalstabes selbst befand, den ein göllendes Granatenstück den 20. an der Schulter beschädigte.

Die Stärke der kriegsgefangenen Besatzung war im Ganzen 4226 Köpfe, worunter: 10 verwundete, 129 gesunde Offiziere, mit 290 verwundeten und 3797 gesunden Soldaten und Unteroffizieren. Der Gesammtabgang vor der Übergabe bestund in 90 Todten, 349 Verwundeten und 67 Gefangenen; 260 Kranke und Blessirte waren über die Tete de Flandre in Sicherheit gebracht worden. Auf diese Angabe berechnet sich der anfängliche Stand der Garnison auf 3543 Köpfe. Einige Stunden vor Einstellung des Feuers hatte dieselbe den Verlust eines ausgezeichneten höhern Offiziers: des Obersten Baron G o u m o e n s vom Generalstabe zu beklagen, welcher, — ein ehemaliger Zögling der k. k. Ingenieur-Akademie zu Wien, — sich mit vieler Aufopferung um die Theilnahme an der Vertheidigung beworben hatte, deren Ende ihn auf dem Sterbebette fand. Eine zerspringende feindliche Bombe hatte ihn tödtlich an der Hüfte, und noch an acht andern Stellen des Körpers verwundet.

Die übergebene Artillerie bestand, nach den aufgenommenen Inventarien, in 130 Geschützen, nämlich 75 Kanonen: 12 Vierundzwanzigpfündern, 11 Acht-

*) Ein als glaubwürdig angeführter Stabsoffizier soll in seiner Korrespondenz den Abgang der Nordarmee auf 51 Offiziere, 714 Mann an Todten, und 131 Offiziere 894 Mann an Verwundeten schätzen.

zehnpfündern, 21 Zwölfpfündern, 31 Sechspfündern, 12 Haubitzen, wovon 9 siebenundeindrittelzöllige (20 centimetres), 3 fünfeinhalbzöllige (15 centimetres); — 52 Mörser, worunter 5 zwölfzöllige, 5 zehnunddreiviertelzöllige (29 centimetres), 4 achtzöllige, 4 siebenundeindrittelzöllige (20 centimetres), 31 vierdreiviertelzöllige (13 centimetres), und 5 Steinmörser. In der Tete de Flandre waren 10, in Burght und Austruweel 7 Kanonen, theils Zwölf-, theils Sechspfünder.

An Munizion fanden sich bei der Übergabe noch: bei 2000 vierundzwanzigpfündige Kugeln, 3100 Granaten größern und 3500 kleinern Kalibers, 3900 Bomben, 124 Centner Stückpulver, 1,200,000 Flinten-Patronen, und über 1400 Kugeln- und Kartätschen-Patronen für Kanonen, dann über 80 Centner verschiedener Feuerwerks-Sätze und bei 500 solche Körper.

Die französische Artillerie hat, nach den offiziellen Berichten, im Laufe des ganzen Angriffes 63,000 Schüsse und Würfe gethan, worunter 25,000 Bomben und 12,000 Granaten gewesen seyn sollen.

Im Verhältnisse mit diesem ungewöhnlichen Munizions-Aufwande, gegen einen Platz von so geringem Umfange, war die Wirkung dieses furchtbaren Geschützfeuers. 34 Kanonen-, 3 Mörser-Röhre und 1 Haubitz-Rohr waren in der Citadelle demontirt gefunden. Für 26 Geschütze hatte man noch brauchbare geblendete Stände erhalten; doch war die Erdbeckung keines einzigen von Bomben verschont geblieben. Zwei der Hand-Pulvermagazine, wovon ein größeres unter der Kurtine 1—5, waren eingeschlagen und in die Luft gesprengt. Die Palissadirungen am Fuße der Kavaliere waren größtentheils zerschmettert, so auch die Brücken der portes de

secours und de fer; deren Erstere man den 16. abgetragen hatte. Um nur die nothdürftigste Deckung der innern Gemeinschaften zu erlangen, mußten selbst längs des innern Wallrandes der nicht beschossenen Kurtinen gegen Bombenwürfe und Rückenschüsse Laufgraben und Traverse aufgeworfen werden. Von Ersteren war auch die Sohle des innern Raumes nach verschiedenen Richtungen durchschnitten.

Alle für bombenfest gehaltenen Kasematten bewährten sich, wenn sie auch vielfach getroffen waren. Das Gewölbe des Pulvermagazins hatte den Bomben gut widerstanden; was vielleicht auch der Vorsicht zu verdanken war, daß alle Bombenlöcher in der Erdbedeckung sogleich mit Sandsäcken ausgefüllt wurden. Nur dessen nicht genügend mit Erde gedeckte Stirnmauer zeigte Spuren von Kugeln. Die $2\frac{1}{2}'$ starke Umfangsmauer dieses Magazins fand sich an mehreren Stellen in Schutt. Diesem entgegengesetzt war das Schicksal der übrigen Gebäude. Die große Infanteriekaserne, so wie das obere Stockwerk des Verpflegsmagazins (m), brannten ganz ab. Die Blendung des untern Stockwerks hatten mehrere Bomben durchgeschlagen. Noch weniger konnten diesen Letztern die Keller des Arsenals und der Kaserne widerstehen, welche man, bei nur 1' Gewölbdicke, mit Mist und Erde zu sichern meinte. Die Eingangs erwähnten blendirten Erdgeschosse der Gebäude (ii) waren ganz zerstört, und größtentheils verbrannt; die vier Kasernen (g), das alte Bagno (n) und das frühere Spital nächst selbem lagen in Schutt. Dach und Mauer der Kirche und Kommandantenwohnung (e) waren von Kugeln durchlöchert; die große geblendete Cisterne, nebst mehreren Brunnen, an den

Pumpen beschädigt, andere der Letztern verschüttet; so daß die Besatzung ihr Trinkwasser hauptsächlich aus dem Festungsgraben, mittelst an Stricken gebundenen Eimern, heraufziehen mußte. Nur eines von allen geblendeten Gebäuden konnte bis zum letzten Augenblick für seine Bestimmung dienen. Dieß war das neu aufgeführte Spital (h). Doch war es schon am 6. Dezember von einer Bombe durchschlagen worden. 38 Klafter lang, im Innern 24′ breit, und leider nur 6¾′ hoch, war seine vordere Wand von eng aneinander schief gestellten Balken, die Seite gegen den Wall von senkrechten Bohlen mit dahintergeschütteter Erde aufgeführt. In Ersterer waren zehn Eingänge von 3′ Breite, und zwischen je zwei Thüren zwei schartenähnliche Lichtöffnungen 4″ breit, 1′ hoch, — in der Andern 1′ lange, 2″ weite Luftzüge. Die zwölf- bis fünfzehnzölligen Deckbalken waren von zwölfzölligen Säulen getragen, von welchen, in Abständen von zwei Klaftern nach der Breite des Saales, je fünf Stück, durch gleich starke Pfetten verbunden, aufgerichtet waren. Zu mehrerer Festigkeit hatte man wahrscheinlich später zwischen je zwei dieser Reihen noch eine Reihe von fünf der achtzzölligen Säulen, nebst Seitenstreben und Spreitzen, eingestellt. Ober den Deckbalkenlagen dreifache Faschinen, und darüber 4 bis 5′ hoch Erde, beiläufig in Mitte der Erdanschüttung eine Lage Dachziegel. Dieß Gebäude befand sich, bei der beobachteten sorgfältigen Ausfüllung jedes Bombentrichters mit Sandsäcken, nach der Übergabe noch in einem erträglich baulichen Zustande. Doch wurden durch den Abgang eines zweckmäßiger gebauten bombensicheren Spitals die Leiden der armen, in diesem engen, niedern Raume auf

einander gehäuften Verwundeten, — zuletzt 300 an der Zahl, — schrecklich vermehrt. Alle chirurgischen Operazionen mußten in diesem einzigen Saale, und, der darin herrschenden Dunkelheit wegen, beim Kerzenlichte, ja in der letzten Zeit sogar auf den Knien der Ärzte vorgenommen werden; worin wohl der Grund liegen mag, daß dieselben, wie die französischen Ärzte beurtheilten, so unvollkommen geschehen waren. Auch hatte man die an sich kleine Vorsicht versäumt, die Fugen der Balkendecke gut zu verkleben; daher bei der fortwährenden Erschütterung durch das nahe Geschützfeuer stets Erde und Sand auf die armen Leidenden, und während des Verbindens sogar in ihre Wunden fiel. — Was sind für ein fühlendes Menschenherz die Kosten eines kasemattirten Krankenhauses, einiger Hunderttausend Gulden, durch deren Ersparung die Qualen der für die Ehre des Vaterlandes sich Opfernden bis zur Verzweiflung gesteigert werden! — Die Blendungen der Geschützstände wichen, im Betreff der Abmessungen ihrer Hölzer, sehr von einander ab. Ein Mörserstand, den die darauf getroffenen Bomben nicht durchschlugen, hatte bei 18′ Länge und 12′ Breite, nach Ersterer, 5 Ständer mit acht- bis sechzehnzölligen Säulen, und achtzöllige Pfette; die Deckbalken waren 6 bis 7″ starke runde Bäume, darauf drei Lagen Faschinen, und 3 bis 4′ Erde. Ein fast eben so konstruirter Stand auf der linken Façe des Bastion 1, dessen Deckbalken bei 12″ im Viereck stark, aber schon älteres Holz waren, wurde so durchgeschlagen, daß von dem darin aufgestellten eisernen Zwölfpfünder der Kopf auf der Erde lag.

Die in dieser Vertheidigung gemachten Erfahrungen über die Widerstandsfähigkeit der Holzblendungen

verlieren dadurch den Werth, daß man als Deckbalken mehrfältig schon gebrauchtes neben vierkantigem oder unbehauenem Holze, Eichen neben Tannen, doch meist letzteres in halbrunden Stämmen, verwendete. Der größere Theil der Hölzer war zudem halb erstickt, da sie schon zu lange unter der Erde lagen. Mehrere hatte man aus Eile oder Holzmangel zu leicht geständert, auch nicht hinreichend gegen den Seitenschub verwahrt; wie z. B. die Blendirung für drei Geschütze, auf der linken Flanke des Kavaliers 4, durch die Wirkung eines eines einzigen Schusses einwärts umfiel, und einen Achtzehnpfünder verschüttete.

Abstoßend über alle Vorstellung war der Anblick des Innern der Citadelle zur Zeit der Übergabe. Die rauchenden Schutthaufen lagen inmitten einer Kloake, die durch Unterlassung aller Maßregeln zur Ableitung des Regenwassers, den gänzlichen Mangel gedeckter Aborte für 5000 Menschen, und den Aufenthalt des Schlachtviehes im Freien, entstehen mußte. Die Besatzung war in den vier Kasematten des Kavaliers 1 und der Eskarpe des Schelde-Ravelins, der übrige Theil unter den gewölbten Gemeinschaften so auf einander gedrängt, daß die von Beschwerden erschöpften Leute abwechselnd stehen mußten, damit die Andern indessen Ruhe genießen konnten. — Unwillkürlich muß sich der Gedanke aufdringen, mit welch geringen Kosten die Werfte des nahen Vließingen alle Mittel besaßen, eine für die Sicherheit der Besatzung, ihrer Magazine, Laboratorien und Spitäler hinreichende Zahl gezimmerter Blockwände auf der Schelde bis an die Thore des Platzes zu liefern, in dem ihre Zusammensetzung und Aufstellung ohne besonderer Mühe ge-

schehen konnte. Wie viele Leiden und Menschenleben würde eine solche noch in der letzten Zeit vor der Einschließung ausführbare Maßregel erspart haben, die doch durch alle Umstände erleichtert war?

Noch wichtiger selbst erscheint die Nothwendigkeit solider Blockhäuser für die Befestigung der Waffenplätze des bedeckten Weges, der Außen- und Vorwerke, in denen, außer den zwei kleinen Wachhäusern an den Brücken und dem einzigen leicht gebauten hölzernen (o), keine Unterkunft für ihre Besatzung bedacht war. Dieser Versäumniß muß man gutentheils den so unverhältnißmäßig geringen Widerstand der Lunette beimessen; ja es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihre Erstürmung, nach einer heftigen Bewerfung mit Hohlkugeln, auch ohne Bresche geglückt wäre. Der bedeckte Weg, nur zur Sicherung der nöthigsten Verbindungen pallisadirt, vor der Fronte des Angriffs ohnedieß von den Außenwerken der Stadtbefestigung eingesehen, war bei dieser Beschaffenheit, wie die Folge zeigte, nicht zu vertheidigen. Von dem Glacis gedeckte Blockhäuser, als Sammelplätze der ausfallenden Truppen, als Stützpunkte deren Rückzuges, würden bei einer so starken Besatzung die häufige Wiederholung von Ausfällen mit kleinen Abtheilungen, — einen so wesentlichen Theil einer guten Vertheidigung, — vorzüglich in der zweiten Hälfte der Belagerung möglich gemacht haben. Wenn daher der Vertheidigung ohne Voreiligkeit ein Vorwurf gemacht werden kann, so ist es der, die fortifikatorischen Mittel vernachläßigt zu haben, um einer für den Platz überzahlreichen Garnison die ihre Stärke allein rechtfertigende Vertheidigungsweise vorzubereiten. Es ließe sich die Behauptung er-

weisen, daß die heroische Ausdauer des Befehlshabers und seiner Besatzung, vorzüglich die gute Verwendung des Geschützes, ohne dieser Versäumniß, die Eröffnung der Bresche um einige Tage hintangehalten haben würde.

Nicht wenig auffallend ist es gleichfalls, daß in der Lunette alle Gegenanstalten des unterirdischen Angriffs unterlassen worden sind. Die Arbeit der Mineurs konnte nicht vier Nächte über unentdeckt geblieben seyn, und Gegenminen im Werke selbst dann noch leicht ausgeführt werden, wenn sie nicht vorbereitet waren. Daß sich hier einige Tage gewinnen ließen, wenn die Franzosen keinen Sturm ohne Bresche wagen wollten, und daß der Angreifer, nach mißlungenem Versuche mit Minen, zur Eröffnung der Bresche durch Kanonen hätte gezwungen werden können, dürfte fast behauptet werden.

Welche Anstrengung auch von Seite der Artillerie, bei der veränderten Bestimmung der unterirdischen Verbindungen, der Ersatz von demontirten Geschützen, die Versorgung mit Munizion, — welche Thätigkeit der Bau von Deckungen in einem Platze erforderte, wo man sich nur durch Einschnitte und Querwälle selbst im Innern eine etwas sichere Gemeinschaft verschaffen konnte, so war doch im Augenblicke der Kapitulazion die Bresche von 9 schußfertigen Kanonen auf die Entfernung der Länge der Kurtine bestrichen, von denen vier unter Blendungen standen. Unter diesem, und dem Feuer der bedeutenden Zahl Mörser hätte der Feind seine Bresche vollenden, den Grabenübergang ausführen müssen, um einen Sturm wagen zu können, dessen Gelingen bei einer weniger bedrängten Lage des

Platzes, wo nicht zweifelhaft, doch gewiß mit vielem Blute zu erringen war. Zollen wir daher dem passiven Muthe der ganzen Besatzung allen Beifall, so erscheint doch die gefahrverachtende, unermüdliche Selbstverläugnung und Geschicklichkeit der Artillerie ganz besonders über alles Lob erhaben. Welcher Antheil der einsichtsvollen, wohlberechneten Leitung dieser Waffe an dem Ruhme der Vertheidigung gebühre, beweist das langsame Vorrücken, ja öftere Aufgeben verschiedener Theile der Sappe-Arbeiten, der beschwerliche Bau der Batterien in der Krönung, endlich der empfindliche Verlust der französischen Artillerie in den letzten Tagen der Belagerung. Die Furchtbarkeit, mit der sie in dieser Periode des Geschützkampfes auftrat, spricht für den in keiner neueren Belagerung so unverkennbar erwiesenen Grundsatz: daß der gute Gebrauch der Festungsartillerie von ihrer zeitgemäßen Schonung, — bei sorgfältiger Deckung mittelst Blendungen, Traversen, Rückenwehren, — abhänge, ohne sich schon gegen die ersten Batterien an Geschütz, Munizion und Kräften zu erschöpfen; ein Princip, dessen Befolgung dem klug Vorsehenden in den Schlußakten der Vertheidigung reiche Lorbern nicht entgehen läßt. Nur ein Theil der Munizion scheint nicht in entsprechender Güte *) bedacht worden zu seyn; denn nur dadurch ließe sich die verfehlte Wirkung der zur Beleuchtung der feindlichen Arbeiten geworfenen Feuerballen erklären. Die an ihrem Orte erwähnten Umstände entschuldigen wohl die

---

*) Daß es nicht an der Menge fehlte, ist aus den noch nach der Kapitulazion übergebenen Vorräthen zu schließen.

Nichtentdeckung der Transchee-Eröffnung. Aber wie sollte man ohne diese Voraussetzung den Berichten der Belagerer Glauben schenken, daß sie ihre Geschütze auf weniger als hundert Klafter Entfernung über das Feld in die Batterien einführten; daß sie in der sechsten Nacht mehrere Stunden ungestört in dem bedeckten Wege der Lunette sappirten; daß der Angriff auf die linke Ravelins-Façe, schon seit sechsunddreißig Stunden ganz verlassen, noch ein heftiges Feuer auf sich zog? — Sicher hätte dieß Geschützeinführen außerhalb gedeckter Verbindungen den Franzosen für die Folge verbothen, und so die Armirung ihrer Batterien, bei dem grundlosen Zustande der Laufgraben, so wie die erwähnte Arbeit im bedeckten Weg der Lunette, sehr verzögert werden können, hätten die Mittel zur Beleuchtung der Gegend zur Verwendung gestanden. Doch kann nicht übergangen werden, daß sich mit den gewöhnlich aus Geschützen geworfenen Leuchtkugeln, bei einem von vielen Wassergraben durchschnittenen, morastigen Boden, dieser Zweck sehr unvollständig erreichen ließ; was für die ungemeinen Dienste spricht, welche mittelst Fallschirmen langsam herabschwebende Lichtballen den Vertheidigern geleistet haben würden.

Die besondere Wirkung der Cöhorner Mörser, deren Granaten den Sappeurs sehr lästig waren, kann nicht übergangen werden. Nach den Verzeichnissen bei der Übergabe sind 31 derselben, wovon 13 metallene, im Platze gebraucht worden, die ohngefähr den Kaliber einer sechzehnpfündigen französischen Kugel hatten. Die ihnen von den Franzosen entgegengesetzten ähnlichen, leicht beweglichen Mörser waren muthmaßlich gleichen Kalibers. Weder die einen noch die andern dürfen da-

her mit den in der k. k. Artillerie gebräuchlichen Mörsern dieses Namens verwechselt werden.

Einer Erfahrung ist noch zu erwähnen, der schon oft gemachten, einer vorzüglichen Ausdauer der eisernen Geschützröhre der Festung, während, wie es heißt, die Belagerer von ihren metallenen das Gegentheil erfuhren. —

Eine unpartheiische Würdigung des von den Franzosen befolgten Angriffsplanes muß zu der Erkenntniß führen, daß alle Vortheile klug benützt waren, welche ihnen die ganz eigenen hier eingetretenen Verhältnisse über den Vertheidiger gewährten. Die Beschränkung in der Wahl der anzugreifenden Fronte durch die bedingte Neutralität der Stadt verliert jedoch bei genauer Prüfung viel von der Bedeutenheit, die ihr in den bekannten französischen Berichten beigelegt wird. Auch bei der stattgehabten Attake wurde die erste Parallele auf einer Entfernung eröffnet, über die man sich, im Falle der Zulässigkeit des Angriffs von der Stadtseite, nicht viel hätte nähern können, und die zweite Parallele ohne Hinderniß auf 125 Klafter von dem Platze ausgeführt. Wären die Anlage der Batterien, ihre Bedienung, Munizionszufuhr, in Mitte der Schutthaufen und Mauern weniger gefahrvoll gewesen, welche den bewohnten Theil der Stadt von der 130 Klafter breiten Esplanade trennten? Oder würde man ihre Nähe nicht so viel möglich vermieden, jede andere Kommunikation jener durch die, alle Augenblicke von den Wurfbatterien des Platzes in Flammen zu setzenden, Gassen vorgezogen haben? Die Wegnahme des Ravelins 5—1, dann unerläßlich, hätte größerer Anstrengung bedurft, als jene der mit so wenig Hart-

näckigkeit vertheidigten Lunette St. Laurent. Auch war die rechte Face der Bastion 5, weil ihre Verlängerung in die Schelde fällt, nicht zu rikoschetiren. Der trockenere Boden der Esplanade hätte zwar den Truppen manche Beschwerlichkeit vermindert, welche die von Wasser gefüllten Laufgraben verursachten. Doch war dieser Übelstand nicht einmal von Einfluß für die Gesundheit des Soldaten; wie der geringe, nie über 368 Köpfe angewachsene Krankenstand der ganzen Armee beweist; deren Stärke überdieß, im Falle der Nothwendigkeit, Gelegenheit zu öfterer Ablösung gebothen hätte. Ob das bei Voraussetzung des andern Angriffs dann in Rücken gefaßte Fort der flandrischen Spitze sich früher ergab; ob das Feuer auf die Citadelle noch durch die Artillerie der Belgier verstärkt wurde, welche den Franzosen überdieß bei 14,000 Bomben, und Mörser für mehrere Batterien überließen; — dieß konnte die Übergabe des Platzes nicht befördern, der ohnedem ein Bombardement erfahren hat, das man, im Verhältniß seines Umfanges, ein Maximum nennen kann.

Der Vertheidigung sehr nachtheilig war dagegen, daß sich die Franzosen, ohngeachtet der Vorstellungen des Generals Chassee, die Wälle des Forts Montebello und der Kontregarde für den Angriff zu benützen erlaubten. Aus den Verbauungen auf Letzterer war das Innere der Lunette und der bedeckte Weg vollkommen eingesehen, und ohne das so wirksame Feuer der auf Montebello angelegten Batterie das Geschütz der Bastion 2, zur größten Verzögerung der Arbeiten des rechten Flügels, nicht so schnell zum Schweigen gebracht.

Ob es nachahmungswerthe Vorsicht war, sich vier Nächte mit dem Ansetzen des Mineurs an die Lunette

St. Laurent aufzuhalten, da dieses Werk weder Reduit, noch bombenfreie Unterkunft, wenig Geschütz, kaum eine Kompagnie Besatzung enthielt, — ob nicht derselbe Umstand: daß die Spitze ihrer linken Façe von keinem andern Werke bestrichen war, auch den Sturm ohne Bresche bevorwortet hätte, und ein solches Unternehmen für eine Abtheilung in der gymnastischen Anstalt geübter Freiwilligen als kein ungewöhnliches Wagstück erscheint? — kann hier wohl nur angedeutet werden. Auch ist bis jetzt kein triftiger Grund ersichtlich, weßhalb der Angriff gegen die linke Ravelinsfaçe bis zum Grabenübergange geführt, oder warum er aufgegeben wurde.

Die französische Artillerie hat an ehrenvoller Ausdauer in Überwindung aller Schwierigkeiten mit jener des Gegners gewetteifert. Es wäre überflüssig, ihre Geschicklichkeit gegen die Urtheile unkundiger Zeitungskorrespondenten zu rechtfertigen, weil einige Bomben in den ersten Tagen, mit Übergehung ihres Zieles, in die Stadt oder Schelde fielen; was auch dadurch leicht geschehen konnte, daß sich mehrere Batterien belgischer Mörser und zum Theil fremden Pulvers bedienten. Daß auch eine große Zahl Kugeln die Stadt beunruhigten, war von den Demontirbatterien des linken Flügels nicht zu vermeiden, weil alle die Krone der feindlichen Brustwehre oder die Schartenecke durchschlagenden Kugeln ihre Bahn bis zu ihrer Ermattung, und, wenn sie kein Hinderniß treffen, oft zweitausend Schritte fortsetzen.

Die Belagerungsbatterien waren sämmtlich, nach dem steten Gebrauche der französischen Artillerie, im Widerspruche mit der gegründeten Ansicht der meisten

Andern, vor den Parallelen angelegt. Empfehlenswerth scheint hingegen die bei ihnen ziemlich allgemeine Anwendung der kleinen Schanzkörbe zur Aussetzung der Schartenbacken, die, — wie auch im Jahre 1828 Versuche zu Mainz zeigten, — eigenem und feindlichem Feuer besser als die mühsamere Bekleidung mit Würsten widerstehen. Es ist aus dem bisher über die Belagerung bekannt Gemachten nicht ersichtlich, warum die ersten Batterien den fünften Tag erst zum Feuern bereit waren, da selbst diejenigen von ihnen, welche Scharten erhielten, gänzlich unberuhigt von der Festung, binnen vierundzwanzig Stunden erbaut seyn konnten.

Die Wirkung der Rikoschetbatterien soll durch die sorgfältige Deckung der Façen mit Querwällen sehr vermindert worden seyn.

In den bekannt gegebenen Bruchstücken der Berichte des Generalen Chassee geschieht beinahe jeden Tags der furchtbaren Wirkung von Granatenschüssen Erwähnung, welche die Blendungen der Gebäude und Geschützstände zersprengten, anzündeten, und sehr viel zu den spätern Leiden der Besatzung beitrugen. Wahrscheinlich ihre ungewöhnliche Wirkung führte in der Citadelle auf die Vermuthung, daß sich die Franzosen achtzigpfündiger Kanonen a la Paixhans bedienten. Doch waren die von ihnen hiezu angewandten keine andern, als ihre neuen, viel leichtern, aber auch nur 5,97 Durchmesser der achtzölligen Granaten langen Haubitzen. Sie wurden nicht allein in der Rickoschet-, sondern auch für die Demontir-Batterien, gemeinschaftlich mit vierundzwanzig- und sechzehnpfündigen Kanonen, gebraucht; eine Neuerung, die unter die Vortheile zu zählen ist, welche in der Artillerie aus der Verbesserung

den, wie ein Zeitungsartikel sagt, durch eine solche Savartine, die man in einen Wald geworfen hatte, in einem Umfange von 150 Klaftern die stärksten Bäume vernichtet. General Neigre hatte zu wenig Vertrauen in die Verläßlichkeit dieser Erfindung, um ihren Versuch gegen die Citadelle zu gestatten. — Auch von Raketen, die bekanntlich in Frankreich sich noch in der Kindheit befinden, geschah keine Anwendung; obgleich ein in größter Eile von Metz über Arlon nach Antwerpen beorderter Transport zu einigen Erklärungen über Verletzung deutschen Bundesgebiethes Veranlassung gab. —

Die Dienste der neu eingeführten gezogenen Wallbüchsen werden von den Belagerern mehrfältig sehr vortheilhaft geschildert. Sie sind von einem etwas größeren Kaliber als die k. k. dreilöthigen, durch einen einfachen Mechanismus von rückwärts zu laden, mit einem Perkussionsschlosse versehen, und werden beim Schießen auf eine Stütze aufgelegt. Auf zweihundert Klafter sollen sie mit großer Sicherheit treffen. Wie der Verfasser selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, sind seit zwei Jahren alle Vorbereitungen geschehen, jeder Truppenabtheilung der französischen Armee im Kriege eine Zahl dieser Wallbüchsen zuzutheilen, die von Artilleristen bedient, und mehrere zusammen auf einem zweirädrigen Fuhrwerk, oder auf Packpferden fortgeschafft würden; mit welcher Einrichtung man in mancher Beziehung die ehemaligen Regimentskanonen zu ersetzen meint. Der sichere Schuß der Wallbüchsen mußte vorzüglich in einer Armee ansprechen, in der bis dahin gezogene Läufe, sonderbar genug, als dem Völkerrecht zuwider verschmäht wurden; wahrscheinlicher, weil es

an Schützen für dieselben fehlte. Eben diese Seltenheit der letztern Eigenschaft in der französischen Infanterie führte zu der sehr entsprechenden Maßregel, für die Dauer der Belagerung die besten Schützen des ganzen Korps zu einer Abtheilung zu vereinigen. Diese sogenannte compagnie infernale wurde stets auf den Stand von 125 Mann vollzählig erhalten, die aus ihren gedeckten Ständen auf der Kontregarde und in den vordern Sappen hauptsächlich die feindlichen Kanoniere zum Zielpunkte wählten, und wiederholt das Geschützfeuer von gefährlichen Arbeiten auf sich ableiteten. —

K. Sm . . .

II.

Geschichte des im Jahre 1810 aufgelösten k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Simbschen Nr. 43.

Mächtig wirket das Beispiel erhabener Vorbilder, und im Streben edler Nacheiferung hingeschiedener Helden erkeimen Thaten, des Antriebes würdig, der sie erzeugte. Das roheste Kriegerherz wird im entscheidenden Moment durch eine wohlberechnete Mahnung an frühere glänzend errungene Siege bis zur Todesverachtung begeistert, und in dieser Begeisterung unüberwindlich. Mit der moralischen Ausbildung der Heere hat sich auch die Erklärung des wahren Muthes geläutert, und hat diesen streng von jener Tollkühnheit geschieden, in deren Ausbruch nicht selten der Feige die Zuflucht für seine verzweifelnde Schwäche sucht. Nach dieser gereinigten Ansicht erscheint uns der Muth als die höchste moralische Kraft, entsproßen aus der inneren Überzeugung, daß es für Pflicht und Ehre keine zu theuren Opfer gibt. Wer von diesem Gefühle beseelt, jedes andere ihm unterzuordnen vermag, wird jene kalte Besonnenheit erringen, deren der Soldat so sehr bedarf. Nicht in jeder Brust kann sich solch hohe Kraft in gleichem Maße schon ausgebildet finden; doch läßt sie sich wohl wecken oder steigern. Das Geistige kann aber nur durch geistigen Stoff genährt werden, und wo fände

der sich wohl ergiebiger, als in den Vorbildern unserer früheren Waffenbrüder; in ihren Thaten, ihrer freudigen Hinopferung für Pflicht und Ehre. Wo fände sich wohl schönerer Trost für die Schrecken einer physischen Vernichtung als in der Überzeugung, daß aus dem warm hinströmenden Blute im frischen Grün der unsterbliche Lorbeer erkeimt, und der Gefallenen Name, in der Zurückgebliebenen Gedächtniß ehrfurchtsvoll bewahret, einem künftigen Geschlechte die Losung zum Ruhme wird.

So sey jedem Regimente die Geschichte der Thaten seiner früheren Epoche das, was dem Enkel eines edlen Geschlechtes die Geschichte seiner Ahnen. So lerne der junge Laie, mit Ehrfurcht der Fahne folgen, die zu manchem Sieg geführt, an deren Spitze so manches brechende Auge noch im Tode hing. Dann wird dieß Panier ihn mit heimlicher Gewalt begeistern, daß er immer ein ehrenvolles Grab der Schande vorziehe. —

Obwohl das Regiment, dessen Geschichte hier erzählet wird, im Jahre 1810 politischer Gründe wegen aufgelöset wurde, so verdient darum dessen Wirken während eines fünfundneunzigjährigen Zeitraums nicht weniger der Vergessenheit entrissen zu werden; da jedes einzelne Regiment als Glied des großen Armeekörpers zu betrachten, und so die Gesammtheit der Schicksale einzelner Theile zur Bildung der Geschichte des Ganzen dienet. — Die ältesten Schriften des Regiments sind durch Feuersbrünste, und später bei dem Rückzuge aus der Riviera di Genova (im November 1795) verloren gegangen. Der Rest des Archivs endlich ist bei dem Einfall der Franzosen (1797) in Laibach zerstreut worden. Daher trotz den lebhaften Bemühungen des

Oberst Klaimayrn die Quellen für die früheren Denkwürdigkeiten nur unvollkommen erforscht werden konnten. In dem hieraus entspringenden Mangel authentischer Detailberichte der früheren Epoche, keineswegs in der Thatenarmuth, möge der Grund gesucht werden, daß mehrerer Feldzüge nur kurz erwähnt wird.

Das Regiment wurde nach dem spanischen Erbfolgekriege im Jahre 1715 unter Kaiser Karl VI. errichtet, und hatte im Laufe seiner fünfundneunzigjährigen Dauer die Generale: Graf Wallis (1715), Baron Geyer (1718), Graf Erasmus Starhemberg (1725), Marquis Valparayso (1732), Graf Platz (1737), Baron Buttler (1767), Graf Thurn (1775), und endlich den FZM. Baron Simbschen (1806) zu seinem Inhaber erhalten.

Im Jahre 1734 eröffnete es unter dem Feldmarschall Graf Königsegg in Sizilien gegen Frankreichs Truppen seine kriegerische Bahn. Im Jahre darauf, von dort zurückgekehrt, focht es im Venezianischen auf dem Montebaldo gegen die spanischen Miquelets, — 1737 unter Graf Platz bei Banyaluka, Uscitza, — 1738 und 1739 bei Cornia und Grotzka gegen die Türken, — und während des östreichischen Erbfolgekrieges 1742 bis 1747 unter Prinz Karl von Lothringen bei Prag, Trautenau, Roccours und Larfeld.

Im siebenjährigen Kriege stand es bei Collin (am 18. Juni 1757) in den Reihen der Tapferen, die unter Feldmarschall Graf Daun dem sieggewohnten Friedrich den Lorber entwanden. Die Division Prinz Wied,

in welcher das Regiment eingetheilt war, erhielt beim Beginne der Schlacht den Befehl, im Geschwindschritt aus der Stellung hinter der Mitte, auf den rechten Flügel zu rücken; da sich die Absicht des Königs von Preußen immer mehr offenbarte, diesen Punkt mit seinen vereinten Streitkräften zu überwältigen. Unter dem heftigsten feindlichen Feuer wurde der Befehl vollzogen, und der Aufmarsch bei dem Dorfe Krzeczhorz bewerkstelligt; obwohl die, während dem Anlangen der Division daselbst schon vorgefundene, feindliche Übermacht dieser Entwicklung die größten Hindernisse entgegensetzte, und besonders von den preußisch-normanischen Dragonern dem Regimente eine große Anzahl Leute niedergehauen, und eine durch Tod und Verwundung ihrer Vertheidiger entblößte Fahne entrissen wurde; bis endlich das Dragoner-Regiment de Ligne, vereint mit einem sächsischen Chevaulegers-Regimente, herbeisprengte, die gefahrvolle Überflüglung vereitelte, und den Feind gänzlich in die Flucht schlagen half. Oberlieutenant Kerum und Fähnrich Scheck blieben todt auf dem Schlachtfelde; Hauptmann Graf Ernst Fugger wurde verwundet.

Während so der größere Theil des Regiments ehrenvoll die Schlacht mitkämpfte, zu deren immerwährendem Andenken Maria Theresia den Allerhöchst Ihren Namen führenden Militär-Orden stiftete, hatte das in Westphalen beim Korps des FML. Dombasle stehende dritte Bataillon Gelegenheit, in dem Gefechte von Hastenböck seiner Waffenbrüder bei Collin sich würdig zu zeigen.

Im Jahre 1760 bei Erstürmung der verschanzten Stellung von Landshuth, in deren Folge das ganze

preußische Fouquetische Korps gesprengt, dieser General selbst nebst einem großen Theil seiner Truppen gefangen wurde, zeichnete sich das Regiment, vorzüglich aber Major Prinz Philipp von Lobkowitz, so rühmlich aus, daß nach Beendigung des Gefechtes FM. Loudon demselben öffentlich dankte. — In der bei Liegnitz vorgefallenen Schlacht, wo Loudons Korps die Hauptmacht des Königs von Preußen gegen sich hatte, war es der Major Graf Ernst Fugger des Regiments, welcher mit seinem Bataillon, bei der Brücke am Katzbach, über welche die Truppen rücken mußten, aufgestellt, den Feind von seinem Andrange so lange entschieden abwehrte, bis FM. Loudon demselben persönlich mit den Worten: „daß nun dem Endzwecke entsprochen sey, das Bataillon der Ehre genug gethan habe;" die Weisung zum Rückzug ertheilte. Major Prinz Philipp von Lobkowitz blieb, nebst noch einem Offizier, auf dem Wahlplatz; Oberlieutenant Graf Rindsmaul und noch 6 Offiziere wurden verwundet. *)

Gegen Beendigung dieses blutigen Krieges (1762), als Schweidnitz wieder von den Preußen belagert wurde, erwarb sich Hauptmann Baron Sternthal **), der mit 3 Kompagnien des Regiments als

---

*) Als im Jahre 1769 FM. Baron Loudon in Görz das Regiment besichtigte, erwähnte er das brave Verhalten dieses Bataillons bei obiger Gelegenheit, und forderte den damaligen Obersten Baron Terzi auf, seine Zufriedenheit hierüber noch einmal bekannt zu geben.

**) Er starb als Feldmarschall-Lieutenant und Stadtkommandant zu Prag, am 13. Oktober 1816.

Verstärkung zur Besatzung gestoßen war, bei einem nächtlichen Ausfall vom 17. auf den 18. August, den Marien Theresien-Orden, indem er an der Spitze seiner braven Mannschaft eine feindliche Batterie zerstörte, und einen Theil der Laufgraben verschüttete. —

Nicht minder behauptete das Regiment im letzten Türkenkriege bei der Belagerung Belgrads (1789), sowohl in ganzer Masse fechtend, als auch in einzelnen Zügen von Unerschrockenheit und Muth, seinen erworbenen Ruhm. So befand sich am 15. August Fähnrich Baron Baumgarten mit 40 Mann des Regiments in einer Schanze nächst der Save-Spitze, als mehrere hundert Türken, welche über den Fluß gesetzt hatten, mit wildem Angriffsgeschrei auf dieselbe losstürzten. Mit kühner Entschlossenheit springt dieser Offizier unter dem heftigsten Kugelregen auf die Brustwehr, begeistert seine schwache Mannschaft zur tapfersten Gegenwehr, und wirft den Feind zurück.*) — Als nach Beendigung des Feldzuges das Regiment nach Darda in die Winterquartiere rückte, beehrte es noch FZM. de Ligne, zum Beweise seiner hohen Zufriedenheit, mit einem Schreiben, welches in belobenden Ausdrücken die Anerkennung von dessen ausgezeichneten Dienstesleistungen enthielt.

Der französische Revoluzionskrieg rief das Regiment 1793 aufs neue zu Felde. Das erste Batail-

*) FM. Loudon, welcher Augenzeuge dieser That war, versprach dem Fähnrich Baumgarten, in Zukunft für sein Fortkommen Sorge tragen zu wollen. Im März 1790 wurde derselbe, in Folge dieses Versprechens, als Oberlieutenant zum Jägerkorps transferirt. Er starb im Jahre 1827 zu Wien als Feldmarschall-Lieutenant.

lon war an den Oberrhein gerückt, und stand bei Selingen auf Vorposten. Am 16. Mai zeigten sich bei 20 feindliche Barken aus Fort Louis. Korporal Eisenhofer, der mit seinem Piket in der Nähe stand, hielt sie durch wohlangebrachte Schüsse so lange von der Landung ab, bis das in Stolhofen befindliche Bataillon herbei eilte, und den Feind zurückwies. Dieser Korporal wurde mit der silbernen Tapferkeits-Medaille, mehrere von seiner Mannschaft mit Geldgeschenken belohnt. Am 26. August passirte dieses Bataillon bei Knilingen den Rhein, und leistete am 12. September vor Lauterburg im Bienenwalde durch acht Stunden den angreifenden Franzosen den hartnäckigsten Widerstand. Hauptmann Benda blieb bei diesem Gefechte todt; Hauptmann Graf Lanthiery und Oberlieutenant Graf Thurn wurden schwer verwundet. Korporal Weimar rettete durch besondere Geistesgegenwart und Unerschrockenheit eine Batterie gegen den Angriff einer Kavallerie-Abtheilung; wofür er die goldene Tapferkeits-Medaille erhielt. — In den Gefechten am 17., 18. und 19. September verdiente sich der Kommandant des Bataillons Major Baron Loen in Behauptung der Stellung von Haggenbach besonderes Lob. Mit gleichem Muthe wurde den 13. Oktober, bei Sprengung der Weißenburger Linien, Lauterburg erstürmt; worauf das Bataillon, zur Einschließung von Fort Louis beordert, daselbst bis zur Übergabe dieses Platzes (14. November) blieb. — Am 2. Dezember bemeisterte sich das Bataillon Dangendorfs, wobei Oberlieutenant Dostal sich so auszeichnete, daß er nach Beendigung des Gefechtes zum Kapitän befördert wurde. Die Hauptleute Kieselstein, Miltsch,

Dogenfeld und Lieutenant Baron Bembler erhielten wegen ihres vorzüglichen Verhaltens ebenfalls besondere Belobung. Feldwebel Hakel erwarb sich die silberne Tapferkeits-Medaille. — Das Bataillon schloß diesen Feldzug mit dem Gefechte bei Hagenau am 22. Dezember, in welchem es, bei dem beharrlichen Andrängen der Franzosen auf den östreichischen rechten Flügel, wieder bedeutend gelitten hatte.

Die Grenadier-Division war indessen nicht weniger thätig. Sie setzte den 13. Oktober, unter Prinz Waldeck, bei Blitzersdorf über den Rhein, half Selz nehmen, — am 18. Oktober den Feind aus Drusenheim werfen und bis Gemsheim zurückdrängen, — am 20. den verschanzten Ort Wanzenau stürmen, wobei Oberlieutenant Hoffern 3 Kanonen und 2 Munizionswagen sammt Bespannung eroberte. Sie befand sich am vorerwähnten 2. Dezember in der Flesche vor der Waldspitze bei Willnoff, von Tagesanbruch bis spät in die Nacht den feindlichen Batterien von Bettenhofen und Gemsheim, so wie dem Feuer der durch die Graben sich heranschleichenden Chasseurs, ausgesetzt, und wurde nach dem Treffen bei Weissenburg den 26. Dezember, in welchem den Hauptmann Klaimayrn eine Haubitzgranate verwundete, nach eingeleitetem Rückzuge, zur Nachhut des Graf Wurmserischen Armeekorps bestimmt.

Nebst den bereits angeführten Belohnungen erhielt die Mannschaft zu Ende dieses Feldzuges noch folgende Betheilungen: Feldwebel Bassi die goldene, — Feldwebels Bongratz, Tergochich, Reitter, und Gefreiter Haug die silberne Tapferkeits-Medaille, und mehrere Andere Belohnungen in Geld.

Im Feldzuge 1794 wohnte die Grenadier=Division am 2. und 13. Juli den jedesmal mißlingenden Angriffen des Feindes auf Schweigenheim und Schifferstadt bei, — versah vom 10. Oktober bis 24. Dezember den Dienst in den Fleschen vor der Rheinschanze, und war auch bei der zuletzt erfolgten Beschießung Manheims zugegen.

Während dieser Begebenheiten am Rheine rückte das zweite Bataillon von Laibach, durch Tirol, nach Italien, und gelangte im Dezember nach Mailand in Garnison. Am 24. März 1795 marschirte das bis jetzt in Deutschland im Felde gestandene erste Bataillon ebenfalls dahin ab, und da am 7. April das dritte Bataillon aus Krain dem zweiten nachbeordert wurde, so vereinigte sich mit Ende Mai das ganze Regiment, unter Oberst Brabeck, zu Acqui. Am 25. Juni wurde das Regiment vom FZM. de Vins, mit einem Bataillon Karlstädter, zum Sturm auf die am Berge San Giacomo in der Riviera di Genova wohlbesetzten feindlichen Verschanzungen befehligt. Der Feind, durch die scheinbare Unüberwindlichkeit seiner Stellung von zuversichtlichem Muthe durchdrungen, vertheidigte diese Bollwerke mit entschiedener Beharrlichkeit, und der erste Sturm wurde mit dem Verluste einer großen Anzahl der Bravsten, worunter Hauptmann Brokelt und Oberlieutenant Nell, zurückgewiesen. Doch das Blut der Kameraden sollte nicht umsonst geflossen seyn; es befeuerte den Muth, statt ihn zu lähmen. Eine Abtheilung drängte die Andere vorwärts; Kompagnie für Kompagnie formirten Angriffskolonnen, und nicht achtend das verheerende Feuer, auf die Kraft der Bajonette vertrauend, wurden, nach einem erneuerten bei-

nahe stundenlangen allgemeinen Angriffe, die Brustwehren der unteren Schanzen erklommen, während eine kleine Abtheilung, von dem Fähnrich Pavianovich geführt, unerwartet in der höchstgelegenen einbrach, und so der Feind, in der Fronte überwältiget und im Rücken angegriffen, betäubt und überrascht, dreizehn Schanzen, mit Verlust aller Geschütze und vieler Leute, den Siegern als mühvoll errungenen Kampfpreis überließ. — Nebst den beiden schon genannten Offizieren, die an der Spitze ihrer Kompagnien gefallen waren, starb auch Oberlieutenant Bembler wenige Tage darauf an den Folgen seiner Verwundung. Fähnrich Pavianovich, welcher nebst mehreren anderen Offizieren ebenfalls verwundet war, wurde, wegen seiner zum Gelingen des Ganzen so wesentlich beitragenden That, zum Lieutenant befördert. Die Hauptleute Manini, Cortesi, Bardarini, Höffern, Oberlieutenant Römer, die Lieutenants Graf Friggeri und Wurzbach, in Folge ihrer persönlichen Auszeichnung rühmlichst genannt. — Von der Mannschaft erhielten, nach Erkenntniß der hierüber abgehaltenen Kommission, die Feldwebels Schober und Türk und Korporal Kämpfer die goldene, — die Korporals Joseph Franz, Träger, die Gefreiten Reder, Petulla, Staubacher und Kampitsch die silberne Tapferkeits-Medaille, — sieben andere Unteroffiziere und Gemeine Belohnungen in Dukaten.

Doch nicht nur, wenn das launige Glück den Kampf mit Sieg krönet, auch im Scheitern der Entwürfe, wenn Kraft, Muth und Selbstverläugnung vergebens nach günstigem Erfolge ringen, zeige der Soldat den hohen Geist, der ihn beseelt. — Der 23. November

war vom Kriegsgeschicke dem Regimente für diese schwere Probe bestimmt. Massena griff das ganze bei Loano stehende Korps des FML. Argenteau mit Übermacht an. Nach ununterbrochenem Kampfe vom frühesten Morgen sah sich das Regiment von jeder Verbindung abgeschnitten. Mit Erbitterung setzte es vereinzelt den hartnäckigsten Widerstand fort, bis das Liniengeschütz ohne Bedienung, die Artilleriepferde todt waren, und selbst den Verwundeten kein Beistand mehr geleistet werden konnte. Oberst Brabeck, dem zwei Pferde unterm Leibe getödtet worden, fiel in Gefangenschaft. Hauptmann De Glim, in Vertheidigung der letzten Flesche ausharrend, blieb mit dem größten Theil seiner Leute todt. Die Oberlieutenants Gaussenhofer und Janusch waren in Behauptung ihres Postens gefallen, und 15 andere Offiziere, nebst 7 bis 800 Mann, bedeckten theils todt, theils verwundet, das verlorne Schlachtfeld. Die Proviantwagen nebst dem Regiments-Archive geriethen in die Gewalt des Feindes. — Die Trümmer des Regiments sammelten sich bei Castellaro unter den behaupteten Fahnen, und rückten in die Winterquartiere nach Cremona. Daselbst wurde durch die thätigsten Anstrengungen und namhafte Rekruten-Transporte dessen vollkommene Ausrüstung so schnell bewirkt, daß es bereits in den ersten Tagen des Aprils 1796, wieder vollzählig und in streitbarem Stande, bei der zu Montealto stehenden Division des FML. Graf Argenteau einrückte.

Wegen der von Napoleon bei Montenotte, Millesimo und Cossaria errungenen Vortheile fand es FZM. Baron Beaulieu angemessen, die Armee hinter den Po zu ziehen; um so mehr, da die piemontesischen Truppen, bis jetzt mit den östreichischen vereiniget, in

Folge des von Seite Sardiniens mit dem französischen Feldherrn abgeschlossenen Waffenstillstandes, außer Wirksamkeit traten. Gen. Liptay, in dessen Brigade das Regiment am linken Ufer dieses Flusses, unweit Piacenza, aufgestellt war, erhielt am 7. Mai, auf die Nachricht, daß der Feind bei dieser Stadt seinen Übergang zu bewerkstelligen trachte, den dringendsten Befehl, dahin zu eilen. Obwohl dieser in möglichster Schnelle vollzogen wurde, so waren doch schon mehrere französische Truppen bei Annäherung dieser Kolonne übergeschifft, und nahmen bei San Rocco und Guardamiglia das Gefecht an; während im Rücken desselben immer neue Verstärkungen an verschiedenen Punkten herübergezogen wurden, so daß an ein ferneres Behaupten der Stellung gegen solche Übermacht nicht mehr gedacht werden konnte, und Gen. Liptay es nöthig erachtete, sich auf Fombio zurückzuziehen. — Am folgenden Tage um eilf Uhr begann die nachrückende französische Division Laharpe, die östreichischen Vorposten zu drängen, und Fombio selbst, welchen Ort zu vertheidigen das Regiment bestimmt war, anzugreifen. Sie wurde aber, nach mehrmals versuchten Anstrengungen, durch Mitwirkung des Geschützes zum Rückzug gezwungen; wobei vorzüglich Hauptmann Mikauz mit seiner Kompagnie wohlverdientes Lob erntete. — Gegen ein Uhr Mittags setzte auch Napoleon seine Truppen in Bewegung, um Fombio zu nehmen, und so den FZM. Beaulieu außer Stand zu setzen, mit dem Liptayischen Korps die Verbindung herzustellen. Es kam um vier Uhr zu erneuertem sehr lebhaften Gefechte; doch immer vertheidigten die Thurnischen drei Bataillons den Ort mit festem Muthe, bis Gen. Liptay von

Pizzighettone die Nachricht erhielt, daß seine Verbindung im Rücken bereits bedroht sey, und er, bei längerem Bleiben in seiner jetzigen Stellung, durch links vorrückende französische Kolonnen unfehlbar abgeschnitten werden müsse. Nun blieb dem General nichts übrig, als den Rückzug über Codogno anzuordnen, welcher trotz der drückendsten Tageshitze, in der die Truppen schon mehrere Stunden gefochten, und, da der Feind gleichweit von dem Rückzugspunkt entfernt war, mit angestrengter Eile bewerkstelligt werden mußte, und dennoch in bester Ordnung vor sich ging; obwohl die Seitentrupps und Nachhut der Kolonnen, von feindlichen Kavallerie-Abtheilungen immerwährend beunruhigt, nur kämpfend ihr Ziel erreichen konnten. Die beharrliche Ausdauer während dieses gefahrvollen Marsches wurde auch durch das Gelingen der Absicht: vor dem Feinde unter den Mauern der Festung Pizzighettone anzulangen, — belohnt. Ein Bataillon von Alvintzy, 1 Bataillon Nadasdy und das dritte Bataillon des Regiments Thurn aber, durch einen überwältigenden Flankenangriff des Feindes abgeschnitten, schlugen sich links gegen Lodi. Dort den 10. Mai eintreffend, wurden sie von FML. Sebottendorf aufgenommen, und sogleich in zweiter Linie zum Gefecht gezogen; wobei das Bataillon Thurn, nebst dem Oberstlieutenant Baron Loen, welcher schwer verwundet in Gefangenschaft gerieth, einige dreißig Mann an Todten und Blessirten verlor.

Oberst Sola rückte, nach kurzer Erhohlung, mit den beiden übrigen Bataillons des Regiments, nebst 5 Eskadronen, über Casalmaggiore am 12. Mai früh in die Stellung bei Borgoforte. Das Korps des FML. Sebottendorf setzte den Rückzug hinter den Mincio bis

Roverbella fort. Das dritte Bataillon des Regiments Thurn aber erhielt, wieder vereint mit dem Regimente, seine Bestimmung nach Mantua. Von hier marschirte das erste Bataillon Thurn, mit noch zwei andern Bataillons, am 23. Mai gegen den Mincio, war später bei der Unternehmung auf Peschiera, und half, in der Division des FML. Baron Sebottendorf, auf dem Montebaldo und im Passe von Borghetto (am 26. Juni), den Rückzug der Armee nach Tirol decken. Feldwebel Kunzl, Korporal Greiff und Gefreiter Detella, welche im letzteren Gefechte durch Wegnahme zweier feindlichen Kanonen besonderen Muth bewährten, erhielten silberne Tapferkeits-Medaillen. —

Nicht weniger rühmlich zeichnete sich am 20. Juli, bei Erstürmung des Berges Madonna della Corona, der Adjutant Wiedmann aus, indem er an der Spitze einer kleinen Abtheilung der Erste eine feindliche Schanze erklimmte. Den Tag darauf focht das Bataillon bei Calmasino, und befand sich am 31. Juli wieder bei der Einschließung von Peschiera. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Einige Betrachtungen über militärische Karten und Pläne.

(Schluß.)

Wenn wir nur auf das Studium der Kriegsgeschichte allein, und auf jene Karten Rücksicht nehmen wollen, die als Behelfe zu militärischen Entwürfen oder Ausführungen dienen, — und um welche es uns, dem Zwecke des Aufsatzes nach, auch hauptsächlich zu thun ist, so werden drei verschiedene Arten derselben erfordert.

1) Generalkarten. Sie umfassen einen ganzen Kriegsschauplatz, und dienen als Übersicht desselben, als erste Grundlage für Operazionen. Die Hauptanforderungen an solche sind: genaue Angabe der Hauptkommunikazionen, des Flußnetzes und klare Darstellung der Gebirge; denn nur daraus lassen sich vorläufig die Schwierigkeiten abnehmen, welche sich der Kriegführung im Großen entgegenstellen könnten.

2) Spezialkarten. Sie stellen nur einzelne Theile des großen Kriegstheaters dar; sie sind gleichsam nur die Aphorismen der Generalkarte im vergrößerten Maßstabe. Auf sie basirt sich die Beurtheilung der Operazionen einzelner Feldzüge, daher verlangt man von ihnen auch eine größere Genauigkeit und sorgfältigere Ausführung neben der

größtmöglichsten Bequemlichkeit für den Gebrauch, neben Klarheit und Ausdruck. Die chorographischen und topographischen Angaben der Spezialkarten müssen uns in den Stand setzen, die Marschlinien der Armeekorps, überhaupt aller bedeutenderen Truppenabtheilungen zu verfolgen. Fluß- und Weggemeinschaften sollen bis ins kleinste Detail gehen, bei den Gebirgen alle Pässe und andere Besonderheiten aufzuführen nicht unterlassen werden.

3) Karten einzelner Gegenden und Aufnahmsplane, selbe seyen nun mit Hilfe mathematischer Instrumente oder a-la-vûe verfaßt. Hier ist das größte Detail nie ermüdend, so lange es nicht in Mikrologie ausartet. Leider erfüllen die wenigsten dieser Klasse alle Bedingungen und Anforderungen, die man an selbe richten zu dürfen glaubt. Das Vollständigste und Vollkommenste bleibt hier das Beste.

Im Allgemeinen muß hier übrigens noch bemerkt werden, daß die Mappirungskunst, d. i. die Wissenschaft genaue Landkarten zu verfertigen, gute mathematische Kenntnisse nicht blos, sondern auch eine seltene Fertigkeit in Anwendung des praktischen Theiles derselben, und in der Erdbeschreibung überhaupt, erfordert; woraus sich schon auf die Unvollkommenheit der ersten Versuche dieser Art schließen läßt.

Was nun die General- und Übersichts-Karten anbelangt, welche gegen das Ende des abgewichenen Jahrhunderts in Europa erschienen, so läßt sich, — wenige abgerechnet, — nicht viel Lobenswerthes sagen. Wie mangelhaft und undeutlich ist nicht auf den meisten der-

elben der Terrän dargestellt? Die europäischen Hauptgebirgszüge gleichen einer Kette von Maulwurfhügeln. Von Ausdruck in den Thälern, so wie in der größeren oder geringeren Höhe und Steile der Gebirgsäste, ist keine Rede, und nur auf sehr wenigen sind Städte, Festungen, Seehäfen, Dörfer, ꝛc. durch besondere Zeichen gehörig angedeutet. Sogar die von Karl Jäck gestochenen Karten machen hiervon keine Ausnahme; obschon es unbestritten bleibt, daß derselbe eine neue Laufbahn zu Ende des vorigen Jahrhunderts mit Ruhm betrat, und vor ihm wenig wissenschaftliche Richtung in diesem Kunstzweige bestand. Und doch waren diese unserer Zeit so wenig genügende Karten die einzigen Behelfe des verflossenen Jahrhunderts. Man kannte nichts Besseres! Nur der im Jahre 1765—1798 in 102 Blättern erschienene große Atlas von Thomas Lopez, welcher die ganze pirenäische Halbinsel umfaßt, dann das Pracht- und Meisterwerk des spanischen Kartenwesens, der im Jahre 1789 zu Madrid publizirte See-Atlas in 45 Blättern des Tofino, machen, nebst der Cassinischen Karte von Frankreich *) und der meisterhaften Carte des chasse von Berthier, die im Jahre 1764 in 12 Blättern zu Paris erschien, endlich Bourcels schöner Karte der Dauphinee vom Jahre 1749—1754 in 9 Blättern und Cassinis gelungener Karte von Guienne, wel-

*) Die Cassinische Karte hat 182 Blätter, und steht mit der Ferrarischen von Belgien in Verbindung. Man hat von dieser Karte ein werthvolles Netz in 18 Blättern. Doch ist die Cassinische Karte gegen die Alpen hin, was die Terräneintragung betrifft, etwas fehlerhaft. Eine Geschichte der C. Karte findet sich im Mémorial topogr. 1. Trimestre de l'an XI. Nr. 3. Seite 128.

che leider durch die Revoluzion unterbrochen wurde, nebst einigen minder bedeutenden Leistungen von Buache, Sanson, Rizzi Zanoni, Laborde, der gelungenen Carte milit. des Pyrén. orient. pour l'intellig. de guerr. en 1793—1795, und der Karte von der Krimm des Holländers Kinsbergen, eine Ausnahme von dem eben Gesagten, und werden für alle Zeiten höchst brauchbare und werthvolle Leistungen bleiben.

Aber was auch das verflossene Jahrhundert für das Kartenwesen gethan und uns vorgearbeitet haben mag, wie großen Dank wir auch einem le Clerc, Chatillon und Beaulieu, — den Gründern desselben in Frankreich, dann einem Tranchot, Delambre und Mechain schuldig sind, — immer blieb es dem gegenwärtigen Jahrhundert vorbehalten, den Lorbeer zu erringen, der so hoch gesteckt war. *) Vergleichungen machen dies am anschaulichsten. Hält man z. B. die Rizzi Zanonische Karte des Königreichs Neapel in 32 Blättern, welche für die beste dieses Landes gilt, neben die Aufnahme, welche unser Generalquartiermeisterstab während der letzten Okkupazion vom Lande diesseits der Meerenge, mit dem ausharrendsten Fleiße bei so manigfachen klimatischen Widerwärtigkeiten und mangelhaften Instrumenten, zu Stande brachte, so wird man zugeben, daß sich beide Arbeiten gar nicht ähnlich sehen.

*) Wer eine auseinandergesetzte Beurtheilung des Kartenwesens und des Werthes der bekannt gewordenen Land- und Seekarten aller Art wünscht, den verweisen wir auf die allgemeinen geographischen Ephemeriden, — auf die Bibliothèque universelle, und die Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges Jahrgang 1824.

Wir meinen hier aber nicht blos die Darstellung des Terräns; — denn dieser ist in der Rizzi Zanonischen Karte ohne eine eigene Anleitung gar nicht zu verstehen; — sondern wir begreifen hierunter auch zum Theil die Ortsbestimmungen, das Netz der Flüsse und Straßen. Und so wie diese Karte gibt es noch viele andere, welche im Rufe großer Brauchbarkeit stehen, daher theuer bezahlt werden, und bei vorsichtiger Prüfung gar manche Blöße zeigen.

Ganz dieselbe Bewandtniß hat es mit jenen Landkarten und Planen, welche zur Erläuterung des Textes militärischer Werke, in sogenannten Atlassen, dem Publikum vorgelegt worden sind, und sich noch aus dem XVIII. Jarhundert datiren. Es waren fast durchgehends bloße Holzschnitte. Die Berge sind meist im Relief behandelt, Orographie und Hydrographie ganz fehlerhaft, mit einem Worte: es sind geographische und topographische Pfuschereien, die nur Mitleid erregen. — Wenn aber auch einige Autoren des vorigen Jahrhunderts sich bei Verfassung ihrer Karten der Genauigkeit beflissen haben, so waren sie wenigstens weit von Zierlichkeit, überhaupt von jenem gefälligen Aussehen entfernt, das unsere Zeit denselben zu geben weiß, und immerhin zur größeren Deutlichkeit beitragen mag, in so lange es nicht in Mikrologie ausartet.

Im XIX. Jahrhundert erschienen in Frankreich die Arbeiten eines Picquet und Brue, welche für die besten von Frankreich galten, — eines Donnet, der die Cassinische Karte in 25 Blätter reduzirte und ihr die wünschenswertheste Vollständigkeit zu geben wußte, — eines Beauvoisin, Delisle, Barbier, Bugge, Acrel, Chanlaire, Capitaine, Charles, Duprat, Duverger,

Herisson, Goujon, Achin, Boucher, Lapie, d'Halloy, d'Anville, Chaumier, Breon, Simenicourt, Tardieu, Dandolle, Dezauche, Brullee, Noel, Herbin, Duchemin, Belleyme und des Depot de la guerre, welche zwar von dem verschiedenartigsten Werthe sind, aber doch sämmtlich das Streben zahlreicher Gelehrten nach Vollständigkeit und allgemeinerer Verbreitung der geographischen und topographischen Studien deutlich an den Tag legen. Auch im Fache der Atlasse und Plane einzelner Festungen, Städte, Schlachten und Belagerungen leisteten die Franzosen in den letzten dreißig Jahren viel Vorzügliches neben manchem Mittelmäßigen. Als ausgezeichnete französische Landkartenstecher müssen hier Picquet, Tardieu, Pellicier und Aubert angeführt werden.

Wenn aber die Franzosen gewissermaßen zum Theil unsere Lehrer im Fache der bildlichen Erdkunde waren, und früher als wir sich guter Karten und sauber gestochener Plane aller Art zu rühmen vermögen, so blieb doch das wißbegierige Deutschland hinter der Meisterinn nicht zurück, und kann jetzt mit Arbeiten dieser Art glänzen, denen Niemand die änglichste Genauigkeit, die größte Vollendung absprechen möchte, und die, — was die Kalkographie betrifft, — den englischen in keiner Beziehung nachstehen. Seit ein Lehmann durch seine Theorie der Situazionszeichnung den mächtigsten Einfluß auf das Landkartenwesen nahm, ein Kolbe und Hampe in Berlin, — ein Bach in Dresden, — ein Karl Stein und Müller in Wien, — ein Seitz und Schleich in München, — ein Elsing in Darmstadt, — ein Bürk in Weimar, Lüdemann in Leipzig, Knittel in Nürnberg, als große Kupferstecher auf-

traten, hat dasselbe einen neuen Umschwung erlitten, und die herrlichsten Leistungen folgten rasch auf einander. So zeigt die durch Amman und Bohnenberger edirte Karte von Schwaben, Deckers treffliche Karte des Landes zwischen dem Rhein und der Maas, Berlin 1824 in der Lehmanischen Methode, — und jene des geachteten Lasius über die Harzgebirge, was deutscher Fleiß und deutsches Wissen zu leisten vermögen. Ihnen würdig zur Seite stehen die Karten eines Schmidt, Sotzmann, Stieler, Kindermann, von Schlieben, Reichard, Berghaus, Streit und le Cocq.

Was Östreich in geographischer und topographischer Beziehung geleistet, welche große Summen der Staat auf geodätische Arbeiten verwendet, und wie man hier längst gestrebt habe, eine so nothwendige Hilfswissenschaft der Kriegskunst ihrer möglichsten Vollkommenheit zuzuführen, ist zu bekannt, um einer Wiederholung zu bedürfen. Wer das Verzeichniß jener Karten liest, welche unser militär-geographisches Institut zu Mailand lieferte, und diese Karten selbst einzusehen Gelegenheit fand, der wird gestehen, daß es Produkte sind, die das Ausland mit Recht bewundert. Östreich besitzt dermalen, außer den Straßenkarten aller Provinzen, noch eine Monarchiekarte in 9 Blättern, und jene würdige Nebenbuhlerin des spanischen Tofino: die Küstenkarte des adriatischen Meeres. Aber die bewundernswerthesten Leistungen seines Generalquartiermeisterstabes sind die Spezialkarten der verschiedenen Provinzen des Kaiserstaates. Solche Karten befriedigen wohl alle Anforderungen, die der Militär billigerweise an selbe richten kann; denn mit ihnen kann man marschiren, lagern und schlagen, und

darin liegt ja eigentlich das ganze Geheimniß der Kriegführung.

Werfen wir einen Blick auf die Karten und Plane, welche den verschiedenen militärischen Werken beigegeben sind, die seit dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts in Deutschland erschienen, so hat man auch hier alle Ursachen, mit der fortschreitenden Ausbildung dieses Gegenstandes zufrieden zu seyn. Es ist nicht thunlich, alle Leistungen dieser Art hier beurtheilend anzuführen; wir halten uns daher nur an die vorzüglichsten und neuesten. So nennen wir Lehmanns Plan der Stadt Dresden und das topographische Blatt ihrer Umgebungen, — den Plan von Warschau, — jenen der Schlacht bei Leipzig von Aster, — Gerlachs Situazionsplan der Stadt Leipzig, — die Plane zu dem Werke: „Übersicht des Feldzuges 1813. Weimar 1814; in Quarto," — die Plane des trefflichen Kolbe zu den Reisen des Grafen Ratzinsky durch die europäische Türkei, wobei der Künstler bisweilen von der Lehmanischen Methode abwich, — sein gerühmtes, ganz nach Lehmann gestochenes, Blatt aus der großen Karte des preußischen Staates (Halle bei Kimmel), — Müllers Plan von Königsberg, gestochen vom Professor Mare, — die 18. und 20. Sekzion der le Cocqischen Karte von Westphalen, — so wie das 127. Blatt der Reymannschen Karte von Deutschland, beide durch Heinrich Brose gestochen, — den Plan von Hannover von Franz, — endlich die im militär-geographischen Institut zu Mailand gestochenen Plane zum Atlasse des Werkes unseres trefflichen Vacani.

In England haben Carry, Faden, Nantiat, Jeffery, Walker und Arrowsmith aus allen Kräften

gestrebt, das Landkartenwesen daselbst zu fördern, und es erscheinen dermalen in London treffliche Karten, an denen man besonders die kalkographische Vollkommenheit bewundert. Im Fache der Seekarten hat Dougall Vorzügliches geleistet, der auch im Jahre 1812 zu London einen kleinen Tofino in eleganter und verbesserter Form herausgab. Indessen würde man keine sonderliche Idee von den Bemühungen der neuesten englischen Geographen erlangen, falls man selbe blos nach der von Arrowsmith bearbeiteten Karte der pyrenäischen Halbinsel (London 1823 in 12 Blättern) beurtheilen wollte, welche zum Theil ganz unrichtige Straßenzüge hat, und worauf sogar, den Maasstab anzugeben, unterlassen worden ist!! — Wenn überhaupt nur die neuesten Leistungen einer Kunst uns ganz eigentlich den Maßstab abgeben können, nach welchem man die erlangte Stufe derselben abnehmen dürfte, so fiele freilich das Urtheil nicht sehr günstig aus, seit ein ausgezeichneter Offizier des englischen Generalstabes noch voriges Jahr ein militärisches Werk herausgab, dessen Plane nichts für sich haben als die Nettigkeit des Stiches; worin Brittanien überhaupt die Lehrerinn des übrigen Europa gewesen ist, und erst seit Kurzem anfängt, diesen Ruhm mit einigen andern Staaten zu theilen. Worin aber England noch immer unerreichbar geblieben ist, dies sind seine Seekarten, für deren Bearbeitung es ungeheure Summen aufwendete und noch aufwendet; Karten, die fast alle Meere und Küsten umfassen, aber auch fast gar nicht ins Publikum gelangen. Es läßt sich nichts Zuverlässigeres, Erschöpfenderes und Deutlicheres denken, als diese Arbeiten. Wir haben nur etliche wenige am Bord englischer Kriegsfahrzeuge einzusehen

Gelegenheit gehabt, und müssen gestehen, daß wir die allgemeine Stimme über den hohen Werth derselben nicht für übertrieben halten. Wenigstens bestechen selbe schon auf den ersten Blick durch unnachahmliche Reinheit und Nettigkeit. Wenn wir endlich noch der übrigen englischen Plane gedenken, die keine so ausgedehnten Terräntheile umfassen, sondern blos feste Plätze, Städte, Seehäfen, zc. mit ihrer nächsten Umgebung darstellen, so wird man zugeben, daß Brittanien im Fache der Kalkographie unstreitig unsere Meisterinn ist. Man sträubt sich gegen die Überzeugung: daß unter Albions neblichtem Himmel der Grabstichel zu einer solchen Vollkommenheit gelange, daß er eine solche Reinheit und Zartheit sich anzueignen im Stande sey, wie sie nur ein von dem warmen Hauch des Süden belebtes Gemüth unter den glücklichsten Verhältnissen hervorbringen kann.

In Spanien hielten politische Stürme das Fortschreiten der Künste und Wissenschaften im Allgemeinen, also auch die weitere Verbreitung und Verbesserung der topographischen Studien, gar mächtig auf. Was an guten Karten und Schriften dieser Art in der Halbinsel vorhanden ist, und durch Eingeborne zu Tage gefördert wurde, gehört der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an, und als die Koriphäen der geographischen und topographischen Studien daselbst können mit Recht nur Lopez und Tofino gelten. In unserem Jahrhundert haben Orgiazzi, Davidos und J. de la Cruz zwar für die Verbesserung des Kartenwesens daselbst gearbeitet, aber aller Anstrengungen ungeachtet, — durch Lokalhindernisse gehemmt, — nichts Ausgezeichnetes geleistet.

Die besten Karten, welche wir dermalen über die Länder jenseits der Pyrenäen besitzen, sind durch Deutsche, Engländer und Franzosen verfaßt, und eine heilsame Folge des verderblichen Invasionskrieges. Sieben Jahre eines blutigen Kampfes gestatteten den Offizieren des Generalquartiermeisterstabes der sich befehdenden Heere die vorhandenen Karten und Plane gehörig zu rektifiziren, und einzelne Gegenden aufzunehmen. Doch basiren sich fast alle diese Aufnahmen auf die Lopezische Karte; denn eine neue Basis zu messen, und ein abermaliges Netz über die Provinzen der Halbinsel zu ziehen, war im Toben des Kampfes Niemanden vergönnt. Unter diese besseren Karten über Spanien und Portugal, zählen wir jene treffliche Ausgaben, welche Beauvoisin im Jahre 1821 in 63 Blättern zu Paris veranstaltete, — jene von Guilleminot in 16 Blättern, die im Jahre 1823 erschien, und obschon den Terrän nur flüchtig behandelt, doch zu Eintragungen sehr geeignet, daher dem Offizier des Generalquartiermeisterstabs fast unentbehrlich ist, — jene von Donnet in 6 Blättern, Paris 1823, welche auch die vorzüglichsten Höhen in Zahlen angibt, wie denn überhaupt Donnet bei allen seinen Karten getrachtet hat, die größtmöglichste Vollkommenheit zu erzielen, und aus den vorhandenen Materialien mit kluger Umsicht nur die besten und verläßigsten für seine Zwecke zu benützen. Auch Brue, Picquet, Herisson, Lapie, Cellin, Chanlaire, Robert, Laborde, Roussel, la Blottiere, Jomini, Bucher, Maugein, Rogniat, Rizzi Zanoni, Rigel, Staff, Weidler, Mare und Jertze, sind bekannte Verfasser von Karten theils über die ganze pyrenäische Halbinsel, theils von einzelnen Provinzen derselben, und ihre Produkte von

dem verschiedensten Werthe, wie auch nach oft gänzlich von einander abweichenden Ansichten und Grundsätzen bearbeitet.

Was Mittel- und Unter-Italien in den letzten Zeiten für das Kartenwesen geleistet, läßt sich in wenige Worte zusammendrängen. Man scheint dem Kartenwesen hier keine vorzügliche Aufmerksamkeit schenken zu wollen.

Der königlich neapolitanische Generalstab edirte eine Übersichtskarte von Sizilien, die viel zu klein ist, um genau zu heißen, und bearbeitete noch etliche andere Spezialkarten und Plane von minderem Belange. Noch immer bleiben in Nepeal die Leistungen Rizzi Zanonis die vorzüglichsten in ihrer Art.

In Rußland hat Kotzebue zur topographischen Kenntniß der Länder des Nordpols beigetragen, und Krusensterns Karten der Meerenge von Batavia und des stillen Ozeans sind allgemein geschätzt. Das Petersburger Kartendepot hat ein eigenes Korps geographischer Kupferstecher errichtet, das bereits den schönen Plan der Hauptstadt und die topographischen Blätter ihrer Umgebungen lieferte, welche zu den gelungensten Arbeiten dieser Art gehören. —

Wir haben nunmehr in einer kurzen Darstellung das Kartenwesen von den ältesten Zeiten bis auf das gegenwärtige Jahrhundert nachgewiesen, und gezeigt, wie diese Wissenschaft, zwar frühe gekannt und geschätzt, doch nur langsam ihrem schönen Ziele: der Vollendung, näher rückt; wobei sich erst die drei letztverflossenen Menschenalter besonders hervorthaten. Nothwendigerweise muß aber am Schlusse dieses Aufsatzes die Frage entstehen: Sind die dermalen vorhandenen

Karten von einer solchen Vollkommenheit, um keine Verbesserung wünschen zu lassen, und wird es nicht möglich seyn, Erfindungen zu machen, welche ihre Brauchbarkeit noch höher stellen, und dem Kartenwesen eine erhabenere Stufe zuweisen, als solches in unseren Tagen bereits erlangt hat? —

Was diese Frage betrifft, so gehen wir zuvörderst von der Ansicht aus: daß keine menschliche Schöpfung vollkommen, und jede derselben einiger Zusätze, einer weitern Vervollkommnung fähig sey. — So weit es daher unsere Zeit darin gebracht hat; so sublim und erfreulich die Leistungen im Fache der bildlichen Darstellung der Erdoberfläche sind; so sehr dabei alle Erfahrungen, Forschungen und Berichtigungen der größten Männer aller Zeiten und Völker, besonders aber der gelehrtesten Mathematiker, Physiker und Geognosten, benützt wurden; so wenig wir es als eine Anfechtung gegen die Vollkommenheit oder Trefflichkeit unserer dermaligen Landkarten ansehen wollen, daß noch über manche Dinge in der Situazionszeichnung verschiedene Ansichten, Wünsche und Forderungen bestehen, — die jedoch, zu ihrem Ruhme sey es gesagt, sich nur um minder wichtige Gegenstände drehen, da man in der Hauptsache längst einig ist, einig seyn muß; — so tragen wir dennoch billigerweise Bedenken, geradehin zu behaupten: unsere Karten und Plane könnten nicht mehr verbessert werden. Wenn es möglich wäre, sich schon jetzt von dem zu überzeugen, was vielleicht das kommende Jahrhundert fordert, und mit den von unserer Zeit demselben gelie-

ferten Materialien auch sicher leisten wird, so hätte man den vollgültigsten Beweis dessen, was wir sagen. Daß die Darstellungsmethode des Terräns, so wie die Eintheilung und Zwecke unserer heutigen Landkarten, nicht allenthalben in Europa dieselben sind; kurz daß die Leistungen dieser hochwichtigen Kunst nicht nach Einem Guße betrieben und zu Tage gefördert werden; dies ist der erste und größte Vorwurf, den man unserem Kartenwesen zur Last legt. Und doch kann das Vollkommene, das Wahre, das Beste nur Eines seyn. — In so lange daher die verschiedenen Staaten Europas sich nicht hierüber gemeinsam berathen, und allgemeine, befriedigende Normen festsetzen; in so lange sie nicht wachen, daß sich strenge an dieselben gehalten und kein Finger breit davon abgewichen werde; bleibt unser Kartenwesen ein schönes Stückwerk, von dem man bedauert, daß sich keine kräftige Hand findet, es zu einem herrlichen Ganzen zu verschmelzen.

Die wesentlichsten Anforderungen, welche wir dermalen an gute Karten machen, sind, wenn man blos den Stich derselben vor Augen hat, — deutlicher Ausdruck im Steigen und Fallen des Terräns, also klare Orographie, steter Charakter der Hydrographie, — deutliche Scheidung der verschiedenen Begrenzungszeichen, — gefällige und dennoch gut ins Auge fallende Eintragung der Wälder, Straßen, rc., — gut lesbare, die verschiedenen Terrängegenstände freilassende Schrift, und endlich als wichtigste: Gehörige Beachtung des Maßstabes in Eintragung der Details. Allem diesem leisten nun zwar unsere

heutigen Karten mehr oder minder Genüge, entfalten aber nicht selten, und oft gerade die besten, eine Mikrologie, welche nur dem scharfen Auge des jungen Mannes gestattet, das Bild eines Landes, einer Gegend in all' seinen tausendfachen Nüancirungen so aufzufassen, wie solches die Natur zeigt, und der Verfasser der Karte wieder zu geben sich bemühte. Wir haben recht gute Karten, die aber eine wahre Augenprobe sind. Der Militär aber sieht sich oft genöthigt, in reifen Jahren, ja im Alter noch, wo ihn höhere Stellen schmücken, — die Karten des Kriegsschauplatzes zur Hand zu nehmen. Was soll dann geschehen, wenn seine geschwächten Augen ihm nicht mehr erlauben, sie zu lesen? — Wir sind überzeugt, daß die Zukunft diesen Übelstand ernstlich beherzigen, und Mittel finden werde, ihm abzuhelfen. Man wird eine Darstellungsmethode erdenken, welche auch dem schwächeren Auge erlaubt, eine Karte ohne Brille zu gebrauchen.

Was wir endlich noch ferner zur Vollständigkeit der Karten, — nach den Begriffen unserer Zeit, als abgängig anführen zu müssen glauben, besteht mehr in erhöhter Bequemlichkeit für ihren Gebrauch, in bloßen Außerachtlassungen, als in Berichtigungen ihres mathematischen und topographischen oder artistischen Werthes. Nur wenige Karten geben die Seehöhe der wichtigsten Punkte, sowohl im Flachlande als durch alle Abstufungen hinauf bis zum Gipfel des eisbedeckten Gletschers, oder wenn sie solche auch liefern, wie z. B. die Donnetsche Reduktion der Cassinischen Karte von Frankreich und seine Karte von Spanien, so sind selbe nicht immer dort angezeigt, wo sie gerade nothwendig wären. Dem Militär liegt weniger daran, zu wissen, um

wie viele Fuß sich z. B. der Gipfel des Simplon über das Mittelmeer erhebe, als zu erfahren, wie hoch der höchste Punkt der über den Berg führenden Straße sey? Wir möchten somit jede militärische Karte für unvollkommen ansehen, welche nicht allenthalben, wo die Straßen über die Gebirge führen, die höchsten Punkte derselben über dem Meere, und eben so auch die Seehöhe der bedeutenderen Städte und Ortschaften, angeben. Und diese Zahlen sollten nicht in eigene Tabellen am Rande der Karte, wie dies öfters der Fall ist, sondern gleich an Ort und Stelle eingetragen seyn. Das Auge, und durch selbes der Sinn, faßt hierdurch das Bild des Ganzen weit schneller und besser auf. Am Rande würde in einer kleinen Anmerkung blos gesagt, nach welchen Höhenmessungen man sich gehalten habe.

Ein zweites wesentliches Erforderniß für die Bequemlichkeit der zum Militärgebrauch bestimmten Generalkarten ist die Angabe der Einwohnerzahl aller Städte und größeren Ortschaften, so wie bei Festungen, Forts, Schlössern und befestigten Lagern die ausgehaltenen Belagerungen, die erforderliche Zahl ihrer Vertheidiger, endlich bei Spezialkarten auch von Linien oder Stellungen, — dann der Meilendistanzen, die auf keinen Fall ausgelassen werden sollten. Wie wichtig dies im Kriege bei Entwürfen einer Marschdisposizion, eines Angriffes, oder bei Veranschlagung von Unterkünften, Fouragirungen, u. s. w. bleibt, ist jedem Militär zur Genüge bekannt. Wo der Maßstab die Eintragung dieser Daten auf dem Terrän selbst nicht gestattet, ohne der Deutlichkeit Eintrag zu thun, sollte eine Randtabelle dafür bestehen.

Die beste Karte ist jene: welche so viel möglich

Alles gibt, und uns enthebt, über ein Land, eine Provinz verschiedene Karten zu Rathe zu ziehen. Und doch finden sich zahlreiche, sogar für höchst brauchbar geltende Karten, denen alle oder doch die meisten dieser Erfordernisse abgehen. Auch hierin sind uns die Franzosen, besonders Donnet, mit gutem Beispiel vorgegangen, aber leider in Deutschland nur selten nachgeahmt worden. Sogar Prachtwerke des deutschen Kartenwesens ermangeln noch dieses Vorzuges.

Eben so unerläßlich ist die Beifügung der militärischen, statistischen und administrativen Notizen. Hier kann nie zuviel gegeben werden, und man würde es keineswegs tadeln, wenn selbe zur möglichsten Vollständigkeit, wie bei der Donnetschen Karte von Frankreich, sogar in einem eigenen Blatte beigefügt wären. Gerade sie machen dessen Arbeiten, so wie jene eines Charle, äußerst werthvoll. Je mehr und je verläßigere Notizen dieser Art eine Karte gibt, desto brauchbarer mag sie heißen; ja, man sollte jede Karte verwerfen, welche nicht damit versehen wäre. Wir begreifen zwar, daß diese Forderung eine noch größere Genauigkeit in ihrer Bearbeitung voraussetzt; indem aus den vielen, oft vagen, oft sich widersprechenden Angaben der Statistiker etwas Zuverläßiges herausgefunden, etwas Haltbares aufgestellt, und dabei auch zugleich auf den Umstand Rücksicht genommen werden müßte, daß sich die Bevölkerungstabellen fast in allen Ländern mit jedem Jahre ändern. Dennoch können wir, trotz dieser Schwierigkeiten, die Militärkarten von der genannten Verbindlichkeit nicht entheben. Durch die sorgfältige Zusammenstellung der Generalkarten aller europäischen Staaten erhielten wir dann auch die werthvollste und

gedrängteste Statistik unseres Welttheiles, die in der Generalkarte von Europa selbst in einer Gesammtdarstellung erscheinen könnte, und uns mit einem Blicke eine tabellarische Übersicht verschaffte, welche jede Vergleichung zuläßt, und wozu wir jetzt nur nach den zeitraubendsten Nachschlagungen in den Schriften eines Hassel, Balbi und anderer ausgezeichneten Statistiker gelangen. Wir glauben, daß eine solche Zugabe angesprochen werden dürfe, und durch jene Männer und Anstalten geliefert werden könnte, welche sich der Vervollkommnung des Kartenwesens mit so großem Ruhme unterziehen. So lange diese Einführung nicht allgemeiner wird, behalten unsere Landkarten den Vorwurf, nicht vollkommen bequem eingerichtet zu seyn; wie groß und entschieden auch sonst ihr Werth in Rücksicht ihrer mathematischen Genauigkeit, ihrer faßlichen Terrändarstellung, und ihrer Deutlichkeit in der Schrift, seyn möge. Die Angabe dieser Notizen könnte, wie schon bemerkt wurde, bei Übersichtskarten am Rande, bei Spezialkarten auf einem eigenen Blatte bewerkstelliget werden. Auch geben, — mit geringer Ausnahme, — nur sehr wenige Spezialkarten die schiff- und flößbaren Flußstrecken, Furthen, Überfuhren, Mühlen, steinerne oder hölzerne Schiff- und fliegende Brücken, Häfen und Ankerplätze für größere und kleinere Fahrzeuge; welches alles für den Militär von äußerster Wichtigkeit ist. Sogar der Prototyp des französischen Kartenwesens, die große Cassinische Karte, kann von dieser Beschuldigung nicht ausgenommen werden. Sie gibt wohl viele Überfuhren und Furthen, aber bei weitem nicht alle, und steinerne, hölzerne und Zwitter-Brücken unterscheidet sie gar nicht. Man sollte denken, daß es doch so

gar schwer nicht werden dürfte, konvenzionelle Zeichen zu ersinnen, welche eine Unterscheidung derselben zulassen.

Endlich wünschen wir für die Generalkarten sowohl als auch für die Spezialkarten eine allgemeine gleiche Klasseneintheilung der Straßen und Wege. Leider ist dieselbe bis jetzt, so zu sagen, in einiger Verwirrung. Manche theilen die Straßengemeinschaften in zwei, Andere in drei, wieder Andere in vier bis fünf Klassen. Die richtige Eintheilung für Spezialkarten scheint wohl jene zu seyn, welche der k. k. östreichische Generalquartiermeisterstab annimmt, und der zufolge sechs Unterabtheilungen, als: Kunst- und Land-Straßen, Land-, Karren, Saum- und Fuß-Wege entfallen. Für Generalkarten, wo eine blos allgemeine Übersicht des Straßennetzes gefordert werden kann, sollten nur Kunst- und Landstraßen angedeutet werden. Schließlich glauben wir, daß, neben einer in allen Ländern Europas verbreiteten gleichmäßigen Methode der Terrändarstellung, die wir schon oben berührt haben, die nach größeren Maßstäben bearbeiteten Spezialkarten noch dadurch an innerem Gehalte und Brauchbarkeit um ein Bedeutendes vermehrt würden, wenn auch die verschiedenen Kulturgattungen angegeben wären, etwa so, wie dies bei den schönen Blättern der Umgebungen von Mailand befolgt worden ist. Zur Vollständigkeit des Ganzen wird dies unerläßlich; so wie es auch nicht gleichgültig ist, schon beim ersten Blick auf die Karte eines Landes dessen Kultur in ihrer ganzen Verschiedenheit zu überblicken; und die Area einer jeden Art derselben wenigstens approximativ abzuschätzen, ohne erst nöthig zu haben, die statistischen Werke und Memoi-

ren darüber nachzuschlagen, falls diese Angabe bei der Karte selbst anzuführen unterlassen worden wäre.

Auch die noch immer bestehende Theuerung guter Karten muß am Schlusse dieses Aufsatzes in Betracht gezogen werden. Dem wenig bemittelten Militär, der doch, im höheren Sinne des Wortes, ohne verläßige Karten Nichts ist, wird ihre Anschaffung unmöglich, und die Verbreitung des Studiums der Kriegskunst sonach erschwert. Denn die Sammlung aller dieser reichhaltigen Behelfe bleibt sogar für ganze Vereine oft unerschwinglich. Wie dem abzuhelfen sey, darüber sind schon manche Vorschläge gemacht worden, welche wir jedoch, als unserem Zwecke fremd, hier mit Stillschweigen übergehen. Vielleicht könnte aber dadurch, daß man die Lithographie noch mehr zu vervollkommnen trachtete, diesem wesentlichen Übelstande abgeholfen werden. Denn warum sollte diese neue schöne Kunst nicht endlich dahin gebracht werden können, Karten zu liefern, bei welchen man keinen der bei radirten Blättern anerkannten Vorzüge vermißt, und die, — wie leicht zu erachten, — viel wohlfeiler zu stehen kommen müssen? Daß aber die Lithographie sich einer solchen Aufgabe unterziehen dürfe, bethätigen die bis jetzt darin angestellten Versuche, die uns ahnen lassen, daß beharrlicher Fleiß und lange Übung Gediegenes zu leisten vermögen. Wir wollen hier für unsere Behauptung, statt vielen, nur ein einziges Beispiel anführen. Man sehe den Atlas der Schlachten von dem würdigen Kausler, dessen Plane in der Herderischen Offizin zu Freiburg lithographirt sind, und entscheide dann, ob wir eine zu große Meinung von dieser Kunst haben. —

Wer in den vorliegenden Blättern mehr sehen möchte, als bloße Gedanken über den Zustand des Objektes, das wir für unsere Darstellung gewählt haben; wer etwa hierinn eine Kritik des so ausgedehnten, so schwer zu umfassenden Gegenstandes suchen wollte, würde uns Unrecht thun. Wir sind weit entfernt, über die Vorzüge und Mängel unseres heutigen Kartenwesens absprechen zu wollen, und maßen uns hierinn keine richterliche Entscheidung an. Wir können irren. — Darum sind uns Belehrung und freundliche Zurechtweisung von Herzen willkommen.

IV.

Der Zug der Alliirten in die Champagne 1792.

Zweiter Abschnitt.

Stellungen der alliirten Korps in den ersten Tagen des Septembers. — Abmarsch des FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg aus dem Lager von Richemont gegen Verdun (10. September), und Abberufung des FML. Grafen Erbach an die Mosel. — Flankenmarsch der Alliirten gegen den Argonner Wald, und dessen Durchbrechung bei la Croix-aux-Bois (14. September). — Rückzug Dumouriers in das Lager von St. Menehould (15. September), und dessen Vereinigung mit Kellermann und Beurnonville (am 19. September). — Rekognoszirung der Päße la Chalade und les Islettes durch den FZM. Fürsten Hohenlohe, und Gefecht daselbst (17. September). — Vorrückung der Verbündeten über die Aisne gegen St. Menehould (18.). — Der König von Preußen marschirt in den Rücken der französischen Armee, um selbe von der Marne abzuschneiden (19. September). — Kanonade bei Valmy (20.). — Neue Posizion der Alliirten, und Waffenstillstand (23.). — Aufkündigung desselben, und Rückzug der Verbündeten (30. September). —

Die Alliirten hielten in den ersten Tagen des Septembers folgende Stellungen: 1.) Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen deckte die Niederlande. — 2.) FZM. Graf Clerfayt stand bei Juvigny, und hielt Stenay besetzt. — 3.) Die große preu-

ßische Armee war bei Verdun. — 4.) Die Hessen standen bei Longwy. — 5.) Der FZM. Fürst von Hohenlohe-Kirchberg befand sich vor Thionville. — 6.) FML. Graf Erbach mit 6 Eskadrons, 6 Bataillons, zur Deckung des großen Magazins, bei Speier. — 7.) FML. Fürst Esterhazy und Prinz Conde im Breisgau. —

Die preußische Armee blieb nach der Eroberung Verduns noch bis zum 7. September im Lager bei Fleury und Grand Bras. Verdun ward beim weitern Vorrücken zum Magazinspunkte bestimmt. Die darauf Bezug habenden Einrichtungen, und vorzüglich die getheilten Ansichten hinsichtlich der weiteren Operazionen, deren wir am Ende des vorigen Abschnittes erwähnt haben, waren die Hauptursachen dieses längern Verweilens. Endlich wurde der Beschluß gefaßt: die französische Aufstellung in ihrer linken Flanke zu umgehen. Hierauf geschah der Übergang der preußischen Armee über die Maas, und ihr Marsch in das neue Lager bei Frommerville in drei Kolonnen. Das Hauptquartier des Königs kam nach Glorieux; jenes des Herzogs von Braunschweig nach Regret. Die Avantgarde beobachtete bei Sivry-la-Perche die Straße von Clermont. Kalkreuths Korps stand in den ersten Tagen nach der Einnahme Verduns zuerst bei Marre, dann bei Montfaucon. Ein Detaschement war nach Varennes geschickt worden, um Dillons Bewegungen zu erkunden. — Das preußische Heer blieb nun in seiner neuen Aufstellung bis zum 11. September unbeweglich stehen. Der Herzog von Braunschweig entschuldigt diese Unthätigkeit mit der am 6. eingelaufenen Nachricht: „daß Dumourier und Kellermann alle ihre Streit-

kräfte vereinigen und sodann dem Angriffe der Verbündeten die Stirne bieten wollten.“ Um daher so viele Streitkräfte als möglich zu einem Hauptschlage zu versammeln, hatte der Herzog das Eintreffen mehrerer einzelner, kleinerer Korps, und vorzüglich die Annäherung des Fürsten Hohenlohe-Kirchberg, abzuwarten beschlossen. —

Der Fürst, den wir bei ernstlichen Vorbereitungen zur Belagerung der Festung Thionville verlassen haben, hatte am 7. September ein Schreiben des Herzogs erhalten, worin ihn dieser nach Verdun berief. Er bemerkte darin: „daß es die Umstände erheischten, das Korps des FML. Erbach entweder ganz oder zum Theil an die Mosel zu ziehen, um die Besatzungen von Metz und Thionville in gehörigen Schranken zu halten. Mittlerweile wolle er (der Herzog) die feindliche Stellung bei Grand-Pre in drei Märschen umgehen; was aber erst dann ohne Gefahr geschehen könne, wenn ein ansehnliches Korps dem Feinde bei Clermont entgegengesetzt werde; wozu die Armee des Fürsten ausersehen sey.“ — In Folge dieser vom Oberfeldherrn erhaltenen Disposizion ertheilte Fürst Hohenlohe dem FML. Grafen Erbach den Befehl, aus der Rheingegend nach Richemont an die Mosel zu marschiren. Zur Deckung Speiers sollten 1 östreichisches und 2 Mainzer Bataillons zurückbleiben. Nach dieser Vorkehrung brach der Fürst am 10. September mit 6 Bataillons und 14 Eskadrons auf, und marschirte über Conflans, Estain, nach Verdun, wo er am 13. über die Maas ging, und sich bei Marre lagerte. Bei Richemont blieben Gen. Schröder mit 4 Bataillons, 3 Eskadrons, vor Thionville Gen. Einsiedl mit 3 Bataillons, 3 Eskadrons, — Beide unter dem Ober-

befehl des FML. Grafen Wallis, zurück. — Die französischen Prinzen mußten, nach Vertheilung einiger Kompagnien und Schwadronen am rechten Ufer der Chiers, mit ihren übrigen Truppen über Ametz nach Charny marschiren, um daselbst am 11. über die Maas zu gehen, und dort die weitern Befehle zu erwarten.

Alle Abtheilungen der Verbündeten sollten nunmehr zu dem beabsichtigten Flankenmarsche gegen die französische Aufstellung im Argonner-Walde sich die Hand bieten. FZM. Clerfayt hatte am 7. September das Lager bei Baalon verlassen, und war über Stenay und Beauclair nach Nouart gegangen. Am folgenden Tage marschirte er bis Romagne, wo der preußische GL. Kalkreuth mit 7 Bataillons, 15 Eskadrons zu ihm stieß. Von hier aus ging dieß vereinigte Korps, über welches FZM. Clerfayt den Oberbefehl übernahm, am 11. September nach Nouart zurück. Clerfayt bezog sein altes Lager; Kalkreuth stellte sich links, mit der Fronte gegen Busancy. Außer einigen französischen Vorposten, welche durch die Vorhut der Verbündeten vertrieben wurden, zeigte sich nichts vom Feinde. — Das preußische Heer war am 11. nach Malancourt vorgerückt; am 12. lagerte sich dasselbe bei Landres. — FZM. Fürst Hohenlohe sollte, in Verbindung mit dem Landgrafen von Hessen, an die Aire vorgehen, um Dillons Korps bei les Islettes zu beobachten und nach Thunlichkeit zu beunruhigen. Sobald jedoch Dumourier durch den Verlust des Passes la Croix-aux-Bois zum Rückzuge über die Aisne genöthigt werde, habe der Fürst sich der Straße von St. Menehould unverweilt zu bemeistern. Am 13. besetzte He-

henlohe die Höhen zwischen Boureulles, Neufvilly und Aubreville. Die Hessen, welche über Braicourt ankamen, stellten sich in und vor Clermont auf. In Varennes befand sich eine Abtheilung Emigrirter; der Rest derselben zog sich auf den äußersten rechten Flügel des verbündeten Heeres. Somit war der strategischen Aufmarsch, dem Kordon im Argonnerwalde gegenüber, beendet, und die Taktik trat in ihre Rechte. —

Der Herzog von Braunschweig hatte den Angriff auf den Paß bei la Croix-aux-Bois dem FZM. Clerfayt und GL. Kalkreuth, deren vereinigte Macht bei 20,000 Mann zählte, übertragen. Zur Erleichterung dieses Unternehmens entsendete der Herzog am 12. den GL. Erbprinzen von Hohenlohe mit 14 Bataillons, 30 Eskadrons bis Freville an die Aire, um Dumouriers Aufmerksamkeit dorthin abzuleiten. Der Rest des preußischen Heeres blieb bei Landres, bereit, nach Umständen sowohl den Erbprinzen, als den FZM. Clerfayt zu unterstützen. — Dumourier, durch einen irrigen Bericht eines alten Dragoner-Obersten, „daß die Zugänge bei la Croix-aux-Bois unzugänglich gemacht, und das Defilee vollkommen gesichert seyen“, zu einer falschen Maßregel verleitet, hatte am 12. das dort aufgestellte Dragonerregiment, so wie die 2 Bataillons Infanterie, in das Lager von Grand-Pre eingezogen. Die zur einstweiligen Besetzung des Verhaues zurückgebliebenen 100 Mann sollten durch ein Bataillon Freiwilliger des Ardennen-Departements verstärkt werden, welches zu Vouziers stand, und erst bewaffnet werden mußte. — Dadurch war der Paß jetzt einem Anfalle völlig preisgegeben. — Clerfayt war am

12. September aus dem Lager von Nouart in jenes bei Boux-aux-Bois marschirt. Der rechte Flügel der Östreicher stützte sich an Boux, der linke der Preußen an Briquenay. Eine feindliche Kolonne zog längs dem Walde von Morthomme herauf. Die Reiterei, welche man auf drei Regimenter schätzte, entwickelte sich auf den Wiesen von Briquenay; ihr zur Seite, auf den Höhen, kamen einige Kanonen zum Vorschein. Das wirkungslose Feuern der Letztern war von kurzer Dauer; denn als die Verbündeten Anstalten zu einem Angriff machten, zog sich der Feind wieder gegen Morthomme zurück. —

Von der Vernachlässigung des Passes Croix-aux-Bois durch die Bewohner der Umgegend in Kenntniß gesetzt, hatte Clerfayt, gleich nach seinem Eintreffen im Lager, einige Jägerkompagnien zum Angriffe des Verhaues vorgeschickt, von denen die schwache Besatzung, nach geringem Widerstande, auch vertrieben ward. Als Dumourier den Verlust des Defilees erfuhr, schickte er schleunig den Gen. Chazot mit zwei Brigaden, 6 Eskadrons und 8 Vierpfündern ab, um die Alliirten aus dem Passe wieder zu vertreiben. Der 13. verfloß, ohne daß sich Chazot heranwagte. Erst nachdem er wiederholt von Dumourier den Befehl dazu erhalten, und noch mit 2 Bataillons verstärkt worden war, begann er am 14. früh um 6 Uhr den Angriff. Die östreichischen Truppen wurden aus dem Dorfe Croix-aux-Bois verdrängt, hielten sich aber im Walde, wo sie 1 Bataillon des Regimentes Clerfayt aufnahm. Die nachgerückte Verstärkung von 3 Bataillons und einigen Eskadrons Esterhazy Husaren zwang endlich den Gen. Chazot zum Rückzug nach Vouziers. Um zehn Uhr

Vormittags war der Kampf um den Besitz dieses Passes entschieden. Die östreichischen Jäger, das Bataillon Clerfayt und die Husaren erlitten durch das lebhafte Gewehrfeuer des Feindes einen beträchtlichen Verlust. Allgemein bedauert ward der Tod des östreichischen Obersten Prinzen de Ligne, der bei einem Reiterangriffe, an der Spitze der Husaren, von zwei feindlichen Kugeln getroffen, vom Pferde sank. Die Östreicher zählten 32 Todte, 65 Verwundete und 15 Vermißte. Der Feind hinterließ eine Kanone, mehrere zerbrochene Munizionswagen und Lafetten. Sein Verlust mag bedeutend gewesen seyn; er ist aber nirgends mit Bestimmtheit angeführt. —

Während dieses Kampfes hatte sich eine Abtheilung der Emigrirten gegen den Paß Chene-le-populeux gewendet. Gen. Dubuquet wies jedoch ihre Angriffe zurück. Durch Versprengte aus Chazots Abtheilung hatte er die erste Nachricht erhalten, daß der Versuch zur Wiedereroberung des Passes Croix-aux-Bois mißglückt sey. Dubuquet hielt nun sein längeres Verweilen bei Chene-le-Populeux für unnütz und gefährlich. Er zog sich daher in der Nacht vom 14. zum 15. bei Attigny über die Aisne zurück, um sich gegen Chalons zu wenden, wohin, nach seiner Meinung, Dumourier den Rückzug nehmen werde. —

Die Lage der französischen Armee war jetzt höchst kritisch. Die Trennung der Generale Chazot und Dubuquet hatte dieselbe auf 15,000 Mann reduzirt. Dumourier hatte die bei Landres gelagerte Hauptarmee vor seiner Fronte, während Clerfayt und Kalkreuth einen Posten besetzt hielten, der die französische Vertheidigungslinie im Rücken nahm. In dieser äußerst ge-

fährlichen Lage faßte der gewandte Dumourier den raschen und kühnen Entschluß, „sein Heer in das Lager von St. Menehould zu führen, den südlichen Theil des Argonner-Waldes noch länger zu behaupten, und alle bis jetzt noch zerstreuten Streitkräfte in dieser neuen Stellung zu vereinigen." — Kuriere eilten nach allen Richtungen, die im Marsche begriffenen Verstärkungen über ihre neue Bestimmung zu belehren. Dumourier ließ den Artilleriepark sogleich auf die Anhöhen von Autry marschiren. Beurnonville, der in Rhetel eingetroffen war, erhielt Befehl, die Aisne hinaufziehend, nach St. Menehould zu gehen. Die Generale Chazot und Dubuquet folgten derselben Bewegung. Kellermann sollte in Gewaltmärschen herbeieilen, um sich mit der Armee zu vereinigen. Dillon erhielt Befehl, die Posten von la Chalade und les Islettes aufs Äußerste zu vertheidigen, und den linken Flügel der Verbündeten über Passavant zu beunruhigen. Gen. Harville, der in Rheims die Verstärkungstruppen organisirte, sollte mit einem kleinen Korps nach Pont-Favargne an der Suippe marschiren. Gen. Sparre endlich ließ einige Truppen eine Stunde vor Chalons lagern. Durch die nach und nach erfolgende Ankunft der Nazionalgarden wuchsen diese beiden letztern Korps bis auf 10,000 Mann an. Die Alliirten, einen Rückzug der feindlichen Armee vermuthend, versuchten, sich hierüber Gewißheit zu verschaffen. In dieser Absicht wurde Dumourier von dem Erbprinzen von Hohenlohe zu einer Unterredung eingeladen. Dieser, um keinen Verdacht zu erregen, nahm die Einladung an, ließ sich aber durch Gen. Duval vertreten. Der Prinz war über die gute Haltung

und Ordnung der feindlichen Truppen sehr erstaunt, und gewahrte nicht das geringste Zeichen eines bevorstehenden Rückzuges.

Mit Einbruch der Nacht zogen sich die vor dem Lager aufgestellten französischen Truppen in der Stille zurück, und brachen alle Brücken über die Aire hinter sich ab. Der französische Feldherr sandte 6 Bataillons, 6 Eskadrons und die Artillerie auf die Höhen von Olizy, Termes und Beaurepaire, welche Fronte gegen Croix-aux-Bois machten, um die Alliirten zu verhindern, sich nach Senucq zu begeben. Die finstere stürmische Nacht begünstigte alle diese Bewegungen der Franzosen. Die Avantgarde stellte sich hinter der Aisne in Schlachtordnung, um den Marsch der Armee, von der sie hierauf die Nachhut bildete, zu erleichtern. Das Lager ward um Mitternacht aufgehoben; die Truppen gingen bei Senucq und Grandhan über die Aisne, und befanden sich um acht Uhr früh auf den Höhen von Autry in Schlachtordnung. Dumourier glaubte bereits seine gefährliche Bewegung glücklich bewerkstelligt, als ein unerwartetes Ereigniß Alles wieder verlieren zu machen drohte. Gen. Chazot, der von Vouziers um Mitternacht aufbrechen sollte, hatte sich erst mit Tagesanbruch in Marsch gesetzt. Als er bei Vaux anlangte, traf er auf die leichte preußische Reiterei, welche Dumouriers Nachtrab verfolgte. Das plötzliche Erscheinen von 1200 preußischen Husaren verbreitete Schrecken und Verwirrung unter Chazots Truppen, die sich abgeschnitten und verloren wähnten. Alles wurde in unordentlicher Flucht mit sich fortgerissen; mehr als zweitausend Mann zerstreuten sich im Innern, und flohen bis Rheims mit der Nachricht, daß Alles ver-

loren sey. Der General en Chef, der sich, das Lager zu rekognoszieren, nach Dommartin-sur-Han begeben hatte, eilte, als er die Flüchtlinge ankommen sah, mit seinem Generaladjutanten herbei, fand aber zu seiner großen Beruhigung, daß Duval mit der Nachhut guten Widerstand leistete, so daß Dumourier mit dem Verluste von 250 Mann, 5 Kanonen und der Bagage noch glücklich davon kam. Die französische Armee raillirte sich nach und nach, und brachte die Nacht bei Dommartin-sur-Han unter dem Gewehre zu.

Am andern Morgen führte Dumourier dieselbe in das Lager von St. Menehould (am 16.). Diese Stellung lag eine Stunde von der Stadt, rechts der Straße von Chalons. Der rechte Flügel stützte sich an die Aisne, der linke an den Teich von Braux und an sumpfige Wiesen. Die Fronte war durch das enge Thal von Maffrecourt und Braux von dem Höhenzuge l'Yron getrennt, der in einiger Entfernung das rechte Ufer der Bionne begleitet. Zwischen Braux und Valmy, vor dem linken Flügel des Lagers, dehnte sich der beträchtliche Kessel aus, welcher westlich von den Höhen bei Valmy begränzt wird. Den höchsten Punkt dieser Letztern bezeichnet die Windmühle von Valmy. Da Dillon sich noch immer bei la Chalade und les Islettes behauptete, so war, von dieser Seite, Dumouriers Stellung vollkommen gesichert. Um indessen den Gen. Dillon selbst vor einer Umgehung längs der Aisne und Biesme zu schützen, besetzte Dumourier mit 1 Bataillon das feste Schloß St. Thomas, beim Einflusse der Biesme. Drei andere Bataillons, nebst einiger Kavallerie, vertheilte er nach Vienne le Chateau, Moiremont und la Neuville,

die einerseits die Verbindung mit der Armee, andererseits, gegen Chalade und les Islettes, mit Dillon unterhielten. Die Fronte des Lagers war, gegen die vorliegenden Thäler hin, von zahlreichen Batterien bestrichen. Gen. Stengel beobachtete mit einer 2 bis 3000 Mann starken Vorhut die Tourbe. Er hatte den Befehl, beim Vordringen einer feindlichen Übermacht alle Brücken zu zerstören, auf seinem Rückzuge die Ortschaften zwischen Perthes und Auve ihrer Lebensmittel zu entblößen, und nach Erfüllung dieses Auftrags der Armee sich zu nähern. Von dem linken Flügel aus suchte der französische Feldherr, durch mehrere vorgeschobene Posten, bis zu den Quellen der Auve, seine Verbindungen mit Chalons so lange als möglich zu bewahren.

Mit den geschilderten Vorkehrungen war Dumouriers Stellung fest, und bot dem Vertheidiger gegen einen Angriff die entschiedensten Vortheile. Allein sie mußte auch hinlänglich besetzt werden; daher Dumourier mit Ungeduld der Ankunft Kellermanns und Beurnonvilles entgegensah. Kellermann hatte, nach einem mehrtägigen unnützen Zeitverluste bei Bar-sur-Ornain, das falsche Gerücht von Dumouriers Niederlage bei Vaux in Revigny-aux-Vaches erfahren. Um nun einem ähnlichen Schicksale zu entgehen, glaubte er, vor dem Feinde, wo möglich noch Chalons erreichen zu müssen, und marschirte zu dem Ende nach Vitry. Auch Beurnonville hatte sich von Auve, wo er am 16. früh angekommen war, auf die Aussagen mehrerer Flüchtlinge, gegen Chalons gewendet. Durch direkte Nachrichten aus St. Menehould über ihren Irrthum aufgeklärt, traten die beiden Generale den Marsch

nach ihrer eigentlichen Bestimmung an. Beurnonville lagerte in der Nacht vom 18. September bei Auve; Kellermann bei Dampierre-le-Chateau. Am folgenden Tage kam endlich die ersehnte Vereinigung zu Stande. Beurnonville stellte sich bei Maffrecourt auf; Kellermann bezog links, rückwärts von Braux-St. Costiere, sein Lager. —

Der Herzog von Braunschweig blieb mit seiner Armee während dieser Zeit (bis 18. September) bei Landres. Seine Unthätigkeit hielt auch die Seitenkorps in ihren Bewegungen gefesselt. Außer der schon erwähnten Verfolgung durch den Erbprinzen von Hohenlohe, am 15. September, geschah kein Versuch, den Rückzug der Franzosen zu beunruhigen. — Am 15. erfuhr der FZM. Fürst Hohenlohe Dumouriers Abmarsch über die Aisne. Von Stunde zu Stunde hoffte nun der kaiserliche Feldherr auf eine Disposizion zu einer allgemeinen kräftigen Offensive. Endlich begann er zu ahnen, daß man diese günstige Gelegenheit, den Feind zu verderben, unbenützt vorübergehen lasse. Um über die mittlerweile immer widersprechender lautenden Berichte wegen der Räumung der Pässe Chalade und les Islettes ins Klare zu kommen, beschloß der Fürst am 17., beide Pässe zu rekognosziren. Oberst Graf Nauendorf rückte zu diesem Endzwecke mit 4 Eskadrons, 50 Freiwilligen von Schröder Infanterie, auf der von Varennes über Pierre Croisee auf Chalade führenden Straße vor. Der Fürst selbst ging mit 12 Kompagnien Infanterie, 2 Eskadrons Chevaulegers, 200 Freiwilligen, nebst 5 Kanonen und 2 Haubitzen, nach Clermont. Von hier marschirte er an der Spitze der Reiterei auf der Straße von St. Menehould über die hessischen Vor-

posten hinaus. Die Freiwilligen und eine Abtheilung hessischer Jäger gingen, ihm zur Seite, rechts und links der Straße durch den Wald. Die Infanterie und das Geschütz folgten in einiger Entfernung zur Aufnahme und Unterstützung. In dieser Ordnung ging der Marsch ungestört fort, bis in die Nähe des feindlichen Postens bei Grandes Islettes. Die französischen Piketer und eine starke Abtheilung Infanterie, welche vor der Verschanzung standen, zogen sich hinter Letztere zurück, nachdem sie einige wirkungslose Schüsse auf die östreichischen Chevaulegers gethan hatten. Als jedoch die französische Artillerie zu feuern begann, machte der Fürst halt, um die feindliche Stellung, so gut es anging, zu erkundigen. Er befahl, inzwischen das noch immer anhaltende Feuer der Verschanzung aus 2 Kanonen und 2 Haubitzen zu erwiedern. Von der Festigkeit dieser feindlichen Stellung und Dillons ansehnlicher Macht überzeugt, zog sich hierauf Hohenlohe wieder zurück. Sein ganzer Verlust bestand in 2 Todten. Die Franzosen hatten 10 Todte, worunter 1 Offizier, und 16 Verwundete. —

Am 18. September passirte die Hauptarmee die Aisne. Kalkreuth ging bis Marveaux, die Armee nach Montchatain; das Korps der Avantgarde aufwärts der Aisne bis Servan; Clerfayt nach Vouziers. Eine allgemeine Schwenkung links, wobei das Hauptkorps den Pivot machte, fand nun statt. Man beeilte sich jetzt, den Feind zu erreichen. Diesem zu Folge setzten am 19. die Korps von Clerfayt und Kalkreuth zuerst ihren Marsch fort. Letzteres hatte anfänglich nur Befehl, bis Rippon zu gehen, und zwischen diesem Orte und Tahure ein Lager hinter der Dormois zu beziehen.

Indessen erhielt dieses Korps noch an demselben Tage, Nachmittags um ein Uhr, Befehl, von Neuem aufzubrechen, seine Zelte und Gepäcke nach Maison Champagne zurückzuschicken, und bis Somme Tourbe zu marschiren, wo es die Nacht über bivuakirte. Mit Kalkreuth vereinigte sich auch später hier noch das Korps der Avantgarde, unter dem Befehle des Erbprinzen von Hohenlohe. Dieser war erst den 19. Nachmittags, also noch später als Kalkreuth zu Rippon, von Servan her, aufgebrochen. Der Erbprinz hatte früh Morgens eine Rekognoszirung im Argonner Walde unternommen, und war bis jenseits Vieme-le-Chateau schon vorgerückt, als er Befehl erhielt, die Unternehmung abzubrechen, und, so wie die ganze Armee, rechts abzumarschiren. Der König von Preußen, glaubend, der Feind wolle sich hinter die Marne zurückziehen, hatte nämlich die Absicht, der französischen Armee den Weg zu verlegen, und sie während ihres Marsches zu schlagen. — Clerfayt war am 19. bis Marre vorgegangen, in der Nacht zum 20. aber bis nach Somme Suippe marschirt, wo er früh um neun Uhr eintraf. Das Emigrantenkorps ging am 19. bis St. Marie. Die Hauptarmee bivuakirte in der Nacht vom 19. zum 20. bei Massige. Alles war auf eine Schlacht vorbereitet. —

Den 20. September mit Tagesanbruch umging die Avantgarde die Quellen der Bionne, und nahm ihre Stellung unweit des Vereinigungspunktes der Straßen von Rheims und Chalons, den Höhen von Valmy gegenüber, als sie, bei dem dichten Nebel den Feind nicht unterscheidend, von jener Höhe mit Kanonenkugeln begrüßt ward. Kalkreuth folgte ihr mit seinem Korps erst

am Morgen um acht Uhr, und traf auf dem Marsche mit des Königs Armee zusammen, mit welcher er sich wieder vereinigte. Dies Heer marschirte nun in zwei Treffen hinter der Avantgarde noch so weit fort, bis dasselbe mit der Letzteren in gleiche Höhe kam, und schwenkte dann links ein. Der rechte Flügel kam auf die Höhe bei dem Wirthshause von la Lune, an der Straße von Chalons, zu stehen. Auf dieser ward sogleich eine Batterie aufgefahren. Die Armee bildete also, mit der Avantgarde, drei Treffen, die Reiterei auf beiden Flügeln. Ein ziemlicher bedeutender Thalgrund trennte sie von der feindlichen. —

Das feindliche Korps, mit welchem es der rechte Flügel zu thun hatte, war das von Kellermann. Dieser war eben im Begriffe, eine günstige Stellung hinter der Auve zu beziehen, als ihn das Erscheinen der preußischen Armee seinen Vorsatz ändern hieß. Er besetzte sogleich den Windmühlenberg von Valmy, wo er sich in zwei Treffen, mit etwas zurückgezogenen Flügeln, aufstellte. Vor seiner Fronte placirte er eine starke Batterie bei der Windmühle; dagegen seine Kavallerie sämmtlich auf den linken Flügel, etwas rückwärts und verdeckt, zu beiden Seiten der Straße von Chalons. Ferner besetzten 2 Bataillons Gizancourt. —

Nach erfolgtem Aufmarsch befahl der König, sogleich mit dem Ganzen in Fronte vorzurücken. Die Armee hatte kaum hundert Schritte zurückgelegt, als sie Befehl erhielt, halt zu machen. Braunschweigs Bedenklichkeiten siegten über jeden energischen Entschluß, und nun begann eine Kanonade, die zu keiner Entscheidung führen konnte. Dumourier traf Anstalten, seinen linken Flügel unter Kellermann, so

wie den Gen. Stengel, zu unterstützen. Beurnonville führte 16 Bataillons an den Fuß der Cote d'Yron zur Unterstützung des Gen. Stengel herbei. — Gen. Leveneur erhielt den Auftrag, mit 12 Bataillons und 8 Eskadrons über die Bionne zu gehen. Dieser gab jedoch von selbst seine Offensive auf, als er das heftige Feuer bei Valmy wahrnahm. Endlich war Gen. Chazot mit 9 Bataillons und 8 Eskadrons, gleich bei Annäherung der Alliirten nach den Höhen von La Lune, zur Verstärkung der hier aufgestellten Abtheilung vorgeschoben worden; diese war aber bereits durch das Kanonenfeuer der preußischen Avantgarde vertrieben. Chazot verlor den günstigen Moment; indem er sich erst bei Kellermann Befehle einholte. Als er sich später diesen Höhen nähern wollte, wurde er mit Kartätschenfeuer empfangen, und genöthigt, sich bis hinter Kellermanns Reiterei zurückzuziehen. —

Der Nebel, welcher die Aussicht verschleierte, verzog sich erst am späten Morgen. Jetzt, kurz vor Mittag, fand die heftige Kanonade gegen Kellermanns Aufstellung statt, woran fast die ganze preußische Artillerie Antheil nahm. Die Franzosen erwiederten dieses Feuer aus 40 Geschützen; ihre große Batterie bei den Windmühlen fügte besonders der Infanterie vielen Schaden zu. — Um ein Uhr Nachmittags begann das Feuer, welches um neun Uhr früh angefangen hatte, bereits schwächer zu werden, und hörte gegen Abend gänzlich auf. Der Verlust auf beiden Seiten war unbedeutend. Die Preußen verloren an Todten und Verwundeten bei 200 Mann. Der französische Verlust belief sich auf 400 Mann. — Weder Clerfayt, noch die Emigrirten nahmen an der Kanonade Antheil. In Somme Suippe

angekommen, erhielt der östreichische Feldzeugmeister anfänglich Befehl, nach la Croix-en-Champagne zu gehen, um das Gepäcke und zugleich den Rücken der Armee gegen Chalons und Rheims zu decken, wurde aber, als es schon zu spät war, auf den Kampfplatz beordert, wo er am Abende, nach eingestelltem Feuer, eintraf, und als Reserve hinter der preußischen Armee in Einem Treffen lagerte. Von Seite der Preußen befanden sich bei der Kanonade von Valmy 42 Bataillons, 70 Eskadrons. Nimmt man hiervon die Kranken und Verwundeten, so ergibt dieß beiläufig eine Zahl von 34,000 Streitern. Dumourier war, nach seiner Vereinigung mit Kellermann, Beurnonville und den ...ch und nach angelangten Nazionaltruppen, bei 59,000 Mann stark. Zieht man bei dieser Vergleichung noch das Korps des FZM. Clerfayt und die Emigrirten in Betracht, so gleicht sich das Verhältniß der beiderseitigen Stärke fast völlig aus.

So wie der Plan der Verbündeten hier in der Hauptsache fehlschlug, so erfuhr auch die Diversion des FZM. Fürsten Hohenlohe und des Landgrafen von Hessen, längs der Straße von Clermont gegen St. Menehould, dasselbe Schicksal. Dillon war, nachdem er einige Verstärkungen an sich gezogen, gegen einen Angriff in guter Verfassung. Die ganze Unternehmung beschränkte sich auch hier auf eine ziemlich lebhafte Kanonade. —

Am 21. September verließ Kellermann seine Stellung, um in der Nacht zum 22. das schon früher für ihn bestimmt gewesene Lager an der Auve zu beziehen. Auch Dumourier zog seine Avantgarde, unter Stengel, mehr zurück, und hielt die Höhen von Yron und

Valmy nur schwach besetzt. — Am 21. nahm auch die preußische Armee einige hundert Schritte mehr rückwärts ihr Lager, und zog ihre Bagage an sich, nach deren Eintreffen am Abend die Zelte wieder aufgeschlagen wurden. — Am 23. September bezog die verbündete Armee eine neue Stellung: Der Erbprinz von Hohenlohe mit der Avantgarde auf der Höhe von la Lune, Clerfayt auf der Windmühlenhöhe von Valmy, Kalkreuth auf dem Cote l'Yron, die Armee dahinter, mit dem linken Flügel bei Dommartin-sur-Han. Die Emigrirten blieben bei Somme Tourbe, und detaschirten gegen Chalons und Rheims, den Rücken der Armee zu sichern. —

Der günstige Augenblick, den Zweck des Krieges mit den Waffen in der Hand zu erreichen, schien verstrichen. Am 21. September war zu Paris eine neue Regierung, unter dem Namen Nazionalkonvent, an die Stelle der Nazionalversammlung getreten, und hatte noch denselben Tag das Königthum in Frankreich abgeschafft. Dieser Gewaltstreich veranlaßte Unterhandlungen mit Dumourier, der mit dieser politischen Umwälzung nicht zufrieden war, während welchen Waffenruhe von der Front beider Heere statt fand. Die Unterhandlung führte jedoch zu keinem Resultate. Am 28. September kündigte Dumourier den Waffenstillstand auf. Nun trat für die Alliirten die Nothwendigkeit des Rückzuges ein. Der unausgesetzte Regen, der Genuß des kreidigen Wassers, und zum Theil auch wirklicher Mangel, hatten eine gefährliche Ruhrkrankheit allgemein verbreitet, und namentlich die preußische Armee bedeutend geschwächt. Überdieß hing es nur von der Thätigkeit des Feindes ab, den Alliirten die ohnehin spärliche Verpflegung

ganz zu benehmen. — Am 30. September brachen die Verbündeten aus ihren bisherigen Stellungen auf. Die preußische Hauptarmee ging über die Bionne in ein Lager bei Han; Clerfayt zwischen Han und Somme Bionne; der Erbprinz von Hohenlohe zwischen letzterem Orte und Somme Tourbe; die Emigrirten nach Sompy. Am 1. Oktober marschirte die Hauptarmee nach Fontaine; der Erbprinz von Hohenlohe bis Czernay; Clerfayt bis Tahure; die Emigrirten bis Vouziers. Am 2. Oktober: die Hauptarmee des Herzogs von Braunschweig nach Termes; der Erbprinz als Arrieregarde bis Moncheutin; FZM. Clerfayt bis Falaise; — an welchen Punkten am 3. gerastet wurde. — Die Emigrirten gingen am 4. über Chene populeux nach Siy, und sollten den Engweg von les grandes Armoises besetzen, wo sie jedoch vom Feinde vertrieben wurden. Clerfayt wollte bis Buzancy marschiren, fand aber bei la Croix-aux-Bois das Gepäcke der Emigrirten; was einen solchen Aufenthalt verursachte, daß er nur Boux-aux-Bois erreichte. Die Truppen, welche zur Deckung dieses Träns zurückgelassen wurden, bedurften dreißig Stunden, um einen Weg von anderthalb Meilen zurückzulegen. Die Hauptarmee ging an diesem Tage bis Buzancy, wo sie am 5. stehen blieb, und zur Sicherung von Verdun den Gen. Kalkreuth mit 6 Bataillons, 10 Eskadrons nach Dun vorausgehen ließ. Am 6. erreichte die Nachhut Remonville, die Armee Dun, Kalkreuth die Gegend von Verdun. — Während die Hauptarmee am 7. bei Consenvoy anlangte, war FZM. Clerfayt am 5. bis gegen Nouart, am 7. unter unbedeutendem Gefecht bis Stenay gerückt, wo er vorläufig

stehen blieb. Die Emigrirten hatten diese Stadt schon am 5. erreicht. —

Das Korps des FZM. Fürsten Hohenlohe war, mit den Hessen, nach der Kanonade bei Vraicourt und Neufvilly in seiner Stellung geblieben, und die Hauptarmee befand sich jetzt mit demselben in gleicher Höhe. In Folge des allgemeinen Rückzuges marschirten der Fürst und der Landgraf von Hessen mit ihren Korps am 2. Oktober auf die Höhen vorwärts Verdun, wo sie, unter einigen ganz unerheblichen Gefechten der leichten Truppen, bis zum 10. Oktober stehen blieben. —

Noch während der Unterhandlungen hatte Dumourier den Gen. Neuilly, von Passavant aus, nach Autrecourt in die linke Flanke des Fürst Hohenlohischen Korps detaschirt, während Beurnonville mit 24 Bataillons, 15 Eskadrons gegen Conde seine Richtung nehmen sollte, um die Verbindung der Alliirten über Grand-Pre zu gefährden. Kellermann war angewiesen, eine Abtheilung unter dem Gen. Deprez Crassier nach Espense und Noirlieu zu senden, um sie zu verhindern, sich rechts auszudehnen. — Als der Rückzug der Alliirten begonnen hatte, sendete der französische Feldherr 4 Bataillons, 3 Eskadrons unter Chazot über Rhetel nach Sedan, um, in Gemeinschaft mit der dortigen Garnison, die Engpässe in der Gegend von Tannai zu besetzen. Die bereits erwähnten kleinen Gefechte der Emigrirten und des Korps von Clerfayt waren eine Folge jener Anordnung. Gen. Harville erhielt den Auftrag, mit den bei Pont Favargne gesammelten Truppen über Attigny am 7. bei Chene Populeux einzutreffen; was auch in Vollzug gesetzt ward.

Die unmittelbare Verfolgung der Verbündeten war dem Gen. Stengel mit der Avantgarde übertragen, welche, durch sämmtliche leichte Reiterei verstärkt, in ununterbrochenen Verbindung mit Beurnonville bleiben sollte. Gleichzeitig wurde eine starke Abtheilung Kellermanns unter Gen. Valence über Ville-sur-Tourbe gegen Challerange, und die des Gen. Deprez Crassier über la Croix-en-Champagne und Perthes nach Marvaux dirigirt. Dillon endlich erhielt Befehl, gegen Clermont hervorzubrechen, und, in Gemeinschaft mit Gen. Neuilly, den Rückzug des FZM. Fürsten Hohenlohe zu beunruhigen. —

Alle diese Disposizionen, welche am 1. Oktober zur Verfolgung der Verbündeten getroffen worden waren, erfuhren nur eine sehr mangelhafte Ausführung. Beurnonville hatte blos einige leichte Truppen gegen Grand-Pre vorgeschickt, und stand, ohne von Stengel Nachricht zu haben, noch bei Vienne-le-Chateau, als Dumourier am 2. Oktober dort ankam. Stengel hatte hinter der Tourbe sich gelagert, und nur schwache Abtheilungen zur Verfolgung detaschirt. Valence war bis Massige vorgerückt, aber wieder zurückgegangen, als er von Stengel nichts vernahm. Während Dumourier den ganzen 3. Oktober beschäftigt war, diese verschiedenen Korps in einklangsvolle Bewegungen zu setzen, marschirte Kellermann, seiner Meinung nach, unabhängig von Dumourier, nach Somme Suippe, um nach Chalons zu gehen. Die dadurch veranlaßten Erörterungen mit dem französischen Feldherrn, der über Kellermanns eigenmächtiges Verfahren entrüstet war, verschafften den Verbündeten Zeit, die Engnisse von Grand-Pre glücklich zu passiren. Kellermann ward

hierauf angewiesen, über Clermont den Östreichern und Hessen zu folgen. — Dumourier, unablässlich sein Lieblingsprojekt, die Eroberung der Niederlande, im Auge behaltend, überließ nunmehr den Generalen Kellermann, Dillon und Chazot die weitere Verfolgung der Alliirten. Er brach am 6. Oktober von St. Menehould auf, erreichte am 8. Vouziers, und ließ von hier aus am 12. seine gesammte übrige Armee, unter Beurnonville und Harville, den Marsch nach Valenciennes und Maubeuge antreten.

Dillon war am 2. Oktober nach Dombasle vorgerückt, in der Nacht aber, auf die Kunde, daß eine starke feindliche Abtheilung in Varennes stehe, bis Clermont zurückgegangen. Am folgenden Tage, von Dumourier auf 16,000 Mann verstärkt, rückte er am 4. abermals dorthin vor, und langte über Regret am 11. vor Verdun an, welches er aufforderte. Kellermann, mit seinem 22,000 Mann starken Heer, hatte am 6. St. Menehould, am 8. Dombasle erreicht, und marschirte am 11. nach Ancemont. —

Die Verbündeten hatten kaum die früher beschriebenen Stellungen in der Gegend von Verdun erreicht, als Clerfayts Korps nach den Niederlanden zurückberufen ward, und der Landgraf von Hessen, auf die Nachricht von Custines Einfällen in Deutschland, seine Truppen ebenfalls zurückbeorderte. Nach dieser Verminderung um 20,000 Mann war das Heer der Verbündeten nicht mehr zahlreich genug, sich hinter der Maas halten zu können. Eine nothwendige Folge des weiteren Rückzuges mußte die Räumung Verduns seyn, welche am 14. Oktober geschah. Das Korps des Fürsten Hohenlohe-Kirchberg war am 11. aus sei-

ner Stellung vor Verdun bis Eix, am 12. bis Nouillompont zurückgegangen. Hier trennten sich die Östreicher und Hessen. Erstere marschirten am 14., zur Aufnahme der preußischen Armee, — welche am 11. bis Louvemont, am 13. bis Azenne, und am folgenden Tage bis Chatillon l'Abbaye gegangen war, — nach Martin Fontaine, Letztere nach Mexy.

Am 24. Oktober stand die gesammte preußische Armee bei Luxemburg vereinigt. Longwy war, nach einer geschlossenen Übereinkunft, am 23. geräumt worden. — Die Hessen hatten sich nach ihrem Vaterlande in Marsch gesetzt. — FML. Wallis hatte am 17. die Blockade von Thionville aufgehoben, und war am 18. in Luxemburg eingetroffen. — Der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg marschirte, von Longwy aus, nach Arlon. — Der Feind war diesen rückgängigen Bewegungen, von Verdun aus, in zwei Kolonnen gefolgt, und hatte die schon erwähnte Räumung Logwys in Vollzug setzen lassen; worauf Kellermann seine Armee am 25. zwischen Longwy und Saarlouis in Kantonirungen verlegte. Dillon war, nach Longwys Übergabe, zu Dumouriers Armee bestimmt worden, und traf mit seiner Kolonne, über Montmedy und Carignan, am 30. in Sedan ein. Der Rückzug der Alliirten ward überhaupt von Verdun aus wenig vom Feinde gefährdet, vorzüglich jener der Preußen, welche einen Separatvertrag mit Dillon schlossen, dem zu Folge er sich verpflichtet hatte, ihre Armee auf dem Marsche nach Longwy nicht weiter zu beunruhigen. —

V.

Literatur.

Examen raisonné des propriétés de trois armes, l'Infantérie, la Cavalerie et l'Artillerie; de leur emploi dans les batailles, et de leur rapport entre elles; — par N. Okounef, Aide de Camp de S. M. l'Empereur de toutes les Russes. — Paris; chez Anselin; 1832.

Der geistreiche Verfasser sucht, in diesem schätzbaren Werke eine gründliche Theorie über die Organisazion, die Elemente und Verwendung der drei verschiedenen Waffengattungen aufzustellen. Er erläutert seine Sätze durch reichhaltige Beispiele aus der Kriegsgeschichte, und indem er durch diese Verfahrungsart Theorie und Praxis zum harmonischen Ganzen zu einigen trachtet, hofft er, seinen Endzweck: klare, erläuternde Begriffe über das Wesen der Taktik aller drei Waffengattungen zu geben, — wenn nicht bis zur höchsten Vollendung, doch wenigstens approximativ zu erreichen. — Wir wollen versuchen, dem Verfasser auf seinem Wege zur Seite zu bleiben, und dessen Ansichten und Urtheile, so weit es der beschränkte Raum dieser Blätter gestattet, mit Hinweglassung der vielen Beispiele aus der Kriegsgeschichte, im verjüngtem Maßstabe darzustellen. —

Ehe wir zur Bearbeitung des Stoffes, der, im Ganzen genommen, anerkannte Gegenstände unter neuen Formen behandelt, übergehen, wollen wir zuvörderst einen Überblick auf die logische Eintheilung richten, nach welcher der Verfasser seine Ideen geordnet hat. Er theilt sein Werk in fünf Kapitel. Das Erste enthält Ideen über die Wich-

tigkeit und stufenweise Vervollkommnung der Kriegswissenschaft; mit einer allgemeinen Übersicht der drei Waffengattungen. Das Zweite, welches aus sieben Abtheilungen besteht, handelt von der Infanterie. Das Dritte erörtert in sechs Abtheilungen das Wesen und die Taktik der Kavallerie. Das Vierte, aus fünf Abtheilungen bestehend, ist der Artillerie gewidmet. Im Fünften endlich findet der Leser alle drei Waffengattungen zur gemeinschaftlichen, harmonischen Wechselwirkung vereinigt. Dieses letzte Kapitel hat drei Abtheilungen. —

Erstes Kapitel.

Der Verfasser beginnt mit einer gedrängten, geistvollen Analyse, welche der Kriegskunst jene erhabene Stelle unter den Wissenschafften anweiset, die selbe gegenwärtig allda behauptet. „Der Zweck des Krieges, sagt Montesquieu, ist der Sieg, jener des Sieges die Eroberung, jener der Eroberung die eigene Erhaltung *).“ Indem der geschätzte Verfasser mit Recht die Güte der Truppen als einen der vorzüglichsten Bürgen des Sieges betrachtet, zieht er aus den in Montesquieus Satze enthaltenen Prämissen den, einigen philantropischen Sophisten veilleicht unwahrscheinlich dünkenden, aber dennoch mathematisch richtigen Schluß, daß, wenn der Sieg die eigene Erhaltung begründe und sichere, „die Sicherheit der Throne, wie das Wohl der Nazionen, sich an die Vervollkommung der drei verschiedenen Waffengattungen: Infanterie, Kavallerie und Artillerie, durch unauflösbare Bande knüpfe.“ Sie bilden jenen mächtigen Schild, unter dessen Schutze die Völker ihr bürgerliches und politisches Daseyn, die Länder ihre Unantastbarkeit finden. Wenn der vernünftige, denkende Leser den Krieger aus diesem erhabenen Standpunkte betrachtet; wenn er die Wahrheit des Gesagten auf jedem Blatte der Weltgeschichte bewährt findet; wie klein erscheinen ihm da

*) L'objet de la guerre c'est la victoire, celui de la victoire la conquête, celui de la conquête la conservation.

die mit Liberalität sich brüstenden und doch so engherzigen Räsonnements und schiefen Ansichten mehrerer hochgelehrten Professoren und Philosophen im Auslande, die den Soldatenstand als eine bloße Last des Staates gerne schildern, und dem hochherzigen Krieger, so zu sagen, jeden Heller vorrechnen, welchen der Monarch für ihn verwendet. Abschaffung der stehenden Heere und Organisirung einer nach eigener Weisheit kriegführenden Landwehr ist ihr unaufhörliches Thema; ohne daß jene Herren es sich je einfallen ließen, zu bedenken, daß der Soldat im Frieden dazu sorgfältig vorbereitet werden muß, um im Augenblicke der Gefahr mit Erfolg für Thron und Vaterland zu fechten und zu bluten; während sie ihre erbärmlichen Systeme zu Hause, am Heerde ihrer Penaten, in der kühlen Stube oder hinter dem wärmenden Ofen ruhig niederschreiben. —

Kehren wir nun wieder zur Abhandlung des Verfassers. Indem er aus dem oben angeführten Gesichtspunkte die Taktik der drei Waffengattungen angesehen wissen will, geht er jetzt zur stufenweisen Ausbildung derselben über. Ein genialer Feldherr, ein großer Taktiker, und die Erfindung eines Mönchs bilden, nach Okounef, die Hauptepochen ihres Fortschreitens: Napoleon, Friedrich und die Erfindung des Pulvers. Dem kühnen und unternehmenden Geiste des Ersteren verdanke das Kriegswesen überhaupt seine Wiedergeburt. Friederich, obgleich auch genial und mit großen, vielumfassenden Geistesvorzügen begabt, ließ sich dennoch öfters durch ein trügerisches, aber glänzend scheinendes Äußere zu Mißgriffen verleiten. Sein Verdienst um die Ausbildung der Elementar-Taktik ist zwar gewiß allenthalben anerkannt; allein er betrachtete den Soldaten zu sehr als bloße Maschine, und schwer gab der König ein einmal gefaßtes Vorurtheil auf.*) Die Erfindung des Pul-

*) Der französische General Duhesme sagt in seinem Essai historique sur l'Infanterie légere, pag. 175, hierüber folgendes: Enfin, quelques années avant la révolution on avait poussé la minutie jusqu'a avoir dans les casernes de horloges à ba-

vers, welche so große Umwälzungen im Gebiete des Kriegswesens hervorbrachte, mußte nothwendig die Schöpferinn neuer Manöver, einer neuen Bewaffnung und Ausrüstung werden. — Wir theilen zwar ganz diese Ansichten des geschätzten Verfassers, können aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es der logischen Ordnung vielleicht angemessener gewesen wäre, wenn derselbe, der analytischen Methode treu bleibend, a priori, nämlich mit der Erfindung des Pulvers begonnen, und mit Napoleon geschlossen hätte. *) —

Nun geht der Verfasser zur Erziehung des Kriegers überhaupt über. „Man muß den Soldaten zum Kriege geschickt machen, ihn daran gewöhnen, mit Präzision und Schnelligkeit zu manövriren **).“ Da im Kriege einfache Manöver allein zulässig sind, so sollte man den ohnehin meist beschränkten Geist des Soldaten nicht mit Dingen beschweren, die ihm von dem Augenblicke an unnütz werden, wo er den Exerzierplatz mit dem Schlachtfelde vertauscht. — Als einen Hauptfehler in den Exerzierlagern der neuern Heere rügt der Verfasser den zu ängstlichen Mechanismus, welcher, anstatt sich den Eigenheiten des Terräns, wo man exerzirt, und den Umständen, welche man annimmt, anzuschmiegen, blos als die Frucht materieller Ideen abwaltet. Eine auswendig gelernte Lekzion (Exerzierzettel?) absorbirt den Geist des Kommandanten, und herrscht bei allen Bewegungen des Tages vor. Die untergeordneten Befehlshaber, bei denen das Gedächtniß alle übrigen Funkzionen des Verstandes

---

lancier et des échelles geométriques, gravées sur les pavés, pour atteindre le plus grand point de perfection dans la régularité et la cadence du pas. —

*) Wir glauben übrigens, daß Gustav Adolph wenigstens eben so große Verdienste, wie Friedrich, um das Fortschreiten der Kriegskunst zähle.

**) Treffend sagt Guibert hierüber: „Presque toute manoevre, étant un moment de crise et de faiblesse pour une troupe, parce qu' elle y est désunie, il faut, qu' elle en sorte le plus tôt possible.“ —

fengattung folgert der Verfasser nunmehr, daß, wenn es möglich wäre, die Arten des Muthes bei Jedem zu erkennen, der Kaltblütige in die Infanterie und Artillerie, der Verwegene zur Kavallerie eingetheilt werden müßte; was auch bei den verschiedenen Kommandanten zu gelten hätte. —

Der Verfasser folgt hierauf jeder Waffengattung, abgesondert von den Übrigen, auf das Schlachtfeld. Er gewahrt, daß dort für eine Jede derselben zeitweise Krisen eintreten, welche nur mittelst Unterstützung durch die Andern gehoben werden können. Dadurch gelangt er zu der Folgerung: daß nur aus einer gut berechneten, den Umständen und dem Terrän angemessenen, gemeinschaftlichen Zusammenwirkung aller drei Waffengattungen ein erwünschtes Resultat hervorgehe. „Nicht die auf dem Kampfplatze befindlichen, sondern die dort handelnden Streitmassen gewinnen Schlachten," sagt Jomini. —

Nach diesen vorausgegangenen Betrachtungen und Grundsätzen geräth Okounef endlich auf vier Hauptbedingungen, welche die Behauptung eines Schlachtfeldes begründen: 1) Die Organisazion und Ausbildung der verschiedenen Waffengattungen sey frei von Fehlern, und der wahren Bestimmung derselben angemessen. 2) Die Verwendung einer Jeden insbesondere geschehe in demjenigen Augenblicke, welcher einer oder der andern Waffe am günstigsten ist; ihre wechselweise Unterstützung entwickele einerseits die zusammenwirkende Kraft derselben in höchster Fülle, während solche anderseits die Blößen aller Drei zusammen den Streichen des Gegners entzieht. — 3) Der Terrän, wohin man die verschiedenen Waffengattungen zum Kampfe führt, lähme nie ihre eigenthümlichen Kräfte. — 4) Ihre Vertheilung auf dem Schlachtfelde stehe in genauem Verhältnisse mit der Wichtigkeit jener Punkte, die sie zu vertheidigen oder anzugreifen bestimmt sind. — Nachdem der Verfasser zum Schluß noch Einiges über Erziehung und Behandlung des Kriegers im Allgemeinen angeführt, geht er zu einem neuen Abschnitte über. —

Zweites Kapitel.

I. Abtheilung. — Prärogativen der Infanterie überhaupt.

Der Verfasser beginnt mit den Römern und Griechen, welche zweierlei Infanterie: eine schwere und eine leichte, hatten. Er vergleicht damit die gegenwärtigen Armeen, die, seiner Meinung zufolge, nur eine Infanterie besitzen, welche die Dienste der Linien- und leichten Truppen verrichtet, und die er die gemischte Infanterie (Infanterie mixte) nennt. Er schreitet zu einer genauen Untersuchung der Hindernisse, welche sowohl die physische als moralische Individualität jedes einzelnen Rekruten der Bildung einer einzigen Infanterie, — die, nach dem Terrän, wo sie kämpft, bald die Rolle der schweren, bald jene der leichten Truppen übernehmen soll, — entgegensetzen. Ein gewöhnlicher Infanterist könne binnen sechs Monaten abgerichtet werden, während es bei dem Tirailleur oft der dreifachen Zeit bedürfe. In seiner Untersuchung fortfahrend, erörtert Okounef die Obliegenheiten der Infanterie im Bezuge auf Schlachten überhaupt. — Um diese zu erfüllen, meint er, daß den Linien-Infanterieregimentern sogenannte Voltigeurs-kompagnien einverleibt werden sollen, um die nachtheilige Auflösung ganzer Regimenter in Tirailleurs zu vermeiden. — Wir glauben, über das Gesagte bemerken zu dürfen, daß es, unserer Ansicht zu Folge, zweierlei Infanterie, gerade, wie sie der Verfasser wünscht, gebe: eine schwere und eine leichte. Zu der Ersteren, die wir lieber die Geschlossene nennen möchten, gehören bei uns die Linienregimenter, zu der Letztern die Jäger und Grenztruppen. Allein von einer so scharfen Grenzlinie, wie der geschätzte Verfasser mit Rogniat (der dafür von Napoleon in dessen Memoiren hart mitgenommen wird) zwischen der Linien- und leichten Infanterie zieht, wünschen wir uns weit entfernt zu halten; weil die Linieninfanterie öfters in die Nothwendigkeit gerathen wird, als leichte Truppe zu agiren. —

Nun folgt die eigentliche, am Eingangstitel dieser Ab-

die Infanterie zu erreichen. — 2) Die Formirung in dünner Schlachtordnung kann nur defensiv seyn; weil mehrere in Linie entwickelte Bataillone sich nicht vorwärts bewegen können, ohne am Zusammenhange zu verlieren. — 3) Die Entwicklung in Linie soll geschehen, sobald der Feind seine offensive Bewegung beginnt; um ihn während seines Marsches mit mehreren Dechargen zu begrüßen, damit er dadurch die Lust verliere, einem mörderischen Feuer weiter entgegenzuschreiten. — 4) Soll man, damit nicht eine große Menge Kugeln umsonst verschossen werden, stets ein kreuzendes Feuer zu erhalten suchen.“

Nun kömmt der Verfasser zur zweiten Formirungsart der Linieninfanterie, zur Formirung in Kolonne. Drei große Vorzüge sind, nach seiner Meinung, dieser Formirungsart eigen: Gewalt des Andrangs, vortheilhafte Vertheidigung gegen Kavallerie, und präzise, leichte Beweglichkeit. Ihr einziger Nachtheil bestehe, wie bereits früher erwähnt, darin, daß sie den feindlichen Geschossen eine dichte Zielscheibe darbiete; aber dies dürfe da nicht in Betracht gezogen werden, wo die Wegnahme eines oder des andern wichtigen Punktes durch vorrückende Kolonnen den glücklichen Ausgang einer entscheidenden Schlacht oft herbeiführt. — Der Verfasser sucht nunmehr, auf eine ziemlich spitzfindige Weise, ein gewisses Verhältniß zwischen der Breite und Länge der Kolonnen aufzustellen, welches wohl sehr unwesentlich seyn dürfte. Er unterscheidet offensive und defensive Kolonnen. Erstere, welche, nach Okounefs Meinung, blos auf die vorderste und hinterste Abtheilung deployiren sollen, will er zum Angriffe, Letztere, welche als Doppelkolonnen sich gegen beide Flügel entwickeln, wünscht er zur Vertheidigung zu verwenden. Die Ursachen dieser sonderbaren Nomenklaturen: offensive und defensive Kolonnen, und die ihnen hier zugedachte Verwendung läßt der Verfasser auf dem einzigen, ganz unhaltbaren Grunde beruhen: „daß Doppelkolonnen dem Gegner eine größere Breite darböten, als einfache, und daher dem feindlichen Kartätschen- und Kleingewehrfeuer mehr ausgesetzt seyen.“ Wir wollen,

ohne uns in eine gedehnte Widerlegung dieser, uns sehr irrig scheinenden, Ansicht des Verfassers einzulassen, blos bemerken, daß die vorausgegangene Betrachtung Okounefs dessen späterer Behauptung von selbst widerspricht. Denn wenn, wie er sagt, der Vortheil, welcher aus der Eroberung eines oder des andern wichtigen Punktes für den Gang der Schlacht hervorgeht, uns den Nachtheil nicht in Beachtung zu nehmen gestatte, welcher dadurch entsteht, daß wir den feindlichen Kanonenkugeln eine dichte Zielscheibe darbieten, so werden die rasche Entwicklung der Doppelkolonne und der darauf folgende ungestüme Angriff gleichfalls Resultate herbeiführen, welche uns für die zu große Breite entschädigen werden, die wir den feindlichen Kartätschen- und Gewehrkugeln dargeboten haben. —

Endlich geräth er dann zu der dritten Bildungsart: zur defensiven Formirung der Kolonnen gegen Reiterei. — Die gefährlichste Krise für die Infanterie trete in dem Momente ein, wo die Kavallerie gegen Flanke und Rücken derselben ansprengt. Die Erfahrung habe hinlänglich bewiesen, daß die Bildung eines Quarres, theils wegen ihrer Dünne, theils wegen der Schwierigkeit, selbe binnen gewissen Zeiträumen gehörig zu bewegen, unzulänglich sey, und meistens gänzliche Auflösung zur Folge gehabt habe. Die geschlossene Masse sey das beste Vertheidigungsmittel gegen Reiterei; was sich in den Ebenen von Aspern glänzend bewährt hat. Dem Sieger von Amberg, Würzburg und Aspern verdanken wir diese verbesserte Formirungsart, die in ihrem gut genährten Feuer, der Vertheidigung mit dem Bajonette, und der Fähigkeit, die durch feindliche Geschosse gemachten Lücken augenblicklich wieder auszufüllen, sichere Gewährleistung für ihre Unbezwinglichkeit findet, wenn anders die moralische Kraft der physischen schwesterlich die Hand bietet. —

III. Abtheilung.

Eigenschaften der leichten Infanterie.

Während die Kraft der Linieninfanterie in ihrem Feuer und der Gewalt ihres Andrangs gesucht werden müsse, besi-

ß; die leichte Infanterie zwar nur die erstere dieser Eigenschaften; allein als vorbereitende und Sicherheitswaffe habe selbe große Vorzüge. Sie ist es, welche Rückzüge deckt, die Bewegungen der Armeen erhellet, Gefechte einleitet, den Terrän erkennt, die Sicherheit der übrigen Truppen in ihren Händen hält. — Der Dienst der leichten Truppen erfordere einen hohen Grad von intellektueller Ausbildung der einzelnen Individuen. Nie darf die Linieninfanterie einen Kampf beginnen, den nicht leichte Truppen vorher eingeleitet, und dadurch dem Kommandanten der Ersteren Zeit und Gelegenheit verschafft haben, seine Dispositionen unter dem Schutze der Letztern zu treffen. Um jedoch dasjenige leisten zu können, was von den in zerstreuter Schlachtordnung fechtenden leichten Truppen verlangt wird, müsse sich auch jederzeit Linieninfanterie zur Unterstützung in ihrer Nähe befinden; wobei der Verfasser erinnert, daß hier, wie bei allen andern Fällen, Alles stets auf den Gesichtspunkt der Schlachten zurückgeführt werden müsse. — Der Tirailleurkampf endet da, wo jener der kompakten Massen beginnt. —

IV. Abtheilung.

Von Stellungen überhaupt, und jenen der Infanterie insbesondere.

Hier liefert der Verfasser eine sehr fleißig bearbeitete, gründliche Abhandlung, die reichhaltigen Stoff zu Ideen darbietet, welche dem Gebiete der höhern Taktik angehörend, die Grenze des strategischen Wissens berühren. Er betrachtet Stellungen überhaupt aus zweierlei Standpunkten: nämlich in Bezug auf den Terrän, und auf die Vertheilung der zur Vertheidigung bestimmten Truppen. — Zuerst werden nun die Eigenheiten der Posizionen in topographischer Hinsicht sorgfältig ausgemittelt. Der Verfasser erkennt dreierlei Verfahrungsarten jeder zur Schlacht geordneten Truppe: defensiv, offensiv, und gemischt das heißt, abwechselnd vertheidigend und angreifend. Da nun die Wahl der Stellungen von der Rolle abhänge, zu der die Truppen ausersehen seyen, so theilt der Verfasser

Erstere gleichfalls in offensive, defensive und gemischte Stellungen. — Es liegt nicht in Okounefs Absicht, die jeweiligen Beweggründe aufzuzählen, welche die Wahl einer jeden dieser dreierlei Stellungsarten bestimmen. Indem er die Vortheile darstellen will, welche selbe in Hinsicht ihrer Benützung gewähren, sucht er blos dasjenige zu erörtern, was auf die Placirung der Infanterie Einfluß übt.

Offensive Stellungen setzen eine überlegene Zahl physischer Kräfte voraus; die Wahl des Terräns ist daher hier nur sekondär, und darf hauptsächlich den freien Bewegungen der Truppen keine Hindernisse entgegensetzen. Diese Bedingung erfüllen offene, ebene Gegenden in höherem Grade als durchschnittene und gebirgige.

Defensive Stellungen müssen da gesucht werden, wo die Wahl eines Fronte und Flanken schützenden Terräns den Abgang an physischen Kräften dergestalt ersetzen soll, daß der Gegner fünffacher Streitkräfte bedarf, um eine solche Posizion anzugreifen. Derlei Stellungen müssen auf erhöhtem, dominirenden Terrän, von wo aus unsere Artillerie dem Feinde das Herandringen von allen Seiten erschweren, und wo möglich gänzlich verwehren kann, gesucht werden. Allein, wenn solche einerseits dem Angreifer viele Schwierigkeiten entgegensetzen, müssen sie anderseits dem Vertheidiger die Leichtigkeit verschaffen, sich dermaßen zu bewegen, um dem Angriffe des Gegners überall begegnen zu können; kurz sie sollen in ihrer ganzen Ausdehnung alle jene taktischen Vortheile in sich vereinigen, die ein Schlachtfeld darzubieten vermag. Diese Eigenschaften besaß die Posizion, welche der Herzog von Braunschweig am 27. November 1793 bei Kaiserslautern genommen hatte. — Ein Terrän, umschlossen von einer Reihe zusammenhängender Feldverschanzungen, die durch eine reichliche Zahl von Feuerschlünden besetzt sind, bietet ebenfalls eine defensive Stellung dar. Als Beispiele nennt der Verfasser das verschanzte Lager Gustav Adolfs bei Nürnberg, Friedrichs II. bei Bunzelwitz, des Herzogs von Wellington hin=

hen; auf denen ohnehin gewöhnlich auch Artillerie placirt ist, soll man die Infanterie am Saume aufstellen, und zwar in dünner Schlachtordnung, und nicht in Kolonnen; es müßte denn der Fall eintreten, daß solche dem Angriffe der Reiterei zugänglich seyen. — Aber es kann auch der Fall eintreten, sich da in Schlachtordnung aufstellen zu müssen, wo das Terrän keine Vortheile für uns darbietet. Hier müsse die Disposizion der Truppen die übrigen Mängel zu ersetzen suchen. Eine imposante Artilleriemasse schütze die Front der Schlachtlinie, und verbiete jede Annäherung. Reitermassen, zweckmäßig hinter den Flügeln aufgestellt, und den Blicken des Feindes wo möglich entzogen, lähmen dessen offensive Bewegung, und müssen dem Angreifer bei jeder Vorrückung desselben in Flanke und Rücken zu fallen drohen. —

V. Abtheilung.

Von der Verwendung der Infanterie überhaupt.

Die Verwendung der Infanterie in der Schlacht überhaupt habe zweierlei Zweck: Angriff und Vertheidigung. Der Verfasser betrachtet Beide aus zehn verschiedenen Standpunkten, welche anzuführen, wohl ganz überflüssig seyn würde; da jeder Militär ohnehin weiß, wo und in welchen Gelegenheiten diese Waffengattung verwendet wird. —

Schnelligkeit der Bewegungen sey die Seele aller Kombinazionen während der Schlacht; durch sie erreicht man am sichersten und mit dem wenigsten Verluste ein glänzendes Ziel. Allein, wenn Geschwindigkeit als Basis der Bewegungen während des Kampfes gelten soll, müssen auch entscheidende, kräftige Mittel zur Erreichung des Endzweckes fürgewählt werden. Halbe Maßregeln tragen den Stempel des Schwankens; ihre Erfolge bleiben ungewiß, ziehen den Verlust einer kostbaren Zeit und vieler Menschen nach sich, und führen meist zu gar keinem Resultate. — Als Beispiele von Schlachten, welche das Gepräge schneller Entschlüsse und der Ergreifun entscheidender Mittel an sich

tragen, nennt der Verfasser jene, welche bei Jena, Eckmühl, Kulm, an der Katzbach, bei Dennewitz und Leipzig geschlagen wurden. —

Die Akzion der Infanterie im Kampfe habe zwei Epochen: Vorbereitung und Entscheidung. Erstere ist die Frucht topographischer und militärischer Kombinazionen; Letztere ein Produkt unbegrenzter Hingebung und eines potenzirten Muthes. Die leichten Truppen bereiten vor, die Linieninfanterie entscheidet. Die Elemente des Tirailleurs sind: List, Urtheilskraft, richtige Würdigung des Terräns und wohlgezielte Schüsse; jene der geschlossenen Truppe: hartnäckige tapfere Ausdauer, wirksame Anwendung des Gewehrfeuers und ihrer verschiedenen Formirungsarten in der Defensive, — entscheidendes, Alles vor sich niederwerfendes Andringen in der Offensive. Die große Verschiedenheit dieser Elemente bewegt den Verfasser, jeder seiner beiden Infanteriegattungen einen eigenen Artikel zu widmen.

VI. Abtheilung.

Verwendung der Linieninfanterie.

Diese beruhe vorzüglich auf dem Kampf in geschlossenen Massen. Die Vervielfältigung der Infanteriemassen mache den Chok weniger zweifelhaft, dessen rascher, kräftiger Andrang große Resultate herbeiführe. Als glänzende Exempel gelungener Angriffe mit geschlossenen Linientruppen beschreibt der Verfasser entscheidende Momente aus den Schlachten bei den Pyramiden und bei Leipzig. Er theilt die Verwendung der Linieninfanterie gleichfalls in die offensive und defensive. Die Letztere erhält zwei Unterabtheilungen: a) indem man den Gegner festen Fußes erwartet; b) indem man sich zurückzieht, um rückwärts eine neue Stellung zu nehmen. *) —

Sowohl bei der Vorrückung, um anzugreifen, als beim

*) Wir glauben, daß die defensive Verwendung der Infanterie durch a) hinlänglich karakterisirt sey. Denn dasjenige, was der Verfasser unter b) sagt, kann nicht auf die Vertheidigung, sondern blos auf den Rückzug seine Anwendung finden. —

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Lattermann, Christoph Baron, FZM., Kapitän-Lieutenant der ersten Arcieren-Leibgarde, und Präsident des k. k. Militär-Appellazionsgerichts, wurde zum Feldmarschall befördert, und auf eigenes Ansuchen seiner Stelle als Appellazionsgerichts-Präsident enthoben.

Wacquant-Geozelles, Theod. Baron, FML., wurde zum Präsidenten des k. k. allgemeinen Militär-Appellazionsgerichtes ernannt.

Novak, Sigm. Jos. Baron, GM. u. Brigadier zu Carlstadt, z. FML. u. Divisionär in Kremsir bef.

Foith, Johann v., GM. u. Militär-Kommandant zu Semlin, erhielt den FMLts.-Karakter bei seiner Anstellung.

Zeitvay, Anton v., GM. u. Brigadier zu Josephstadt, wurde in dieser Eigenschaft nach Carlstadt übers.

Bechtold, Philipp Baron, Oberst v. Hohenzollern Chevaul. R., z. GM. u. Brigadier in Josephstadt befördert.

Souvent, Wolfgang, Obstl. v. Geramb Hus. R., z. Oberst im R. detto.

Rüeber v. Rüebersburg, Heinr. Baron, Obstl. v. Hessen-Homburg J. R., z. Oberst bei Hochenegg J. R. detto.

Donadeo, Franz, Obstl. v. Mayer J. R., z. Oberst u. Kommandanten des R. detto.

Schmidl v. Seeberg, Christoph, Obstl. u. Kommandant des 4. Jägerbat., z. Oberst bei Bentheim J. R. detto.

Zephyris zu Greit, Ignaz Baron, Obstl. u. Kommandant des 6. Jägerbat., z. Oberst im Bat. bef.
Müller v. Müllwerth, Wilhelm, Maj. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Obstl. u. Kommandanten des Pionierkorps detto.
Heinrich, Anton, Maj. v. Geramb Huf. R., z. Obstl. im R. detto.
Magdeburg, Johann v., Maj. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Obstl. im Korps detto.
Lebzeltern, Johann Ritter v., Maj. v. Mayer J. R., kommandirt bei dem Hofstaate Sr. kais. Hoheit des Erzh. Karl, z. Obstl. im R., mit Beibehaltung seiner Anstellung, detto.
Boniperti, Peter v., Maj. v. Mayer J. R., z. Obstl. im R. detto.
Eschermann, Friedrich v., Maj. u. Kommandant des 8. Jägerbat., z. Obstl. im Bat. detto.
Wöber, Jos. Baron, Maj. v. Gollner J. R., z. Kommandanten des vakanten Grenadierbat. Ruber ernannt.
Fiedler, Jos., Hptm. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. Maj. im R. bef.
Rousseau d'Happoncourt, Leopold Chev., Hptm. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Maj. bei Kaiser Alexander J. R., u. Generalkommando-Adjutanten in Ofen detto.
Drobny, Johann v., 1. Rittm. v. Geramb Huf. R., z. Maj. im R. detto.
Wohlgemuth, Georg, | Hptl. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Maj. im Korps dto.
Strachwitz, Karl Baron, | Hptl. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Maj. im Korps dto.
Rainer v. Lindenbichel, Karl, Hptm. v. Herzogenberg J. R., z. Maj. im R. detto.
Schmelzern v. Wildmannsegg, Emanuel Baron, Hptm. v. Palombini J. R., z. Maj. im R. detto.
De Gaigne, Ludwig Chev., Hptm. v. Trapp J. R., z. Maj. im R. detto.
Angermayer, Ferdinand v., Hptm. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Maj. im R. detto.
Hübsch, Joseph, Hptm. v. Mayer J. R., z. Maj. im R. detto.
Burger, Veit, Hptm. v. Bentheim J. R., z. Maj. im R. detto.
Severus, Karl, Hptm. v. 8. Jägerbat., z. Maj. u. Kommandanten des 10. Jägerbat. detto.
Jacob, Michael, Kapl. v. der Landwehr v. Kaiser Franz J. R., z. wirkl. Hptm. daselbst detto.

Schweiger, Karl, Obl. v. der Landwehr v. Kaiser Franz J. R., z. Kapl. daselbst bef.
Kunz, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Menshausen, Nikol. v., F. v. Kaiser Franz J. R., z. Ul. im R. detto.
Brosche, Franz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Weißmohr, Michael, Feldw. v. Kaiser Alexander J. R., z. F. im R. detto.
Kottulinsky Baron v. Kottulin u. Krzkowitz, Anton Graf, Kad. v. Pionierkorps, z. F. bei Erzh. Karl J. R. detto.
Leonardi, Jos. Ritter v., Hptm. bei der Landwehr v. Lattermann J. R., q. t. z. 6. Garnisonsbat. übers.
Standeisky, Wenzel, Kapl. v. Lattermann J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Kleinschrodt, Heinrich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kurzendorfer, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Massinger, Dominik, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Basselli v. Süssenberg, Adolf Baron, F. v. Mazzuchelli J. R., z. Ul. bei Lattermann J. R. detto.
Smits, Karl, k. k. Kad. v. Lattermann J. R., z. F. im R. detto.
Kaislern, Augustin, Kapl. bei der Landwehr v. Erzh. Ludwig J. R., z. wirkl. Hptm. daselbst detto.
Schwäger v. Hohenbruck, Joseph Baron, Kapl. v. Großh. Baaden J. R., z. wirkl. Hptm. bei der Landwehr v. Erzh. Ludwig J. R. detto.
Golliasch, Thomas, Obl. bei der Landwehr v. Erzh. Ludwig J. R., z. Kapl. daselbst detto.
Sodan, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Sartorius, Viktor, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obl. bei Großh. Baaden J. R. detto.
Kaislern, Johann, } F. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Uls.
Krk, Jakob, } im R. detto.
La Croix v. Langenheim, Alois, F. v. detto, z. Ul. bei der Landwehr des R. detto.
Wessely, Ignaz, exprop. Korp. v. detto, z. F. im R. detto.
Giesl v. Gieslingen, Theodor, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Bechinie v. Lazan, Joh. Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Zaufal, Johann, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Gerstner, Franz, Obl. v. Bentheim J. R., z. Kapl. im R. bef.

Hubatschek, Karl, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Kallaus, Maxim., }

Schütz, Johann, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Karatsony, Karl, }

Lassowski, Johann, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Zitzmann, Eman., Kapl. bei der Landwehr v. Erzh. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. daselbst detto.

Mukarzovsky, Jos., Obl. v. Erzh. Rainer J. R., z. Kapl. im R. detto.

Pfeilitzer, Hermann Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pavesi, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. bei der Landwehr des R. detto.

Schilke, Karl, Kad. v. Wimpffen J. R., z. F. bei Erzh. Rainer J. R. detto.

Nowak, Franz, Kapl. v. Liechtenstein J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Budczynski, Stanisl. v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Dieticker, Jakob, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Puteany, Waldemar Ritter v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mäder, Joseph, exprop. Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Groboa, Jos., F. v. Wimpffen J. R., z. Ul. im R. detto.

Schulze, Feodor, exprop. Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Kühn, Karl, exprop Korp. v. Richter J. R., z. F. im R. detto.

Mederer v. Mederer u. Wuthwehr, Joseph, F. v. Don Pedro J. R., z. Ul. bei Gollner J. R. detto.

Herz, Ludwig, Kad. v. Gollner J. R., z. F. bei Don Pedro J. R. detto.

Vierendeels, Karl v., Ul. v. Christian Kinsky J. R., z. Obl. im R. detto.

Guidi, Scipio, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Venturini, Ludwig, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Rottenbacher, Anton, F. v. Hessen-Homburg J. R., z. Ul. im R. detto.

Partl, Franz, Feldw. v. Prinz Wasa J. R., z. F. bei Hessen-Homburg J. R. detto.

Marsano, Wilhelm, Kapl. v. Albert Gyulai J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hruschka, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Lohrey, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Orégay, Anton, F. v. Albert Gyulai J. R., z. Ul. im R. bef.

Bene, Johann, Kad. v. Würtemberg J. R., z. F. bei Albert Gyulai J. R. detto.

Bergler, Ignaz, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Mereżich, Demeter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Orßich, Karl Graf, Ul. v. Nugent J. R., z. Obl. bei Prinz Leopold beider Sicilien J. R. detto.

Opio, Karl, Obl. v. Söldenhofen J. R., q. t. z. Platzkommando nach Como übers.

Alio, Felix, Ul. v. Söldenhofen J. R., z. Obl. im R. bef.

Gabler, Wilhelm, }
Lego, Johann, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Steffensen, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Metz, Ludwig, Kad. v. 12. Jägerbat., z. F. bei Strauch J. R. detto.

Koßvitz, Joseph, }
Götz, Philipp, } Kapl. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. wirkl. Hptl. im R. dto.

Pollmann, Philipp, }
Kisewetter, Anton } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Bertini, Anton, }
Patrese, Robert, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Zergollern, Rudolph v., }
Maczuth, Wolfgang, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Leitl, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Hopffern v. Aichelburg, Ludwig, F. v. Latour J. R., z. Ul. im R. detto.

Dlauhy, Anton, exprop. Korp. v. Erzh. Rainer J. R., z. F. bei Latour J. R. detto.

Weinbrenner, Friedr. Edler v., F. bei der Landwehr v. Nassau J. R., z. Ul. daselbst detto.

Bäumen, Felix v., }
Bilinsky, Marian v., } Rgts.-Kad. v. Nassau J. R., z. F. im R. detto.

Krieg, Ferdinand, }
Wojciechowski, Julius v., } Uls. v. Nugent J. R., z. Obls. im R. detto.

Jeckel-Falusi, Thomas v., }
Nitsche, Anton, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Knerr, Thomas, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Papuß, Paul v., Obl. v. Leiningen J. R., z. Kapl. im R. detto.

Folinus, Stephan, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ferrich, Stephan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Humner, Alexander, k. k. Kad. v. Bakonyi J. R., z. F. im R. detto.

Rimbotti, Joseph Chev. v., Kad. v. Hessen-Homburg J. R., z. F. bei Benczur J. R. bef.
Hauptmann, Christoph, Kapl. v. Herzogenberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hofdemmel, Dominik, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Niemetz, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pötting, Joachim Graf, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Regödly, Joseph, F. v. Palombini J. R., z. Ul. im R. detto.
Milius, Viktor Baron, Kad. v. Deutschmeister J. R., z. F. bei Palombini J. R. detto.
Rasztoczky, Math. v., F. v. Mariassy J. R., z. Ul. im R. detto.
Czuha, Anton v., Kapl. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Prochaska, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schulzer, Stephan, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Borichevich Edler v. Szokollacz, Joh., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Peterfy, Anton, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Greschke, Friedr., Ul. v. Würtemberg J. R., z. Obl. im R. detto.
Strelka, Ignaz, }
Ehrenburg, Karl Baron, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Maader, Ferd., Kad. v. Esterhazy J. R., z. F. bei Würtemberg J. R. detto.
Stephan, Wenzel, Kad. v. Würtemberg J. R., z. F. im R. detto.
Medl, Ludwig, }
Schweitzer, Jos., } F. v. Watlet J. R., z. Uls. im R. detto.
Bendella, Milziades v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Mozzinelli, Johann, Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Khu, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Porcia, Ferd. Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Anelli, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Dulemba, Jos. v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Petzek, Theodor Edler v., }
De Blois v. Chatillon, Franz Graf, } Kapls. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Weckner, Jos., }
Francia, Alois, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Gumberth, Jos., }
Oreskovich, Daniel, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Sambucco, Ferd., }
Lancerini, Hieron., } F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Violini, Ardunio Girolamo Edler v., Rgts.-Kad. v. Mayer J. R., z. F. im R. bef.
Seidl, Ladisl., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Frubin, Johann, F. v. Anton Kinsky J. R., z. Ul. im R. detto.
Überbacher, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Mollinary, Jos., Kapl. v. Gollner J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Chavanne, Franz, Kapl. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. bei Gollner J. R. detto.
Desimoni v. Sternfeld, Moriz, Obl. v. Gollner J. R., z. Kapl. im R. detto.
Kardoß, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hermann Ritter v. Siegfeld, Johann, Kad. v. Prinz Emil v. Hessen J. R., z. F. im R. detto.
Chambaud-Carrier, August v., Kapl. v. Fürstenwärther J. R., z. wirkl. Hptm. bei der Landwehr des R. detto.
Pelka zu Neustadt, Karl Ritter v., Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.
Kanstein, August Baron, Ul. bei der Landwehr v. Fürstenwärther J. R., z. Obl. daselbst detto.
Bobrowski, Johann, F. v. Fürstenwärther J. R., z. Ul. im R. detto.
Kahl, Adam, Kapl. v. Großh. Baaden J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Weisbarth, Johann, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Krippel, Johann, }
Cronister v. Cronenwald, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Collin, Hypolit v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Giovanelli, Peter Ritter v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Baquehm, Christian Graf, F. v. St. Julien J. R., z. Ul. bei Koburg Uhl. detto.
Pausch, Karl, Artill.-Kad., z. F. bei St. Julien J. R. detto.
Gvchnat, Joseph, Ul. v. Bianchi J. R., z. Obl. im R. detto.
Gertich, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kollarevich, Simon, k. k. Kad v. detto, z. F. detto detto.
Kühnelt, Franz, Ul. v. Erzh. Franz Kür. R., z. Obl. im R. detto.
Krybast, Johann, exprop. Korp. v. detto, z. Ul. detto detto.

Minutillo, Vinzenz Baron, 2. Rittm. v. Auersperg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Nyary, Joseph Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Bolza, Anton Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wolf v. Wolfsberg, Moriz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kielmannsegg, Alex. Graf, Ul. v. König von Preußen Huf. R., z. Obl. bei Wallmoden Kür. R. detto.
Rostitz, Hermann Graf, Obl. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. 2. Rittm. bei Rostitz Chevaul. R. detto.
Knesevich, Konstantin Baron, Obl. v. Minutillo Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Heiliger, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Holzer, Friedr. v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gaube, Karl, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Fabritzy, Friedr. v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Mahon, John Chev., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Gablenz, Ludwig v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Guckenberger, Karl v., Kad. v. Koburg Uhl. R., z. Ul. bei Hohenzollern Chevaul. R. detto.
Bendel, David, Obl. v. Rostitz Chevaul. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Valentini, Donato, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Manna, Jos. Nobile de, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Welbavszky, Joseph, Obl. v. Geramb Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Esterhazy de Galantha, Paul Graf, 2. Rittm. v. Würtemberg Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Kozma, Franz v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, August Fürst, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kezyy, Ladislaus, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Markovich de Csernek, Adolph, F. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Ul. bei Wieland Huf. R. detto.
Szalinay, Jos., Wachtm. v. Wieland Huf. R., z. Ul. im R. detto.
Zaitsek, Karl, Ul. v. König v. Preußen Huf. R., z. Obl. im R. detto.
Deirer, Sigmund v., Ul. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Obl. beim Szluiner Gr. J. R. detto.
Hafner, R. v., Wachtm. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Ul. im R. detto.

Violini, Ardunio Girolamo Edler v., Rgts.=Kad. v. Mayer J. R., z. F. im R. bef.
Seidl, Ladisl., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Frnbin, Johann, F. v. Anton Kinsky J. R., z. Ul. im R. detto.
Überbacher, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Mollinary, Jos., Kapl. v. Gollner J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Chavanne, Franz, Kapl. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. bei Gollner J. R. detto.
Desimoni v. Sternfeld, Moriz, Obl. v. Gollner J. R., z. Kapl. im R. detto.
Kardoß, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hermann Ritter v. Siegfeld, Johann, Kad. v. Prinz Emil v. Hessen J. R., z. F. im R. detto.
Chambaud=Carrier, August v., Kapl. v. Fürstenwärther J. R., z. wirkl. Hptm. bei der Landwehr des R. detto.
Pelka zu Neustadt, Karl Ritter v., Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.
Kanstein, August Baron, Ul. bei der Landwehr v. Fürstenwärther J. R., z. Obl. daselbst detto.
Bobrowski, Johann, F. v. Fürstenwärther J. R., z. Ul. im R. detto.
Kahl, Adam, Kapl. v. Großh. Baaden J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Weisbarth, Johann, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Krippel, Johann, }
Cronister v. Cronenwald, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Collin, Hypolit v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Giovanelli, Peter Ritter v., Rgts.=Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Baquehm, Christian Graf, F. v. St. Julien J. R., z. Ul. bei Koburg Uhl. detto.
Pausch, Karl, Artill.=Kad., z. F. bei St. Julien J. R. detto.
Gschnat, Joseph, Ul. v. Bianchi J. R., z. Obl. im R. detto.
Sertich, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kollarevich, Simon, k. k. Kad v. detto, z. F. detto detto.
Kühnelt, Franz, Ul. v. Erzh. Franz Kür. R., z. Obl. im R. detto.
Kybast, Johann, exprop. Korp. v. detto, z. Ul. detto detto.

Niederan, Karl, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, } z. Uls. beim 5. Artill. R. bef.
Dangl, Michael, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, }

Reiner, Georg, Obl. v. Bombardierkorps, z. Kapl. beim Wiener Garnis. Artill. Distrikt detto.

Weys, Johann, Kapl. v. Sappeurkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.

Katzenberger, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Rüßtel, Franz Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Praschinger, Franz, Hptm. v. 6. Garnisonsbat., z. Platz-Hptm. in Legnago ernannt.

Meyroser Edler v. Meyberg, Johann, Obl. v. Fuhrwesenkorps, z. 2. Rittm. im Korps bef.

Fleischer, Paul,
Makula, Joseph, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Merkle, Viktor,

Kühnel, Franz, Korps-Adjut. v. detto, z. Ul. detto detto.

Heidl, Lorenz,
Bauer, Andreas, } Wachtm. v. detto, z. Uls. detto detto.
Segner, Johann,

Forro, Alexius v., Kad. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R.,
Berczeviczy, Max. v., Kad. v. Prinz Wasa J. R.,
Banyasy, Ferdinand v., Kad. v. Esterhazy J. R.,
Barza de Nagy-Allassony, Balth., Kad. v. Esterhazy,
} z. Uls. bei der k. ungar. adeligen Leibgarde detto.

Steeb, Johann Ritter v., } Obls. v. Ingenieurkorps,
Lobinger, Karl, } z. Kapls. im Korps detto.

Froschmayer Edler v. Scheibenhof, Franz,
Franul v. Weißenthurn, Ludwig,
} Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Smola, Karl Bar., } Oblts. v. Generalquartiermeister-
Vieth, Viktor v., } stabe, z. Hptl. im Korps beförd.

Schrameck, Alois, Obl. } v. Latour J. R., z. Grenz-
Kraus, Wilhelm, Ul. } wache übergetreten.

Leß, Ignaz v., Ul. v. Anton Kinsky J. R., z. Grenzwache detto.

Geyer, Heinrich, 2. Rittm. v. Geramb Hus. R., z. Grenzwache detto.

Györffy v. Telekes, Stephan, Obl. v. König von Preußen Hus. R., in eine Civilbedienstung übergetreten.

Pensionirungen.

Collenbach, Gabr. Bar., FML. und Divisionär zu Agram.
Häßling v. Lanzenauer, Johann, Obst. und Grenadierbat. Kommandant.
Wouwermans, Fortunat v., Maj. v. Bentheim J. R., mit Obstl. Kar. ad hon.
Rosmini, Adolph v., Maj. v. Herzogenberg J. R., mit Obstl. Kar. ad hon.
Abele von und zu Lilienberg, Ignaz Bar., Maj. v. Luxem J. R.
Mederer von Mederer und Wuthwehr, Mathias, Maj. v. Albert Gyulai J. R.
La Renodier Ritter v. Kriegsfeld, Friedr., Hptm. v. der Landwehr v. Kaiser Franz J. R.
Christman, Math., Hptm. v. Bentheim J. R.
Trautmann, Paul, Hptm. v. Liechtenstein J. R.
Dittmann, Dominik, Hptm. v. Albert Gyulai J. R.
Seidl, Johann, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Lengheimb, Karl Graf, Hptm. v. Wilhelm König der Niederlande J. R.
Engel, Michael, Hptm. v. Prinz Regent von Portugal J. R.
Bourri, Friedr., Hptm. v. Geppert J. R.
Pavesi, Karl, Hptm. v. Mayer J. R.
Stampfel, Alois, Hptm. bei der Landwehr von Fürstenwärther J. R.
Pfab, Alois, Hptm. v. Großherzog von Baaden J. R.
Köck, Ludwig, 1. Rittm. v. Auersperg Kür. R.
Defin, Julius Bar., 1. Rittm. v. Savoyen Drag. R.
Jäger, Georg, 1. Rittm. v. Würtemberg Hus. R.
Rentz, Franz, Hptm. v. Ottochaner Gr. J. R.
Pavich, Johann v., Hptm. v. walach. illyr. Gr. J. R.
Csergö, Alois v., Hptm. v. 2. walachen Gr. J. R.
Kottulinsky, Johann Graf, Rittm. von der ersten Arcieren Leibgarde.
Dietrich, Johann v., Kapl. v. Leiningen J. R.
Spagnoli, Greg., } 2. Rittm. v. Nostiz Chevaul. R.
Curti, Karl, }
Föls, Joseph, Obl. bei der Landwehr v. E. H. Karl J. R.
Navratill, Jos., Obl. v. Christian Kinsky J. R.
Rigerle, Jos., Obl. v. Würtemberg J. R.

Wolf, Wenzl, Obl. v. Szluiner Gr. J. R.
Petrovich, Paul, Obl. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Wildt, Stephan, } Oblts. v. illyr. innerößtr. Grenz-
Brunet, Michael, } kordon.
Schönitz, Karl, Ul v. Erzh. Ludwig J. R.
Zimanyi, Anton v., Ul. bei der Landwehr v. Palombini J. R.
Slavek, Franz, Ul. v. Ottochaner Gr. J. R.
Ostronits, Adalbert, Ul. v. illyr. innerößtr. Grenzkordon.
Mikschick, Johann, Ul. von der 2. gallizischen Kordonsabtheilung.
Henkler, Heinr., F. v. illyr. innerößtr. Grenzkordon.

Quittirungen.

Stwrtnik, Ferd. Bar., Obl. v. E. H. Franz Kür. R.
Eckel, Ant., Ul. bei der Landwehr von Lattermann J. R.
Lenthmetzer, Leopold, Ul. v. Hessen-Homburg J. R.
Khuen v. Altenburg, Gabr. Graf, Ul. v. Nassau J. R. m. Kar.
Grach v. Buzynka, Jos., Ul. v. Mariassy J. R.

Verstorbene.

Scharlach, Michael v., titl. FML.
Calerghi, Georg, Obstl.
Felsch, Joseph, Maj.
Callenberg, Karl Graf, Maj.
Devangen, Jos., titl. Maj.
Hodanovatz, Leopold, titl. Maj.
Adler v. Adlerschwung, Anton, titl. Maj.
Collin, Anton, titl. Maj.
Moßinger, Mathias, v. titl. Maj.
Brenner, Otto v., titl. Maj.
Bühler, Sebastian, titl. Maj.
} vom Pensionsstande.
Wallis, Stephan Graf, titl. Maj. vom Armeestande.
Koßvitz, Jos., Hptm. v. Wilhelm König der Niederlande J. R.
Goffin Edler v. Gotthardsburg, Johann, Hptm. von Herzogenberg J. R.
Todeschini, Paul, 2. Rittm. v. Minutillo Drag. R.

Fleischer v. Eichenkranz, Karl Bar., Kapl. v. Ingenieurkorps.
Mannlicher, Ernst, Obl. v. Nugent J. R.
Hlebetz, Jakob, Obl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Dembinski, Gustav Graf, Obl. v. Ingenieurkorps.
Strikich, Martin, Ul. v. Wimpffen J. R.
Weinbrenner, Friedr. Edler v., Ul. bei der Landwehr v. Nassau J. R.
Häring, Heinrich, Ul. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Andraschke, Benedikt, Ul. v. Wiener Garnis. Artill. Distrikt.
Györgyi, Ludw. v., Ul. und k. ungar. Leibgarde.

Verbesserung im sechsten Hefte 1833.

Seite 346 Zeile 8 von oben: Camuzi, Kasimir v., GM. und Brigadier zu Tarnow, tritt in Pension.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Achtes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1833.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Die Bomben-Kanonen von Paixhans.

Mit einer Kupfertafel.

Von den Fortschritten in der Geschützkunst seit den letzten Dezenien des vorigen Jahrhunderts, welche die Beachtung des denkenden Militärs in Anspruch nehmen, ist vielleicht keine von größerer Bedeutung im See- und Festungskriege, als die Vervollkommnung des Schießens mit Hohlkugeln und der hierzu bestimmten Geschützgattung. Lange schon hatten einzelne Erfahrungen im Kriege und bei Versuchen auf die besondere Wirksamkeit der Granatenschüsse gegen Blockwände aufmerksam gemacht; doch war es erst der neuesten Zeit vorbehalten, diesen Gebrauch der Hohlkugeln zu der Vollkommenheit auszubilden, die eine wichtige Epoche im Seewesen früher oder später herbeiführen dürfte. Daß die französische Artillerie vor Allen zuerst die Wichtigkeit der Anwendung dieser Geschosse gegen Kriegsschiffe erkannte, mag sich aus der besondern Sorgfalt erklären, welche dieser Staat während eines zweiundzwanzigjährigen Krieges mit der ersten Seemacht Europas auf die Vertheidigung seiner Küsten verwenden mußte. Schon zur Zeit der ersten Feldzüge des Revoluzionskrieges wurden von ihr sehr befriedigende Versuche über diese Schußart unternommen. Der mächtige Impuls, welchen der Wille des spätern Beherrschers dieses Staa-

tes jeder kriegswissenschaftlichen Erfindung verlieh, führte noch während des Kaiserreichs zu der Ausführung der ungeheuern, zur Vertheidigung sehr wichtiger Küstenpunkte bestimmten, Haubitz-Kanonen a la Willantroys und Ruty, von denen jedoch nur vor Cadix ernstlicher Gebrauch gemacht wurde. Scheinen diese Geschütze, — welche die größten Kaliber von Bomben auf vor dem nie erreichte Weiten von beinahe 3000 Klafter schossen, — ihrer ungewöhnlichen, durch besondere Verhältnisse veranlaßten Größe wegen, mehr eine artilleristische Denkwürdigkeit, denn der Nachahmung werth zu seyn, so sprechen die darauf gewendete Mühe und Kosten für die hohe Wichtigkeit der Vortheile, welche der selten sich täuschende Scharfblick des damaligen Monarchen Frankreichs in dieser Geschützgattung erkannte.

Seit dem allgemeinen Friedensschluße setzte sich die französische Artillerie die Verbesserung ihrer bisherigen, als mangelhaft befundenen, Haubitzen zum Gegenstand ihrer Forschungen und Versuche, auf welche das gegenwärtige System ihrer langen Haubitzen gegründet ist. Entbehren daher die gleichzeitigen Vorschläge des genialen Obersten Paixhans der Artillerie, zur Annahme solcher analogen Geschütze für den Seedienst, des Glanzes einer überraschenden Erfindung, so gebührt ihm doch das unbestreitbare, vielleicht nicht mindere Verdienst, eine wohl bekannte, aber bei der Marine bis dahin wenig gewürdigte Vervollkommnung der Artillerie der Vernachläßigung entzogen, und auf die wichtigen Folgen derselben in ihrem ganzen Umfange hingewiesen zu haben. Das Ergebniß seiner Forschungen wurde schon im Jahre 1822 in dem Werke: Nouvelle force maritime, der Öffentlichkeit übergeben. Obwohl die darin enthal-

tenen Vorschläge sich hauptsächlich auf den Dienst zur See beziehen, so dürfte ihre nähere Erörterung, in Verbindung mit den seither hierüber gemachten Erfahrungen, das allgemeine Interesse um so mehr ansprechen, als in der neuesten Zeit der sogenannten Paixhanischen Kanonen vielfältig Erwähnung geschieht, und selben in den öffentlichen Blättern ein großer Antheil an der Entscheidung eines zu Ende des verflossenen Jahres beendigten militärischen Unternehmens beigemessen ward, auf das die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt gerichtet war.

Die von Paixhans vorgeschlagenen Kammergeschütze sind theils für die Marine, theils für den Festungskrieg bestimmt, und müssen daher unter jeder dieser Beziehungen für sich betrachtet werden.

I. In Bezug auf den Seekrieg.

Der Zweck des Geschützfeuers in Seegefechten kann, um eine Entscheidung herbeizuführen, kein anderer seyn, als dem feindlichen Schiffe solche Beschädigungen beizubringen, die es zur Fortsetzung des Kampfes untauglich machen, oder mit der Gefahr des Unterganges bedrohen. Er unterscheidet sich daher wesentlich von dem in den Schlachten zu Lande; wo dessen Wirkung allein gegen die Truppen und deren Geschütz gerichtet ist. Werden beide fechtenden Theile mit denselben Geschützgattungen ausgerüstet, und die sonstigen einwirkenden Umstände als gleich vorausgesetzt, so wird der Sieg von der Überlegenheit des Feuers, also von der Anzahl und dem Kaliber der Geschütze abhängig. Daher entstanden diese mit dem Aufwande von Millionen erbauten und ausgerüsteten schwimmenden Kolosse, die mit Hunderten

der schwersten Kanonen bewaffnet, der Erfindungen mehrerer Jahrhunderte bedurften, um sie manövriren, und, unter einem mörderischen Feuer aller zu ihrer Zerstörung ersonnenen Mitteln spottend, kühn dem Feinde entgegenführen zu können. Diese ihre Sicherheit beruht aber nur auf der Überzeugung von der geringen Wirkung der bis jetzt fast ausschließlich gegen sie angewandten Vollkugelschüsse, welche einem von Hunderten derselben getroffenem Schiffe noch die See zu halten erlaubt. So wurde, um von vielen Erfahrungen nur eine anzuführen, z. B. das Linienschiff Imprenable von der Flotte des Admirals Exmouth, bei dem Angriffe von Algier im Jahre 1816, von 268 Kugeln, — worunter von 50 unter dem Zwischendeck und von 3 der Achtundsechzigpfündigen sogar sechs Schuhe unter dem Wasserspiegel, — getroffen, ohne außer Stande zu seyn, noch Gibraltar zu erreichen.

Wie sehr auch von jeher die Mörser der Küstenbatterien von den Schiffen gefürchtet wurden, so ist doch die Wahrscheinlichkeit des Treffens aus ihnen, hauptsächlich gegen ein unter Segel befindliches Schiff, so gering, daß dieß unter den gewöhnlichen Umständen zu den Zufällen gehört. Eine solche Bombe kann überdieß nur ein kleineres Fahrzeug vernichten. Ihre Wirkung gegen große Kriegsschiffe bleibt meistens auf das Durchschlagen des Verdecks beschränkt. Die Küstenbatterien besitzen in den glühenden Kugeln ein zweites, von ihnen immer mit Erfolg angewandtes, Schutzmittel gegen die Annäherung der Flotten; das jedoch an Bord selbst, also für die Marine, nicht anwendbar ist, und immer eine gewisse Zeit bedürfende Vorbereitungen erfordert, ohne eine so schnell entscheidende Wirkung zu leisten,

als welche die der Granatenschüsse vielfältig erprobt ist. Mit einer großen Zahl Anderer beweiset dieß der im Jahr 1811 an der Scheldemündung ausgeführte Versuch. Ein auf 825 Klafter aufgestelltes, 60 Schuh langes Fahrzeug wurde erst nach 169 Schüssen glühender Kugeln des größten Kalibers zum Sinken gebracht; während 24 Schüsse mit sechszölligen Granaten, wovon 6 trafen, aber nur eine in der Wand sprang, nach einem halbstündigen Feuer gegen ein zweites, ganz gleiches, Schiff dasselbe Resultat herbeiführten. Zu Toulon 1795, zu Cherbourg 1797, und ein Jahr später zu Meudon vorgenommene Versuche gegen Schiffs- oder diesen ähnliche Blockwände haben erwiesen, daß auf Weiten von 2 bis 300 Klaftern einzelne eingedrungene Granaten, von dem Durchmesser der vierundzwanzig- und sechsunddreißigpfündigen Kugeln, Öffnungen von 8 bis 12 Schuhe Länge aussprengten, die ein Linienschiff binnen 15 Minuten zum Sinken bringen müßten. General Lariboissiere ließ 1803 zu Straßburg eine Wand von 12′ Länge, 8′ Höhe und 5′ Stärke, aus den festesten zwölf-, bis achtzehnzölligen eichenen Balken gebaut, auf 150 Klafter aus kurzen Vierundzwanzigpfündern mit Granaten beschießen. Diese drangen mit 6 Pfund Ladung 2, 3 bis 4 Schuhe ein, und zersprengten die Blockwand, die zuletzt, wie bei allen angeführten Versuchen, obwohl die Hohlkugeln nur mit Pulver gefüllt waren, angezündet wurde, so daß es vieler Mühe bedurfte, der Flammen Meister zu werden.

Keine der bis jetzt erdachten Artillerie-Wirkungen kann daher an Wirksamkeit gegen Schiffe dem horizontalen Schusse der Granaten gleichgesetzt werden. Während ein Theil der treffenden Hohlkugeln, welche die

Schiffswand durchschlagen, durch ihr Zerspringen in den Batterien des Zwischendecks oder dem unteren Raume die gefährlichste Verwirrung hervorbringen, und ihre zündende Masse mit Verursachung eines erstickenden Dampfes herumschleudern, werden doch Jene die am meisten Gefürchteten seyn, die, in der Wand stecken geblieben, bei ihrer Explosion die stärksten Balken derselben, zusammt ihren Verbindungen, zersprengen, und in der äußern Verkleidung Breschen von der unregelmäßigsten Gestalt auf mehr als 1 bis 2 Klafter Länge öffnen, für die alle auf den Schiffen in Bereitschaft gehaltenen Herstellungsmittel vergebens erschöpft würden.

Die Wirkung noch größerer Kaliber von Hohlkugeln, als man bei oben erwähnten Versuchen aus Kanonen zu schießen vermochte, — als z. B. acht- oder zehnzölliger, — muß mit dem größeren Gewichte der Sprengladung im Verhältnisse seyn, die sie fassen können, und die bei einer achtzölligen französischen Hohlkugel schon das Vierfache der für eine vierundzwanzigpfündige (siebenpfündige) beträgt. Die siebenpfündige Hohlkugel der k. k. Artillerie faßt nur 1, die dreißigpfündige 3 Pfund, 30 Loth, eine sechzigpfündige $8\frac{2}{3}$, die nicht mehr übliche hundertpfündige 15 Pfund Stückpulver, welche große Zunahme der Füll-Ladung, bei einem Unterschiede von nur 2 Zoll im Durchmesser, die mit den früher bekannten kaum zu vergleichenden Effekte beurtheilen läßt, die man sich von dem Gebrauche von Hohlkugeln größerer Durchmesser als der vierundzwanzigpfündigen Kugel versprechen kann. Sind die gegenwärtigen Marine-Kanonen auch allerdings zum Granatenschießen geeignet, so haben sie doch einerseits ein viel zu überflüßiges Rohrgewicht zu diesem Gebrauche, oder, von einem

andern Gesichtspunkte betrachtet, einen zu kleinen Kaliber in Betracht ihrer Schwere, und man würde daher auf den größern Theil der in Seetreffen von diesen Geschossen zu erwartenden entscheidenden Effekte freiwillig verzichten, wenn man ausschließlich zu dieser Schußart bestimmte und dafür eingerichtete Geschütze entbehrlich glaubte.

Die von Paixhans entworfenen Haubitz- und Bomben-Kanonen sind in ihrer innern Gestalt, und den wesentlichen Verhältnissen nach, den langen Haubitzen der Land-Artillerie ähnlich, und können deßhalb unter dieser allgemeinen Benennung begriffen werden. — Bei der Bestimmung ihrer Abmessungen hat sich der Erfinder das Rohrgewicht der gegenwärtigen Marine-Kanonen, als ein nicht zu überschreitendes Maximum, vorgesetzt. Die zum horizontalen Schüsse der Granaten angemessenste Pulverladung muß stärker als die volle Kammerladung der nur zum Werfen oder Rikochetiren eingerichteten bisherigen Haubitzen, dagegen, des mindern Gewichtes des Projektils wegen, schwächer als jene der Kanonen gleichen Kalibers zu Vollkugel-Schüssen seyn. Es wird demnach auch die nothwendige Metallstärke und das entsprechendste Verhältniß des Rohrgewichtes zu seinem Geschosse zwischen dem für Kanonen und jenem für Haubitzen bisher üblichen in der Mitte liegen. Paixhans machte seine Röhre das 70 bis 145 fache Gewicht ihrer vollgefüllten Granaten schwer; welches Verhältniß auf eine über die Geschütze aller Mächte ausgedehnte Untersuchung gegründet ist. Daß selbst das geringste dieser Verhältnisse hinreichend ist, beweist die Erfahrung in den eilfzölligen Willantroys, die ihre 200 Pfund wiegende Bombe mit 60

Den Spielraum nimmt Paixhans auf $1\frac{1}{2}'''$ an; was wohl eine Vervollkommnung des Gusses der Eisenmunizion voraussetzt. Die Kammer ist zilindrisch, ihre Verbindung mit dem Fluge auf den Gebrauch der hier nicht zu entbehrenden hölzernen Spiegel bedacht. Die beiliegende Zeichnung stellt ein achtzölliges Rohr in seinem Längen- und Quer-Durchschnitte, dann in dem dreifachen Maßstabe die nähere Einrichtung der Granate und die Art ihrer Ladung dar.

Aus dem Eingangs erwähnten Werke des Obersten Paixhans sind die hier folgenden Abmessungen im Pariser Zollmaß der für den Seedienst vorgeschlagenen Haubitzen von 3 Kalibern entnommen.

Abmessungen und Gewichte der von Pairhans für die Marine vorgeschlagenen eisernen Kammergeschütze.

	7 zöllige oder 48 pfündige			8 zöllige oder 80 pfündige			10 zöllige oder 150 pfündige		
	''	'''	''''	''	'''	''''	''	'''	''''
Durchmesser der Bohrung	6	11	6	8	3		10	1	6
Rohrlänge vom Stoßboden bis zur Mündungsfläche	86			91			100		
Länge des Kammerstücks	38			42			47		
Durchmesser des Rohres: am vordern Ende des Kammerstücks	18	2		21	»	6	24	2	
" am hintern " " "	21	2		24	»	6	25	2	
" am vordern Ende des Kopfstücks	12	4		14	3		17	3	
" am hintern " " "	16	10		19	4	3	22	10	
Länge der zilindrischen Kammer	7	3		8	4		8	6	
Bohrungsdurchmesser der Kammer	4	10		5	6	8	6	4	6
Länge der Wölbung oder Verbindung der Kammer mit dem Fluge	3	3		4	2		5	8	
Abstand der Schildzapfen-Axe von der Mündung	55	6		56			58	5	
Durchmesser der Schildzapfen	5	9	6	6	7	6	9		
Durchmesser der Angußscheiben	7	9	6	8	7	6	11		
Gewicht des Rohres von Eisen, in Pariser Centnern		51			72			108	
Pulverladung für selbes, in Pfunden		6			8			12	
Bombe und Spiegel.									
Durchmesser der großen Lehre	6	10	6	8	2		10		6
" " kleinen "	6	9	10	8	1	3	9	11	8
Eisenstärke, durchaus gleichförmig	1		6	1	1	6	1	7	
Gewicht der leeren Granate, in Pfunden		33			50			102	
Der innere Raum faßt Pulver, in Unzen		36			64			100	
Ganze Länge des Spiegels	3	6		4			5		
Länge des konischen Theiles desselben	1	2		1	4		1	9	
Tiefe seiner Aushöhlung	2	3		2	7		3	3	

Die Einrichtung und möglichste Güte der Hohlkugeln, ihrer Materie nach, ist von so größerer Wesenheit, als die Mängel hierin großentheils Ursache des bis jetzt noch so wenig ausgebildeten Gebrauches derselben zum Schießen mit stärkern Ladungen waren; indem deßhalb mehrfällige Versuche nicht ganz befriedigten. Paixhans will zu seinen Hohlkugeln nicht das, gewöhnlich für den Guß hohler Munizion vorgezogene, weißgraue Eisen verwendet wissen; da weniger sprödes Eisen dem Stoße der Geschützladung besser widersteht, und die größere Zahl Stücke bei der Explosion weniger Berücksichtigung verdient. Er spricht sich unbedingt für koncentrische Hohlkugeln aus; weil ihr Guß einfacher und ihr Flug regelmäßiger sey; dagegen die Excentricität der Hohlkugeln von ihm für eine der Ursachen manchmal beträchtlicher Seitenabweichungen und Unregelmäßigkeiten der Flugbahn erklärt wird. Wenn auch bei dem 1807 hierüber nächst Wien angestellten Versuche, aus eroberten kurzen französischen Vierundzwanzigpfündern, kein Unterschied in der Sicherheit des Treffens mit koncentrischen und excentrischen Granaten wahrgenommen wurde, — welcher Einfluß der innern Gestalt der Hohlkugel mit der bei großen Ladungen erhöhten anfänglichen Geschwindigkeit sich zudem bedeutend vermindert, — so ist doch kein Grund vorhanden, diesen Granaten nicht eine durchaus gleiche, aber auch dem Stoße genügend widerstehende Eisenstärke zu geben.

Die hölzernen Brandröhren wären, nach Paixhans, besser durch metallene, mit dem gewöhnlichen Satze geschlagene, zu ersetzen, die in das Brandloch der Bombe, ohne über der Eisenfläche vorzustehen, fest eingeschraubt werden. Man sollte mit dem Erfinder der

Meinung seyn, daß solche metallene Brandröhren, — von hinreichender Stärke, um sich nicht zu sehr zu erhitzen, — vor manchen Zufällen bewahrten, denen man bei hölzernen ausgesetzt ist. Der Vortheil ihrer stets unveränderten Brauchbarkeit, während hölzerne dem Springen und Verderben durch die Länge der Zeit ausgesetzt sind, ist unbezweifelt; was denn auch über ihre größern Kosten beschwichtigen mag. Bei den vorgenommenen Schießversuchen haben sich jedoch diese Brandröhren so wenig verläßlich gezeigt, daß man sogleich von ihnen abging.

Die Füllung der Bombe geschähe nach eingesetzter Brandröhre durch eine zweite seitwärts des Brandloches befindliche Öffnung, die mit einem hölzernen Spunde verschlossen und verpicht wird. Dadurch soll der Vortheil erzweckt werden, die Gefahr beim Füllen und Entfüllen der Hohlkugeln zu beseitigen. Da dies bei eingeschraubter Brandröhre dann nur kurzer Zeit bedürfte, würde die Aufbewahrung gefüllter Granaten den Frieden über vermieden werden, und man der guten Beschaffenheit ihrer Ladung stets versichert seyn. Statt der Bombenöhre haben die größern Hohlkugeln 2 kleine Kanäle in ihrer Eisenstärke, durch welche die Stricke zum Tragen durchgezogen werden. An ihrem hölzernen Spiegel wird die Granate mittelst Kreuzbändern von Eisenblech so befestigt, daß ihre Brandröhre im Geschütze unter 45 Grade aufwärts, aber in der Vertikal-Ebene der Seel-Linie geneigt ist; welche Lage zur Versicherung des Entzündens der Brandröhre, und als Vorsicht gegen Beschädigungen beim Ansetzen, die günstigste ist. Weil sich diese Spiegel, bei ihrer Größe, leicht spalten könnten, so werden sie mit einem eisernen Reife

oder getheerten Bande umfaßt, die in das Holz eingeschnitten werden. Außer diesem würde es auch angemessen seyn, diese Spiegel nicht im Ganzen, sondern aus mehreren gut mit einander verbundenen Stücken verfertigen zu lassen.

Die Laffeten der neuartigen Haubitzen bedürften keine größere Stärke, als die der bisherigen Kanonen gleichen Gewichtes. Außer der Anpassung für ihre unterschiedenen Abmessungen, wäre an selben keine Veränderung nothwendig. Für den größten zehnzölligen Kaliber schlägt Paixhans eine der Mörser-Schleife ähnliche Laffete vor, deren Wände mit denen der bestehenden achtundvierzigpfündigenen Kanonen-Laffeten einerlei Stärke hätten. An dieser sind 2 kleine Blockräder an einer eisernen Achse so angebracht, daß sie nur dann auf der Bettung aufstehen, wenn die Laffete rückwärts erhoben wird. Dieß letztere geschieht zum Vorführen in die Scharte nach bewirkter Ladung durch das Einlegen eines mit einer Rolle versehenen starken Hebbaums unter dem hintern Querriegel; wodurch dann die an sich große Last, auf 3 Rollen ruhend, mit mäßiger Kraftanstrengung bewegt wird; während diese Einrichtung der Laffete die Zurückspielung nach dem Schusse, durch die große Reibung der Sohle auf der Bettung, bedeutend vermindert. Eine ähnliche Vorrichtung an den Schleifen der Landmörser sollte, dem Anscheine nach, sich, der Ersparung an Bedienungs-Mannschaft wegen, für alle Kaliber derselben mit Vortheil nachahmen lassen. Um die Seitenrichtung zu erleichtern, ist ein den Laufbalken einer Bettungsrahme ersetzender Balken durch einen Reifnagel befestigt, in dessen Richtung die Laffete zurückspielen muß; da sie durch Einschnitte in die

Querriegel auf selbem aufsitzt. Das bei heftigen Schwankungen des Schiffes beschwerliche Einführen der größten Granaten in das Rohr wird dadurch beseitigt, daß an dem Kopf-Ende dieses Balkens eine gezähnte Stange, gleich der einer Wagenwinde, erhoben und versenkt werden kann, welche in eine hohle eiserne zur Aufnahme des Projektils eingerichtete Schale endigt, wodurch dieses beim Laden sicher und ohne Anstrengung in die Höhe der Mündung des Rohres gebracht werden kann. Es ist anzunehmen, daß nur Versuche beweisen können, daß mit Hilfe dieser Vorrichtungen auch die größten zehnzölligen Haubitzen mit weniger Mannschaft hinreichend schnell bedient werden.

Die Artillerie eines französischen Linienschiffes von 74 Kanonen besteht gegenwärtig in 86 Geschützen, nämlich: 28 der sechsunddreißigpfündigen, 30 der achtzehn- und 14 der achtpfündigen Kanonen, dann 14 der sechsunddreißigpfündigen Karronaden. Um sein neues System dem gegenwärtigen nach Thunlichkeit anzupassen, und die mit dessen Annahme im ersten Augenblicke verbundenen Kosten möglichst zu vermindern, räth der Erfinder an, die gegenwärtigen Sechsunddreißigpfünder auf 48 Pfund Eisen, nämlich 7'' zu bohren; da diese Röhren dann noch immer eine zum Schießen von Granaten dieses größern Kalibers mehr als zureichende Metallstärke behielten. Hierdurch würde nebstbei eine Gleichförmigkeit der an Bord vorräthigen hohlen Eisenmunizion erzweckt. So würden auch die Karronaden durch von ihm Haubitz-Karronaden genannte Röhre zu ersetzen seyn, welche sich zu den andern langen Haubitzen in Betreff ihrer Schußweiten und des Rohrgewichtes so verhalten, wie die gegenwärtigen Karronaden

zu den Kanonen desselben Bohrungs-Durchmessers, und deren Wirkung daher nur auf die, in Seeschlachten sehr häufig stattfindenden, geringen Entfernungen berechnet ist.

Ein nach dem neuen Systeme zum Gebrauche der Hohlkugeln ausgerüstetes Linienschiff würde demnach 28 der obigen auf 48 Pfund ausgebohrten sechsunddreißigpfündigen Kanonen — oder besser neuen Haubitzen dieses Kalibers, — 30 solche leichtere Haubitzen von dem Rohrgewichte der achtzehnpfündigen Kanonen und 28 der auch achtundvierzigpfündigen Haubitz-Karronaden von dem Gewichte der jetzigen sechsunddreißigpfündigen, führen können.

Eine solche Anhäufung von Geschützen auf ein einziges Schiff ist jedoch keineswegs von Paixhans beabsichtigt. Diese Angabe der Ausrüstung der schon bestehenden Kriegsschiffe soll nur die Überlegenheit beweisen, welche durch die Annahme seiner Vorschläge über die gegenwärtige Marine-Artillerie, ohne Vergrößerung des summarischen Rohrgewichtes jeder Batterie des Schiffes, zu erlangen ist. Mit einer einzigen Lage würde ein mit den in Rede stehenden Geschützen so bewaffnetes Linienschiff 3010 Pfund Eisen in Hohlkugeln schießen (die achtundvierzigpfündige Granate zu 35 Pfund schwer angenommen); während eine Lage des bisherigen Geschützes nur 2250 Pfunde massiver Kugeln beträgt. Bei dem in der Marine angenommenen Erfahrungssatze: daß im Gefechte unter gleich großen Schiffen auf mittlere Entfernungen nur 1/20 der ganzen Anzahl Schüsse als Treffer zu rechnen sind, — werden nach zehn Lagen von dem nach Paixhans Vorschlage armirten Linienschiffe schon 20 bis 25 der siebenzölligen (achtundvierzigpfündigen) Granaten in den feindlichen Bord ein-

gedrungen seyn, deren Wirkung durch die Explosion, nach den bekannten Erfahrungen über den Effekt einzelner Granaten kleinerer Durchmesser, nicht zweifelhaft erscheint. Wie wenig werden dagegen 20 bis 25 treffende sechsunddreißig-, vierundzwanzig-, achtzehn- oder achtpfündige Kugeln nach zehn Lagen der gebräuchlichen Artillerie von dem feindlichen Schiffe gewürdigt werden, wenn ein ganzes Hundert dasselbe noch nicht bedeutend bedroht! —

Eben so führt eine nach den neuesten Verbesserungen der Schiffsbaukunst konstruirte Fregatte, wenn sie für Vierundzwanzigpfünder eingerichtet ist, von 50 Geschützen: 30 der vierundzwanzigpfündigen, 12 der zwölfpfündigen Kanonen und 8 der sechsunddreißigpfündigen Karronaden. Ist sie für Achtzehnpfünder bestimmt, so wird ihre Ausrüstung gewöhnlich auf 44 Geschütze, nämlich: 28 der achtzehnpfündigen, 12 der achtpfündigen Kanonen und 14 der vierundzwanzigpfündigen Karronaden angetragen. Ohne Vermehrung des summarischen Rohrgewichtes, würde die Erstere mit 30 der siebenzölligen langen Haubitzen und 20 solcher Haubitz-Karronaden, die Zweite mit 28 siebenzölligen Haubitzen der leichtern Art, 2 der siebenzölligen und 14 noch kleineren Haubitz-Karronaden armirt werden können. In ähnlicher Weise lassen sich die Geschütze der Korvetten, Briggs und noch kleinere Kriegs-, so wie die der Handelsschiffe durch ihrem Rohrgewichte entsprechende neue Haubitzen mit bedeutender Erhöhung der Wirksamkeit ihres Feuers ersetzen. Es wäre zu weitläufig, hierüber in das Detail einzugehen, da nur ein Theil der Überlegenheit ihrer Leistungen sich in Zahlen ersichtlich ma-

chen läßt, der größere in der besondern Wirkung explosirender Hohlkugeln gegründet ist.

Die Einwendung der Kostspieligkeit der hohlen Eisenmunizion und der Schwierigkeiten oder Gefahr ihrer Aufbewahrung an Bord wird durch die Erwägung widerlegt, daß mit einem Zehntheil der in bisherigen Seeschlachten aufgewendeten Zahl Schüsse weit entscheidendere Erfolge von dem Gebrauche der Hohlkugeln zu erwarten kommen; daher auch die Munizionsvorräthe sich verhältnißmäßig beschränken ließen, und ein weniger schnelles, aber besser gerichtetes Feuer nur wünschenswerth seyn kann.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Die Operazionen der Oestreicher am linken Rheinufer im Spätherbst 1795.

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Zweiter Abschnitt.

Bewegungen und Gefechte der k. k. Haupt- und Reichsarmee unter dem FM. Grafen Clerfayt und des rechten Flügels der k. k. Oberrhein-Armee unter dem Gen. d. Kav. Grafen Wurmser gegen die französischen Heere Jourdans und Pichegrus am Rheine, — an der Glan, Blies, Nahe, Lauter, Queich, und gegen die Mosel, bis zum Waffenstillstande. *) —

Vom 17. November bis Ende Dezember.

Noch am 16. November hatte der Feldmarschall Graf Clerfayt die k. k. offensive Armee nach einer neuen Schlachtordnung eingetheilt. Hiernach zählte:

*) Zur Übersicht der in den beiden Abschnitten dieses Aufsatzes dargestellten Operazionen dienen besonders von dem westlichen Supplemente der weimarischen Karte von Deutschland die Blätter 25: Kreutzenach, 26: Mainz, 29: Kaiserslautern, 30: Manheim, 33: Weissenburg und 34: Karlsruhe. — Die früheren Aufsätze aus dem Feldzuge 1795 am Rheine, welche zusammen dessen vollständige Ge-

	Bat.	Komp.	Esk.
die Avantgarde unter Gen. Kray	3	34	22
der Haupttheil der Armee, deren rechten Flügel FML. Baron Werneck, den linken die FMLts. Baron Zehentner und Baron Lilien, das Centrum die FMLts. Baron Staader und Graf Colloredo-Mels befehligten,	23	—	32
die vom FML. Graf Latour befehligte Reserve	11	6	16
Diese ganze Streitmacht	37	40	70

---

schichte bilden, sind in den hier unten angegebenen Jahrgängen und Heften der Zeitschrift abgedruckt:

1.) Der Winterfeldzug in Holland 1794—1795; — im Jahrgang 1831; in den Heften 1. 2. 4. 5. 7. 9.
2.) Die Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—1795; — J. 1830; H. 7. 8.
3.) Skizze des Feldzuges 1795 am Rheine. — J. 1831; H. 11. 12.
4.) Der Übergang der Franzosen bei Urdingen über den Rhein am 6. und 7. September 1795. — J. 1832; H. 3. 4.
5.) Die Operazionen am Rheine vom 8. bis 24. September 1795, mit dem Treffen bei Handschuhsheim. — J. 1832; H. 5.
6.) Die Operazionen des FM. Grafen Clerfayt am Rheine vom Main bis an die Sieg, und Gen. Jourdans Rückzug über den Rhein, im Oktober 1795. — J. 1832; H. 6. 7.
7.) Der Angriff des k. k. Gen. d. Kav. Grafen Wurmser auf Gen. Pichegrus Centrum bei Manheim, am 18. Oktober 1795, und die Einschließung dieser Stadt. — J. 1832; H. 7.

Zugleich erhielt Gen. Kray den Befehl, mit dem Haupttheil der Avantgarde nach Neustadt an der Hart, — Gen. Ott, mit seiner Brigade von der Reserve nach Speier vorzurücken. —

Als am 18. November zu Paris die Meldung Pichegrus von dem nachtheiligen Gefechte eintraf, welches er am 11. November bei Frankenthal bestanden, befahl das Direktorium dem Gen. Jourdan aufs dringendste, mit der Sambre und Maas-Armee ohne Verzug Pichegru zu unterstützen, und Manheim zu retten. Indessen war diese Armee zu weit entfernt, um schnell genug mit ganzer Macht auf dem Kampfplatze zu erscheinen, und der FM. Clerfayt hätte durch sie in der Ausführung seiner Operazionen gegen Pichegru nicht mehr aufgehalten werden können.

Die kaiserliche offensive Armee hatte am Speier-Bache am 17. November folgende Stellungen eingenommen: Gen. Ott, mit seiner Brigade in Speier, bildete dort die Vorhut des linken Flü-

---

8.) Die Erstürmung der französischen Linien vor Mainz durch die kaiserliche Hauptarmee unter FM. Graf Clerfayt am 29. Oktober 1795. — J. 1832; H. 8.

9.) Die Eroberung Manheims durch den kaiserl. östr. Gen. d. Kav. Grafen Wurmser im November 1795. — J. 1833; H. 1.

10.) Die Operazionen der Östreicher am linken Rhein-Ufer im Spätherbst 1795. — J. 1833; H. 2. — Bei allen diesen Aufsätzen wurden die Angaben der bedeutenderen französischen Quellen, z. B. der Werke Jominis, Gouvion St. Cyrs, u. s. w. mit den östreichischen Feldakten sorgfältigst verglichen, und erschöpfend benützt. —

gels. Gen. Kray mit der Avantgarde war zu Neustadt an der Hart angelangt. Mit dem linken Flügel rückte FML. Graf Latour, zu Otts Unterstützung, bis Rheingenheim, — mit dem rechten FML. Werneck, um Kray zur Hilfe bereit zu seyn, auf die Höhe von Ruppertsberg am Marlachbache vor. Die Vorpostenlinie begann links am Rheine bei Heiligenstein, und lief über Schweigenheim, Gommersheim, Altdorf, Edenkoben, Sankt Martin, nach Sankt Lambrecht. — Am nämlichen Tage ließ der die II. Avantgarde des Observazionskorps (18 Komp. 18 Esk.) befehligende Gen. Graf Nauendorf das am linken Glanufer gelegene Städtchen Meisenheim besetzen, und durch starke Abtheilungen, von Kaiserslautern aus, den französischen linken Flügel (die Divisionen 11. Saint Cyr und 10. Laborde) auf den nach Zweibrücken und in das Anweiler Thal führenden Straßen verfolgen. Der Paß Saukopf, die Orte Hochstätten, Landstuhl, Homburg an der Erbach und Ottweiler an der Blies wurden fast ohne Widerstand besetzt. Patrullen streiften bis Zweibrücken, gegen Cussel an der Glan, und über die Blies. Sie nahten Neu-Hornbach, Bliescastel, Saargemünde, Sarrebrück und Sarrelouis, und unterbrachen jede nahe Verbindung zwischen den beiden französischen Armeen. Gouvion Saint Cyr, in seiner linken Flanke bedroht, mußte seine Division nun links bis an die Blies und Sarre ausdehnen, Hornbach, Bliescastel und Sarrebrück besetzen. — Die kaiserlichen Patrullen fingen am 18. November einen französischen Offizier auf, der ein Schreiben Pichegrus an Jourdan zu überbringen hatte.

Aus demselben ging hervor, „daß Pichegru schon seit zwölf Tagen keine Nachricht von Jourdan erhalten habe, und über die Bewegungen der Sambre und Maas-Armee in Ungewißheit schwebe;“ ferner, „daß er zweifle, die Linie der Queich, ungeachtet ihrer Stärke, lange vertheidigen zu können; da die Zahl seiner Truppen hierzu nicht genüge.“ — Diese Nachrichten, und der Umstand, daß mit der Besetzung von Hochstätten den Östreichern der Weg nach dem Anweiler Thale, um in Pichegrus linke Flanke und Rücken zu manövriren, geöffnet war, bewogen den Feldmarschall zu dem Entschlusse, die Offensive fortzusetzen. Er wollte den Feind von der Queich bis hinter die Lauter drängen, und dann die Festung Landau berennen. Clerfayt begann sogleich die vorläufigen Bewegungen verschiedener Theile seines Heeres zu diesem entscheidenden Zwecke.

Am 19. November rückte der FML. Baron Werneck mit 7 Grenadierbataillons, 12 Eskadrons, und einiger leichten Infanterie von der Avantgarde, nach Hochstätten. Er hatte den Auftrag, mit Gen. Nauendorf vereint, Anweiler zu nehmen, und durch weiteres Vordringen Pichegrus Stellung im Rücken zu bedrohen. Der Feldmarschall wollte diese Operazion, mit der Avantgarde unter Gen. Kray und allen übrigen bei ihm befindlichen Truppen der Hauptarmee, durch Demonstrazionen gegen Landau und die Queich unterstützen. Er marschirte mit diesen Truppen Vormittags in ein Lager bei Hochdorf vor dem Marlachbache. Zur Erleichterung der bei der strengen Jahreszeit sehr viel leidenden Mannschaft ließ der Feldmarschall Nachmittags zwei Drittheile seiner Truppen enge

Kantonnirungen zwischen dem Rehbach und dem Frankenthaler-Bache beziehen. Es blieben von jedem Bataillon nur 2 Kompagnien, von jedem Kavallerieregimente nur 2 Eskadrons im Lager stehen, und sollten täglich von einem gleich starken Drittheil abgelöst werden. — Der FML. Graf Latour bezog mit dem Reservekorps Kantonnirungen zwischen Oggersheim und Speier. Der Feldmarschall lud den Gen. d. Kav. Graf Wurmser ein, eine Diversion über den Rhein in Pichegrus Rücken auszuführen.

Am 20. unternahm Gen. Ott, von Speier aus, mit 4 Kompagnien und 4 Eskadrons Husaren eine Rekognoszirung, längs dem Rheine hinauf, nach Lingenfeld. Er vertrieb die Franzosen aus diesem Orte, verfolgte sie bis in den Wald bei Germersheim, und eroberte zwei Kanonen. Nun rückten aber bedeutende feindliche Truppenmassen gegen Lingenfeld vor, um diesen Ort wieder zu nehmen. Gen. Ott erwartete sie nicht, und zog sich ungestört nach Speier zurück. — An diesem Tage trug der Feldmarschall dem FZM. Graf Wartensleben auf, sich mit dem Hauptheil des Observazionskorps so weit links als nur möglich auszudehnen, damit der Gen. Nauendorf mit voller Sicherheit zu der Operazion nach dem Anweiler Thale verwendet werden könne. Zugleich sollte Wartensleben mit seinen übrigen Truppen über die Nahe, von Kreuzenach gegen Kyrn, von Bingen gegen Stromberg vorrücken, Jourdans in dieser Gegend eintreffende Truppen beschäftigen, und sie so lange in der Ferne zu halten suchen, bis die Operazion an der Queich gelungen seyn würde. —

Am 21. November antwortete FZM. Graf War-

tensleben aus seinem Hauptquartiere Sprendlingen: „Es würde ihm unmöglich seyn, nach Überschreitung der Nahe seine Truppen, bei den ganz verdorbenen und unfahrbaren Wegen, im Hundsrück zu ernähren. Durch den Übergang würde eine siebzehn Stunden breite Lücke zwischen dem Observazionskorps und der II. Avantgarde unter Gen. Nauendorf entstehen, welche das Observazionskorps, bei seiner Schwäche, auf keine Art ausfüllen könne. — Jourdan nahe über Trarbach mit so großer Macht, daß das Observazionskorps ohne Zweifel über die Nahe zurückgeworfen werden müsse. — Eine solche unvermeidliche Schlappe würde dann gewiß einen nachtheiligen Einfluß auf den Geist der Truppen haben.“ — Eben jetzt war auch anhaltendes Regenwetter eingetreten. Die ohnehin elenden Straßen jener Gegenden wurden ganz unbrauchbar. Der Feldmarschall sah sich dadurch genöthigt, die Vorrückung nach dem Anweiler Thale, und folglich auch die von derselben abhängenden Bewegungen an die Queich und über die Nahe, einzustellen. Am 22. November führte FML. Werneck seine Truppen von Hochstätten zur Hauptarmee zurück. Diese wurde nun ganz in enge Kantonnirungen am Rehbach und Frankenthaler-Bache vertheilt, und das Reservekorps blieb in seinen Quartieren zwischen Speier und Oggersheim liegen. Gen. Ott hielt die Vorposten vor dem Letzteren bei Speier, Gen. Kray vor der Hauptarmee gegen die Queich. Gen. Nauendorf stellte sich mit seiner II. Avantgarde des Observazionskorps in und bei Kaiserslautern auf, und bewachte die Gegend von Ottweiler, Zweibrücken und Hochstätten. —

Während der Gen. d. Kav. Graf Wurmser mit Gen. Montaigu wegen der Übergabe von Manheim unterhandelte, erhielt er vom Feldmarschall die Mittheilung: „daß Jourdan mit dem größten Theile der Sambre und Maas-Armee gegen die Nahe und das Observazionskorps des FZM. Wartensleben anrücke. Der Feldmarschall sehe sich in die Nothwendigkeit versetzt, mit der Hauptarmee an die Nahe zu marschiren, um das Observazionskorps gegen die Angriffe einer demselben so sehr überlegenen feindlichen Macht zu unterstützen.“ — Am 23. November wurde Manheim von den Truppen des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser besetzt. Am 24. kamen die beiden kaiserlichen Feldherrn in Frankenthal zusammen, und am 25. setzten sie den Plan fest, nach welchem sie ihre ferneren Operazionen einrichten wollten. Da diese durch die späte Jahreszeit, die üble Witterung und die Erschöpfung der Truppen ungemein erschwert wurden, so wollten die Feldherrn sie nicht länger mehr fortsetzen, als die Umstände es unvermeidlich nöthig machen dürften.

Diesem Plane gemäß, bestimmte der Gen. d. Kav. Graf Wurmser, theils von den bereits unter FML. Graf Latour an der Queich verwendeten, theils von den bis nun vor Manheim aufgestellten Truppen der Oberrhein-Armee, in Allem 10 Bat., 36 Komp. und 40 Eskadrons, um die Linie hinter der Queich, zwischen Speier und Neustadt an der Hart, zu besetzen. Der Feldmarschall aber wollte seine eigenen Truppen an die Nahe führen. — Um diese großen Bewegungen dem Feinde zu verdecken, wurden 8 Grenadierbataillons und 3 Kürassierregimenter, die bisher unter FML. Latour bei Frankenthal gestanden, jetzt aber durch

andere Truppen der Oberrhein-Armee abgelöst werden sollten, noch einstweilen in ihrer bisherigen Stellung gelassen. Am 26. November brach der FML. Werneck mit 7 Bataillons 6 Eskadrons nach Alzey auf, wo er sich am 27. als ein Reservekorps aufstellte, das dann den Umständen gemäß entweder nach Kreutzenach, oder nach Kirchheim-Bolland verwendet werden konnte. An eben diesem Tage (27.) marschirte der Feldmarschall mit der Hauptarmee gegen die Nahe, und ließ dieselbe an beiden Ufern der Selz, zwischen Alzey links, und Ober-Ingelheim rechts, Kantonnirungen beziehen. Bei einem entstehenden Allarm waren die Truppen angewiesen, auf die Linie von Gau-Algesheim rechts, bis Wonsheim links, vorzurücken.

Bis zum 1. Dezember sollten die auf dem linken Rheinufer verwendeten kaiserlichen und Reichstruppen folgendermaßen aufgestellt seyn:

Von der Oberrhein-Armee:

	Bat.	Komp.	Esk.
Gen. Ott in Speier; dessen Vorposten von Schweigenheim bis Gommmersheim	—	12	20
Gen. Baron Petrasch, zu dessen Unterstützung, hinter dem Rehbach bei Schifferstadt	5	—	—
Gen. Hotze auf den Vorposten von Gommersheim, über Maikammer, bis Hochspeier . . .	—	24	20
Gen. Frehlich, zu dessen Unterstützung, bei Neustadt an der Hart	5	—	—
Fürtrag	10	36	40

	Bat.	Komp.	Esk.
Übertrag	10	36	40
FML. Graf Latour in den Kantonnirungen zwischen dem Frankenthaler und Carle-Bach (mit den, wie erwähnt, zur Rückkehr über den Rhein bestimmten Grenadieren und Kürassieren)	8	—	12
Zusammen	18	36	52

Von der Haupt- und Reichs-Armee:

	Bat.	Komp.	Esk.
Gen. Graf Nauendorf auf der Linie von Hochspeier, über Kaiserslautern, bis Lautereck	5	28	16
Gen. Kray, von Lautereck bis Meisenheim; er streifte bis an die Nahe	—	20	10
Gen. Rheingraf Salm zu Meisenheim, Kreutzenach, Planig, Brezenheim	5	3	8
Gen. Fürst Hohenlohe von Brezenheim bis Bingen . .	4	14	10
Die beiden letzten Generale hatten ihre Vorposten jenseits der Nahe.			
FZM. Graf Wartensleben mit dem Rest des Observazionskorps zwischen dem Appel- und Alsenz-Bache in Fürfelden, Sprendlingen, Wonsheim	17 1/6	—	16
Fürtrag	31 1/8	65	60

	Bat.	Komp.	Esk.
Übertrag	$31\frac{1}{6}$	65	60
FM. Graf Clerfayt mit der Hauptarmee und FML. Baron Werneck mit dem Reservekorps zwischen Alzey und Ober-Ingelheim	16	—	14
Zusammen	$47\frac{1}{6}$	65	74

Die ganze kaiserliche auf dem linken Rheinufer stehende Streitmacht, mit Ausnahme der Besatzung von Mainz, betrug also an diesem Tage $65\frac{1}{6}$ Bataillons, 101 Kompagnien, 126 Eskadrons. — Auf der Hechtsheimer Höhe vor Mainz, dann auf der Fläche vor der Manheimer Rheinschanze, wurden zwei verschanzte Lager angelegt. Wenn die kaiserlichen Truppen am Speierbache, bei Kaiserslautern, oder an der Nahe solche Unfälle erleiden würden, daß sie sich dem Rheine nahen müßten, so sollten die Truppen der Oberrhein-Armee das Lager vor Manheim, die der Hauptarmee jenes vor Mainz beziehen, und dieselben auf das Äußerste vertheidigen. —

Gen. Jourdan hatte zu Düsseldorf die von Moreau aus Holland ihm zur Unterstützung gesendeten 9 Bataillons, 7 Eskadrons, dann noch von der Sambre und Maas-Armee 3 Bataillons und 2 Kavallerie-Regimenter, — zu Köln 4 Bataillons, 2 Eskadrons, — auf dem Kordon von dort bis Andernach 5 Bataillons, 2 Eskadrons zurückgelassen, und diese 21 Bataillons, 4 Reiter-Regimenter, oder die Divisionen Lefebvre und Desjardins, befehligte Gen. Hatry zu Düsseldorf. Gen. Kleber bewachte mit 25 Bataillons, 4 Reiter-Regimentern, oder den Divisionen Collaud und Bonnard, den Rhein von Andernach bis Koblenz. Mit 60 Bataillons, 12 Kavallerie-

Regimentern stand Jourdan am 26. November hinter dem Hundsrück, in der Gegend von Simmern. Da der frühere Stand dieser Truppen durch Deserzion sehr vermindert worden war, so hatte Jourdan nicht viel mehr als 40,000 Mann über die Mosel gebracht. Diese litten große Noth an Lebensmitteln, deren Zufuhr, so wie die Fortbringung der Artillerie, durch die schlechten Straßen äußerst erschwert wurde.

Am 28. November rückte Jourdan in drei Kolonnen durch die Gebirge vor: die erste, aus den Divisionen Grenier und Championnet bestehend, links gegen Bingen; — im Zentrum die zweite, oder die Divisionen Bernadotte und Poncet, gegen Kreutzenach; — die dritte, unter Gen. Marceau, rechts bei Kyrn über die Nahe, dann weiter gegen Lautereck und Meisenheim. Die kaiserlichen Vorposten wichen auf allen Punkten zurück, und der größte Theil derselben sammelte sich an den Hauptübergangspunkten der Nahe, zu Kreutzenach und Bingen.

Am 1. Dezember kam Gen. Kray, auf seinem Marsche von Neustadt an der Hart, mit der Avantgarde der Hauptarmee vor dem an der Glan liegenden Städtchen Lautereck an. Dieses war bereits von der Vorhut des Gen. Marceau besetzt, der selbst mit der dritten französischen Kolonne eine halbe Stunde hinter dem Städtchen das Lager genommen hatte. Kray beorderte 1 Bataillon Kroaten und 2 Eskadrons Husaren zum Angriff. Nach wenigen gewechselten Kanonenschüssen drang Major Kenyel stürmend in Lautereck ein, viele Franzosen wurden niedergemacht, 8 Offiziere, 150 Mann gefangen. Marceau eilte mit mehreren Bataillons zur Unterstützung herbei; aber er fand alle Zugän-

ge von Lauterecf so gut besetzt, daß er keinen Angriff wagte, sondern sich auf eine Kanonade beschränkte.

Im Centrum griff Gen. Jourdan selbst, mit den Divisionen Bernadotte und Poncet, Kreutzenach an. Der Gen. Rheingraf Salm hielt diesen Ort mit 4 Bataillons, 3 Kompagnien, 1 Eskadron besetzt, und hatte von den übrigen Truppen seiner Brigade 4 Eskadrons auf Vorposten bei Meisenheim, 1 Bataillon, 1 Eskadron in Brezenheim, 2 Eskadrons in Planig aufgestellt. Nach einer hartnäckigten Gegenwehr räumte Salm Kreutzenach, und wurde von dem zu seiner Unterstützung mit 6 Bataillons von Wolxheim herbeigeeilten Gen. Riese aufgenommen. Die beiden Generale führten ihre vereinigten, nun bei 7000 Mann zählenden, Truppen in mehreren Kolonnen wieder gegen Kreutzenach vor, und vertrieben die Franzosen aus diesem Orte. Da Jourdan aber hier mehr als 14,000 Streiter beisammen hatte, daher seine Angriffe mehrmals und immer mit frischen Truppen erneuerte, so blieb er endlich im Besitz von Kreutzenach. Auch wurden Salms leichte Truppen aus Meisenheim und Odernheim verdrängt. Das Gefecht währte bis zum Abend. Die Kaiserlichen zählten über 200 Todte und Verwundete, und eben so viele Gefangene. Die französischen Truppen standen bei Einbruch der Nacht an der Nahe und Glan vereint: Grenier zu Weiler, gegenüber von Bingen, auch den Rhein bis Bacharach hinab beobachtend, — Championnet zu Lonsheim und Brezenheim, — Bernadotte und Poncet in und um Kreutzenach, — Marceau in Odernheim, Meisenheim und vor Lauterecf. Sie hatten jedoch, um einen Übergang der Nahe auszuführen, nur

die einzige Brücke von Kreutzenach in Besitz. Die übrigen Brücken den Fluß abwärts wurden noch von den Kaiserlichen versperrt, und da das Wasser der Nahe sehr gestiegen war, so konnten die Franzosen auch keine Bockbrücken schlagen. Wäre bei einer Operazion auf das rechte Ufer der Nahe den Franzosen ein Unfall begegnet, so konnten sie von jener einzigen Brücke abgeschnitten, ihr Rückzug gefährdet, ja wohl das übergegangene Korps ganz aufgerieben werden. Dieser Umstand, und die jetzt eingetroffene Nachricht von Manheims Falle, machten den Gen. Jourdan für die nächstfolgenden Tage noch behutsamer, als es dieser Feldherr ohnehin, seiner Natur nach, schon war.

In der Nacht zog der Feldmarschall seine Vortruppen im Centrum hinter den Appelbach. Auf dem rechten Flügel standen sie noch an der Nahe, von Bingen bis Genzingen, und Ippesheim am Appelbach. Auf dem linken Flügel hielt Gen. Kray diese Nacht noch Lauterek an der Glan besetzt. Er empfing die Weisung, sobald er diesen Ort verlassen müßte, die Vorpostenlinie so aufzustellen, daß sie von Grehweiler am Appel, und Rockenhausen am Alsenz-Bache nach Kaiserslautern fortlaufe. Diese Stadt war damals noch von dem Gen. Nauendorf mit der II. Avantgarde des Observazionskorps besetzt. Er sollte aber bis 5. Dezember durch den Gen. Meszaros abgelöst werden, den der Gen. d. Kav. Wurmser mit 6 Bataillons, 10 Kompagnien, 14 Eskadrons der Oberrhein-Armee hierzu bestimmte. Dann sollte sich Nauendorf mit Kray vereinigen.

Am 2. Dezember rückten Truppen der Divisionen Bernadotte und Poncet an den Appelbach vor, und be

setzten Bosenheim, Wolxheim, Cappes-Laubersheim und Fürfelden. — Am 3. ging der FZM. Graf Wartensleben über den Appelbach, vertrieb die Franzosen aus den ebengenannten Ortschaften, warf sie nach Kreutzenach, und stellte sich vor dieser Stadt auf. — An diesem Tage rückte Marceau über die Glan bis nach Ober-Moschel und Alsenz vor, um die Gen. Kray in Lauterek und Nauendorf in Kaiserslautern für ihren Rücken und die Verbindung mit der Hauptarmee besorgt zu machen, und sie dadurch zur Verlassung der Lauter zu bewegen. Doch seine Absicht gelang nicht, und die beiden kaiserlichen Generale blieben noch ruhig in ihren Stellungen.

Die Linie der von der Oberrhein-Armee auf dem linken Ufer des Rheines, hinter dem Speierbache, aufgestellten Truppen, deren Befehl vom Gen. d. Kav. Grafen Wurmser dem FML. Graf Latour übertragen worden, wurde von Pichegru seit Anfang Dezembers gar nicht beunruhigt. Dieser französische General stand mit dem Haupttheil seiner Armee unbeweglich hinter der Queich. Nur ließ er auf seinem linken Flügel die 11. Division Gouvion Saint Cyr immer weiter links rücken, in der Absicht, dadurch die unmittelbare Verbindung mit Jourdan wieder herzustellen. Am 4. Dezember hatte Gen. Meszaros bereits die Ablösung der Vorposten der II. Avantgarde des Observazionskorps vor Kaiserslautern angefangen, und diese wurde am 5. fortgesetzt. An diesem Tage traf Gouvion Saint Cyr mit seiner Division in Zweibrücken ein, welche Stadt die kaiserlichen Vortruppen geräumt hatten, und sich, die Infanterie über Nieder-Auerbach nach Mörsbach und Kirchberg,

die Husaren auf der Straße gegen Homburg, zurückzogen. Gen. Meszaros besetzte Trippstadt, Landstuhl und Ramstein mit starken Abtheilungen, und bereitete sich zur kräftigsten Vertheidigung von Kaiserslautern. — Am 6. hatten die kaiserlichen Reiter ein Gefecht mit Saint Cyrs Vortruppen beim Dorfe Einöd, und wichen nach Homburg. — Gen. Nauendorf war nun rechts an die Glan abmarschirt, und vereinigte sich am 7. mit Gen. Kray. Er besetzte mit seinen Vorposten die Lauter und Glan von Wolfstein bis Glan-Odenbach. Gen. Kray stellte sich zwischem diesem Orte und Bayerfeld an der Alsenz, unterhalb Rockenhausen auf, und verband sich hier mit dem hinter dem Appelbache stehenden Theile der Vortruppen der Hauptarmee, welche vom Gen. Graf Hohitz befehliget wurde.

Der Feldmarschall war entschlossen, Alles anzuwenden, um die Vereinigung der beiden französischen Armeen zu hindern, und sich im Besitz von Kaiserslautern zu erhalten; welcher wichtige Posten zunächst von dem in Zweibrücken eingetroffenen Gen. Saint Cyr bedroht wurde. Vor Allem wollte Graf Clerfayt die Vortruppen der Division Marceau über die Nahe zurückwerfen. Die Generale Nauendorf und Kray wurden beordert, diesen Angriff gegen den rechten Flügel Jourdans auszuführen. Unterdessen wollte der Feldmarschall die ganze übrige Linie längs der Nahe bis an den Rhein durch starke Scheinangriffe beunruhigen lassen.

Am 8. Dezember mit Anbruch des Tages eroberte Gen. Nauendorf die jenseits Lauterek, am linken Ufer der Glan, gelegenen Höhen, und rückte bis Grumbach und Sulzbach vor. Seine Patrullen

gingen links über die Stein-Alb bis Ulmet an der Glan, — in der Mitte bis Baumholder, und rechts bis Oberstein an der Nahe. Sobald durch diese Vorrückung Nauendorfs die linke Flanke Krays hinreichend gedeckt war, eroberte dieser General Glan-Odenbach und Meisenheim. Die französischen Truppen wurden an der Glan hinabgedrückt. — Indeß hatte, auf des Feldmarschalls Befehl, der Oberst Berger mit dem Infanterieregiment Toskana Alsenz angegriffen und erobert, — Gen. Hodiz die Franzosen über Lettweiler und Obernheim zurückgetrieben. Die Truppen des Gen. Marceau flüchteten theils bei Eberburg, theils bei Sobernheim über die Nahe, — ein Theil von der Glan gegen Kyrn. Von der kaiserlichen Reiterei verfolgt, verloren dieselben, außer einer großen Anzahl Todten, auch bei 800 Gefangene, 1 Fahne, 4 Kanonen, 1 Haubitze und 30 Munizionskarren. Der östreichische Verlust bestand an diesem Tage in

Todten	1	Off.	32	Mann	7	Pferde
Verwundeten	5	„	139	„	18	„
Gefangenen	—	„	16	„	1	„
In Allem	6	Off.	187	Mann	26	Pferde.

Durch dieses glückliche Gefecht auf dem linken Flügel von Clerfayts Armee schien dessen Angriff auf Jourdans Hauptstellung hinter der Nahe hinreichend vorbereitet. Doch Pichegru ergriff nun eben die Offensive, und richtete dieselbe vorzüglich gegen Kaiserslautern. Der Feldmarschall wollte die Entwicklung der sich hier vorbereitenden Ereignisse abwarten, und dann erst den entscheidenden Kampf gegen Jourdan wieder aufnehmen.

Am 9. Dezember ließ Pichegru mehrere Kolonnen über die Queich und die vorwärtigen Bäche rücken. Diese verdrängten die Vorposten des Gen. Hotze aus Modenbach, Weyer, Roth und Edenkoben. Pichegru suchte nach Neustadt vorzudringen. Das auf der dahin führenden Straße liegende Dorf Edesheim wurde zu der Zeit, als die Franzosen bereits das in dessen Rücken liegende Edenkoben genommen hatten, durch die glänzende Tapferkeit des Oberlieutenants Zerboni und seiner 40 Chevaulegers vom Regimente Lobkowitz gegen die von mehreren Seiten anstürmenden Feinde erhalten, und diese gegen Hainfeld und Roth in die Flucht geschlagen. — Sobald Gen. Hotze seine Truppen gesammelt hatte, eroberte er schnell die obengenannten Orte wieder. — Am Abend zog Pichegru seine Kolonnen hinter die Queich zurück. — Hotze hatte an diesem Tage 1 Offizier, 121 Mann und 8 Pferde verloren.

Am 10. ließ Pichegru die ganze Linie des FML. Grafen Latour, vom Rheine bis Kaiserslautern, auf mehreren Punkten angreifen. Dessen linker Flügel sollte zwar nur durch einen Scheinangriff bedroht, und Latours Aufmerksamkeit ganz dahin gezogen werden; damit Pichegru um so leichter links nach Neustadt vordringen könne. Diese Täuschung gelang jedoch nicht. — Gen. Beaupuy rückte vor Tagesanbruch, mit 4000 Mann vom französischen rechten Flügel, in zwei Kolonnen, längs dem Rheine und auf der Straße von Speier, gegen die Posten des Gen. Ott vor. Seine nachdruckslosen Angriffe wurde von den östreichischen Husaren entschlossen abgewiesen. Er zog sich gar bald hinter die Queich zurück. Der Verlust des Gen. Ott

betrug in Allem 3 Offiziere, 62 Mann und 12 Pferde.

Pichegru hatte die Zeit berechnet, in welcher die Scheinangriffe Beaupuys jene Wirkung, auf welche er hoffte, hervorgebracht haben würden. Dann sollten erst die übrigen Kolonnen gegen das Centrum und den rechten Flügel Latours vorrücken. Diesem Plane gemäß griffen gegen Mittag die Divisionen Desaix und Ferino den General Hotze mit sehr großer Übermacht an, und zwangen durch Umgehung dessen im Gebirge aufgestellten Posten zum Rückzuge. Sie wendeten nun alle ihre Kräfte an, um nach Neustadt an der Hart durchzudringen. Aber sie erreichten ihren Zweck nicht. Gen. Hotze erhielt sich hinter einem der den Speierbach bildenden Arme, auf der Anhöhe bei Dibesfeld. Nachdem er das hartnäckige Gefecht mit größter Entschlossenheit bis zum Abend fortgesetzt, stellte er seine Posten hinter jenem Wasser, bei Kirweiler, Maikammer und Sanct Martin aus. — Gegen den rechten Flügel der östreichischen Stellung, gegen Kaiserslautern und Trippstadt, waren die französischen Divisionen St. Cyr und Laborde vorgerückt, und wurden von der Division Reneauld unterstützt. Saint Cyr theilte seine 11. Division in drei Kolonnen: die erste rückte, unter dem Adjutant-General Heudelet, links über Homburg bis zum Dorfe Vogelbach, auf der Straße nach Landstuhl, — die zweite, von Saint Cyr selbst geführt, in der Mitte über Käshofen und Rosenköpfchen nach der Martinshöhe, — die dritte rechts unter Gen. Lecourbe über Heltersberg, Hermersberg und Weselberg gegen Schopp und Schmalenberg vor. Die 10. Di-

vision Laborde marschirte gegen Trippstadt. Die Franzosen drückten die Vorpostenlinie des Gen. Meszaros zurück, machten Gefangene, und besetzten Trippstadt, Schopp, die Martinshöhe und Homburg. — Der Verlust der Gen. Hotze und Meszaros an diesem Tage belief sich auf 8 Offiziere, 339 Mann, 22 Pferde. —

Der FML. Graf Latour beschloß, den Franzosen die eben genommenen Ortschaften am nächsten Morgen wieder zu entreißen. Er sendete den General Frehlich mit 5 Bataillons dem Gen. Hotze zur Unterstützung. Am 11. Dezember, vor Tagesanbruch, marschirte er selbst, mit 4 Grenadierbataillons und 1 Kürassierregiment, vom Rehbach ab, und traf um neun Uhr Vormittags bei Deidesheim ein. — Schon am frühen Morgen hatte Gen. Hotze aus seinen und Frehlichs Truppen drei Kolonnen gebildet. Die I. Kolonne, — Major Simich mit 1 Bat. 4 Komp., — sollte rechts von Sanct Martin, über Weyer und Roth, nach Edenkoben marschiren, — in der Mitte die II. Kolonne, — Oberst Marquis Lusignan mit 3 Bataillons, — von Maikammer auf der gegen Landau führenden Hauptstraße über Edenkoben und Edesheim vordringen. Die Leitung dieser beiden Kolonnen hatte Gen. Frehlich übernommen. Gen. Hotze selbst führte links die III. Kolonne, — 3 Bat. 10 Esk., — von Kirweiler über Feningen gegen Groß-Fischlingen. Noch weiter links machte Oberst Borra mit 6 Eskadrons Szeckler Husaren eine Demonstrazion gegen Kloster Haimbach und Klein-Fischlingen. — Auf dem linken Flügel der Stellung, am Rheine, sollte Gen. Ott durch Scheinbewegungen den rechten Flügel Pichegrus festhalten.

Ein dichter Nebel bedeckte am Morgen die Gegend. Er hob sich um zehn Uhr Vormittags etwas, und nun erst wurde die Vorrückung begonnen. Pichegru hatte auf seinem linken Flügel viele Plänkler in die dortigen Weingebirge geworfen. Gegen diese ließ Gen. Frehlich einige Kompagnien der I. und II. Kolonne, ebenfalls in aufgelöster Ordnung, vorrücken, und denselben zur Unterstützung einige geschlossene Abtheilungen mit Geschütz folgen. Die III. Kolonne fand in Groß-Fischlingen hartnäckigen Widerstand. Gen. Hotze ließ das Dorf in der Fronte durch ein Grenadierbataillon angreifen, und dasselbe zugleich durch 2 Eskadrons Husaren links umgehen. Die Franzosen räumten dasselbe, und zogen sich eilends gegen die Landauer Straße zurück; doch wurden 72 Mann im Dorfe gefangen. Gen. Hotze ließ sie durch Reiterei, mit Geschütz, verfolgen, 2 Bataillons zur Unterstützung nachrücken, und hoffte, diese Feinde von der Straße abzuschneiden. Aber das sumpfige, von vielen Graben durchschnittene, Terrän erschwerte die Bewegungen der Verfolger so sehr, daß auch die in Edenkoben und Edesheim gestandenen Franzosen noch Zeit gewannen, um die Höhe vor Roschbach zu erreichen. Gen. Pichegru war selbst, wie die in der folgenden Nacht aufgefangenen, an diesen Obergeneral vom Gen. Reneauld aus Helmstein gerichteten, Depeschen bewiesen, in Edenkoben anwesend, und hatte ganz sicher darauf gerechnet, bis zum Abend in Neustadt einzutreffen. — Nachdem Edesheim besetzt worden, ließ Gen. Frehlich die II. Kolonne gegen die nächst der Landauer Straße gelegenen Weingebirge vorrücken, welche die Franzosen hartnäckigst vertheidigten. Erst mit Einbruch der Nacht wurden sie

aus denselben, so wie aus den Dörfern Roth und Weyer, verdrängt. — Durch dieses sechsstündige Gefecht hatte Gen. Hotze wieder seine ganze, früher gegen die Queich gehaltene, Stellung eingenommen. Sein Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug 14 Offiziere, 382 Mann, 20 Pferde. So wie von den meisten Gefechten jener Zeit, ist uns auch der Verlust unbekannt, welchen die Franzosen am 11. Dezember an Todten und Verwundeten erlitten. Die Zahl der Gefangenen betrug 130 Mann, und 7 Pferde.

Gen. Meszaros hatte an diesem Tage die Stellung des französischen linken Flügels unter Gouvion Saint Cyr rekognoszirt, und Alles vorbereitet, denselben am nächsten Morgen anzugreifen. — Gen. Nauendorf deckte in seiner Stellung bei Grumbach die rechte Flanke des Gen. Meszaros. Er ließ starke Abtheilungen über die Nahe, nach Oberstein und Birkenfeld streifen. Der Rittmeister Graf Almassy von Barko Husaren stieß bei Morbach auf eine französische Truppe, welche er anfiel, 1 Offizier und 21 Mann gefangen nahm, und 3 Munizionskarren eroberte. —

Am 12. Dezember griff Gen. Meszaros die Divisionen Saint Cyr (11.) und Laborde (10.) an, vertrieb dieselben aus Trippstadt, Schopp, Rothalben und Landstuhl, und machte viele Gefangene. Von der 10. Division räumte die rechte Brigade, Xantraille, Hochstätten, und zog sich in den Eingang des Anweiler Thales. Laborde retirirte mit der linken Brigade auf Leimen. Von der 11. zog sich Lecourbe von Schopp, über den Fischbach und Burg=

alben, nach Thal-Eschweiler. Gen. Saint Cyr vereinigte alle seine Truppen, und versuchte es, jene Orte wieder zu nehmen. Seine Kolonnen wurden jedoch bei Trippstadt, so wie bei Landstuhl, zurückgeschlagen. Aber gegen Schopp entwickelte er eine solche bedeutende Übermacht, und so vieles Geschütz, daß die das Dorf vertheidigende östreichische Abtheilung dasselbe räumen mußte, und bis an den Galgenberg vor Kaiserslautern verfolgt wurde. Mit Einbruch der Nacht bezog Saint Cyr das Lager zwischen Hoheneken und Danzenberg, und da er am nächsten Morgen mit noch größerem Nachdruck angegriffen zu werden erwartete, rief er in der Nacht einige Truppen zu seiner Verstärkung herbei. — Gen. Meszaros traf wirklich alle Anstalten, um den Franzosen die zuletzt errungenen Vortheile am nächsten Morgen wieder zu entreißen. Er ersuchte auch den Gen. Hotze, gleichzeitig gegen die von der 9. Division Reneauld stark besetzten Gebirgsposten Helmstein und Igelbach vorzurücken, und dadurch das Gelingen des Angriffs auf Saint Cyr zu befördern.

Gen. Nauendorf war an diesem Tage (den 12.) bis Ulmet vorgerückt, hatte seine Posten in Birkenfeld und Oberstein verstärkt, und noch mehrere Abtheilungen rechts über die Nahe geschickt, um Jourdan in seiner rechten Flanke zu beunruhigen. Gen. Kray hatte vom Feldmarschall den Befehl erhalten, Kyrn zu nehmen. Durch diese Operazionen hoffte Graf Clerfayt, ohne ein bedeutendes Gefecht den Gen. Jourdan zur Verlassung der Nahe zu nöthigen. Indessen war dieser französische Obergeneral schon durch die Niederlage, welche Marceau am 8. Dezem-

der an der Glan erlitten, durch die Besorgniß, daß die Generale Nauendorf und Kray ihm in den Rücken kommen, die Brücken über die Mosel zerstören, die Verbindung mit Luxemburg abschneiden könnten, und durch den großen Mangel, welche seine Armee im Hundsrück litt, zu dem Entschluß gebracht worden, sich wieder hinter die Mosel zurückzuziehen. Noch vor Tagesanbruch des 12. Dezembers hatte er den Marsch angetreten. Er stellte seine Divisionen in der Linie von Bacherach am Rheine, über Simmern und Kirchberg, bis Morbach hinter dem Hochwald auf. Die Vortruppen besetzten den Sonnwald auf dem Hundsrück, und Gemünden. — Kray fand also Kyrn schon vom Feinde geräumt. Gen. Hoditz stellte sich bei Eckweiler. Seine Patrullen streiften gegen Koppenstein, jene Krays gegen Hausen und Rhaunen.

Am 13. Dezember wurde der Angriff gegen Pichegrus linken Flügel unternommen. Gen. Mezaros rückte in drei Kolonnen gegen die Stellung des Gen. Gouvion Saint Cyr hinter Hohenecken. Er bestimmte die I. Kolonne, unter Oberst Spiegelberg, die Fronte derselben zu beunruhigen, und Saint Cyr möglichst zu beschäftigen. — Gen. Devay sollte mit der II. Kolonne von Landstuhl in die linke, — Gen. Kovachevich mit der III. von Trippstadt in die rechte Flanke der feindlichen Stellung marschiren. Diese beiden Generale mußten aber ihre Flankenmanöver, durch Demonstrazionen vor ihrer Fronte, dem Gegner zu verbergen suchen. — Die I. Kolonne beschäftigte den Feind den ganzen Tag hindurch auf das thätigste. Aber die Franzosen konnten auch diese Scheinangriffe in den schmalen Thälern, bei ihrer Übermacht, leicht zurückwei-

sen, und diese schwache Truppe litt durch das lebhafte Kartätschenfeuer derselben empfindlichen Verlust. Erst gegen Abend hatten die andern beiden Kolonnen die weiten und beschwerlichen Umwege zurückgelegt, und langten in des Feindes Rücken an. Nun ließ Gen. Meszaros den wirklichen Angriff von allen Seiten ausführen. Die Franzosen ergriffen die Flucht, und retteten sich im nächtlichen Dunkel nach Zweibrücken. Doch wurden noch 19 Offiziere und 257 Mann abgeschnitten und gefangen. — Gen. Meszaros hatte in den Gefechten vom 12. und 13. Dezember in Allem 3 Offiziere, 349 Mann und 72 Pferde verloren.

Der Angriff des Gen. Hotze gegen die 9. Division Reneauld hatte eben so glücklichen Erfolg gehabt. Zwar wurde dessen I. Kolonne, — Major Pfanzeltner mit 2 Bat., — bei dem mühsamen Marsch durch den auf dem sogenannten Schanzel von den Franzosen angelegten Verhau lange Zeit aufgehalten. Aber die II. Kolonne, — Oberst Winkler mit 2 Bat. 4 Komp., — rückte rechts über Sanct Lambrecht vor, und eroberte Breitenstein und Helmbach. Die III. Kolonne, — Hauptmann Czermak mit 1 Bat. — unterstützte den Angriff. — Reneauld sammelte nun alle seine Truppen bei Helmstein, wurde dort aber vom Gen. Hotze mit Nachdruck angegriffen, und zum Rückzug nach Igelbach genöthigt. Nachdem sich Reneauld hier bis gegen Abend auf das hartnäckigste vertheidigt, wurde er geworfen, bis gegen Leimen und den Saukopf zurückgedrängt, und 6 Offiziere mit 173 Mann wurden gefangen. — Der ganze Verlust des Gen. Hotze an diesem Tage betrug nur 2 Offiziere und 25 Mann. —

nen Vortrab bei Taumen, in der Nähe von Trier, auf. In Nauendorfs rechter Flanke besetzte der Oberstlieutenant D'Aspre Neu-Magen, und unterhielt dessen Verbindung mit Gen. Seckendorf.

Alle bei dieser Vorrückung über die Lage des Feindes erhaltenen Nachrichten stimmten darin überein, daß Trier nur von einigen hundert Franzosen besetzt sey; daß das Landvolk im Luxemburgischen sich gegen die Franzosen erhoben habe, und daß Jourdan für seine rückwärtigen Verbindungen äußerst besorgt sey. Daher schlug Gen. Nauendorf am 16. dem Feldmarschall vor, Trier zu nehmen, über die Mosel in das Luxemburgische zu ziehen, und die dortige Volksbewegung zu unterstützen. Der Feldmarschall fand jedoch, daß die so weit vorgerückte winterliche Jahreszeit, so wie die Erschöpfung der seit drei Monaten in steten Märschen und Gefechten verwickelten Truppen, es nicht gestatteten, jetzt noch so ausgedehnte und gewagte Unternehmungen zu beginnen. Er wollte seine ferneren Operazionen darauf beschränken, dem Heere ruhige Winterquartiere zu verschaffen. Im Sinne dieses Entschlusses befahl er zwar dem Gen. Nauendorf, seine Truppen rückwärts nach Birkenfeld zuführen. Aber dem Gen. Fürst Hohenlohe trug er auf, am 17. Dezember den linken Flügel Jourdans, oder die zwischen Daxweiler und Bacherach stehende Division Grenier, noch weiter zurückzudrücken. —

Indeß hatten auf Pichegrus linkem Flügel die Generale Saint Cyr und Laborde die Vorrückung nochmals begonnen. Der Erstere wollte über Landstuhl gegen Kaiserslautern, der Zweite über Trippstadt gegen Hochspeier und Frankenstein vordringen. Sie griffen

am 15. Dezember die ganze Postenlinie des Gen. Meszaros an. Die Hauptkolonne der Division Laborde suchte Trippstadt zu nehmen. Die durch drei Tage (15., 16. und 17. Dezember) oft wiederholten Angriffe der Franzosen wurden zwar von den Kaiserlichen immer kräftig zurückgewiesen. Aber am 18. eroberte Saint Cyr Schopp und Landstuhl, und marschirte zum Angriff von Kaiserslautern, indeß Laborde aufs neue gegen Trippstadt vordrang. Während dem Marsche traf ein Befehl Pichegrus ein, der den Angriff einstellte, und den Rückzug befahl. Saint Cyr ging über Vogelbach auf Homburg, Käshofen, u. s. w., und Laborde nach Hochstätten zurück. — Obwohl die Gefechte in den letzten vier Tagen so hartnäckig gewesen, so betrug der ganze Verlust des Gen. Meszaros doch nur 6 Offiziere, 143 Mann und 38 Pferde. —

Der Gen. Fürst Hohenlohe führte am 17. Dezember die ihm aufgetragene Vorrückung längs dem linken Rheinufer gegen Daxweiler und Bacherach aus, während Gen. Boros den Feind allarmirte, und Hohenlohes linke Flanke deckte. Der Fürst theilte seine in 3 Bataillons, 13 Kompagnien, 14 Eskadrons bestehende und mit 20 Geschützen versehene Brigade in vier Kolonnen. Die I. oder rechte Kolonne, — Major Rehbach mit 4 Kompagnien, — rückte bis in die Nähe von Bacherach vor. Sein Marsch wurde durch das Feuer des am rechten Ufer aufgeführten schweren Geschützes, dann der mit 2 Kompagnien besetzten Kanonier-Schaluppen, gedeckt und unterstützt. Diese Kolonne mußte aber, weil die zweite, in ihrem Marsche aufgehalten, um zwei Stunden zu spät anlangte, wieder bis Ober-Heimbach zurückgehen. — Die

II. oder Hauptkolonne, — von 10 Kompagnien, 4 Eskadrons, — rückte links am Gil- und Gülden-Bache vor, und vertrieb um neun Uhr Morgens einen feindlichen Posten von der Lausch-Hütte. Eine Abtheilung blieb hier aufgestellt, um das rechts gelegene Daxweiler zu beobachten. Der Hauptheil der Kolonne setzte die Bewegung fort, vertrieb die Franzosen vom Kantrich-Berge, und verfolgte sie bis Dichtelbach. Gegen Abend drangen 4 Kompagnien französischer Grenadiere wieder nach dem Kantrich-Berge vor, erstiegen denselben auch wirklich, wurden aber von den herbeieilenden Unterstützungstruppen zurückgeworfen. — In der Mitte führte Oberst Czok die III. Kolonne, von 2 Bataillons, 5 Eskadrons, gegen das hinter Daxweiler befindliche französische Lager. Der Feind wartete jedoch seinen Angriff gar nicht ab, sondern entfloh auf der Straße gegen Rheinbellen, und wurde bis zur Emmerichshütte verfolgt. — Die IV. Kolonne, von 6 Kompagnien, 3 Eskadrons, trieb die Franzosen von der Höhe bei Derenbach nach Elleren zurück. — Die Truppen des Gen. Fürst Hohenlohe hatten in diesen Gefechten 101 Mann und 9 Pferde verloren.

Während hier, auf Jourdans linkem Flügel, die aus allen ihren Posten vertriebenen Truppen Greniers sich gegen Bacherach hin zusammenzogen, hatte der rechte Flügel neuerdings eine Vorrückung begonnen. Jourdan hatte die Division Marceau mit den Divisionen Bernadotte und Poncet verstärkt, und diesen Generalen aufgetragen, die Linie des Gen. Kray anzugreifen. Jourdan wollte nur durch Zurückdrückung der kaiserlichen Vortruppen seinen Marsch hinter die Mosel gegen jede Störung sichern. Am 17. Dezember mit

Tagesanbruch rückten die Franzosen, von Kirchberg aus, in zwei Abtheilungen vor: die Erste links gegen Schlierscheid (bei Gemünden); die Zweite stärkere, auf 12,000 Mann geschätzt, rechts über Rhaunen und Hausen gegen Sulzbach. Die Obersten Elsnitz, welcher Rhaunen, und Szent-Keresty, der Hausen verlassen hatten, vereinigten sich bei Bergen vorwärts Kyrn. Marceau verfolgte sie nicht ernstlich; sondern er entsendete den größeren Theil seiner Truppen, von Rhaunen aus, in die rechte Flanke und den Rücken der Stellung des Gen. Nauendorf, gegen Wildenburg am Idar-Bache, und Bruchweiler am Hohenwalde. Nauendorf hatte Kempffeld, zur Deckung seiner rechten Flanke, mit 3 Kompagnien und 2 Kanonen besetzt. Die Franzosen griffen diesen Ort mit vielfacher Übermacht an. Der Major Strachwitz vertheidigte denselben durch vier Stunden auf das tapferste, und mußte sich endlich, da er seine Munizion verfeuert hatte, ganz umgangen war, und keine Hoffnung auf Entsatz nähren durfte, gefangen geben. —

Am 18. Dezember erschien Gen. Marceau auf den östreichischen Vorposten bei Kyrn, und begehrte den Gen. Kray zu sprechen. Die Auswechslung einiger der in den letzten Tagen gefangenen französischen Offiziere war der erste Gegenstand der Unterredung, — der zweite die üble Witterung und die dadurch herbeigeführten Leiden der Truppen. Doch bald klärte sich Marceaus wahre Absicht auf; indem er einen Waffenstillstand antrug, während welchem die beiderseitigen Vortruppen ihre gegenwärtigen Stellungen behalten sollten. Gen. Kray bewilligte die Einstellung der Feindseligkeiten bis zum Morgen des 22. Dezembers, und schloß

die Generale Nauendorf und Hoditz in diesen Vertrag ein. Über eine weitere Verlängerung des Stillstandes wurde die Entscheidung dem FM. Grafen Clerfayt anheimgestellt. — Am nämlichen Tage machte Gen. Grenier dem Gen. Fürsten Hohenlohe die zwischen Kray und Marceau getroffene Übereinkunft bekannt, und ersuchte um gleichen Stillstand, den Fürst Hohenlohe dann ebenfalls einging. Der Feldmarschall betrachtete diesen Waffenstillstand als eine Partikular-Überkunft der Vorpostenkommandanten, und wollte dessen Verlängerung nur in dem Falle bewilligen, wenn auch der Gen. d. Kav. Graf Wurmser denselben für die Linie seiner auf dem linken Rheinufer stehenden Truppen annehmen würde. —

Während am 19. Dezember FM. Clerfayt dem Gen. d. Kav. Grafen Wurmser von der an der Nahe und Mosel stattgehabten Unterbrechung der Feindseligkeiten Nachricht gab, bereiteten sich die bei Kaiserslautern stehenden beiderseitigen Truppen zur Fortsetzung des Kampfes. Gen. Gouvion Saint Cyr rekognoszirte die östreichische Stellung. Gen. Meszaros erhielt vom Gen. Hotze 2 Grenadierbataillons zur Verstärkung, und Gen. Frehlich besetzte den wichtigen Posten Hochspeier mit 2 Kompagnien. — Am Morgen des 20. Dezembers rückte Gen. Meszaros vor, um die noch vom Feinde besetzten Posten Landstuhl und Schopp wieder zu erobern. Aber Saint Cyr erwartete den Angriff nicht, sondern räumte diese beiden und mehrere andere Orte, und zog sich auf Zweibrücken zurück. Als nun die Nachricht von dem an der Nahe eingetretenen Waffenstillstande eingetroffen war, wurde auch von den bei Kaiserslautern und am Speierbache

stehenden Truppen die Ruhe gehalten, und am 22. Dezember trat der indeß zum Feldmarschall erhobene Graf Wurmser förmlich dem Stillstande bei. Es wurde einstweilen eine dreitägige Frist für den Fall der Aufkündigung festgesetzt, und die Unterhandlung fortgesetzt. Schon am 26. Dezember unterzeichneten der FML. Graf Latour für den seinen Befehlen untergeordneten rechten Flügel der k. k. Oberrhein-Armee, in so weit derselbe auf dem linken Rheinufer stand, und Gen. Desaix für die Rhein und Mosel-Armee, — Beide im Namen ihrer Oberfeldherren, — einen Waffenstillstand von unbestimmter Dauer gegen zehntägige Aufkündigung. Ein gleicher Vertrag wurde am 27. Dezember von den Generalen Kray und Marceau für die kaiserliche Hauptarmee und die französische Sambre und Maas-Armee unterzeichnet. Die durch den Vertrag bestimmte Vorpostenlinie der Kaiserlichen lief von Dreieckshausen am Rheine über Stromberg, Schönenberg, bis Dhaun am Simmer-Bache, — dann längs dem rechten Ufer der Nahe bis zu ihrem Ursprung bei Nieder-Selbach, — über den Bergrücken zu den Quellen der Blies nach Bliesborn, und längs diesem Flusse über Sanct Wendel und Ottweiler, ferner längs dem rechten Ufer des Erbach bis Aichweiler hinauf, — endlich über Wald-Fischbach, Leimen, Hochstätten, Helmstein, Weyer, Edesheim, Klein-Fischlingen, Freimersheim, Weingarten und Lingenfeld an den Rhein. — Die abwärts am rechten Ufer des Rheins, so wie die unter dem FML. Herzog von Würtemberg an der Sieg stehenden kaiserlichen Truppen der Hauptarmee wurden ausdrücklich in diesen Stillstandsvertrag eingeschlossen. Für das Korps an der Sieg wurde durch den Gen. Graf

Haddik mit dem französischen Gen. Collaud zu Ehrenbreitstein noch eine besondere Konvenzion getroffen, vermög welcher die kaiserlichen Vorposten am linken Ufer der Sieg, die französischen am rechten der Wipper aufgestellt bleiben sollten, und die freie Schifffahrt auf dem Rheine vom Einfluß der Sieg bis Bacherach gestattet wurde.

Die ratifizirten Urkunden dieser Verträge wurden bei dem Korps des FML. Graf Latour am 29., — bei der k. k. Hauptarmee am 31. Dezember 1795, — bei dem Korps an der Sieg am 4. Jänner 1796 ausgewechselt. Dieser Stillstand hatte auf das Centrum und den linken Flügel der k. k. Oberrhein-Armee, — auf der Strecke am rechten Rheinufer von Philippsburg bis zur Schweiz, — keinen Bezug. Doch wurde hier die Ruhe den beiderseitigen Truppen von dem mächtigen Strome verbürgt, durch den sie geschieden waren. — Die kaiserlichen und französischen Armeen bezogen nun die Winterquartiere. Der so wichtige Verbindungspunkt der beiden kaiserlichen Armeen: Kaiserslautern, wurde von denselben mit einem aus Truppen beider Heere gebildeten Korps von 10 Bataillons, 24 Kompagnien, 16 Eskadrons besetzt, und dem Gen. Meszaros der Befehl über dasselbe anvertraut.

Die kaiserliche Streitmacht am Rheine war seit Anfang Novembers um 4 Bataillons, 43 Kompagnien, $2\frac{1}{6}$ Eskadrons gewachsen, und zwar zählte Anfangs Jänner 1796

	Bat.	Komp.	Esk.
die k. k. Haupt- und Reichs-Armee	$87\frac{1}{3}$	117	$120\frac{1}{6}$
die Oberrhein-Armee	$65\frac{1}{3}$	78	137
die ganze Streitmacht	$152\frac{2}{3}$	195	$257\frac{1}{6}$

Der FM. Graf Clerfayt verließ mit Urlaub die k. k. Haupt- und Reichs-Armee. Für die Zeit seiner Abwesenheit übertrug er dem FZM. Grafen Wartensleben das Kommando des kaiserlichen Heeres, und, da dieser nicht auch Reichsgeneral war, dem FML. Graf Erbach den Befehl über die Truppen des deutschen Reiches, und reisete nach Wien ab. Er kehrte nicht mehr zurück zu den Gefährten seiner Siege, und schon 1798 endete sein thatenreiches Leben. —

---

schädliche Mißbräuche aufzudecken; — b) die Unentbehrlichkeit, — Nothwendigkeit, — Nutzbarkeit, — absolute Güte, und relative Formalität nach ihren Abstuffungen zu scheiden; — c) bei der Zähmung und Abrichtung der Pferde mehr auf die geistige Natur der Thiere zu wirken, und jede rohe Gewaltthätigkeit zu beseitigen; — d) die Kunst mit der Natur zu Gunsten unseres Bedürfnisses, und zur bessern Konservazion der Pferde (des vorliegenden Zweckes) in Einklang zu bringen; — e) die durch Erfahrung bewährten Lehren und Verbesserungen zu rechter Zeit und an rechten Ort zu setzen. —

Die Hauptübersicht des Ganzen zerfällt in folgende acht Abschnitte: der I. umfaßt den Begriff von einem militärischen Reit- und Zugpferde, der II. die Erzeugung dieser Pferde, der III. ihre Remontirung, der IV. ihre Zähmung, der V. ihre Ausrüstung, der VI. ihre Abrichtung, der VII. ihre Verwendung, — und der VIII. ihre Ausmusterung.

Obwohl viele sehr schätzenswerthe Werke über Pferdezucht, Pferdehandel, Pferdekenntniß, über Dressur, Reit- und Fahrkunst, über Zähmung, über die Erhaltung und Herstellung der Gesundheit der Pferde vorhanden sind, so existirt doch bisher kein Buch, das sich ausschließig mit der Konservazion der militärischen Dienstpferde befaßt, — das mit der fortschreitenden Kultur des Organismus die geistige Natur des Thieres in Anspruch nimmt, — das die brutalen Gewaltmaßregeln verbannt, wo bloße Furcht, Unwissenheit, Mißtrauen und Unvermögen des Pferdes durch gelinde Mittel behoben werden können. Der Verfasser, von der Ansicht geleitet, daß jede das Pferd betreffende

Abhandlung ein Gemeingut der sämmtlichen Kavallerie ist, wagt es, ihr diese kleine Ausarbeitung zur geneigten Beurtheilung vorzulegen, und schmeichelt sich, daß sie hierin nur eine anspruchlose Beschäftigung eines ihrer alten Kameraden erkennen werde. —

Erster Abschnitt.

Der Begriff von einem militärischen Reit- und Zugpferde.

Aus der richtigen und unparteiischen Beurtheilung geht ein richtiger und unparteiischer Begriff hervor. Die richtige Beurtheilung muß a priori nach Schlüßen und Folgerungen der Vernunft, — a posteriori nach Vergleichungen und Beobachtungen, nach Proben und Resultaten geschehen. — Die unparteiische Beurtheilung muß ausschließlich aus Liebe zur Wahrheit, ohne vorgefaßte Meinung, ohne Eigensinn, ohne Vorliebe für das Eigene, ohne schadenfrohe Beeinträchtigung des Fremden, bloß die Erkenntniß, Erweiterung und Berichtigung der Wissenschaft und Kunst zur Erreichung des vorliegenden Zweckes beabsichtigen.

Die Verwendung der Pferde im Felde (als ihr endlicher Zweck), die Pferdekenntniß, die Reit- und Fahrkunst, geben den Maßstab zur Beurtheilung eines militärischen Reit- und Zugpferdes. Ohne sie würde man weder das Pferd zu wählen, zu zähmen, abzurichten, noch zweckmäßig zu verwenden wissen.

a. Die Pferdekenntniß.

Die Pferdekenntniß interessirt den Pferdebesitzer und den Pferdeliebhaber; weil die vielen Leistungen des

Pferdes theils zum Bedürfniß und Nutzen, theils zur Lust und Annehmlichkeit geworden sind. — Sie ist zum großen Theil eine Erfahrungswissenschaft, welche die Gestütskunde, den Pferdehandel und die Reitkunst mit einschließt.

Der verschiedene Bedarf, ja der verschiedene Geschmack, erzeugen, wie natürlich, verschiedene Ansichten und Meinungen, und diese führen, theils aus Beschränktheit, theils aus Eigennutz und Starrsinn, die über die Pferdekenntniß bestehenden Federkriege herbei. — Es sey mir vergönnt, die diesfällige Verschiedenheit der Ansichten anzuführen, indem sie für das Ganze unerläßlich ist, und da ich es mit der möglichsten Unparteilichkeit thun möchte; weil ich weder ein Araboman, noch ein Angloman, weder ein angestellter Gestütsmann, noch ein brodneidiger Pferdezüchter, weder ein absoluter Hippologe, noch ein absprechender Empiriker, weder ein spekulativer Pferdehändler, noch ein gewinnsüchtiger Sportsman bin. Ich ambizionire weder die abgezirkelten Schulgänge der Bereiter, noch die Salto mortale der Jagd-Reiterei, noch das Bocksystem der Csikosen-Dressur; sondern ich bin ein bloßer Militär-Reiter und Pferdeliebhaber.

Der Gestütsmann sollte, wie natürlich, der beste Pferdekenner seyn; indem er nicht, wie die übrigen Pferdebeurtheiler, den Organismus und die Bewegungen des bloß vorhandenen Individuums zu taxiren hat, sondern, nebst der Raçe und ihren Verwandtschaften, das Blut, das Analoge des Zuchtpaares, die zu hoffende Amalgamirung der Paarung, das zu erzeugende Produkt, dessen frühere oder spätere Ausbildung und Brauchbarkeit in Anschlag bringen muß. — Es ver-

steht sich, daß er ein Exterieurist seyn müsse; daß er die Diätetik, den Hufbeschlag und die Pferdearzneikunst, die Reit- und Fahrkunst, den Pferdehandel, und die Ökonomie verstehen müsse. — Hat der Gestütsmann und Pferdezüchter nach unabänderlichen Grundsätzen seinen Produkten eine zweckmäßige Symetrie und Größe gegeben, in ihnen Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer begründet, so hat er den Grund zur Konservazion der Pferde gelegt; indem die Wartung diese guten Eigenthümlichkeiten und Eigenschaften bloß zu erhalten, die Abrichtung diese glücklichen Anlagen bloß auszufeilen haben wird. Die Kunst wird die Natur bloß zu unterstützen, aber nicht umzuändern brauchen.

Die gelehrten Hippologen, denen gewöhnlich der praktische Überblick des Ganzen fehlet, analisiren bloß die Einzelnheiten, ohne über ihre Verbindung zum Ganzen richtig zu urtheilen. Auch haben sie von der Hauptsache: der Bewegung, wenig gute Ideen. Da sie ferner selten razionelle Reiter sind, so können sie die Übereinstimmung, Wirkung und Leistung, die sie Andern nachschreiben, selbst nicht fühlen. — Wenn Bourgelats und seine theoretischen Nachbeter die Symetrie des Pferdes mit Ellen ausmessen, und durch geometrische Vergleichung der einzelnen Theile eine Basis für den Einklang des Totalen zu begründen wähnen, verwirft der Empiriker dieses Hirngespinnst des Studierzimmers, und behauptet, und das mit Recht, daß der Kennerblick im praktischen Leben nicht die Form, sondern hauptsächlich die ihr inwohnende Kraft im Auffaßen des Ganzen beachtet; daß das Gefühl im Sitz und der Faust, die Übung, Kenntniß und Erfahrung im Reiten und

Fahren uns den Maßstab zur Beurtheilung der Kraft, der Gesundheit und der Verwendbarkeit der nach Race und Bestimmungen so verschiedenen Pferde geben, welche die ganze tiefe Theorie, mit aller Mathematik und Geometrie, nicht über einen Leisten schlagen kann.

Thierärzte und Kurschmiede urtheilen richtig über die Fehler, welche offenbar die Gesundheit des Pferdes beeinträchtigen, als: Drüsen, Rotz, Wurm, Augendefekte, Koller, Dampf, innere Krankheiten, äußere Verletzungen, und Afterbildungen. Allein sie haben von der Symetrie, und von der Bewegung des Pferdes zur zweckmäßigen Dienstleistung, keine Idee.

Die Empiriker vergessen, daß zur Etablirung eines eigenen, vollkommenen Systemes mehr wie ein Menschenleben gehört; daß man die, oft theuer bezahlten, fremden Erfahrungen mit zu Rathe ziehen müsse, aus welchen die Theoretiker die Regeln gebildet haben. — Ihre Ansicht und Beurtheilung ist auf ihre Raçe, ihre Lokalität, ihre Umgebung beschränkt, und sie wissen sich in vielen Fällen die Ursache der Wirkung nicht zu erklären.

Der Pferdehändler, welcher, so zu sagen, mehr Kaufmann als Pferdekenner seyn muß, richtet sich in seiner Ansicht nach dem modernen Geschmack, und nach der Nachfrage des Käufers. Er sucht beim Ankaufe mehr gefällige Formen, die seine Verschönerungskünste noch gefälliger machen. Sein Vorreiter muß nur die brillante Seite des Pferdes produziren, das Mangelhafte und Ungefällige bemänteln, und, mit einem Worte, den Käufer optisch täuschen.

Der Sportsman spricht nur vom Trainiren und Terrängewinnen, — der Bereiter vom Placiren und

Krupiren, — der Jagdreiter vom Barriere- und Grabenspringen, der Csikos vom Bocken und Hetzen.

Der militärische Reiter sucht Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer: Kraft, um den Reiter, seine Rüstung, Waffen und Fourage zu tragen, — Schnelligkeit, um taktische Zwecke zu rechter Zeit zu erreichen; welches aber auch den Gehorsam und die Wendsamkeit der Pferde bedingt; — Ausdauer, um große Märsche, freie Bivuaken, schlechtes Wetter, schlechte Straßen, schlechtes Futter zu ertragen. Die strategischen Zwecke erfordern Ausdauer, die taktischen Schnelligkeit, Beide die Kraft der Pferde. Die Pferdekenntniß, und das Urtheil eines Militärs muß diese Wesenheit bezwecken. Er darf nicht mit irgend einer Formalität, wie der Pferdehändler, täuschen wollen; denn er würde nur sich selbst täuschen. — In dieser Berücksichtigung ist das Motto für dieses Buch gewählt: Reine Augen, freie Lunge, feste Knochen. Die Zähmung mache das Pferd vertraut, die Wartung kräftig, die Abrichtung geschickt, die Verwendung abgehärtet. Dadurch wird der Zweck des Friedens, die Vorbereitung zum Kriege, bei der Kavallerie am richtigsten mit der möglichsten Konservazion der Pferde in Einklang gebracht.

In allen diesen Abstuffungen ist die Pferdekenntniß dem Gestüts-, Remontirungs-, Kavallerie- und Train-Offizier unerläßlich. — Der gründliche Kenner der Pferde hat aber nicht ein Ideal für alle Pferde; sondern er hat es für jede Raçe, für jeden Zweck. — Was einem kolossalen Kladruber gut steht, würde einen orientalischen Abkömmling verunstalten; die Action eines Siebenbürgers wäre für den Wettrenner nicht

anpaßend. Wenn der gelassene und biegsame Galopansprung dem deutschen Pferde ansteht, so suchen wir beim Polen und Unger eine rasche, räumende Folge. Der Sportsman sucht Schnelligkeit, der Schulreiter Biegung und Biegsamkeit, der Jagdreiter Entschlossenheit mit Ausdauer, der Geschäftsmann den fleißigen Paßgeher, der Gesundheitsreiter Frömmigkeit, Leichtigkeit und Annehmlichkeit des Pferdes; der Soldat Stärke, Geh-Lust, Gehorsam, Abhärtung. Wenn das Reitpferd einen leichten, kurzen Kopf, feine Ganaschen, gute Genickverbindung, die zur Placirung nothwendige Halsung, leichte, bewegliche Schulterblätter, kurzen geschlossenen Leib, Kraft und Elastizität der Krupe erheischt, kann das Wagenpferd ohne Nachtheil einen längern schwerern Kopf, derbere und festere Schultern, eine gedehntere Leiste, und beim Nachschub der Krupe hierin weniger Federkraft besitzen. — Zu den Abstufungen der nach der Waffengattung verschiedenen Reit-, und nach den Gebrauch besonderen Wagenpferde werden wir erst bei der Assentirung und Aufstellung der Pferde in der Folge umständlicher kommen.

Der Grund, warum es so wenig gründliche Pferdekenner gibt, und warum selbst diese wenigen unter sich nicht einig sind, liegt einzig in den Meinungen. Man soll das Rechte wissen, und nichts meinen. Der Angloman zankt mit dem Araboman, die Kunst mit der Natur, die Theorie mit der Empirik, die spanische Schule mit der Kampagne-Reiterei, der dreiste Jagdreiter mit dem soliden Geschäftsmann und komoden Reitliebhaber. Meistens liegt das Gute und Wahre mitten zwischen den Parteien; allein der beider-

seitige Dünkel und die Eigenliebe, der kaufmännische Geist und die Modesucht, der Mangel an diesfälligen praktischen Lehrern, der Drang nach Formalitäten, und die Geringschätzung des Wesentlichen hindern sie an der für die Kunst und Wissenschaft so ersprießlichen Vereinigung. Dadurch sind in der Zucht Kreuzungen entstanden, gute Raçen erloschen, feste Grundsätze der Gestüte durch vorübergehende Ansichten der blos zeitweiligen Gestütsmänner verdrängt worden. Die neuen Produkte haben ihre Vertheidiger, aber auch ihre Anfechter gefunden.

Die verschiedenen Formen haben auch verschiedene Ansichten in der Pferdekenntniß hervorgebracht. Das Urtheil über das Soldatenpferd muß auf Erfahrung gegründet, und von praktischen Männern gefällt werden, welche, über die Planken der Reitschule, über die Linien des Exerzier- und über die Grenzen des Paradeplatzes hinaussehend, — die Brauchbarkeit und Verwendung der Militärpferde im Felde zur Basis ihrer Beurtheilung nehmen.

Die Hippologen sind für die Araber, und glauben, alles Bedürfniß damit zu decken. Sie nehmen keinen Anstand, dasselbe sowohl zum Pontons- als zum Packpferde anzuempfehlen. — Die modernen Anglomanen halten das englische Vollblut sogar zum gewöhnlichen Soldatenpferde für das passendste. — Wir nehmen an, daß diese beiderseitigen Herren Pferdekenner eine löbliche Vorliebe für ihr Produkt zur irrigen Ansicht führt, und wir müssen bemerken: a) daß sowohl Araber als englische Pferde kostspielige und nur seltene Kunstprodukte sind; daher der große Bedarf der Armee weder mit dem Quantum gedeckt, noch von den

Finanzen bestritten werden könnte. b) Daß ihre höchst mögliche Veredlung nicht nur feinere Formen hervorbrihgt, sondern auch unter einer Verweichlichung und Verzärtlung in der Pflege und Wartung entsteht, welche nicht für jedes Klima, nicht für naße und kalte Bivuaken, nicht für wenige und schlechte Nahrung eines Kampagne-Pferdes passen, dessen Haupteigenschaft Abhärtung seyn muß. — Auf der andern Seite verkennen wir die außerordentlichen Leistungen der Araber und Engländer keineswegs, und können ihren langen Gebrauch verbürgen, wenn sie nach jedem Dienste die ihnen zur zweiten Natur gewordene Abwartung im Stalle finden. — Für kommandirende Generale, für Kommandanten der Vorposten, für Flügeladjutanten und Galopins sind diese zwei Raçen die vorzüglichsten. — Für den Offizier in der Linie, der nicht mehr und nicht weiter als die Truppe reitet, und mit dieser die Fatiken und Entbehrungen theilet, paßen gemeinere und abgehärtete Pferde.

„Die Reiterei muß," sagt der Marschall von Sachsen „leicht beritten seyn; Pferde haben, die zu Strapatzen gewöhnt sind, wenig Equipage mit sich führen, und niemals ihr Hauptabsehen auf allzu dicke und auf gemästete Pferde haben." — Der General Graf Bismark sagt: „Im Frieden verweichlicht man gewöhnlich die Pferde, damit sie sich nicht erhitzen und darauf erkälten; im Kriege behandelt man sie schonungslos!" — Der östreichische General der Kavallerie Baron v. K. sagte einst in dieser Beziehung: „Wir benöthigen nicht Pferde, welche mit sechzig Pfund Schwere zwei englische Meilen in einigen Minuten mit leichten Eisen auf elastischem Boden durchfliegen, sondern

welche mit zwei bis drei Zentner Last täglich vier bis sechs deutsche Meilen marschiren; welche Stärke für die schwere Rüstung, Schnelligkeit für Momente, aber Ausdauer und Abhärtung für die Kriegsfatiken und Entbehrungen mehrerer Feldzüge haben. Die Pontons, das schwere Fuhrwerk brauchen große, langsame, — das Kavallerie-Geschütz leichtere und flüchtige Wagenpferde. Diese Pferde können wir selbst erzeugen, und hierdurch erhalten wir akklimatisirte Pferde; das Innland erhält das Geld und seine Unabhängigkeit vom Auslande; wir werden in der Werthhaltung des eigenen Guten bestärkt, und nicht zur Nachäffung einer fremdartigen, für uns theils nicht erreichbaren, theils unnöthigen Formalität verleitet." — Dieß sind ungefähr die gewichtigen Worte eines berühmten Kavallerie-Generalen und kompetenten Richters.

Die vollständige Pferdekenntniß geht aus der nach richtigen theoretischen Vorkenntnissen und Grundsätzen gemachten Erfahrung hervor. Da jede Raçe, jeder Schlag, jede Gattung der Pferde, als Wagen-, Reit-, Jagdschlag, Luxus- und Prachtpferde, und Klepper, ein anderes Vorbild, einen andern Maßstab erheischen, so liegt die Pferdekenntniß in der Wissenschaft der Gestütsmänner, in der Kunst der Reiter, in der Gelehrsamkeit der Theoretiker, in der Erfahrung der Praktiker, in der Geschicklichkeit der Thierärzte, in dem Kaufmannsgeiste der Pferdehändler, und in der razionellen Theilnahme der Ökonomen.

In dem Lande, wo sich das ganze Wissen, Können und Wollen dieser Parteien zu einem gemeinsamen Zwecke der Verbesserung, Veredlung, Schonung und Erhaltung der Pferde vereint, in dem Lande

wird die wahre Pferdekenntniß erzielt, die Vorliebe für das Pferd erweckt; Vorurtheile werden beseitiget, der eigene Bedarf erzeugt, und die Nachbarstaaten demselben zinsbar gemacht.

b) Die Reit- und Fahrkunst.

Der Zweck der Reitkunst ist: das Pferd unserem Willen unterzuordnen, uns dabei vor Gefahren zu schützen, und es zu jeder Bestimmung anzuwenden. Die Reitkunst wurde durch kriegerische Übungen aus ihrer Kindheit gehoben, durch Tourniere und ritterliche Spiele zur höchsten Vollkommenheit gebracht, und wieder durch die veränderte Art der Kriegführung in eine andere Form gefügt. — Es gibt Schul-, Kunst- und Natur-Reiter. Bei den Ersten macht die Wissenschaft, bei den Zweiten die körperliche Kunstfertigkeit, bei den Dritten die natürliche Anlage die Hauptsache aus.

Um unsere Ansicht, und das endliche Urtheil über ein Soldatenpferd gehörig zu motiviren, wollen wir die Art des Reitens nach seinem Wesen und Zwecke in folgender Ordnung durchgehen: 1.) die Schulreiterei; 2.) die Kunst-; 3.) die Kampagne-Reiterei; 4.) die Jokei- und Jagd-, Kosaken-, Csikosen-, und Natur-Reiterei.

1.) Schulreiterei.

Tourniere und ritterliche Spiele machten sie zum Bedürfniß und Vergnügen ihres goldenen Zeitalters. Sie hatte die Vorliebe ausschließig für sich. Jedes Talent huldigte ihr, und die vorzüglichsten Pferde einer hierzu allein geeigneten Raçe standen ihr zu Gebot. Der Herzog von Newcastle, Guerriniere, Prizelius, u. a. m. stellten hierüber Grundsätze auf, und der Wie-

derschein ihrer glänzenden Leistungen wird uns noch jetzt durch Meister sichtbar, deren Beruf und Talent die Kunst begreift und festhält, und denen der Glanz des Hofes die passenden Pferde zur Disposizion gibt.

Dergleichen Kunstprodukte zeichnen sich durch Stellung, Biegung, durch die feinste Anlehnung für die Hand, durch die feinste Folgeleistung für den Schenkel, durch Gehorsam und Biegsamkeit in künstlichen Gängen und erhabenen Schulen aus, wobei das gehörige Tempo, die richtige Mensur und Kadenz der Schritte vom elastischen Anstande und bezähmten Feuer unterstützt wird. — Ihre Reiter machen sich durch Stetigkeit und Festigkeit des Sitzes und durch Reinheit der Führung bemerkbar. Bei diesen ungeheueren Leistungen der Schulreiter muß aber die natürliche Anlage des Pferdes vorhanden seyn, und die razionelle Kunst dieselbe stuffenweise zur Vollkommenheit entwickeln, nämlich: die Schulterfreiheit, das Schenkelweichen, Biegsamkeit und Biegung, die Richtung und Stellung des Kopfes, und die Gelenkigkeit des ganzen Körpers. — Die Schulreiterei ist die höhere Reitkunst, worunter die erhabenen Gänge und Sprünge verstanden werden.

2.) Die Kunstreiterei.

Diese zeichnet sich durch Leichtigkeit und Beweglichkeit der Reiter aus; durch große Präzision und Sicherheit in den gymnastischen Künsten; durch Grazie, Anstand und Würde, welche ihre glänzenden Kostüms nach dem Geiste der Zeit erheischen. Ihre Pferde erfordern Frömmigkeit, Furchtlosigkeit, Gelehrigkeit, gutes Gedächtniß, Kraft, angenehmen Wurf, Festigkeit, einen gleichmäßigen Galopp links, kein zu empfindliches

Maul, eine stete, aber nicht so richtige Stellung wie die der Schulpferde, Gleichförmigkeit in der Bewegung. Schon aus dieser Ursache ist gymnastische Kunstreiterei mit der reellen Schulreitkunst nicht zu verwechseln. Noch mehr macht die Kunst der Führung den Unterschied bemerkbar; wozu noch der Umstand kommt, daß Beide entgegengesetzte Prinzipe der Motive ihrer Handlungen haben; indem der Körper des Schulreiters stet und fest, und jener des Kunstreiters leicht und beweglich ist.

Der Kunstreiter muß in gymnastischen Übungen aller Art ausgezeichnet seyn, und mit diesen die Mimik, die plastische Darstellung, Schauspiel, die Musik mit der Reitkunst verbinden. Die Kunstreiterei wird, im weitern Sinne, auch zur höhern Reitkunst gerechnet, weil sie, wenn auch in einer andern Tendenz, die Pferde abrichtet. Sie erfaßt am meisten die geistige Natur des Pferdes, und gibt uns für die Kampagne-Reiterei den vollwichtigen Beweis, wie weit wir es in der Zähmung der Pferde bringen könnten, wenn wir nicht Alles nach den Regeln der Mechanik auf den Organismus des Thieres, sondern nach den Gesetzen der Psychologie auf die geistige Natur des Pferdes berechneten. Diese Künstler zeigen uns, wie viel guter Wille, Fassungsvermögen und Gedächtniß in diesem edlen Thiere einheimisch sind, wenn man es früher auf eine gute Art vertraut, sich mit ihm im Stalle, an der Hand, und an der Longe bekannt gemacht, wenn man seinen schlummernden Verstand geweckt, und selbes, so wie diese großen Künstler, gleichsam vermenschlicht hat. — Der Schulreiter arbeitet nach mechanischen, der Kunstreiter nach psychologischen Grundsätzen.

Die Anwendung auf unser Thema: die Kon-

servazion der Pferde, ist folgende: a) Man zähme das Pferd, das heißt: man benehme ihm seine angeborne Furcht, sein angenommenes Mißtrauen, so wird man weder mit Bosheiten und Widersetzlichkeiten des Thieres zu kämpfen, noch die Gesundheit des Anreiters und des Pferdes zu riskiren haben. b) Man prätendire nicht, Alles mit Hebeln, mechanischen Präparaten, Bockzäumen und Flaschenzügen zu erzielen, die alle sehr gut auf todte Maschinen berechnet sind. Aber im Pferde wohnt ein Wille, eine Kraft, und daher folgt auf jeden Zwang eine Reakzion. Wer den Willen bezwingt, kann dabei den Organismus ruiniren, und wenn sich der Mensch mit dem Pferde in Kampf einläßt, so wird ihn der gemeinste Bocker zum Ritter schlagen, und ein Vollblutpferd läßt sich gar nicht imponiren.

Der kriegerische Orientale, der im Pferde den Gefährten seines Lebens, den Zeugen seiner Gefahren und Triumphe sah, der nichts von anatomischen, psychologischen und dynamischen Kräften wußte, der die Mechanik nicht dem Namen nach kannte, der nie etwas von den Gesetzen der razionellen Gestütskunde und von der hohen Schule hörte, zähmte als Kind das einjährige Füllen, ritt es als Jüngling über Alles weg als dreister Naturreiter, und bestimmte das Erprobte als Mann zur Zucht, blieb dem Systeme tausend Jahre treu, und Arabiens Wüste hatte die edelste Reinzucht. — Der konsequente und spekulative Britte nahm den edlen Sohn der Wüste auf seine Nebelinsel, hüllte ihn in warme Decken, kam der Natur mit der Kunst zu Hilfe, trug das edelste Blut in den größern Körper, blieb zweihundert Jahre dem Systeme treu, und

erhielt sein Vollblut. Auch der Engländer weis nichts von Bocktrensen, Bockzäumen, Hebeln und Flaschenzügen, genießt aber von seinem Pferde den größten praktischen Nutzen. Der Araber befreundet sich als Naturmensch mit seinem Pferde, der Engländer aus Vorliebe, ja aus Bedürfniß. — Würde es bei uns auch noch Bocker geben, Durchgeher, stützige, und, statt zugerittenen, zu Grunde gerittene Pferde, wenn wir sie mehr nach ihrer geistigen Natur als nach ihrem körperlichen Verhältnisse in die Zähmung, Abrichtung und Verwendung nähmen? — Die überraschenden Leistungen der Kunstpferde geben den größten Beweis, wie leicht die Kampagne-Reiterei ihr Ziel mit den Pferden erreichen könnte, wenn sie die Grundgesetze der Schul- und die Manier der Kunstdressur anwenden wollte.

3.) Von der Kampagne-Reiterei.

Die Kampagne-Reiterei, auch niedere Reitkunst genannt, hat durch die veränderte Art der Kriegführung ihre Form erhalten. Der Mangel an Schulpferden und der große Bedarf an Reitern hat sie erfaßen müssen. Die große Zahl der Letzteren hat nicht mit razionellen Reitern bestritten werden können, und man hat mehr auf dreiste Naturreiter halten müssen, welche Kraft für den Feldzug und Kühnheit für diese Waffengattung hatten. Diese Form des Reiters ist also dem Zwecke der Kriegführung, der Fassungskraft auch des gemeinen Reiters, und dem Schlage der besonders für den fatikanten kleinen Krieg und für die Winterfeldzüge und Bivuaken geeigneten Pferde-Raçen angepaßt worden.

Man hat den Satz zur Regel erhoben, daß es thöricht wäre, von einem Kürassier oder Dragoner jene

Gewandtheit und Leichtigkeit zu fordern, die dem Chevauleger angemessen und die zweite Natur des Husaren und Uhlanen seyn soll. Die Sanftmuth, Gelehrigkeit, Biegsamkeit, Elastizität und der Anstand des spanischen Schulpferdes konnten nicht auf die eilige Dressur eines flüchtigen Ungers, eines eigensinnigen Polen und eines starrsinnigen Russen übertragen werden. Die künstlichen Gänge blieben weg. Der räumende Galopp erhielt den Vorzug. Schnelligkeit und Gehorsam des Pferdes wurden gefordert. Bevor aber diese reinen Naturprodukte in die Abrichtung genommen werden konnten, mußten sie erst gezähmt werden, d. h. es mußte bei diesen wilden Pferden die angeborne Furcht, das angewohnte Mißtrauen, und bei vielen auch die Widersetzlichkeit und Bosheit bekämpft werden. In Heerden getrieben, müssen sie mit Gewalt gefangen, mit Umsicht aufgestellt, nach und nach an die Stallordnung gewöhnt, mit der Nähe des Menschen vertraut gemacht, mit einem Worte: früher stall- und handfromm oder gezähmt seyn, bevor an eine Abrichtung zu denken ist. Die gewaltsamen Handgriffe der Csikosen, das Befassen der Kavalleristen im Umgange mit diesen Pferden, haben oft theuere Erfahrungen veranlaßt, welche zu Kunstgriffen führten, die jetzt, mit Vorsicht und Gewandtheit angewendet, sicher zum Ziele bringen. Die dabei angestellten Offiziere mußten das Naturell, Temperament und den Karakter dieser Wildfänge studieren, den stuffenweisen Fortgang der Lekzionen angeben, und so das ganze Verfahren in ein System bringen. Daher gehört die Zähmung der freien und widerspenstigen Pferde, und ihre Abrichtung in die Sphäre der militärischen Reitertechnik.

IV.

Über den Zweck und die Verwendung der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern.

Die mannigfaltigen Lagen und Verhältnisse, in welche ein Regiment, oder auch ein kleinerer abgesonderter Truppenkörper versetzt werden können, machen es nothwendig, daß bei jeder Kompagnie zwei Zimmerleute ausgewählt werden, welche keine Gewehre tragen, sondern nur mit ihren Handwerkzeugen versehen werden. Ihre Bestimmung ist, der marschirenden Truppe Übergänge über Graben und kleine Gewässer herzustellen, damit dieselbe nicht aufgehalten werde; zerstörte Flußübergänge so gut als möglich gangbar zu machen, oder, nach Passirung einer Brücke, dem verfolgenden Feinde die Möglichkeit zu benehmen, auf demselben Wege über den Fluß zu setzen, folglich: erbaute Brücken zu zerstören. Ferner sind die Zimmerleute durch die Abschaffung der Zelte auch in die Nothwendigkeit gesetzt, der Mannschaft ihre Unterkunft in Lagern, die auf längere Zeit bezogen werden sollen, aus Holz herzustellen. Diese vielseitigen Verrichtungen erfordern, daß der Zimmermann: 1.) alle jene Handwerkzeuge bei sich trage, welche hierzu nothwendig sind, und 2.) daß er seines Handwerks kundig sey, folglich durch praktischen Unterricht zu den ihm obliegenden Verrich-

tungen gehörig eingeführt werde. — Wenn diesen beiden Bedingnissen gehörig entsprochen wird, so ist von den Zimmerleuten zu erwarten, daß sie der Truppe, welcher sie beigegeben werden, wesentliche Dienste leisten, indem sie ihr die Hindernisse aus dem Wege räumen, sie oft vor feindlicher Verfolgung sichern, und der durch Kampf und Märsche ermüdeten Mannschaft gegen Wind und Regen gedeckte Unterkünfte herstellen.

Was nun den ersten Punkt, nämlich die **Handwerkzeuge**, betrifft, so sind die Band- und Handhacken die einzigen Werkzeuge, mit denen der Zimmermann versehen ist. Sie sind wohl am unentbehrlichsten; allein man braucht nicht Zimmermann zu seyn, um einzusehen, daß sie nicht hinreichen, um alle Arbeiten zu verrichten. Sägen, Bohrer, Stemmeisen u. dgl. gehören nothwendig auch dazu; denn derjenige Zimmermann müßte außerordentliche Geschicklichkeit besitzen; welcher alle möglichen Holzarbeiten blos mit der Hacke verrichten wollte. Gesetzt auch, man stimme Jenen bei, welche behaupten, daß die im Felde vorkommenden Zimmermannsarbeiten blos mit der Hacke verrichtet werden können; so erfordern einige derselben dann viel mehr Zeit, und fallen so plump und unvollkommen aus, daß es gewagt wäre, einem solchen Machwerk große Lasten anzuvertrauen, oder sich dessen als Schutz gegen Stürme und Wetter zu bedienen, ohne das Einstürzen zu befürchten, oder, bei der mangelhaften Verbindung der gewichtigen Balken und Hölzer, sein Leben auszusetzen. Bei guten Werkzeugen tritt nicht nur eine Ersparniß an Zeit ein, sondern alle Verbindungen fallen besser und vollkommener aus.

Es gibt wohl noch Werkzeuge, welche dem daran

gewöhnten Zimmermanne unentbehrlich scheinen, im Nothfalle aber doch durch die vorhandenen ersetzt werden können; z. B. das Breitbeil, die Stoßaxt, der Hobel, u. dgl. Dies ist jedoch gewiß, daß die Band- und Handhacken für den Zimmermann nicht hinreichend sind. Auch kann derselbe außerdem noch ein oder das andere Werkzeug bei sich tragen, ohne daß es ihm bei stärkern Märschen zu schwer würde. — Der Gemeine muß sein Gewehr, und überdies noch sechzig Patronen tragen. Wenn man diese Last mit jener vergleicht, die der Zimmermann trägt, so steht dieselbe nicht im gehörigem Verhältnisse, und man wird finden, daß man dem Zimmermanne noch weit mehr zu tragen geben kann, bis er mit dem Gemeinen gleich belastet ist. Mit dieser Belastung kann dann derselbe freilich keine Arbeit vollbringen. Er legt aber auch bei der Arbeit alles Überflüssige ab, übergibt es der Obhut seiner Kammeraden, und behält nur dasjenige, was er braucht. — Bei der Belastung des Zimmermanns kommt noch die Rücksicht zu nehmen, daß das Gewicht, welches er trägt, nicht wie jenes des Gemeinen beisammen ist; sondern daß die Zimmermannsgeräthe groß, aber leicht sind. Es muß daher durch eine zweckmäßige Vertheilung der Last, und durch Ausmittlung der entsprechendsten Art dieselbe zu tragen, dieser Nachtheil so viel möglich beseitigt werden.

Außer der Band- und der Handhacke, welche der Zimmermann in einem Futteral über die linke Schulter trägt, ist eine Zugsäge ein nothwendiges Werkzeug. Sie wird zum Fällen der Bäume, zum Zertheilen der Stämme, zum Zersägen der Faschinen, und, im Nothfalle, auch statt der Handsäge gebraucht. Bei jeder Division wäre eine Zugsäge sehr vortheilhaft, und

ein Zimmermann trägt sie in einem Futteral nach rückwärts über die rechte Schulter; oder, wenn man von dem Grundsatze ausgeht, daß eine Hand frei von aller Last bleiben muß, um das Gehen zu erleichtern, könnte man sie auch noch rückwärts über die linke Schulter hängen, oder auf eine Art an die Seite des Tornisters befestigen.

Handsägen sind auch per Division (von zwei Kompagnien) eine, höchstens zwei hinreichend. Sie dienen zum Zersägen kleinerer Hölzer, Pfosten, Bretter und Latten, zum Einsägen der Einlassungen und Verkämmungen nach der Hirnseite, u. dgl. Die leichteste Weise sie fortzubringen wäre, wenn ihre Breite die Breite des Tornisters nicht überschritte; indem man sie an der äußern Fläche desselben befestigen würde; oder man könnte sie auch über eine Schulter hängen. Die vortheilhafteste Art des Tragens dieser Werkzeuge überhaupt muß durch Erfahrungen und Versuche ausgemittelt werden. An dem Futterale der Sägen muß auch eine Tasche für die Sägefeile und das Schränkeisen angebracht seyn; damit man gleich im Stande ist, seine Werkzeuge in brauchbaren Stand zu setzen. Der Pioniersäbel, welcher auf dem Rücken mit einer Säge versehen ist, wird für den Zimmermann von geringem Nutzen seyn; denn die auf dem bei $\frac{1}{4}$ Zoll breiten Rücken angebrachte Säge ist sehr kurz; die Kraft wirkt auf einer Seite unter einem sehr kleinen Hebelsarme, dem Säbelgriffe, und läßt sich auch nicht gut anwenden. Der einzige Gebrauch dieser Säge ist das Absägen der Latten und Stangen beim Profiliren, das Absägen der Pflöcke beim Flechtwerk oder bei Schanzkörben. Zum Faschinensägen ist sie untauglich. Ferner läßt sich der

Pioniersäbel mit seiner Schneide verwenden, um Reisig zu den Geflechten auszuhauen; deßhalb derselbe weniger für den Zimmermann, als für den Schanzzeugträger, der zu solchen Verrichtungen gebraucht wird, von einigem Vortheile ist.

Das Stemmeisen, welches zum Ausstemmen der Zapfenlöcher gebraucht wird, kann von jedem Zimmermanne im Gurtriemen des Schurzfelles getragen werden; wo auch jeder noch zwei oder drei eiserne Klammern einstecken kann, um sie im Erforderniß-falle zu gebrauchen. Die Klammern dienen zur Befestigung der Balken bei deren Bearbeitung. Auch bedient man sich derselben zur einfachsten und schnellsten Verbindung der Hölzer, besonders bei Arbeiten, die für keine lange Dauer bestimmt sind. Da im Felde nicht so sehr die Dauer, als die Schnelligkeit und Festigkeit der Arbeit zu berücksichtigen sind; mittelst der Zimmermannsklammern aber, bei hinreichender Festigkeit, die Holzverbindung am schnellsten bewirkt wird, so ergibt sich hieraus, daß dieselben ein nothwendiges Geräthe sind, und daher stets mitgetragen, und nach jedem Gebrauche wieder ausgezogen und mitgenommen werden müssen.

Der älteste oder geschickteste Zimmermann jeder Division braucht keine Säge zu tragen. Dagegen muß er, in einer unter dem Tornister angebrachten Requisiten-Tasche, einen Zollstab, einen Zimmermannsbleistift, verschiedene Bohrer und eine Bohrfeile, eiserne Nägel, ein Senkblei, eine Zimmermannsschnur, ein Winkeleisen, u. dgl. bei sich tragen. —

Außer den Zimmerleuten gibt es bei jeder Kom-

pagnie 3 Mann, welche, außer ihrem Feuergewehre, noch mit Schanzzeugen versehen sind, die sie auf der linken Seite des Tornisters durch zwei Schleifen gesteckt tragen. Der Eine von diesen Leuten trägt eine Krampe, der Zweite eine Stechschaufel, der dritte eine Faßschaufel. — Die Bestimmung dieser Schanzzeugträger ist, daß sie den Avant- und Arriere-Garden beigegeben werden, um auf Märschen die allenfalls verderbten oder vom Feinde durchgehauenen Straßen und Wege herzustellen. Ferner haben sie, bei Brückenübergängen, die Ufer herzurichten, — in Lagern, dieselben auszustecken, zu traciren, Brunnen zu graben, Gruben zu den Erdhütten auszuheben, und, im Nothfalle, selbst Feldbacköfen zu bauen, — auf Vorposten, einzelne haltbare Punkte und Posten in Vertheidigungszustand zu setzen, — beim Angriff, Graben und Löcher für Jäger und Tirailleurs auszuheben, — und endlich bei Erbauung von größern Feldschanzen hülfreiche Hand anzulegen. Hierzu gehört auch die Erzeugung und Verwendung der Verkleidungs-Materialien, als: Wasen, Faschinen, Schanzkörbe, Flechtwerk, u. dgl. — Zu allen diesen Verrichtungen genügen die mitgetragenen Werkzeuge. Nur ein oder zwei Tracirschnüre müssen noch in oder an dem Tornister fortgebracht werden. Die Aussteckrequisiten werden, nebst andern Zimmermanns-, Wagners-, Sattlersgeräthen, u. dgl., bei den Regimentern mitgeführt, und die allenfalls sonst noch erforderlichen Requisiten müssen vom Lande requirirt werden. —

Ehe zu der Unterrichtsmethode dieser Individuen übergegangen wird, bleibt noch zu erwähnen übrig, welche Leute man zu Zimmerleuten und

Schanzzeugträgern auszuwählen hat. Zu Zimmerleuten versteht es sich von selbst, sind jene am tauglichsten, welche schon vor ihrer Assentirung das Zimmermannshandwerk betrieben haben. Im Ermanglungsfalle können auch Müller, Tischler, Drechsler, Wagner, selbst Holzknechte, u. dgl. hierzu genommen werden, — keineswegs aber, ohne Rücksicht auf ihre Profession, jene Leute, welche als unansehnlich in Reih und Glied erscheinen, oder aus Mangel an Fähigkeiten zu keiner andern Verrichtung als zum Holzspalten geeignet sind. — Zu jenen Leuten, welche man mit Schanzzeugen versieht, wähle man Maurer, Bergleute, Teichgraber, Ziegeldecker, Schiffsknechte, auch Müller; welche letztere gewöhnlich besonders findig sind, und an Gewässern bei Schätzung des Gefälles, u. dgl., sich gut verwenden lassen. Auch muß man darauf sehen, daß diese Leute so viel möglich des Schwimmens kundig seyen, weil sie den Zimmerleuten bei ihren Brückenbauten behülflich seyn müssen, und ein Schwimmer durch ein mit sich geschlepptes Seil am schnellsten eine Verbindung der beiden Ufer bewirkt; an welchem Seile dann, wenn es befestigt ist, leicht auf einem Floße, Kahn, in einer Tonne oder andern schwimmenden Unterlage, mehrere Leute, mit Werkzeugen versehen, sowohl im Wasser, als auch am jenseitigen Ufer, ihre Arbeiten verrichten können. — Es scheint angemessen, diesen Leuten, die zu so schwierigen Verrichtungen bestimmt sind, auch, wo möglich, irgend eine Auszeichnung zukommen zu lassen.

Das zweite Haupterforderniß ist die Gleichförmigkeit des zweckmäßigsten Unterrichtes. Um diese zu erzielen, ist es nothwendig, daß bei je-

dem Regimente eine eigene Schule für die Zimmerleute und Schanzzeugträger errichtet werde, in welcher ein Offizier den Unterricht hält. Dieser Offizier braucht deßhalb nicht gänzlich dem Dienste entzogen zu werden; sondern statt den vor- und nachmittägigen Kompagnieschulen im Winter hält derselbe zwei oder dreimal in der Woche den theoretischen Unterricht in der Regimentsschule für die Zimmerleute und Schanzzeugträger. Im Sommer müssen wochentlich einige Tage bestimmt werden, an welchen diesen Leuten das theoretisch Gelehrte praktisch gezeigt wird. — Gibt es im Regimente einen gelernten Zimmermann, so wird dieser, unter gehöriger Leitung, den praktischen Unterricht am Besten halten können. — Ein Platz zu diesen Übungen läßt sich leicht auf dem gewöhnlichen Exerzierplatze des Regiments, oder einer Heide, u. dgl., im Einverständnisse mit der Civilobrigkeit auffinden. Ein Raum von ein, höchstens zwei Joch ist hinreichend dazu. Mehr Schwierigkeiten wird die Herbeischaffung des nothwendigen Materiales unterliegen; allein der Kommandant, dem es daran liegt, taugliche und brauchbare Leute zu bekommen, der wird gewiß Mittel finden, diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen.

Da es sich hier hauptsächlich um den Unterricht des gemeinen Mannes handelt, der zur Ausführung bestimmt ist, so ist es nothwendig, daß der Unterrichtende mit den praktischen Vortheilen bekannt sey, welche dem Manne die Arbeit erleichtern. — Man muß genau beobachtet haben, wie der ungeübte Mann anfangs seine Werkzeuge ungeschickt gebraucht, wie er sich zu jeder Arbeit so unvortheilhaft stellt, und wie er

nach und nach immer mehr Fertigkeit und Geschicklichkeit erlangt, je nachdem er sich die praktischen Handgriffe und Vortheile eigen gemacht hat, wenn man mit Nutzen den Mann in seinen Handarbeiten unterrichten will. Dieses, und daß der Unterricht bei allen Regimentern in gleichem Geiste gehalten werde, ist eine sehr schwierige Aufgabe.

Die Wiener Garnison, dann einige Regimenter aus der Umgebung, haben ein eigenes Kommando von Zimmerleuten und Schanzzeugträgern zusammengesetzt, und empfangen den Unterricht bei dem hier liegenden Pionierkorps. — Wollte man auf dieselbe Weise den Unterricht auch bei den übrigen Regimentern bewerkstelligen, so müßten entweder einzelne Abtheilungen dieses Korps in alle Länder versendet werden; wodurch vieler Aufwand verursacht, auch dieses Korps ganz zerstückelt werden, und in seinen eigenthümlichen Exercizien zurückbleiben würde; — oder es müßten eigene Kommanden in den Ländern zusammengesetzt werden, und theilweise den Unterricht in Wien erhalten. Dieses würde nicht nur eben so große Auslagen erfordern; sondern es würde auch viele Jahre brauchen, ehe alle Regimenter gehörig unterrichtet wären. — In dieser Beziehung bleibt noch ein Mittel, welches als das zweckmäßigste erscheint.

Die aus der Neustädter Militär-Akademie jährlich austretenden Offiziere sind in allen militärischen Zweigen gehörig unterrichtet, und werden ohne Zweifel auch im Stande seyn, das ihnen im Unterrichte von der Feldbefestigung Gelehrte in demselben Geiste, als es ihnen vorgetragen wurde, Andern mitzutheilen. Wenn man daher diesen Offizieren die Leitung des Un-

terrichtes der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern übergibt, so ist die erste Bedingniß der Aufgabe, nämlich die Gleichförmigkeit des Unterrichts bei allen Regimentern, gelöst. — Die Zweckmäßigkeit des Unterrichtes besteht, wie schon oben gesagt wurde, darin, daß der Mann die auf seine Arbeiten Bezug habenden Handgriffe und praktischen Vortheile kennen lerne. In dieser Beziehung bewährt die in der Akademie bestehende Einrichtung, daß die Zöglinge durch eine Abtheilung eines technischen Korps in allen möglichen bei der Feldbefestigung vorkommenden Arbeiten praktisch unterrichtet werden, ihren Nutzen. Es ist also hieraus ersichtlich, daß nicht nur die Gleichförmigkeit und Zweckmäßigkeit des Unterrichtes der Zimmerleute auf diese Art erzielet würde; sondern daß auch die Verbreitung dieses Unterrichtes bei allen Regimentern am schnellsten und mit dem geringsten Aufwande geschähe.

Wenn der Mann durch vorausgegangenen Unterricht hinlänglich ausgebildet ist, so muß auch auf dessen Vervollkommnung Bedacht genommen werden. Dieß geschieht, wenn man ihn zu solchen Arbeiten verwendet, die sich auf seine Bestimmung beziehen. Den Zimmermann lasse man auf Privatarbeiten zu den Zimmermeistern gehen, insbesondere bei Brückenbauten, Erbauung von Schoppen und hölzernen Gebäuden, Setzung von Dachstühlen, Aufführung von Gerüsten, u. dgl. — Die Schanzzeugträger sende man zu Straßenbauten, Aufführung von Dämmen, Sporen, Aushebung von Kanälen, u. s. w. —

Der Unterricht zerfällt, nach den verschiedenen Arbeiten und Verrichtungen, in drei Hauptabtheilungen. Es gibt nämlich Verrichtungen, welche den Zimmerleu-

ten allein, andere welche den Schanzzeugträgern allein obliegen. Endlich gibt es noch Arbeiten, welche Beide vereint vollbringen müssen. Nach diesem Gesichtspunkte wird sich auch der Unterricht eintheilen lassen:

1.) In die allgemeinen Vorkenntnisse. Diese begreifen das Bezeichnen der Punkte auf dem Felde, das Ausstecken und Traciren der Linien, Auftragen und Übertragen der Winkel, Errichten von Senkrechten und Parallen, u. s. w., die Bestimmung horizontaler und geneigter Linien mit der Setzlatte und Schrottwage, dann mit den Absehkreuzen, u. dgl. Alle diese Verrichtungen müssen sowohl den Zimmerleuten als auch den Schanzzeugträgern eigen gemacht werden. Das Profiliren ist eine Verrichtung, zu welcher man die geschickteren Leute und einige Unteroffiziere abrichten muß. Die Unteroffiziere müssen dem ganzen Unterrichte beiwohnen, um sich ihrer im Erfordernißfalle zur Aufsicht und zur Verbreitung des Unterrichtes zu bedienen.

2.) Die Erd-Arbeiten sind Sache der Schanzzeugträger. — Obwohl das Graben und Auswerfen der Erde keine besondere Kunst bedarf, und der gemeine Mann diese einfache Verrichtung auch ohne Belehrung treffen wird, so ist es doch nothwendig, ihn darinn zu üben, um ihn an eine gewisse Ordnung, insbesondere beim Verführen der Erde, zu gewöhnen. Denn die gehörige Ordnung und Eintheilung der Arbeiter, daß einer den Andern nicht hindere, ist es, welche die Ausführung eines Werkes beschleunigt.

3.) Die Erzeugung und Verwendung der Verkleidungsmaterialien, als Plakasche, Wasen, Faschinen, Flechtwerk, Schanzkörbe, u. dgl.

gehört den Schanzzeugträgern. Die Verkleidung der Erdarbeiten mit Brettern oder Pfosten ist Sache der Zimmerleute, und tritt beim Brunnengraben in Anwendung.

4.) Zimmermanns-Vorkenntnisse erstrecken sich auf die Kenntniß der vorzüglichsten Bauhölzer, ihrer Güte und Brauchbarkeit, das Fällen der Bäume zu Verhauen und anderem Gebrauche, das Zurichten der Bauhölzer, und die Kenntniß der einfachsten und nothwendigsten Holzverbindungen. Diese Letzteren müssen im Winter von den Zimmerleuten in kleinen Modellen verfertigt werden. Im Sommer hingegen wird die Anwendung jeder Holzverbindung praktisch und im Großen gezeigt.

5.) Verfertigung der Hindernisse bei Feldschanzen, als Sturmpfähle, Palisaden, Tamburs, spanische Reiter, Schlagbäume, u. dgl. — Das Anbringen und Setzen der Hindernisse müssen auch die Schanzzeugträger lernen.

6.) Vom Brückenbaue sind für den Infanterie-Zimmermann zu wissen nothwendig: die Herstellung einer Verbindung zweier Ufer mittelst einzelner, nöthigenfalls geschifteter Balken; — die Herrichtung dieser Balken zu Stegen; — ferner die Erbauung einfacher Brücken für die Passage von Truppen und Fuhrwerken, — Herstellung von Sprengwerken, — Verbesserung verdorbener, abgetragener oder gesprengter Brücken, — die Errichtung verschiedenartiger Unterlagen bei breiteren Graben oder Gewässern, — dann die Erbauung einer schwimmenden Unterlage, eines Flosses.

Sowohl für die Zimmerleute, als auch für die Schanzenzeugträger sind zu wissen nöthige: 7.) Die Verrichtungen im Lager, als: das Lageraußtecken,

Brunnengraben, Erbauung von Erdhütten und Baraken, und die verschiedenen Arten der Eindeckung dieser Hütten; endlich die Erbauung von Feldbacköfen, welche oftmal vorkommen kann. Bei allen diesen Verrichtungen ist eine gewisse Ordnung nothwendig; daher es sehr vortheilhaft wäre, jedem der zu den Lagerarbeiten bestimmten Leute nach Nummern seine Verrichtungen vorzuzeichnen. Indeß das Lager durch einige Mann ausgesteckt wird, werden durch andere die Brunnen und Latrinen gegraben. Die Zimmerleute sind mit Aufsuchung und Herbeischaffung des Materials zu ihren Baraken beschäftigt. Dann beginnen sie den Bau der Stabs- und Oberoffiziers-Baraken; indeß die Schanzzeugträger die Gruben zu den Erdhütten der Mannschaft ausheben, u. s. w. — Durch eine solche vorgeschriebene Ordnung wird ein Lager in kurzer Zeit zum Beziehen hergerichtet; da bei einem entgegengesetzten Verfahren die Truppe viele Tage den Einwirkungen der Witterung ausgesetzt bleibt; welches oft bedeutenden Einfluß auf die Gesundheit und Erhaltung des Mannes hat.

8.) Die nothwendigste Kenntniß vom Straßenbau. Im Felde ist jeder Boden, der hinlängliche Festigkeit besitzt, als Kolonnenweg für Truppen und Fuhrwerke zu gebrauchen. Es ist nur erforderlich, die allenfallsigen Erhöhungen abzugraben, und die Vertiefungen auszufüllen. Jedoch kann es sich treffen, daß ein Kolonnenweg über weiches oder sumpfiges Erdreich führt; daß bestehende Straßen durch die Länge der Zeit für Kolonnen unbrauchbar geworden sind; oder daß sie der Feind verderbt hat. Dieß nun sind die

Fälle, in welchen der Infanterist zu Straßenbauten verwendet werden kann. Er muß daher schon darauf vorbereitet seyn, die Brauchbarkeit einer Straße mit dem vorfindigen Materiale, als Steinen, Schotter, Faschinen, Baumstämmen, u. dgl., herzustellen. Hierauf erstreckt sich auch blos der Unterricht im Straßenbau. —

Theod. Ig. Leitner,
Lieutenant im 60. Linien-Infanterie-
Regimente Prinz Wasa.

men ist. Hier stellt der Verfasser die leichte Kavallerie hinter den Intervallen des zweiten Infanterietreffens als drittes Treffen, und einzelne Theile derselben hinter den Flanken von einem der beiden Treffen auf; je nachdem das Terrän auf einem oder dem andern Flügel hierzu geeignet ist. Diese der Schlachtlinie einverleibte Kavallerie müsse hauptsächlich beflissen seyn, die Infanterie, wenn sie gedrängt wird, zu unterstützen, und den Kampf herzustellen, oder die Verwirrung des Gegners zu benützen, wenn derselbe zurückgeworfen wird. — Die Linienreiterei stehe, als Reserve, außer dem Bereiche des feindlichen Geschützes, auf einem Terrän, von wo aus sie mit Erfolg, und, ohne große Umwege zu machen, zur Entscheidung eilen kann, wenn es des letzten, kräftigen Streiches bedarf, den wankenden Feind aus dem Felde zu schlagen. — Der richtigen Beurtheilung des Feldherrn bliebe es übrigens überlassen, seiner Reserve denjenigen Platz anzuweisen, von wo aus sie von ihm auf den Punkt gerufen werden kann, welchen er als den strategisch wichtigsten des Schlachtfeldes erkennt. —

Nachdem der Verfasser noch erinnert, daß die Reiterei, zur Erleichterung der Bewegung, in Kolonne vorwärts geführt, und erst auf dem geeigneten Terrän, und da, wo es die Nähe des Gegners erheischt, in Linie entwickelt werden müsse, schließt er diese Abtheilung mit numerisch aufgestellten Grundregeln, die das bereits Gesagte im Extracte wiederholen; daher es uns überflüssig scheint, mit dem Verfasser zu rekapituliren. —

V. Abtheilung. — Verwendung der Linien-Reiterei.

Hier erschöpft der geschätzte Verfasser auf eine umfassende Weise das Wesen der Taktik dieser Waffengattung im Großen, mit Aufzählung mehrerer Beispiele in der Kriegsgeschichte. Da jedoch in dieser Abhandlung eine Menge von Gegenständen eingewebt sind, welche bereits früher berührt wurden, so werden wir, um Wiederholungen zu vermeiden, nur Dasjenige in möglichst gedrängten ten Zügen anführen, was, obgleich zum Theil aus an-

hielten sich also zur Ersteren, wie Eins zu Vierzehn. Aber des Franzosenkaisers militärisches Genie wußte, diesem Mangel an Kavallerie durch eine imposante Artilleriemasse abzuhelfen; indem er vor Europas erstaunten Blicken alle Hilfsmittel dieser letzteren Waffe entwickelte, und ihren Wirkungen ein Gepräge der Entscheidung verlieh, die man bisher noch für zweifelhaft gehalten hatte.

Nach der Erfindung des Pulvers habe die Reiterei viel von ihren Vorzügen verloren. Die Schwierigkeiten, dieselbe mit Erfolg zu gebrauchen, vermehrten sich, und wurden immer verwickelter, so, daß die Wichtigkeit dieser Waffe stufenweise abnahm, und, wie Okounef meint, sie vielleicht ganz zur Unbedeutenheit herabgesunken seyn würde, wenn nicht Seydlitz den Glanz derselben wieder gehoben hätte. Der siebenjährige Krieg biethe eine der interessantesten Epochen für die Kavallerie dar; aus diesem wären daher die wahren Grundideen über die Vorzüge und Mängel dieser Waffengattung sowohl, als über deren Verwendung zu schöpfen. —

Nachdem der Verfasser jenen Epochen, welche dem siebenjährigen Kriege vorausgegangen und nachgefolgt, einen prüfenden Überblick gewidmet, geht er zur Eintheilung der Reiterei über. Er unterscheidet eine schwere, leichte und gemischte Kavallerie. Unter der letzeren Benennung meint er die Dragoner, über deren frühere zwitterhafte Bestimmung er sich höchst mißbilligend ausspricht. Überzeugt von der Richtigkeit einer Ansicht, worüber alle erfahrenen Militärs sich bereits genügend ausgedrückt, wollen wir blos dasjenige anführen, was Thiebauld hierüber in seinem militärischen Werke sehr treffend sagt *):

*) Unser Glaubensbekenntniß in dieser Hinsicht lautet übrigens dahin, daß nicht nur der Dragoner, sondern jeder Kavallerist überhaupt, und vorzüglich der leichte, in soweit abgerichtet seyn müsse, um bei vorkommenden Gelegenheiten absitzen, und, mit Benützung des Terräns, zu Fuße fechten zu können, wenn es sich um momentane Vertheidigung einer Brücke, eines Defilees, Dorfes, u. s. w. handelt.

„Die Dragoner sollen entweder berittene Infanteristen, bestimmt, größere oder kleinere Räume schnell zu hinterlegen, oder simple Reiter vorstellen. Allein, wenn man aus ihnen beide Waffengattungen zugleich bilden will, so wird man eine mittelmäßige Infanterie, die dreimal mehr kostet, als die beste, und eine Kavallerie erhalten, die dasjenige nicht leistet, was man von ihr fordert. Man würde diejenigen mit sich selbst uneins machen, und gänzlich demoralisiren, zu denen man spräche: „„Wenn Ihr zu Pferde seyd, „„kann uns keine Infanterie widerstehen, und zu Fuß vermag keine Kavallerie uns etwas anzuhaben.““ Mit einem Worte, dieß hieße so viel, als, ungeachtet aller Unkosten, weder Infanterie noch Kavallerie besitzen. *)“ — Nachdem der Verfasser die frühere Verwendungsart der Dragoner als bloße berittene Infanteristen, ihre spätere amphibienartige Bestimmung und die zeitweisen, seltenen Erfolge, welche dieselbe gehabt, ziemlich ausführlich dargestellt, geräth er Seite 177 auf den Gedanken, daß es vielleicht doch möglich wäre, jedem Regimente blos beiläufig hundert geniale Tirailleurs einzuverleiben, welche, um beide Rollen glücklich durchzuführen, alsdann sehr sorgfältig abgerichtet werden müßten. Die beiden andern Reitergattungen hätten aber, wie die Erfahrung gelehrt, bei allen Armeen Europas jederzeit einen ausgezeichneten Vorrang vor jenen Mißgeburten der Kavallerie genossen. **) —

Der Verfasser wirft die Frage auf, warum die Reiterei, welche in früherer Zeit doch so herrliche Lorbeern einerntete, in den letzten Kriegen, nur parziell an dem glücklichen Erfolge gelieferter Schlachten-Antheil nehmend, blos eine negative Kraft besessen habe, und öfters sogar als unthätige Masse auf dem Kampfplatze dagestanden sey? Er läßt diese Frage durch den Generalen Grafen

*) Manuel général du service des Etats-majors, pag. 408.

**) Gegenwärtig haben wir nur zweierlei Kavallerie: Linien- und leichte Reiterei; da der Dragoner sowohl einen als den andern Dienst versehen muß.

Bismark beantworten: „Es fehlte an einem Chef, sie zu führen. *)“ —

Die Reiterei überhaupt, und vorzüglich die leichte, nennt Okonnef die Leuchte der Armee. Denn ohne sie würden den Truppen die Mittel fehlen, auf größere Entfernungen mit einander in Gemeinschaft zu bleiben; mithin ginge dann die Einheit der Bewegungen verloren. Allein die Leistungen der Kavallerie beschränken sich nicht blos auf derlei Arten passiver Rekognoszirungen. Sie ist es, welche den Kampf endet, das Resultat entscheidet, vergrößert, und die Trophäen erntet. —

Nachdem der Verfasser nochmals die Nothwendigkeit eines kühnen, geschickten Kavallerie-Chefs als unerläßlich geschildert, läßt er, zum Belege dieses Satzes, alle glänzenden Resultate, welche man von einer guten Reiterei gewärtiget, von folgenden drei Bedingungen abhängen: 1.) Von der Wahl des Terräns; denn eine Posizion, wo die Zugänge durch zahlreiche Hindernisse gehemmt sind, setzt den Kommandanten in die fatale Nothwendigkeit, seine Kavallerie unthätig zu lassen. 2.) Von dem günstigen Momente, in dem man sie agiren läßt. 3.) Von dem Karakter der Entscheidung, den jede Attake an sich tragen soll. —

Da die Kraft und Gewalt des Anfalls für die primitive Eigenschaft der Kavallerie gelte, und dieser Chok nur dann ausgeführt werden könne, wenn die angreifenden Linien ihr Alignement, und die Eskadrons ihren Zusammenhang erhalten, so empfiehlt der Verfasser, auf diese Gegenstände vorzügliche Aufmerksamkeit zu verwenden. Nur hierdurch habe es der französischen Reiterei während des Krieges in Egypten möglich werden können, über die Mameluken das Übergewicht zu erringen. Ganz treffend läßt er Napoleon hierüber sagen: „daß zwei Mameluken drei Franzo-

*) Die neuern Kriegsannalen, sagt der Verfasser, bieten nur wenige Beispiele von Schlachten dar, wo die Reiterei entschied. Diese waren: die Schlachten von Roßbach, Zorndorf, Würzburg, an der Katzbach, und bei Waterloo. —

sen die Stirne böthen; weil sie besser bewaffnet, trefflich beritten und mehr geübt wären. Allein hundert französische Reiter fürchteten sich nicht vor hundert Mameluken; dreihundert französische Kavalleristen wären Sieger über eine gleiche Anzahl Feinde von der nämlichen Waffe, und tausend Franzosen zu Pferde seyen im Stande, fünfzehnhundert Mameluken total zu schlagen." —

Der Verfasser betrachtet die Dienste, welche die Kavallerie am Schlachttage leisten soll, in zweierlei verschiedenen Beziehungen: So lange der Punkt, welcher den Sieg zu Gunsten der einen oder anderen Partei entscheiden soll, sich noch im Besitze unseres Gegners befindet, so lange die denselben vertheidigenden Truppen sich noch allda mit Beharrlichkeit und Überlegenheit behaupten, dürfe die Reiterei nur als Hilfswaffe betrachtet werden, welche zur Unterstützung der Infanterie und Artillerie gegen die offensiven Bewegungen des Feindes, oder zur Vollendung der Vernichtung eines oder des andern Punktes der feindlichen Linie bestimmt ist, wenn die zerstörenden Wirkungen des Geschützes und der Infanterie-Andrang allda einiges Schwanken erzeugt haben. Ist aber der Sieg nur noch wenig zweifelhaft, handelt es sich blos noch um eine letzte rasche Kraftäußerung, denselben vollends herbeizuführen und die Trophäen des Tages zu verherrlichen, alsdann ergreife die Kavallerie die Rolle eines unabhängigen Körpers; ihre Bewegung, ihr Angriff, ähnlich dem tödtenden Blitze, der dem Donner folgt, werfe Alles vor sich nieder, vollende die Auflösung und Verwirrung in den Reihen des Feindes, entreisse ihm seine Fahnen, seine Kanonen. — Allein, wenn man, durch schiefe Beurtheilung irre geführt, die Reiterei in jenen Augenblicken der Krise gebraucht, wo alle ihre Anstrengungen unnütz sind, und sie unbezweifelten Niederlagen aussetzet, alsdann werde ihre Verwendung nicht nur verderblich für das eigene Heer; sondern man würde ihr auch jenes moralische Bewußtseyn rauben, wodurch die physische Kraft einer jeden Truppe um das Doppelte erhöht wird. —

Der Verfasser schließt diese Abtheilung mit Ideen über

die Ausrüstung und Bewaffnung der Reiterei. In einer weitläufigen Erörterung sucht er, die in den Werken des Generalen Grafen Bismark und des Majors Decker ausgesprochenen Ansichten im Bezuge des Gebrauches der Karabiner zu widerlegen. Indem er dabei jene Beispiele aus der Kriegsgeschichte, welche Decker als praktische Beweisgründe für die Nützlichkeit des Karabiners aufgestellt, für einzelne Ausnahmen erklärt, welchen aus den neueren Feldzügen eben so viele Exempel, die das Gegentheil beweisen, entgegengesetzt werden könnten, gelangt er, nachdem er die Meinungen der genannten Schriftsteller Punkt für Punkt zu beantworten sich bestrebt, zu dem gesuchten Resultate, „daß, da der Karabiner, im Ganzen genommen, unwesentlich für die Kavallerie sey, die Pistole als einzige Feuerwaffe für selbe gelten solle.“ — Bei dieser Gelegenheit führt Okounef zugleich sehr triftige Gründe an, welche das kollektive Feuer der Reiterei als höchst überflüssig und gefährlich darstellen. Beispiele aus den letzten Kriegen dienen seiner Behauptung zum Beweise, welcher wahrscheinlich ohnehin die Mehrzahl unterrichteter und erfahrener Soldaten ihre Zustimmung nicht versagen wird. — Endlich wünscht er, das erste Glied der Kürassiere und Husaren mit Picken zu versehen, — eine Waffe, die bei den Russen so beliebt ist, daß wir, ohne das für und wider über diesen Gegenstand erörtern zu wollen, es natürlich finden, den geschätzten Verfasser zu einer Sache sich bekennen zu sehen, an die der größte Theil seiner Nazion seit jeher mit einer Vorliebe hängt, welche auch in der That durch einige kleinere Erfolge in den neueren Feldzügen gerechtfertiget worden ist. *) —

---

*) Wir glauben, im Bezug auf diesen Gegenstand den Leser auf die im 10. Hefte des Jahrgangs 1819, dann in dem 3. des Jahrgangs 1822 und im 12. Heft des Jahrgangs 1825 der militärischen Zeitschrift enthaltenen Aufsätze über Bewaffnung der Reiterei verweisen zu dürfen. — Im Ganzen genommen aber ist uns die Kriegsgeschichte bis jetzt noch den Beweis über die außerordentliche Vorzüglichkeit der Lanze

II. Abtheilung. — Eigenschaften der Reiterei überhaupt, und jene der schweren Kavallerie insbesondere.

Die Hauptvorzüge der Kavallerie überhaupt bestehen in der Geschwindigkeit ihrer Bewegung und in der Gewalt ihres Chocs. Allein, da ihre Verwendung verschiedene Zwecke hat, wodurch die Elemente ihrer Abrichtung vervielfältigt werden, und sogar zweierlei Reitergattungen entstehen, so glaubt der Verfasser, dieselbe auch in zweierlei Beziehungen betrachten zu müssen. — Die schwere oder Linien-Kavallerie ist jene, welche in geschlossenen Reihen ficht; allein sie ist es auch, die, in kleineren oder größeren Massen, gewöhnlich auch als Reserve gebraucht wird. Die leichte Reiterei hingegen kämpft sowohl in geschlossener als zerstreuter Schlachtordnung. Sie ist es, von der einzelne Theile in die Schlachtlinie gezogen oder hinter die Flanken aufgestellt werden. Sie ist es, welche gewöhnlich hinter den Zwischenräumen der Bataillons des zweiten Treffens placirt wird. Erstere vervollständigt den Sieg, und macht ihn entscheidend; Letztere unterstützt die Infanterie in ihrem offensiven und defensiven Kampfe bis zum Momente der Entscheidung, und schützt die Artillerie gegen die Angriffe der feindlichen Kavallerie. —

Die Reiterei überhaupt besitzt nicht, wie die Infanterie, offensive und defensive Formirungsarten; deren Anwendung zu verschiedenen Resultaten führen könnte. Während dieselbe im passivem Zustande, folglich ganz außer dem Bereiche des feindlichen Geschützes, wie zum Exempel als Reserve, in Kolonnen formirt werde, fände man sie im offensiven gewöhnlich in entwickelter Linie, der zuweilen einige Reiterkolonnen als Reserve folgen, die diese Formirungsart so lange beibehalten, bis die Umstände

schuldig geblieben. Es müßte denn Jemanden einfallen, uns auf Arnold Winkelrieds Zeitalter zurückführen zu wollen, wo es freilich die mit Lanzen bewaffnete Infanterie war, welche über die Reiterei siegte.

sie aus ihrem passiven Zustande zur Offensive rufen. *). — Hieraus schließt der Verfasser, daß der Aufmarsch der Kavallerie aus Kolonnen in Linie, und umgekehrt, das Abfallen der letztern in Kolonnen, die Hauptbasis der Reitertaktik bilden müssen. — Die Kavallerie, obgleich blos offensive Waffe, hat dennoch selten Augenblicke, wo selbe ganz unabhängig handeln dürfe. Sie könne daher nur als Unterstützungswaffe angesehen werden. —

Hierauf wiederholt der Verfasser dasjenige, was er bereits früher über den günstigen Moment ihres Agirens und über den Chok gesagt hat. Als Beispiel, wo selbe als Unterstützungswaffe glänzende Resultate lieferte, beschreibt er die Schlacht bei Peterwardein, wo die östreichische Reiterei den bereits verlornen Sieg an Prinz Eugens Fahnen fesselte. Als ganz unabhängig handelnd schildert er die erfolgreichen Angriffe der preußischen Reiterei am Tage von Hohenfriedberg im siebenjährigen Kriege. Als Exempel einer unzeitigen, voreiligen Verwendung dieser Waffe, wodurch den Franzosen bedeutende Nachtheile erwuchsen, entlehnt er Schlachtmomente aus dem dreitägigen Völkerkampfe bei Leipzig. Zum Schluße führt er die Schlacht bei Ligny, am 16. Juni 1815, als Beweis an, daß man zwar Schlachten ohne Reiterei gewinnen könne, aber ohne Hoffnung, große Resultate zu ernten.

III. Abtheilung. — Eigenschaften der leichten Kavallerie.

Der Verfasser schildert den Dienst der leichten Kavallerie als viel komplizirter, wie jenen der Linienreiterei. Während sich jene mit dieser im Betreff des Choks nicht mehr zu messen vermöge, besitze Erstere doch andere wesentliche Vorzüge, wodurch sie der Letztern sogar gefährlich werden könne. Obgleich eigentlich besonders dasjenige, was auf Überwachung der Armeesicherheit, als: Vorpo-

*) Wir glauben, daß dies jederzeit geschehen sollte, wenn man anders von dem Angriffe der Reiterei sich Nutzen versprechen will. —

sten, Patrullendienst, Rekognoszirungen, rc. Bezug nimmt, zu den Obliegenheiten der leichten Kavallerie gehöre, so habe dennoch dieselbe auch oft die glänzenden Leistungen der Linienreiterei getheilt, und eben so zahlreiche Lorbeern wie diese gesammelt. —

Das, was der Verfasser im vorigen Kapitel von der leichten Infanterie gesagt, wendet derselbe jetzt auch auf die leichte Reiterei an. Von ihr verlange man nämlich besondere intellektuelle und physische Vorzüge. Ihre Verwendung in den meisten Gelegenheiten sey dieselbe wie jene der leichten Infanterie, nur in einer weit größeren Sphäre. — Unberechenbar seyen die Dienste, welche die leichte Reiterei zu leisten vermag, wenn selbe den Auftrag habe, die Bewegungen des Feindes zu rekognosziren, oder auf dem Schlachtfelde die großen Manöver der eigenen Armee zu decken. Die Leichtigkeit, mit welcher diese Waffe die verletzbaren Theile des feindlichen Heerkörpers zu bedrohen im Stande sey, — die Schnelligkeit, mit der sie Flanken und Rücken des Gegners gewinnen könne, wären oft hinreichend, dessen offensive Bewegungen so lange hinzuhalten, bis die eigene Armee sich in Verfassung gesetzt, ihn zu empfangen oder anzugreifen. Hier biete sich dem Chef der leichten Kavallerie ein unermeßlicher Wirkungskreis dar, sein Genie zu entfalten, und mit Vortheil und Erfolg große Resultate vorzubereiten. — In Gefechten, wo in zerstreuter Schlachtordnung gekämpft wird, will der Verfasser den leichten Reiter und Tirailleur, als unzertrennliche Freunde, beisammen haben, die sich wechselseitige Unterstützung leisten sollen. —

Den Schluß dieser Abtheilung bilden mehrere ausführlich detaillirte Beispiele von Schlachten und Gefechten, in denen die leichte Reiterei jene erwähnten Eigenschaften ruhmvoll entwickelt hat, welche der Verfasser von dieser Truppengattung fordert. —

IV. Abtheilung. — Stellungen für die Kavallerie.

Der Verfasser betrachtet selbe aus dreierlei Gesichts-

punkten: a) für den Angriff, b) rücksichtlich des Terräns, c) in Hinsicht auf die Schlachtordnung. —

Im Bezuge des ersten Punktes stellt Okounef den, uns ganz richtig dünkenden, Grundsatz auf, „daß bei zwei ganz gleichen Reitertruppen jene den Sieg davon tragen wird, welche die andere überflügelt.“ Daher müsse, um beim Angriff eine desto größere Ausdehnung zu erhalten, die Kavallerie mit Divisions-Intervallen aufgestellt werden. Eben so will der Verfasser zwischen den Eskadrons einen kleinern Zwischenraum von acht bis zehn Schritten lassen; was uns jedoch unwesentlich scheint, und welche kleine Lücken, wie er Seite 236 ausdrücklich bemerkt, sich während des Angriffes meistens wohl von selbst wieder schließen werden. Während beide Reitermassen, die feindliche und die eigene, auf einander lossprengen, dürfe es, seiner Meinung zufolge, sehr zweckmäßig seyn, einzelne Parteien seitwärts zu detaschiren, um dem Gegner in Flanke und Rücken zu fallen. — Hinsichtlich des Rückzuges müsse man das Terrän zu Rathe ziehen, welches man zu hinterlegen hat. Wären die Zufälligkeiten, welche dasselbe darbietet, von der Art, daß man unter ihrem Schutze seine Bewegungen dem Feinde verbergen könne, so würde es sehr vortheilhaft seyn, sich in großen Intervallen zurückzuziehen. Man täuscht hierdurch den Gegner, indem man seiner Linie eine weitere Ausdehnung gibt, und flößt ihm einen höhern Grad von Achtung ein, wenn man ein Terrän einnimmt, das gewöhnlich nur von ansehnlichen Streitkräften behauptet werden könnte. —

Hierauf erörtert der Verfasser den zweiten Punkt, indem er den Satz feststellt, daß man niemals die Reiterei auf einem Terrän placiren dürfe, in dessen Rücken sich solche Hindernisse befinden, die, im Falle unsere Kavallerie geschlagen würde, ihre Raillirung erschweren, und deren gänzliche Niederlage herbeiführen könnten. Der Verfasser hält jene Angriffe für die vortheilhaftesten und entscheidendsten, welche unvermuthet und plötzlich geschehen. Daher weiset er der Kavallerie solche Stellungen an, von wo aus sie,

durch einige Hindernisse des Bodens, die jedoch nicht unübersteiglich seyn dürfen, geschützt, eine kräftige Attake auszuführen vermag, deren Resultat um so glänzender seyn wird, je rascher und unerwarteter dieselbe dem Feinde kömmt. —

Die Aufstellung der Reiterei auf einem durch Terränhindernisse geschützten Boden kann übrigens, nach der Meinung des Verfassers, entweder da gewählt werden, wo wo man vom Feinde ganz ungesehen bleiben will; in welchem Falle eine solche Posizion Hinterhalt genannt werden müßte; oder auf einem großen, jedoch abwechselnd vertieften Terrän, welches die Umstände uns als Schlachtfeld bezeichnen. Nachdem der Verfasser hierüber zwei Beispiele aus der Kriegsgeschichte erläutert, schließt er mit der schon früher gemachten Bemerkung, „daß die Kavallerie stets so manöveriren müsse, um einen oder den andern Flügel des Feindes zu gewinnen;“ — eine Ansicht, deren Richtigkeit er durch Darstellung gelungener Angriffe der englischen Reiterei in der Schlacht bei Talavera zu beweisen sucht. —

Hinsichtlich des dritten Punktes, nämlich im Bezuge auf die Schlachtordnung, nimmt der Verfasser zwei verschiedene Fälle an: 1.) Wenn die Kavallerie durch keine Infanterie unterstützt ist, folglich in den Zustand der Unabhängigkeit tritt; 2.) Wenn dieselbe einen Theil der agirenden Massen bildet, und daher bloß als ein integrirendes Glied der Schlachtordnung angesehen werden darf. —

Das Wesentliche, wenn man sich im ersten Falle befindet, bestehe darin, freie, offene Ebenen aufzusuchen, welche, wenn auch nicht ganz flach, den offensiven Bewegungen der Kavallerie wenigstens keinen Nachtheil bringen; während die sich allda allenfalls befindlichen Erhöhungen einen Theil der Reiterei dem Auge des Feindes entziehen. — In einer solchen außerordentlichen Gelegenheit, wo die Kavallerie, von der Infanterie verlassen, sich im Kampfe behaupten soll, seyen die Artillerie zu Pferde und die leichte Reiterei dazu berufen, eine große Rolle zu spielen. Diese eröffne das Gefecht, und, nachdem das Terrän hierzu,

nach den angeführten Ideen, gewählt worden, lasse man die allda vorfindigen Anhöhen mit Artilleriestücken besetzen, während man den Reitermassen, welche die Schlachtlinie bilden, hinter jenen Erhabenheiten ihre Posizion anweiset, von wo aus sie, den Blicken des Gegners entzogen, erst dann ihre offensiven Bewegungen ins Werk setzen, wenn die leichte Kavallerie und das zerstörende Feuer der Geschütze den entscheidenden Augenblick auf einem oder dem andern Punkte des Schlachtfeldes vorbereitet haben. — Hierdurch hofft der Verfasser, einen vierfachen Vortheil zu erzielen: 1.) Die Manöver erhalten einen höhern Grad von Sicherheit; weil jede Bewegung um so eher gelingt, je mehr sie dem Gegnér verborgen bleibt. — 2.) Erhält man dadurch Gelegenheit, unerwartete Chocs zu vollführen, welche, wie schon gesagt, als vorzüglich entscheidend gelten. — 3.) Braucht man erst dann offensiv zu verfahren, wenn die Artillerie und leichte Reiterei den günstigen Moment herbeigeführt haben. — 4.) Setze uns dies in die vortheilhafte Lage, unter Begünstigung einer oder der andern Teränbildung, eine hinlängliche Truppenmasse in die Flanke des Gegners zu schicken, und dadurch den Sieg zu entscheiden. — Wäre man aber gezwungen, den Kampf ohne Infanterie-Unterstützung auf einem Schlachtfelde anzunehmen, welches die Natur nur karg mit Hülfsmitteln für uns ausgestattet, so müsse man sich so gut, als es angehe, zu helfen suchen. Ein Theil der Artillerie und leichten Reiterei bilde in einem solchen Falle das erste, der Rest der Letztern, mit ihren Geschützen, das zweite Treffen, und die Linien-Kavallerie formire, mit dem Reste der Artillerie, die Reserve. — Den Reserven wünscht der Verfasser eine Aufstellung, die sie in den Stand setzt, sich unversehens perpendikulär auf den einen oder andern Flügel des Feindes zu placiren. —

Nun gelangen wir zu dem **zweiten Falle**, nämlich wenn die Kavallerie auf dem Schlachtfelde mit der Infanterie amalgamirt erscheint, und daher wenigstens so lange eine blos unterstützende Waffe vorstellt, bis der entscheidende Moment zur Anwendung ihrer offensiven Kraft gekom-

men ist. Hier stellt der Verfasser die leichte Kavallerie hinter den Intervallen des zweiten Infanterietreffens als drittes Treffen, und einzelne Theile derselben hinter den Flanken von einem der beiden Treffen auf; je nachdem das Terrän auf einem oder dem andern Flügel hierzu geeignet ist. Diese der Schlachtlinie einverleibte Kavallerie müsse hauptsächlich beflissen seyn, die Infanterie, wenn sie gedrängt wird, zu unterstützen, und den Kampf herzustellen, oder die Verwirrung des Gegners zu benützen, wenn derselbe zurückgeworfen wird. — Die Linienreiterei stehe, als Reserve, außer dem Bereiche des feindlichen Geschützes, auf einem Terrän, von wo aus sie mit Erfolg, und, ohne große Umwege zu machen, zur Entscheidung eilen kann, wenn es des letzten, kräftigen Streiches bedarf, den wankenden Feind aus dem Felde zu schlagen. — Der richtigen Beurtheilung des Feldherrn bliebe es übrigens überlassen, seiner Reserve denjenigen Platz anzuweisen, von wo aus sie von ihm auf den Punkt gerufen werden kann, welchen er als den strategisch wichtigsten des Schlachtfeldes erkennt. —

Nachdem der Verfasser noch erinnert, daß die Reiterei, zur Erleichterung der Bewegung, in Kolonne vorwärts geführt, und erst auf dem geeigneten Terrän, und da, wo es die Nähe des Gegners erheischt, in Linie entwickelt werden müsse, schließt er diese Abtheilung mit numerisch aufgestellten Grundregeln, die das bereits Gesagte im Extracte wiederholen; daher es uns überflüssig scheint, mit dem Verfasser zu rekapituliren. —

V. Abtheilung. — Verwendung der Linien-Reiterei.

Hier erschöpft der geschätzte Verfasser auf eine umfassende Weise das Wesen der Taktik dieser Waffengattung im Großen, mit Aufzählung mehrerer Beispiele in der Kriegsgeschichte. Da jedoch in dieser Abhandlung eine Menge von Gegenständen eingewebt sind, welche bereits früher berührt würden, so werden wir, um Wiederholungen zu vermeiden, nur Dasjenige in möglichst gedrängten ten Zügen anführen, was, obgleich zum Theil aus an-

dern Schriftstellern bekannt, doch hier bisher noch nicht gesagt wurde. —

Als Grundsatz nimmt der Verfasser an, daß, um ein günstiges Resultat zu ernten, man stets den Gesetzen der Natur jeder Waffengattung gehorchen, und nicht im Widerspruche mit ihren Elementen handeln solle. — Falsche Bewegungen seyen für die Kavallerie um so gefährlicher, da, wenn die Harmonie ihrer Akzion einmal gestört ist, man mehr als Genie besitzen müsse, um den verwickelten Knoten glücklich zu lösen. „Wünschen wir daher," fährt der Verfasser fort, „einem Kavallerie-Chef, dessen Kopf durch die Bewegung einiger dreißig Eskadrons leicht in Verwirrung geräth, daß er wenigstens, wie das Sprichwort sagt: mehr Glück als Verstand besitze." — Gewöhnlich solle man, um zu der dem Angriffe vorausgehenden Entwicklung auf die schnellste Art zu gelangen, auf die mittlere Eskadron gegen beide Flügel deploiren. Wäre aber das Terrän so günstig, daß man eine Flanke des Feindes gewinnen könne, so müsse der Aufmarsch auf eine der Flügel-Eskadrons geschehen. — Die Linienreiterei wähle zu ihrer Entwicklung in Front ein Terrän, welches sich außer dem Bereiche der mörderischen feindlichen Geschosse befindet. Sobald die Linie einmal formirt ist, führe sie ihr Kommandant unverweilt gegen jenen Punkt, von wo aus die Attake mit progressiver Geschwindigkeit vollzogen werden muß. Zwei Übelstände seyen dabei zu vermeiden: weder zu früh noch zu spät zum wirklichen Angriff vorzugehen. Im ersten Falle werden die Pferde zu sehr ermattet, und die Gewalt des Andrangs wird negativ; — im letztern verschafft man dem Feinde Zeit, Anstalten zur Abwehrung des drohenden Ungewitters zu treffen. —

In Absicht auf den Angriff überhaupt erkennt der Verfasser folgende Prinzipien: 1) Man lasse den Feind nur dann von der Kavallerie angreifen, wenn er sich außer Stande befindet, ihr widerstehen zu können; — zum Beispiel in dem Augenblicke, wo derselbe in Ausführung irgend

einer Bewegung begriffen ist.*) — 2) Wenn die Infanterie zufälligerweise ihre Feuerwaffen nicht gebrauchen könnte; wie dies bei Dresden und Fere Champenoise, des Regenwetters halber, der Fall gewesen sey. — 3) Wenn in den feindlichen Reihen sich ein gewisses Schwanken kund gibt. — 4) Halte man jederzeit Kavalleriereserven bereit, welche die geschlagenen Eskadrons entweder aufnehmen, oder das begonnene Werk ihrer Kameraden vollenden. — Okounef stellt bei dieser Gelegenheit, Seite 258, einen Satz auf, den Napoleon oft ausgesprochen: „Derjenige besitzt die größte Wahrscheinlichkeit für den Sieg, welcher der Letzte seine Reserven in den Kampf führt.“ — Hat die Kavallerie ein Mißgeschick erlitten, oder geräth sie, selbst wenn der Angriff geglückt, in die Nothwendigkeit, sich wieder sammeln zu müssen, so sollen Infanterie und Artillerie den Gegner so lange zu beschäftigen suchen, bis die Reiterei Zeit gewonnen hat, wieder in den Kampf rücken zu können.**) Jedenfalls hätten die Abtheilungen, welche den Angriff vollzogen, sich vorzüglich vor unordentlicher Verfolgung des Feindes zu hüten. Diese Rolle gebühre Jenen, die den Angreifern in geschlossener Ordnung als Unterstützung gefolgt seyen.

Der Verfasser schreitet nunmehr zu einer weitläufigen Untersuchung der vier verschiedenen Gattungen des Angriffs, welche General Bismark für anwendbar hält. Diese sind: der Angriff in gerader und schiefer Linie; dann die Attake in Kolonne, und in Echelons. Der Verfasser läßt sich hier wieder in eine gelehrte, und sehr subtile

---

*) Dieser Satz scheint, keine Haltbarkeit zu besitzen; weil man gewiß nicht voraus wissen kann, ob der Feind uns widerstehen wird, und wir ihn auch in andern Augenblicken, als da, wo er gerade in Bewegung begriffen ist, werden angreifen müssen.

**) Dieß wird wohl nicht geschehen können; weil die Infanterie nicht dorthin eilen kann, wo die Reiterei einen glücklichen Angriff ausgeführt hat. Daher sagt auch der Verfasser, aber etwas zu spät: daß geschlossene Reiterabtheilungen den angreifenden folgen sollen. —

Untersuchung über die Zweckmäßigkeit dieser verschiedenen Angriffsmethoden ein, welche wir großentheils billig übergehen zu dürfen glauben.

Mit geringem Erfolge scheint er, Bismarks dritte Angriffsmethode, welche Okounef nur gegen Kavallerie, nicht aber gegen Infanteriemassen angewendet wissen will, zu bekämpfen. Bekanntlich soll diese Attake Eskadronsweise auf doppelte Distanzen statt finden, so daß, wenn der erste Angriff mißlingt, die vorderste Eskadron sich rechts und links zertheilt, um der nächstfolgenden Platz zu machen, bis es endlich einer glückt, einzubrechen; wobei jede der geworfenen Abtheilungen sich an der Queue wieder zu sammeln habe. So weit Bismark. — Nun glaubt aber unser Verfasser, daß die große Anzahl getödteter und verwundeter Reiter und Pferde den wiederholt attakirenden Abtheilungen solche Hindernisse entgegensetzen würden, die, endlich zu einem Wall von Leichen anwachsend, ihnen das Eindringen unmöglich machen müßten; eine Sache, die sich, unseres Dafürhaltens, auf dem Schlachtfelde sehr selten bewähren dürfte. — In solchen Gelegenheiten wünscht der Verfasser Bismarks vierte Angriffsmethode, den Chok in Echelons, in Anwendung gebracht zu sehen; der aber eigentlich nichts anders als ein sukcessiver Angriff in paraleller Linie ist, daher wohl die Gesammtgewalt des Choks nothwendig verloren gehen dürfte. —

Nachdem der Verfasser die verschiedenen Arten des Choks, die Fälle, wo solche mit Vortheil geschehen können, so wie die Mittel angegeben, wodurch die Infanterie erschüttert werden müsse, ehe der Angriff auf sie statt finden darf, erörtert er zum Schlusse jene verschiedenen Gelegenheiten, in welchen die Linien-Reiterei gewöhnlich ins Gefecht gezogen wird. — Die Akzion der Kavallerie bestehe hauptsächlich im Kampfe gegen Infanterie, Reiterei oder Artillerie. Die Kavallerie ist es, welche die Bewegung der übrigen Truppen sichert, ihren Aufmarsch beschützt, und, nach Gestaltung des Terräns, den Rückzug deckt. Da ihr Verhalten im Gefechte gegen Infanterie und Reiterei bereits

gewissen gefährlichen Fällen, wie bei Passirung der Engnisse oder eines sehr durchschnittenen Bodens, als Beschützerinn auftreten. — Nur durch einen zweckmäßigen und zu rechter Zeit angewendeten Austausch der Arrieregarde-Truppen gelange man in den Stand, den Angriffen der Verfolger die Stirne zu bieten, und den Rückzug der eigenen Streitmassen zu sichern. —

VI. Abtheilung. — Verwendung der leichten Kavallerie.

Der Verfasser betrachtet die Akzion der leichten Reiterei in zweierlei, einander ganz entgegengesetzten Beziehungen: a) in zerstreuter Ordnung, und b) in geschlossenen Massen. Allein, da die leichte Kavallerie oft in den kürzesten Zeiträumen aus der Ersteren in die Letztere, und so umgekehrt, übergehen muß, so sey es höchst nothwendig, sie an ein schnelles Zerstreuen und eben so rasches Ralliren zu gewöhnen. Eine leichte Reiterei, welche diese beiden Eigenschaften in vorzüglichem Grade besitzt, wird, nach der Meinung des Verfassers, selbst über die Linienkavallerie große Vortheile erringen. Während Erstere ihren Feind unablässig neckt, und dessen Flanken und Rücken zu gewinnen sucht, wird Letztere, welche nur im geschlossenen Kampfe ihr Heil suchen darf, endlich so ermatten, daß ihre Kraft sich früher oder später erschöpfen muß, und sie genöthigt seyn wird, das Schlachtfeld ihrer Nebenbuhlerinn zu räumen. — Die heutigen Armeen sind, ihrer großen Stärke wegen, in mehreren Kolonnen zu marschiren gezwungen, deren gleichzeitiges Eintreffen von der richtigen Beurtheilung des Feldherrn abhängt. Allein alle Kombinazionen desselben würden gar oft scheitern, wenn es ihm an leichter Reiterei gebricht, welche die Verbindung zwischen den Kolonnen erhält, ihre verschiedenen Direkzionen erkennt, und die Sicherheit derselben während des Marsches zu bewahren strebt. — Die Akzion der leichten Kavallerie müsse, wenn sie in zerstreuter Ordnung ficht, den Stempel der List an sich tragen. Sie wird daher den Gegner zu reizen, ihn durch Scheinangriffe zu einer ihm

verderblich werdenden Verfolgung zu verleiten suchen, und sich dann, wenn ihre Absicht geglückt, mit Blitzesschnelle hinter die Infanterie und Artillerie zurückziehen, um dem Feuer dieser Waffengattungen, oder den geschlossenen Attaken der Linienkavallerie vollen Spielraum zu lassen. —

Nach einer gewonnen Schlacht läßt Okounef die leichte Reiterei zu einem hohen Grade von Wichtigkeit gelangen. Ein geschlagener, im Rückzug begriffener Feind wird, wie der Verfasser ganz richtig sagt, sich selten in besonderer Ordnung zurückziehen, und gewiß öfters Momente darbieten, in denen die leichte Kavallerie glänzende Resultate einsammeln könne. —

Nun beschreibt der Verfasser, unter Anführung mehrerer hierauf Bezug habenden Thatsachen aus den neueren Feldzügen, die verschiedenen Gelegenheiten, wo wir die leichte Kavallerie agiren sehen. Wir wollen uns jedoch nicht in eine weitläufige Darstellung von Gegenständen einlassen, die nichts Neues enthalten, und über welche, nebst Bismark und Decker, mehrere Andere bereits so viel geschrieben haben, daß es überflüssig seyn dürfte, den ohnehin beschränkten Raum dieser Blätter durch Wiederholung allbekannter Dinge noch mehr auszudehnen. —

Schlau im Überraschen, geschickt im Necken, und behend im Entschlüpfen, wenn sie vom Feinde verfolgt wird; — mit Aufmerksamkeit große Terränstrecken durchsuchend, wenn es sich darum handelt, den Marsch der Armee zu erkennen und ihren Aufmarsch zu schützen; — aufgelöset beim Rückzuge, um des Gegners offensive Bewegungen durch Flankenangriffe zu lähmen; — gesammelt und mit Ungestüm attakirend, wenn derselbe irgend eine Blöße zeigt: müsse die leichte Kavallerie jenen Erwartungen entsprechen, welche die Armee von ihr hegt. Sie sey die Fackel, welche erleuchtet, der Schirm, welcher Schutz gewährt. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Rudnicki-Gwiazda, Bronislaw v., Kad. v. Kaiser Hus. R., z. Ul. im R. bef.
Dezseöffy v. Czernek et Tarkeö, Koloman, Kad. v. König v. Sardinien Hus. R., z. Ul. im R. detto.
Somogyi, Ladisl. v., Obl. v. Liechtenstein Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Baranyay, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Krenocz, Paul, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mayer v. Löwenschwerdt, Ludwig, 2. Rittm. v. Koburg Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Leth Ritter v. Lethenau, Anton, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Hegedüs, Ferd. v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Seibert, Robert, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ferenczy, exprop. Gem. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bentheim, Wilhelm Fürst, Kad. v. König v. Preußen Hus. R., z. Ul. im R. detto.
Balassa, Konstantin, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Schiffner v. Schiffensee, Ferdinand, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Kuzkowski, Titus Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fellner v. Felldegg, Ignaz Baron, 2. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Apponyi, Karl Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Dorsner v. Dornimthal, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Seitz, Jos. v., Kad. v. Nostitz Chevaul. R., z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. detto.
Heberger, Jos. v., Kad. v. Anton Kinsky J. R., z. F. beim Ottochaner Gr. J. R. detto.
Kemenovich, Lukas, Ul. v. Szluiner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Stankovich, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hassek, Theodor, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Babich, Joh. v., Ul. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Jadan, Jos., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Malletich, Blasius, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Dragich, Stephan, Kapl. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Rellich, Peter, Ul. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Stanoevich, Sebastian, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Galy, Vinzenz v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

d) in den siebenbürgischen Adelstand:

Rehland, Georg, Maj. in Pension.
Wagner, Johann, Maj. in detto, mit dem Prädikate von Wetterstädt.

e) in den ausländischen Adelstand;

Annoni, Peter, Rittm. v. König von Sardinien Hus. R., erhielt als Erstgeborner den italienischen Grafentitel.
Scotti, Lorenz, Obl. v. Großh. Toskana Drag. R., den sardininischen Freiherrntitel (il titolo e la dignitá de Barone).
Hompesch-Bollheim, Wilhelm Freiherr, Rittm. v. Alberti Chevaul. R., den königl. preußischen Grafentitel.

3) Das Diplom der gelehrten ungrischen Gesellschaft zur Beförderung der Wissenschaften und schönen Küste hat erhalten:

Bariß v. Ikavalfa, Maj. v. Ingenieurkorps.

4) Fremde Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben tragen zu dürfen, erhielten:

Stadion, Philipp Graf, Hptm. v. Fürst Liechtenstein J. R., das Ehren-Ritterkreuz des Johanniter-Ordens.
Caboga, Bernhard Graf, Oberst im Geniekorps, das russische Kreuz pro virtute militari 3. Klasse.

Körber, Karl, Kapl. im Ingenieurkorps,		das russische Kreuz pro virtute militari 4. Klasse.
Hompesch, Wilhelm Baron, **Caballini v. Ehrenburg**, Anton,	Rittm. v. Alberti Chevaul. R.	
Viani, Karl, Rittm. v. Hohenzollern Chevaul. R.		
Parot, Jakob, Rittm. v. Geramb Hus. R.		
Türk, Johann, Feldw. v. Mineurkorps,		das russische Kreuz pro virtute militari 5. Klasse.
Barosch, Johann, Korporal **Kattun**, Johann, Gemeiner	v. Geramb Hus. R.	
Kezor, Kadet v. Hohenzollern Chevaul. R.		
Caboga, Bernhard Graf, Oberst im Geniekorps,		die Medaille auf die Erstürmung von Warschau.
Türk, Johann, Feldw. im Mineurkorps,		
Barosch, Korporal **Kattun**, Gemeiner	v. Geramb Hus. R.	

Liechtenstein, Karl Fürst, Oberst v. König von Preußen Huſ. R., den königl. preußiſchen rothen Adler-Orden 3. Klaſſe.

Ortenburg, Herman Graf, Obl. v. Kaiſer Uhl. R., das Ritterkreuz des preußiſchen Johanniter-Ordens.

Wimpffen, Franz Graf, Oberſt v. Großh. Baaden J. R., das Kommandeurkreuz des badiſchen Zähringer Löwen-Ordens.

Criſtofori, Anton, Oberſtlieutenant in Penſion das Ritterkreuz des Toskaniſchen Joſephs-Ordens.

Salhauſen, Moriz Freiherr, GM., das Kommandeurkreuz des Conſtantin St. Georgs-Ordens von Parma.

Kohl, Franz, Hptm. v. Eſterhazy J. R., das Ritterkreuz den parmaſaniſchen Conſtantin St. Georgs-Orden.

VII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Kenzinger, Baron, ausgetretener königl. französischer Marechal de camp und Oberſthofmeiſter bei Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Waſa, erhält den k. k. öſtreichiſchen Generalmajors-Karakter ad hon.

Young, Eduard v., Oberſt v. Strauch J. R., Kommandant des Militär-Knabens-Erziehungsinſtitutes zu Mailand, z. GM. in ſeiner Anſtellung befördert.

Woyna, Eduard Graf, Obſtl. v. Koburg Uhl. R., k. k. außerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter am ſchwediſchen Hofe, z. Oberſt bei Koburg Huſ. R. befördert, mit Beibehaltung ſeiner Anſtellung.

Fehlmayer, Dominik, Obſtl. u. Peterwardeiner Garniſ. Artil. Diſtrikts-Kommandant, q. t. nach Venedig überſetzt.

Breitſchwerdt, Friedr. Wilh. v., Obſtl. v. der Milit. Mont. Ökonomie-Verwaltung, z. Oberſt daſelbſt bef.

Streichert, Alois, } Maj. v. detto, z.
Kohut Edler v. Eichenkron, Karl, } Obſtl. detto detto.

Volz, Heinrich Jakob, Maj. v. detto, z. Kommandanten der Stockerauer Mont. Ökon. Haupt-Kommiſſion ernannt.

Odell, Joſeph v., } Rittm. v. der Milit. Mont.
Baniza Edler v. Bazan, Franz, } Ökon. Verwaltung, z. Maj. daſelbſt bef.

Zeipp Edler v. Adelsthal, Joſeph, Maj. v. Mantuaner Garniſ. Artill. Diſtrikt, z. Obſtl. beim Peterwardeiner Garniſ. Artill. Diſtrikt detto.

Kraft v. Festenberg, Joseph Baron, Maj. v. Langenau J. R., z. Obstl. im R. bef.
Rath, Heinrich Baron, Maj. v. Nugent J. R., z. Obstl. bei Saint Julien J. R. detto.
Svaiczer, Joseph v., Maj. v. Hessen-Homburg J. R., z. Obstl. im R. detto.
Pöck, Johann Baron, Maj. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Obstl. im R. detto.
Helbig, Karl Edler v., Maj. v. Großh. Baaden J. R., z. Kommandanten des vacant. Grenadierbat. D'Oberlin ernannt.
Pasini, Kajetan, Maj. v. Mayer J. R., z. Kommandanten des vacant. Grenadierbat. Ceschi detto.
Strasoldo, Michael Graf, Maj. v. Wimpffen J. R., z. Kommandanten des vacant. Grenadierbat. Hähling detto.
Schwarzenberg, Felix Fürst, Maj. v. Kaiser Uhl. R., q. t. z. Koburg Uhl. R. übers.
Hollner, Alois, Maj. v. Erzh. Ferdinand Kür. R., q. t. z. Schwarzenberg Uhl. R. detto.
Billing, Heinrich, Hptm. v. Ingenieurkorps, z. Maj. im Korps bef.
Jrasky, Jakob v., Hptm. v. Ollmützer Garnis. Artill. Distrikt, z. Maj. beim Innsbrucker Garnis. Artill. Distrikt detto.
Wallusched v. Wallfeld, Johann, Hptm. v. Palmanuover Garnis. Artill. Distrikt, z. Maj. beim Mantuaner Garnis. Artill. Distrikt detto.
More, Anton, Hptm. v. Saint Julien J. R., z. Maj. bei Nugent J. R. detto.
Corniani, Anton, Hptm. v. Haugwitz J. R., z. Maj. bei Mayer J. R. detto.
Saffrann, Franz Baron, 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. Platz-Maj. in Arrad detto.
Kunz, Franz | F. v. Kaiser J. R.,
Schroth v. Rohrberg, Heinrich, | z. Uls. im R. detto.
Franz, Alois, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Hann, Johann, Ul. v. Kaiser Alexander J. R., z. Obl. im R. detto.
Inczedy, Samuel v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Carpentier, Rudolph v., Kapl. bei der Landwehr v. Erzh. Karl J. R., z. wirkl. Hptm. daselbst detto.
Karaseck, Alb., Obl. v. Erzh. Karl J. R., z. Kapl. im R. dto.
Dangel v. Degenstern, Lorenz, | Uls. v. detto, z
Thieri, Adolph, | Obls. detto detto.
Salis, Ludwig Baron,

Bacano, Ernst, } F. v. Erzh. Karl. J. R., z. Uls.
Hoyos, Ernst Graf, } im R. bef.
Bartl, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Huber Joseph, exprop. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Fischer, Ferdinand, sen., Kapl. v. Deutschmeister J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Neumann, Karl, Obl. v. detto, Kapl. detto detto.
Lechner, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Seeger, Gilberth, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Stolz v. Gemappes, Friedr., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Widhopf, Paul, } Kapls. v. Erzh. Ludwig J. R.,
Schneider, Franz, } z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Kusel, Jakob, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
De Carro, Karl Ritter v., Obl. v. Mihailevich J. R., z. Kapl. bei Erzh. Ludwig J. R. detto.
Fachini, Johann, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obl. im R. detto.
Streitfelder, Leopold, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Barray, Anton, Kapl. v. Mazzuchelli J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Streich, Martin, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Gold, Friedr., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Aranyossy, Karl v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bacani, Kamil, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Otyzga, Dominik, Kad. v. Lattermann J. R., z. F. bei Mazzuchelli J. R. detto.
Stadion zu Thannhausen und Warthausen, Philipp Graf, Kapl. v. Liechtenstein J. R., z. wirk. Hptm. im R. detto.
Resch, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Walter, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Neuwirth, Jos. Edler v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wagner, Jos., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Knöbel Edler v. Knöbl, Johann, Kapl. v. Richter J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Frankenbusch, Karl Ritter v., Kapl. bei der Landwehr v. Richter J. R., z. wirkl. Hptm. daselbst detto.
Schwartz, Johann, Obl. v. Richter J. R., z. Kapl. im R. detto.
Richter v. Binnenthal, Anton, Obl. v. Haugwitz J. R., z. Kapl. bei der Landwehr v. Richter J. R. detto.
Helmreich v. Brunnfeld, Wenzel, } Uls. v. Richter J. R.,
Neuberg, Franz, } z. Obls. im R. bef.

Brarer, Joseph, F. v. Richter J. R., z. Ul. im R. bef.
Schißler, Gustav, F. bei der Landwehr v. Richter J. R., z. Ul. daselbst detto.
Schramm, Werner, Rgts.-Kad. v. Richter J. R., z. F. im R. detto.
Fiedler, Johann, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Colins de Tarcienne, Viktor Chev., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Wirker v. Wackerfeld, Karl, Ul. v. Pionierkorps, z. Obl. bei Lilienberg J. R. detto.
Aszondi, Ignaz, Obl. v. Hessen-Homburg J. R., z. Kapl. im R. detto.
Ronto, Karl,
Ysenburg et Büdingen, Kasimir Graf, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Prohaszka, Ferdinand,
Blonay, Gottfried Baron, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Gyurkovits, Franz v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. dto. dto.
Harrach, Anton Graf, F. v. Hochenegg J. R., z. Ul. bei Fitzgerald Chevaul. R. detto.
Wiesner, Joseph, Feldw. v. Hochenegg J. R., z. F. im R. detto.
Jablonowsky, Moriz Fürst, Kapl. v. Albert Gyulai J. R., als 2. Rittm. z. König von Sardinien Hus. R. übers.
Müller v. Hohenthal, Alexander, Obl. v. Albert Gyulai J. R., z. Kapl. im R. bef.
Jäkel, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bognar, Moriz,
Kottas v. Heldenberg, Karl,
Quapil, Joseph, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Millasevich v. Bitezmezö, Paul, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Wagner, Joseph, Kapl. v. Trapp J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Szeppa, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Feuchtersleben, Eduard Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kerga, Daniel, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wimmethal, Kajet., F. bei der Landwehr v. Trapp J. R., z. Ul. daselbst detto.
Strandl, Albert Edler v., k. k. Kad. v. Trapp J. R., z. F. im R. detto.
Natali, Vinzenz, Ul. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Obl. im R. detto.

Miskovich, Mathias, F. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Ul. im R. bef.

Krzisch, Johann, Kapl. v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kocy, Konrad, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Prochazka, Hermann Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Babitsch, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Maschka, Franz, } exprop. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Rosenberg, Alfred, }

Reichel, Lorenz, Obl. v. Nassau J. R., z. Kapl. im R. detto.

Betterl v. Wildenbrunn, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

De Carro, Karl Ritter, Ul. v. detto, z. Obl. bei Mihailevich J. R. detto.

Schaffner, Rudolph, } F. v. Nassau J. R., z. Uls. im R. detto.
Pötzl v. Hochheim, Karl, }
Santagnese, Nikolaus Don, }

Krump Edler v. Kronstädten, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Rehmann, Lorenz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Karst v. Karstenwerth, Franz, Rgts.-Kad. v. Leiningen J. R., z. F. im R. detto.

Aßztaller, Joseph, Kapl. v. Esterhazy J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Leuzendorf, Joh. Chev., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kuttalek v. Ehrengreif, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Moreau, Paul, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gregus, Thomas v., Obl. v. Bakonyi J. R., z. Kapl. beim Peterwardeiner Gr. J. R. detto.

Bilkey, Jos. v., k. k. Kad. v. Bakonyi J. R., z. F. im R. detto.

Grassi, Joseph, Ul. v. Haugwitz J. R., z. Obl. im R. detto.

Kulmer, Karl Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Piringer, Mathäus, Kapl. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hegedüs, Ludwig v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Vitalis de Cadem, Franz, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Maxon de Rövid, Franz, }

Antollich, Adolph v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mayer v. Gravenegg, Karl Ritter, Kapl. v. Wellington J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Oberkirch, Ludwig Baron v., Obl. v. Wellington J. R., z. Kapl. im R. bef.
Wlesnowie, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Eberle, Joseph, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Platz-Hptm. nach Ollmütz ernannt.
Jarocki, Thomas, Kapl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Schmierer, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Marinelli, Franz Edler v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wukichevich, Paul, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Statzer, Julius v., F. v. Anton Kinsky J. R., z. Ul. bei Radossevich J. R. detto.
Grosser, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. F. im R. detto.
Jorkovich v. Kottar, August, Kapl. v. Radossevich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schwarzenbrunner, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Fazel, Engelbert, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Richter, Franz, Kapl. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Pausz v. Ohaba-Lunga, Jos., Obl. v. Kaiser Hus. R., z. Kapl. bei Prinz Emil von Hessen J. R. detto.
Schäffer, Kajetan, Ul. v. Fürstenwärther J. R., z. Obl. im R. detto.
Buwa, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gheltof, Jos., } Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Fischer, Anton, }
Berioth, Anton Chev. v., } Kapls. v. Mihailevich J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Elgger v. Frohberg, Christoph, }
Fraatz, Wilhelm, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Elsner, Karl, }
Beretzko, Karl Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Redange v. Titelsberg, Karl, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Löwenheim, Ludwig v., }
Lakenbacher v. Salamon, Moriz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Bockenheimer, Arnolph v., Rgts.-Kad. v. Fürstenwärther J. R., z. F. bei Erzh. Stephan J. R. detto.
Hirschfeld, Alexander, Kapl. v. Großh. Baaden J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Lindenhain u. Freyenberg, Ferdinand Ritter v., Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Kapl. bei Großh. Baaden J. R. detto.

Nostitz-Drzewiecki, Joh. Karl v., Ul. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., z. Obl. im R. bef.
Revedin, Franz Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pölt v. Pöltenberg, Ernst, Ul. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Obl. bei Geramb Huf. R. detto.
Hammer, Karl, Kad. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Ul. im R. detto.
Nesseny, Johann, Ul. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. Obl. im R. detto.
Gerstenkorn, Karl, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Somsitz, Adolph Graf, Ul. v. Sardinien Huf. R., z. Obl. bei Erzh. Johann Drag. R. detto.
Bobics, Martin v., 2. Rittm. v. König von Baiern Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Kern, Eduard, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Wallner, Wenzel, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Nitschner, Ignaz, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Vasquez, Gustav Marq., Ul. v. Minutillo Drag. R., z. Obl. im R. detto.
Korren, August, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Desin, Johann Baron, Obl. v. Vincent Chevaul. R., z. 2. Rittm. bei Savoyen Drag. R. detto.
Karnicki, Valent. v., 2. Rittm. v. Vincent Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Hausser, Albert, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Brassier v. St. Simon, Wilhelm, Manglberger, Jakob, Friedrich v. Stromfeld, Joseph, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Skene, Alfred, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bathyany, Graf, Kad. v. Savoyen Drag. R., z. Ul. bei Vincent Chevaul. R. detto.
Camozzi, Herkules, Ul. v. Schneller Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.
Popovich, Leopold, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Sebottendorf, Ludwig Baron, 2. Rittm. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Krapf, Maxm. Edler v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. dto. dto.
Schluga, August Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Petrichevich-Horvath v. Szep-Lak, Johann, 2. Rittm. v. Kaiser Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Dux, Joseph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Sokolovsky-Pomian, Heinrich v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Milutinovich v. Weichselburg, Jos. Baron, Ul. v. Erzh. Joseph Huf. R., z. Obl. bei Kaiser Huf. R. detto.

Rudnicki-Gwiazda, Bronislaw v., Kad. v. Kaiser Hus. R., z. Ul. im R. bef.
Dezseöffy v. Czernek et Tarkeö, Koloman, Kad. v. König v. Sardinien Hus. R., z. Ul. im R. detto.
Somogyi, Ladisl. v., Obl. v. Liechtenstein Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Baranyay, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Krenocz, Paul, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mayer v. Löwenschwerdt, Ludwig, 2. Rittm. v. Koburg Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Leth Ritter v. Lethenau, Anton, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Hegedüs, Ferd. v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Seibert, Robert, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ferentzy, exprop. Gem. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bentheim, Wilhelm Fürst, Kad. v. König v. Preußen Hus. R., z. Ul. im R. detto.
Balassa, Konstantin, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Schiffner v. Schiffensee, Ferdinand, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Kuzkowski, Titus Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fellner v. Felldegg, Ignaz Baron, 2. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Apponyi, Karl Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Dorsner v. Dornimthal, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Seitz, Jos. v., Kad. v. Nostitz Chevaul. R., z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. detto.
Heberger, Jos. v., Kad. v. Anton Kinsky J. R., z. F. beim Ottochaner Gr. J. R. detto.
Kemenovich, Lukas, Ul. v. Szluiner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Stankovich, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hassek, Theodor, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Babich, Joh. v., Ul. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Jadan, Jos., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Malletich, Blasius, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Dragich, Stephan, Kapl. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Rellich, Peter, Ul. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Stanoevich, Sebastian, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Galy, Vinzenz v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Domin, Emerich v., Ul. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. bef.

Walyak, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kottas v. Heldenberg, Anton, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Ramp, Hermann, Ul. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Zee, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Petrovich, Lazar, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Rako, Georg, Kad. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. F. beim walach. illyr. Gr. J. R. detto.

Farkas v. Homennau, Franz, Ul. v. 1. Szeckler Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Gal, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lang, Balthasar, Kapl. v. 12. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Buol, Karl Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Brajkovich, Alex. v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Stägelitz, Joseph, } detto.

Löbenstein, Joseph, expropr. Unterjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.

Settele, Jos. Georg, Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. beim 5. Artill. R. detto.

Ranschika, Georg, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. beim 5. Artill. R. detto.

Jung, Michael, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. im R. detto.

Müller, Ludwig v., k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 2. Artill. R. detto.

Bauernfeld, Wilhelm v., Obl. v. 3. Artill. R., z. Kapl. im R. detto.

Kralik, Nikol., Kapl. v. 4. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim Peterwardeiner Garnis. Artill. Distrikt dto.

Tautz, Joseph, Ul. v. 4. Artill. R., z. Obl. im R. detto.

Pröll, Andreas, Oberfeuerwerker v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. detto.

Barion v. Zellthal, Mathias, Kapl. v. Bombardierkorps z. wirkl. Hptm. beim Feuerwerkskorps detto.

Smola, Joseph Baron, Obl. v. Bombardierkorps, q. t. z. Feuerwerkskorps übers.

Gröger, Adolph, Obl. v. der 2. galizisch. Kordonsabtheilung, q. t. z. 1. Garnisonsbat. detto.

Henner, Wenzel, 2. Rittm. v. Beschäl-Departement, z. 1. Rittm. im Departement bef.

Szentmihalfalvay, Jos., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Wollmann, Robert, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Brinke, Anton, Ul. v. Beschäl-Departement, z. Obl. im Departement bef.

Pfiffner, Felix, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Platzern, Benjamin Edler v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schön, Anton v., Obl. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Hptm. im Korps. detto.

Ebner, Johann Ritter v., Kapl. v. Ingenieurkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.

Zaitsek, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Janofsky, Johann, Ul. v. Sappeurkorps, z. Obl. beim Ingenieurkorps detto.

Schaffgotsche, Anton Graf, Obl. v. Armeestand, erhält den Rittm. Kar. ad hon.

Grohmann, Leo, Obl. v. Erzh. Johann Drag. R., ist z. Grenzwache übergetreten.

Rauch, Franz, Obl. v. Minutillo Drag. R., z. Grenzwache detto.

Stephan, Karl, Obl. v. Deutschmeister J. R., z. Mailänder Polizeiwache detto.

Mikolin, Peter, Ul. v. Pensionsstand, q. t. z. k. k. Arcieren-Leibgarde eingetheilt.

Pensionirungen.

Sardagna, Jos. v., Oberst bei der Milit. Mont. Ökon. Verwaltung, mit einer Zulage zur Pension.

Siebert v. Felsentreu, Joseph, Obstl. v. detto, mit einer Zulage zur Pension.

D'Oberlin v. Mittersbach, Peter, Obstl. v. Langenau J. R., mit Oberst Kar. ad hon.

Kampmüller v. Langholsen, Wilhelm, Obstl. v. Ingenierkorps., mit Oberst Kar. ad hon.

Rosmini, Adolph, titl. Obstl. v. Pensionsstand, z. ad Latus des Prager Invalidenhaus Kommandanten ernannt.

Hoffmann, Friedr., Hptm. v. Peterwardeiner Garnis. Artill. Distrikt, mit Maj. Kar. ad hon.

Steindl, Karl Baron, 1. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Lang, Johann, } Hptl. v. Erzh. Ludwig J. R.
Gause, Heinrich, } Hptl. v. Erzh. Ludwig J. R.

Wajda, Stephan, Hptm. bei der Landwehr v. Mazzuchelli J. R.

Engelmann v. Engelsthal, Franz, Hptm. v. Liechtenstein J. R.

Fiedler, Franz, Hptm. v. Richter J. R.
Lehr, Jos., Hptm. v. Lilienberg J. R.
Weilebier, Joseph, Hptm. v. Latour J. R.
Wukassovits, Aaron, Hptm. v. Esterhazy J. R.
Resich-Lio, Angelo v., Hptm. v. Radossevich J. R.
Bachendorfer, Erhard, } Hptl. v. Prinz Emil von
Hofmann, Michael, } Hessen J. R.
Stepanek, Math., Hptm. v. Mihailevich J. R.
Schlögel, Jos., 1. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Poppovich, Stoike, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Stanojevich v. Ehrenberg, Simon, Hptm. v. 2. walach. Gr. J. R.
Hastreither, Franz, } Hptl. v. illyr. inneröstr.
De Baut, Albert Baron, } Grenzkordon.
Arter, Karl, }
Lohr Edler v. Löwenthal, Anton, } Kapls. v. detto.
Lilleg, Math., }
Goda, Johann v., Obl. } v. detto.
Benediker, Paul, Ul. }
Hirsch, Jakob, Kapl. bei der Landwehr v. Nassau J. R.
Schröffl-de Nemeskürt, Anton, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R.
Szallay, Heinrich v., 2. Rittm. v. Palatinal Hus. R.
Dickmann, Alois, Kapl. u. Kommandant des Spielberger Strafhauses.
Kuschmann, Edmund, Obl. v. Schneller Chevaul. R.
Jagrevich, Peter, Obl. v. 1. Banal Gr. J. R.
Thury de Tamasfalva, Wolfgang, Obl. v. Szekler Gr. J. R.
Oppenauer, Franz, Obl. v. 1. Garnisonsbat.
Schwoy, Joseph, } Obls. v. mährisch schlesischen Grenz-
Hermann, Karl, } kordon.
Slavek, Franz, Ul. v. Pensionsstand, erhält den Obls. Kar. und eine Zulage.
Mariantsik, Friedr. v., Ul. v. Kaiser J. R.
Hantsch, Joseph, }
Alt, Joseph, } Uls. v. mährisch schlesischen
Marcantelli, Eduard, } Grenzkordon.
Serawalli, Ritter v., }

Quittirungen.

Schwarzenberg, Friedrich Fürst, Maj. v. Hohenzollern Chevaul. R., mit Obstl. Kar. ad hon.
Watzlawik, Franz, Ul. bei der Landwehr v. Trapp J. R.

Schinke, Math., Ul. v. Mihailevich J. R.
Graner, Anton, Ul. v. Koburg Hus. R., mit Kar.

Verstorbene.

Moese v. Nollendorf, Ignaz, GM. u. Brigadier zu Eperies.
Wecsey, Johann v., GM. v. Pensionsstande.
Roos, Karl Baron, Oberst v. detto.
Wasserfall Edler v. Rheinbrausen, Jos., Oberst v. Venediger Garnis. Artill. Distrikt.
Schimonn, Johann, Maj. v. 4. Artill. R.
Angelio, Johann de, Maj.
Böhm, Franz, Maj.
Geramb, Ernst Baron, Maj.
Arco, Johann Graf v., titl. Maj. } v. Pensionsstand.
Peche, Franz, titl. Maj.
Veruncsich, Matteo, Hptm.
Deree, Maximilian, F.
Orosz, Franz v., Hptm. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R.
Keller, Joseph, Hptm. v. Großh. Baaden J. R.
Auffenberg, Johann v., 1. Rittm. v. Beschäl-Departement.
Crabath, Raimund v., Kapl. v. Hessen-Homburg J. R.
Esch, Melchior, 2. Rittm. v. Liechtenstein Hus. R.
Hirsch, Franz, Obl. v. Alexander J. R.
Riedl, Ferdinand, Obl. v. Richter J. R.
Müller, Friedr., Obl. v. Kronprinz Kür. R.
Holewacz, Franz Edler v., Obl. v. Liccaner Gr. J. R.
Dodie, Johann, Obl. v. 2. walach. Gr. J. R.
Teimer, Adam, Obl. v. Beschäl-Departement.
Etschberger, Johann, Obl. v. detto.
Lukas, Johann, Ul. bei der Landwehr v. Trapp J. R.
Hartlieb, Anton, Ul. v. Würtemberg J. R.
Berlack, Jos., Ul. v. Bombardierkorps.

Ankündigung

der Fortsetzung

der

östreichischen militärischen Zeitschrift

für das Jahr 1834.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1834, ihrem Plane nach unverändert, fortgesetzt werden. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie nach denselben die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänners 1834 erscheine.

Die militärische Zeitschrift enthält Abhandlungen über die verschiedenen Zweige der Kriegswissenschaften, — alte und neue Kriegsgeschichte, — militärische Topographie, — Militärverfassungen fremder Staaten, — Memoirs und andere Schriften berühmter östreichischer Feldherren, — kriegerische Anekdoten und Karakterzüge, — Beurtheilungen militärischer Werke, und die Personalveränderungen in der k. k. Armee.

Die Zeitschrift erscheint in monatlichen Heften, jedes von 7 bis 8 Druckbogen, deren drei einen Band ausmachen. Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang angenommen. Der Preis desselben ist auf neun Gulden sechsunddreißig Kreuzer Konvenzionsmünze festgesetzt, und die diesfälligen Bestellungen geschehen hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters. In den östreichischen Provinzen nehmen alle k. k. Postämter Bestellungen, gegen Erlag von zwölf Gul-

den 24 Kreuzer Konv. Münze für den Jahrgang, an. — Im Auslande werden die Bestellungen bei den betreffenden Oberpostämtern gemacht. — Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen, auf Veranstaltung der hiesigen Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, Pränumerazion auf den Jahrgang 1834 der Zeitschrift mit acht Thaler sächsisch (12 Gulden Konv. Münze) an.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, in Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die diesfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst hier in Wien angenommen.

Die Löblichen Regimenter und Korps und die k. k. Herren Offiziere in den Provinzen können diese Zeitschrift entweder

durch Ihre Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, — oder

durch frankirte Briefe, unmittelbar bei der Redakzion pränumeriren. —

Jene Löblichen Regimenter und Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Versendung kann entweder von jenen Herren Agenten besorgt werden, oder durch die Redakzion selbst mittelst der Briefpost geschehen. Die Löblichen Regimenter und Korps, so wie einzelne Herren Militärs, die ihre Exemplare nicht durch die Briefpost zu erhalten verlangen, wollen die Hefte jeden Monat in dem k. k. Kriegsgebäude, zu ebener Erde, rückwärts gegen die Seizergasse, in dem Kartenverschleißamte, durch Ihre Bestellten mit Vorweisung der Pränumerazionsscheine abholen lassen.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exem-

plare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen. Für dieses Porto werden die Hefte jeden Monat von der Redakzion durch die Löbliche k. k. Oberst-Hofpostamts-Hauptzeitungs-Expedizion in dem ganzen Umfange der östreichischen Monarchie versendet, und ist dafür keinem Abgabspostamte mehr etwas zu bezahlen. — Die Herren Pränumeranten wollen, wenn Garnisonsveränderungen eintreten, bei dem k. k. Postamte ihrer bisherigen Stazion wegen Nachsendung der vielleicht eben unterwegs befindlichen Hefte die Einleitung treffen, — der Redakzion aber die Ortsveränderung baldigst bekannt machen, damit die folgenden Hefte nach der neuen Stazion der betreffenden Herren Pränumeranten addressirt werden können. Nur durch Beobachtung dieser Vorsicht kann jedem Verluste der Hefte vorgebeugt werden.

Sollten Pränumeranten zur Ergänzung ihrer Exemplare einzelne Hefte bedürfen, so sind diese, jedes Stück zu achtundvierzig Kreuzer Konvenzionsmünze, bei der Redakzion zu erhalten. —

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift von 1818 bis einschließig 1832, dann der laufende Jahrgang 1833, sind hier in Wien im Komptoir des östreichischen Beobachters, ein jeder für neun Gulden 36 Kreuzer in Konvenzionsmünze, — bei den k. k. Postämtern für 12 fl. 24 kr., — in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes für acht Thaler sächsisch zu erhalten. — Das Inhaltsverzeichniß jedes einzelnen älteren Jahrganges befindet sich am Schlusse des ersten Heftes des Jahrganges 1833, — und das wissenschaftlich geordnete Verzeichniß aller in der Zeitschrift enthaltenen Aufsätze am Schlusse des zwölften Heftes 1832.

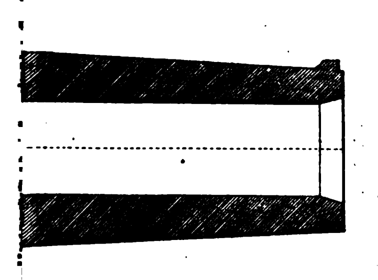
Die Herren k. k. Militärs erhalten bei der

Redakzion jeden älteren Jahrgang, einzeln, für fünf Gulden 36 Kreuzer in Konvenzionsmünze. Denjenigen Herren k. k. Militärs, welche mehrere, verschiedene, ältere Jahrgänge zugleich abnehmen, werden dieselben im herabgesetzten Preise abgelassen. Es werden nämlich bei der gleichzeitigen Abnahme von drei Jahrgängen, jeder derselben zu vier Gulden, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen, jeder zu drei Gulden 12 Kreuzer, — und bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren älteren Jahrgängen zugleich, jeder zu zwei Gulden 48 Kreuzer Konv. Münze berechnet. In diesem Verhältnisse kosten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., — sechs Jahrgänge 16 fl. 48 kr., u. s. w. — und ein ganze Sammlung der fünfzehn Jahrgänge von 1818 bis einschliessig 1832, — 42 fl. in Konvenzionsmünze. —

Wien, im August 1833.

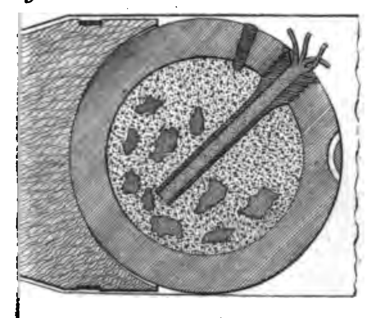
Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

…iger Hohlkugeln.



… Kammer und Ladung.

…ig 2.



…ßstab zu Fig 2.

4 5 6 7 8 9 10 11 12"

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Neuntes Heft.

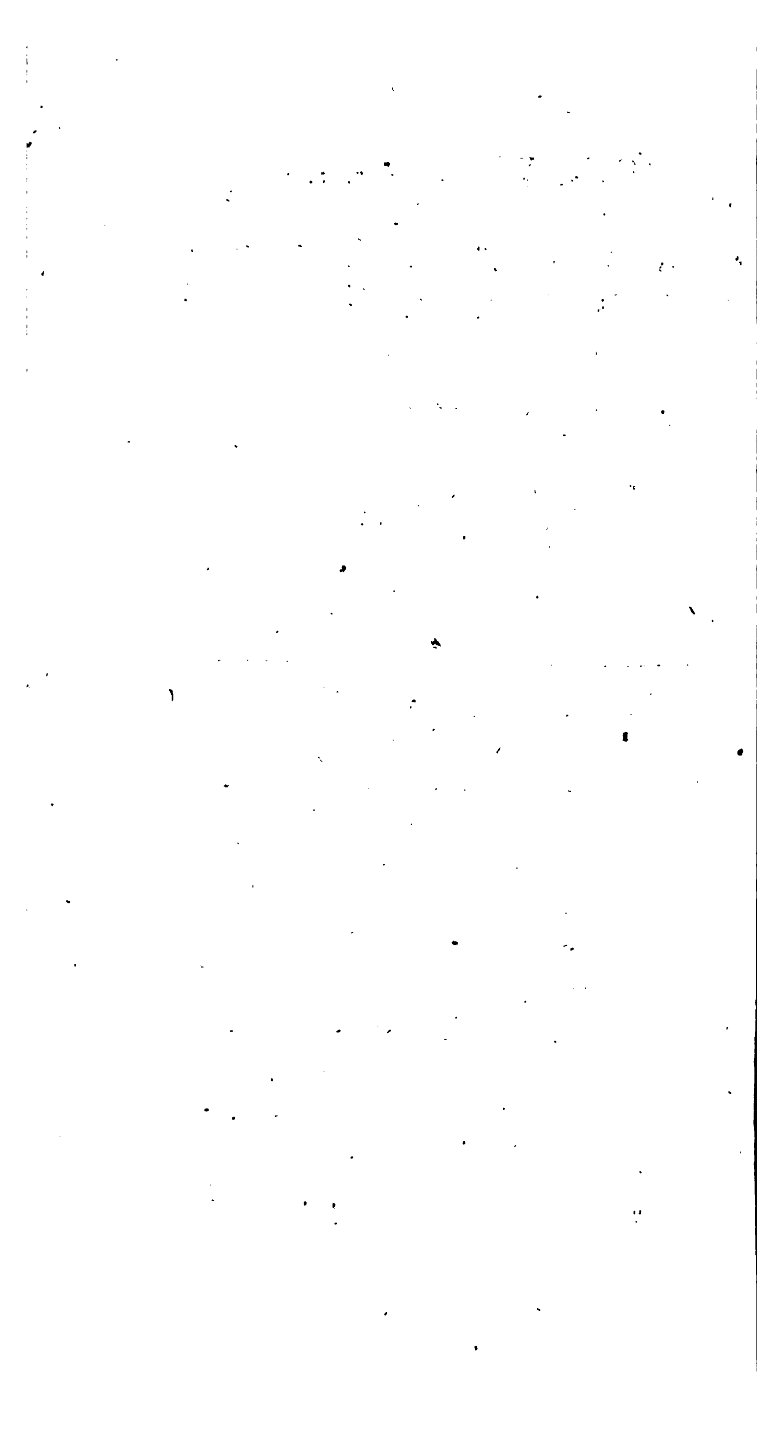
In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1833.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



I.

Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol im Jahre 1809.

Zweiter Abschnitt *).

Vertheidigungsanstalten der Östreicher in Nord-Tirol in den ersten Tagen des Maimonats. — Angriffe der Baiern

*) Während der Verfasser mit der Bearbeitung dieses Abschnittes beschäftigt war, wurde ihm das Glück zu Theil, die persönliche Bekanntschaft des Majors Teimer zu machen, — eines, wie bekannt, der ausgezeichnetsten und um ihr Vaterland — Tirol — hochverdienten Männer des Jahres 1809. Mit der ganzen Offenheit, Wahrheitsliebe und Bescheidenheit, die Jedem gerne sein Verdienst ungeschmälert läßt, und den Mann, der Erfolgreiches vollbracht, karakterisirt, schilderte Teimer dem Verfasser in prunklosen Worten, theils mündlich, theils schriftlich, viele Ereignisse jenes Krieges, in welchen er selbst bald als Hauptperson, bald als Theilnehmer auftrat. Er nahm keinen Anstand, dem Verfasser auch mehrere schriftliche Dokumente aus jener Kriegsepoche von 1809 zum Gebrauche zu übergeben, und hiedurch den strengsten Anforderungen der Geschichte, das Erzählte urkundlich zu belegen, Genüge zu leisten. Die Mittheilungen, welche wir auf

auf den Wildbühel am 4. und 5. Mai. — Aufstellung der Östreicher und der Tiroler Landesvertheidiger in Nord-Tirol (am 7.). — Stand der östreichischen Truppen in Vorarlberg. — Bewegungen der Östreicher in Süd-Tirol vom 6. bis 12. Mai. — Vorrückung Chastelers mit der Reserve von Innsbruck nach Wörgl und Söll am 11. Mai. — Eroberung des Strub-Passes durch die Baiern (am 11.) — Treffen von Söll und Wörgl (am 13.) — Angriff des Feindes auf den Paß Luftenstein (am 13.) — Aufstellung der Östreicher und Tiroler im Innthale (am 14.) — Vorgänge in Süd-Tirol. — Überfall von Kempten und Memmingen durch den Major Teimer (am 11.) — Gefecht von Mittewald (am 11.) — Begebenheiten in Vorarlberg bis zum 16. Mai. — Bewegungen der Östreicher in Tirol vom 15. bis 21. Mai. — Chastelers Marsch durch das Puster- nach dem Drau-Thale. — Gefechte bei Sachsenburg am 4. Mai. — Aufstellung der Östreicher bei Lienz (am 25.), auf dem Brenner und im Etschthale. — Auflösung der Vertheidigung in Vorarlberg. — Aufstellung der feindlichen Truppen in Tirol. — Zusammenziehung der Tiroler auf dem Brenner unter ihrem Oberanführer Hofer. — Gefecht von Innsbruck am 25. Mai. — Ereignisse im Drau- und Gail-Thale in den letzten Tagen des Maimonats. — Zug der Ober-Innthaler gegen Innsbruck, Scharnitz und Luetasch unter dem Major Teimer und dem

---

diese Weise erhielten, sind, wie wir seiner Zeit sehen werden, von einem um so höheren Interesse, als solche über die Begebenheiten der letzten Tage des Maimonats 1809, und zwar im entscheidenden Augenblicke der zweiten Vertreibung des Feindes aus Tirol, sehr merkwürdige Aufschlüsse geben. Wir müssen hier noch bemerken, daß die Geschichte jener Ereignisse, in welchen von Teimer in diesen Blättern die Rede ist, größtentheils aus dessen mündlichen Mittheilungen und den von ihm erhaltenen schriftlichen Urkunden geschöpft ist, von welchen letztern die wichtigsten in diesem Abschnitte werden mitgetheilt werden.

Tiroler Schützenmajor Marberger, und Eroberung der beiden letzteren Punkte durch dieselben. — Treffen von Innsbruck am 29. Mai. — Zweite Befreiung Tirols vom Feinde. — Gefecht von Hohenems am 29. Mai. — Chastelers Zug durch Kärnten nach Steiermark. — Stärke und Aufstellung des in Tirol zurückgebliebenen östreichischen Truppenkorps, unter dem General Buol, Anfangs Juni.

Die ferneren Vorgänge in Tirol stehen mit den Bewegungen des östreichischen Heeres in Italien und mit jenen der Division des FML. Freiherrn von Jellachich, im Salzburgischen in solch einer verwandten Beziehung, daß wir glauben, auch der Letztern im Laufe dieser Erzählung wenigstens im Allgemeinen erwähnen zu müssen, um den Leser in den Stand zu setzen, das Ganze der Unternehmungen auf jenen verschiedenen Kriegsschauplätzen übersehen, den Gang der militärischen Operazionen in Tirol aber aus dem richtigen Gesichtspunkte auffassen und beurtheilen zu können.

Zu der nämlichen Zeit, als das östreichische Heer in Italien seinen Rückzug vom Alpon (am 30. April) antrat, hatte die Division Jellachich die Hauptstadt Salzburgs geräumt, und sich in die Gebirge dieses Landes zurückgezogen. Bei der Eröffnung des Feldzuges in Deutschland war diese Division, wie bekannt, zur Deckung der linken Flanke des im Donauthale vorrückenden östreichischen Hauptheeres, und zur Erhaltung der Verbindung zwischen diesem Heere und dem Tiroler-Korps bestimmt, und in dieser Absicht von Salzburg bis nach München vorgedrungen. Die unglücklichen Ereignisse an der Abens und den beiden Ufern der Laber führten sie wieder über den Inn zurück. Am 26. April war Jellachich bei Wasserburg über diesen

Fluß zurückgegangen. Nachdem die Franzosen und Baiern denselben bei Mühldorf und Wasserburg, und von Letzteren die Division Wrede am 29. die Salza bei Lauffen, auf dort befindlichen Salzschiffen, welche die Östreicher auf ihrem Rückzuge zu verbrennen vergaßen, überschritten hatten, zog sich Jellachich am 29. von Salzburg in das Gebirge zurück, um die Eingänge in das Ennsthal und der nach Steiermark und Kärnten führenden Defileen zu vertheidigen. Zu diesem Ende wurden der Punkt St. Gilgen, die Abtenau, der Paß Lueg, das Dienten-Gebirge und die Enge zwischen Embach und Eschenau von ihm besetzt. Die Hauptreserve stand in Rastadt. Die Stärke dieser Division betrug damals gegen 9000 Mann.

Jellachichs Aufstellung deckte zwar vollkommen das Ennsthal, so wie die Hauptzugänge nach Steiermark und Kärnten gegen einen feindlichen Angriff aus Salzburg. Allein die östliche Grenzlinie Tirols mit diesem Lande war, — da das Mitter-Pinzgau unbesetzt, und daher die, von dem Tiroler-Korps wegen seiner geringen Stärke nur schwach besetzten Pässe an dem Saal-Flusse ohne hinlänglicher Unterstützung geblieben, — den Unternehmungen des Feindes von Berchtesgaden und längs dem Saal-Flusse um so mehr preis gegeben, als Jellachich, — wie man später sehen wird, — die Vortheile zu Gunsten des Vertheidigers Tirols nicht benützte, welche seine, in Bezug auf eine feindliche Offensive gegen Tirol drohende, Flankenstellung ihm darbot.

Die drei baierischen Divisionen Kronprinz, Deroi und Wrede, unter den Befehlen des französischen Marschalls Lefevre, Herzogs von Danzig, waren dem FML. Jellachich auf seinem Rückzuge gefolgt. Lefevre

war am 27. April mit den beiden erstern Divisionen bei Wasserburg, Wrede bei Mühldorf über den Inn gegangen. Salzburg wurde noch am 29. von den Baiern besetzt. Am 1. Mai griffen sie den Paß Lueg an, wurden aber mit bedeutendem Verluste zurückgewiesen. Die Division Kronprinz blieb in Salzburg, und hatte die Bestimmung, Jellachich zu beschäftigen, während die zwei andern: Deroi und Wrede, Erstere auf der Straße von Traunstein in der Richtung von Kufstein, Letztere auf jener von Reichenhall und Lofer, die Offensive gegen Tirol eröffnen, und dieses Land erobern sollten. Gegen die Nordgrenze Tirols mit Baiern hatte der Feind nur ein schwaches Korps bestimmt, größtentheils aus baierischen Landesschützen bestehend, das sich erst unter dem Oberst Graf Arco in Tölz sammelte. Von diesem hatte man vor der Hand noch keine bedeutenden Unternehmungen gegen Tirol zu befürchten.

Mittlerweile war, wie wir bereits wissen, der FML. Marquis Chasteler am 3. Mai in Innsbruck eingetroffen, und versammelte seine Reserve zwischen dieser Stadt und Hall. An eben diesem Tage erhielt er von dem FML. Jellachich die detaillirte Mittheilung von den oberwähnten Vorgängen im Salzburgischen. Aus diesen ging die Gefahr eines nahe bevorstehenden feindlichen Angriffs auf Tirols östliche Landesmark mit Baiern und Salzburg, klar hervor. Die größte Aufmerksamkeit des östreichischen Heerführers in Tirol war nunmehr vorzugsweise auf diesen zwischen dem Inn und dem Saal-Flusse gelegenen, und jetzt am meisten bedrohten, Theil der östlichen Defensionslinie dieses Landes gerichtet. Auf dieser sind die wichtigsten Punkte: Der Paß Strub, der den Eingang

in Tirol auf der Hauptstraße von Salzburg und Lofer vertheidiget. Der Paß Luftenstein mit dem Hirschbühel schließt die Straßen, welche von Lofer längs dem Saal-Flusse und von Berchtesgaden durch das Ramsau-Thal ziehen, sich bei Ober-Weisbach am Saal-Flusse vereinigen, und von hier einerseits durch den sogenannten Schüttgraben, anderseits über Saalfelden durch den Paß Griesen und Hochfilzen, den Struh-Paß in der rechten Flanke umgehen. Der Paß am Klausberge, sammt der Aufstellung bei Koessen, schützt den Strub-Paß vor einer Umgehung auf dessen linken Flanke auf der Straße von Traunstein und Markarstein. Die Aufstellung auf dem Wildbühel deckte den Eingang in Tirol auf der Straße von Hohen-Aschau, und, vereint mit der Aufstellung bei Ebs, die Blokade von Kufstein auf dem rechten, — der Punkt Thiersee und der Paß Thurm schützten diese auf dem linken Ufer des Inns. Hauptmann Somsich vom Geniekorps, der bisher bei der Einschließung Kufsteins verwendet worden war, erhielt den Auftrag, von diesen wichtigen Grenzpunkten Tirols die Päße Thurm, am Klausberge, Strub, Luftenstein und Griesen, der den Zugang von Saalfelden im Mitter-Pinzgau nach Hochfilzen deckt, — so wie den Wildbühel, den Schmidberg bei Koessen und den Hirschbühel, mittelst künstlicher Vorrichtungen in Vertheidigungsstand zu setzen. Der Strub-Paß befand sich schon in haltbarem Stande. Auf den übrigen Punkten wurden die bereits begonnenen und zum Theil schon früher ausgeführten Befestigungsarbeiten von diesem Hauptmann mit der größten Thätigkeit fortgesetzt, und waren zu der Zeit, als die Baiern den ersten ernstlichen Angriff auf Tirol un-

ternahmen, so weit gediehen, daß solche dem feindlichen Andrange widerstehen konnten. Da man einen Theil der zur Blokade Kufsteins verwendeten Truppen nach Ebs und dem Wildbühel gezogen hatte, so konnte die Fortsetzung der bisherigen engen Blokade dieser Feste nicht mehr Statt finden. Dieselbe wurde daher blos beobachtet.

Die nördlichen Grenzpässe Tirols waren, da der Feind, bis auf das damals erst in der Organisirung begriffene Korps des baierischen Obersten Areo, beinahe ganz Baiern verlassen hatte, von minderer Wichtigkeit. Demungeachtet wurde die schon früher angefangene Befestigung der Scharnitz, der Luetasch, und am Passe Ehrenberg durch den Hauptmann Hauser vom Geniekorps thätig fortgeführt. Gleichzeitig war Hauptmann Wetzlar von demselben Korps mit der Verschanzung der Stellung auf dem Brenner, als eines gesicherten Rückzugspunktes für den Fall einer möglichen Räumung Nord-Tirols von den Östreichern, beschäftigt. —

Während Chasteler bemüht war, Nord-Tirol vor dem diesem Lande drohenden Einfalle des Feindes zu schützen, rückten die Baiern vor, die Division Wrede auf der Straße von Salzburg nach Lofer, die Division Deroi auf jener von Traunstein nach Kufstein. Ihre Avantgarden erreichten am 4. Mai einerseits Melek und Unken, Schneizenreit mit einer starken Abtheilung besetzt haltend, — anderseits Aschau. Von hier rückte letztere Vorhut über Sachring zum Angriffe auf den Wildbühel, welcher aber von den dort aufgestellten Tirolern abgeschlagen wurde. Die Baiern verloren bei dieser Gelegenheit 1 Offizier

und 9 Mann vom Regimente Preißing. Am folgenden Tage (5. Mai) erneuerten sie den Angriff; doch auch diesmal vereitelten die Tapferkeit der Tiroler und die zweckmäßigen Gegenanstalten des Obristlieutenant Reißenfels die Absicht der Baiern, sich des Wildbühels zu bemeistern. Die Vorposten der Östreicher und Tiroler vor dem Strub-Passe wurden an diesem und den folgenden Tagen ebenfalls von den Baiern beunruhigt, erhielten sich jedoch in ihrer Aufstellung.

In Folge dieser Ereignisse ließ Chasteler am 5. Mai den Jäger-Obristlieutenant Göldling mit 2 Jägerkompagnien und einer halben Eskadron von Hohenzollern Chevaulegers nach Wörgl vorrücken. Hier vereinigen sich die Straßen von Strub und Kufstein nach Innsbruck. Diese Abtheilung sollte zur Unterstützung der bei Kufstein und im Passe Strub aufgestellten Truppen dienen. — Der FML. Jellachich forderte Chasteler auf, eine Truppenabtheilung nach Saalfelden im Mitter-Pinzgau, zur Unterstützung der in den dortigen Pässen aufgestellten Östreicher und Tiroler, zu entsenden; welchem später noch öfters wiederholten Ansinnen aber Jellachich, wie wir noch später sehen werden, erst dann entsprach, als es schon zu spät war, und diese Detaschirung von keinem Nutzen mehr für das Tiroler Korps seyn konnte.

Am 7. Mai war die Aufstellung der Östreicher in Nord-Tirol und der Landesvertheidiger dieses Theils von Tirol folgende:

Generalmajor Buol in Seefeld

kommandirte im Ober-Innthale und an der Nordgränze von Klein-Nesselwang bei Reutte bis Achenthal.

		Östreichische Truppen	Bataillons	Kompagnien	Eskadrons	Geschütze
Oberstlieutenant Taxis.	In Reutte, Scharnitz und der Luetasch.	9. Jägerbat.	—	1	—	—
		Salzburger Jäger . .	—	4	—	—
		De Vaux Lin. J. R. . .	—	3	—	—
		Hohenzollern Chevaul.	—	—	½	—
		Von der Sechspfündigen Batterie	—	—	—	1
		Dreipfünder	—	—	—	1
Generalmajor Buol.	Unterstützung in Seefeld.	Klagenfurter Landwehr 1. Bataillon . . .	1	—	—	—
		Dreipfünder	—	—	—	1
		Sechspfünder . . .	—	—	—	1
			1	8	½	4

	Tiroler Landesvertheidiger	Kompagnien
Major Teimer.	In Klein-Nesselwang und dem Gachtpasse	2
	Roßschlag, Lech und Sternschanze . . .	12
	Ehrenberg	2
	Ehrwalder Schanze und im Loisach-Thale .	4
Oberstlieutenant Taxis.	Luetasch	4
	Scharnitz	8
	Zur Beobachtung der Verbindungswege zwischen der Scharnitz und dem Achen-Thale	2
		34

Generalmajor Fenner in Waidring kommandirte im Unter-Innthale und an der Salzburger Grenze.

Östreichische Truppen

			Bataillons	Kompagnien	Eskadrons	Geschütze
Oberstlieutenant Reissenfels.	In Ebs, auf dem Wildbühel, im Paß Thurm, und bei Kufstein:	De Vaux Lin. J. R.	—	2	—	—
		O'Reilly Chevaul.	—	—	1/4	—
		Von der Sechspfündigen Batterie	—	—	—	2
Oberstlieutenant Gölding von den Jägern	In Koessen, und auf dem Schmidberg.	9. Jägerbat.	—	1	—	—
		Dreipfünder	—	—	—	1
	Paß Strub.	De Vaux Lin. J. R.	—	1	—	—
		Sechpfünder	—	—	—	2
	Hirschbühel, Luftenstein, u. Hochfilzen.	9. Jägerbat.	—	1/2	—	—
		Hohenlohe Bartenstein Lin. J. R.	—	1	—	—
		Dreipfünder	—	—	—	1
	In Waidring.	9. Jägerbat.	—	1/2	—	—
		Hohenzollern Chevaul.	—	—	1/2	—
		Von der Sechspfünder Batterie	—	—	—	3
	In Saalfelden, mit Detaschements, in Hochfilzen u. Weißenbach.	Judenburger Landwehr 1. und 2. Bataillon	2	—	—	—
		1. Brucker Landwehr Bataillon	1	—	—	—
			3	6	3/4	10

Tiroler Landesvertheidiger

		Kompagnien
Oberstlieutenant Reissenfels.	Achenthal	8
	Brandenberg, südöstlich von Achenthal	3
	Hörhag und Thiersee	6
	Auf dem Wildbühel und zur Verbindung mit Koessen	6
Oberstlieutenant Gölding von den Jägern.	Auf dem Schmidberg, bei Koessen, dem Reitenbühel, und bei Klausberg	4
	Paß Strub	4
	auf dem Hirschbühel	2
	im Passe Luftenstein	1
		34

Zur Unterstützung der Pässe Strub, Luftenstein und Hirschbühel wurden noch die Pinzgauer aus den Gerichten Mittersill, Zell und Saalfelden aufgeboten. Sie nahmen am 13. Mai einen thätigen Antheil an der Vertheidigung des Passes Luftenstein.

Haupt-Reserve
unter den unmittelbaren Befehlen des FML. Marquis Chasteler.

		Bataillons	Kompagnien	Eskadrons	Geschütze
Zwischen Innsbruck und Hall.	Lusignan Lin. J. R. 1. und 2. Bataillon	2	—	—	—
	Klagenfurter Landwehr 2. und 3. Bataillon	2	—	—	—
	2. Villacher Landwehr-Bataillon	1	—	—	—
	Hohenzollern Chevaux.	—	—	1½	—
	Von der Positions-Batterie	—	—	—	3
	Von der Kavallerie-Batterie	—	—	—	3
	baierische Sechspfünder	—	—	—	2
	detto Haubitzen	—	—	—	2
		5	—	1½	10

Die Gesammtstärke der östreichischen Truppen in Nord-Tirol betrug also 11 Bataillons, 2 Kompagnien, 2¾ Eskadrons mit 24 Geschützen, — jene der Landesvertheidiger 68 Kompagnien. *)

Zu diesen Truppen gehörten noch das 1. Villacher und das 2. Brucker Landwehr- und das 3. Bataillon

*) Chasteler gibt im einem aus Innsbruck vom 8. Mai an den damaligen östreichischen Kriegsminister Feldmarschall Grafen Colloredo erstatteten Berichte die Gesammtstärke des östreichischen Truppenkorps in Tirol, mit Einschluß sämmtlicher Landesvertheidiger, mit 41,300 Mann und 37 Geschützen an. — Die 9 Geschütze, welche hier mehr erscheinen, als in der im ersten Abschnitte gegebenen Ordre de Bataille vom 28. April, sind jene der dreipfündigen Batterie der zur Verstärkung nach Tirol abgesendeten Brigade Schmidt, und drei Kanonen, welche Jellachich nach Tirol geschickt, um zur Vertheidigung der östlichen Grenzpässe dieses Landes gegen Baiern verwendet zu werden.

von Lusignan, welche am 3. Mai auf dem Marsche von Brixen nach Innsbruck, wegen der damals stattgehabten Vorrückung des französischen Generals Rusca gegen Trient, zum Rückmarsche nach Süd-Tirol beordert worden waren, um die Truppen des Gen. Marschal zu verstärken. In der nämlichen Absicht war auch das, um jene Zeit in Zirl aufgestellte, 1. Bataillon von Hohenlohe Bartenstein an eben diesem Tage nach dem Brenner abgerückt.

In jener Aufstellung der Östreicher fand bis zum 10. Mai nur folgende bedeutende Veränderung statt. Bei dem Rückzuge des östreichischen Heeres in Italien hatte der Erzherzog Johann den Rückmarsch sämmtlicher in Tirol befindlichen steierischen Landwehr-Bataillons nach Steiermark anbefohlen, um daselbst zur Vertheidigung ihres eigenen, durch die in Deutschland eingetretenen Ereignisse bedrohten, Vaterlandes verwendet zu werden. Unter den in Tirol obwaltenden drohenden Verhältnissen glaubte Chasteler, die Absendung dieser Bataillone bis zum Eintreffen erneuerter Befehle vom Erzherzoge verzögern zu müssen. Als diese jedoch eintrafen, rückten die 2 Judenburger und das 1. Brucker Landwehr-Bataillon von Saalfelden, über Taxenbach und St. Johann im Pongau, nach Unter-Tauern ab. Diese Verminderung des östreichischen Truppenkorps in Tirol war, unter den bekannten Verhältnissen, und so zu sagen am Vorabende einer entscheidenden Katastrophe, um so empfindlicher für dieses Korps, als bei dem Umstande, daß Jellachich keinen Antheil an den Operazionen in Tirol nehmen wollte, durch den Abmarsch jener Landwehr-Bataillons die rechte Flanke der östreichischen Aufstellungen im Unter-Innthale,

und an der östlichen tiroler Landesmark mit Baiern und Salzburg, entblößt würde. Die Truppen im Passe Luftenstein und auf dem Hirschbühel wären ganz ohne Unterstützung geblieben, da die Schwäche der Östreicher in Nord-Tirol keine weitere Detaschirung von der Hauptreserve in dieser Absicht gestattete, wenn nicht der wackere Oberlieutenant von Leis von Hohenlohe Bartenstein J. R. mit 2 Kompagnien seiner Landsleute aus dem Pusterthale von Bruneken über den Krimler Tauern am 10. daselbst eingetroffen wäre.

In der Nacht vom 8. auf den 9. Mai ließ der Obristlieutenant von Reissenfels durch 1 Kompagnie de Vaux und eine Abtheilung Tiroler alle Lebensmittel aus der Stadt Kufstein fortschaffen, um die fernere Verproviantirung der von den Baiern besetzten Feste zu verhindern. Bei dieser Gelegenheit verließen sämmtliche Einwohner die Stadt, mit Ausnahme nur weniger Bürger, die daselbst verblieben.

Auf der Nordgrenze beschränkten sich die Unternehmungen der Österreicher blos auf Streifzüge, die Taxis, Teimer, und der Rittmeister Esch von Hohenzollern Chevaulegers, zur Einbringung von Getreide, Geldkontribuzionen und Schanzzeug, in dem baierischen Gebiete unternahmen.

Der Aufstand in Vorarlberg hatte durch die Anwesenheit des am 3. Mai dahin abgeschickten Detaschements unter dem Hauptmann Camihel schnell an Entwicklung und Selbstständigkeit gewonnen. Das östreichische Detaschement wurde noch mit einer Abtheilung von 310 Mann, 14 Pferden und einer dreipfündigen Kanone, unter den Befehlen des Vorarlberger Hauptmanns von Tschifelli, verstärkt, der am 8. den Marsch

von Innsbruk nach Vorarlberg antrat, und am 12. Mai in Bregenz eintraf. Die in jenem Lande befindliche Abtheilung östreichischer Truppen bestand demnach aus 372 Mann Infanterie, 37 Reitern und 2 dreipfündigen Kanonen. Diese Truppen sollten, vereint mit den Vorarlbergern, in mehrern kleinern Detaschements Streifzüge von Bregenz nach Lindau, und von da auf bewaffneten Fahrzeugen über den See gegen Buchhorn, Zell und Konstanz, und zu Lande gegen Markdorf und Stokach unternehmen. Gleichzeitig sollte Rittmeister Esch mit einer Abtheilung von 400 Mann über Thanheim gegen Immenstadt und Weiler vorrücken, um den Vorarlbergern die Hand zu bieten. Der Zweck dieser Streifzüge war, der Ankauf von Pferden für den Kaufschilling von 100 bis 110 Gulden Reichswährung, von Getreide, von Pulver und Blei zur Approvisionirung Tirols, und die Entwaffnung der Bürgerwachen in den kleinen Städten Schwabens. —

Die Ereignisse in Süd-Tirol sind uns bis zur Räumung Trients von der Vorhut der französischen Division Rusca, und der Wiederbesetzung dieser Stadt von den Östreichern am 6. Mai, bereits bekannt. Rusca zog über Levico und Borgo di Val Sugana nach Primolano, um die in der Vorrückung gegen die Brenta begriffene Armee des Vizekönigs von Italien auf der Seite Tirols zu decken, und das um diese Zeit sich zurückziehende östreichische Heer, durch Bedrohung seiner rechten Flanke, zur Beschleunigung seines Rückzuges über die Brenta zu nöthigen. Letzteres war schon am 3. Mai über diesen Fluß zurückgegangen, erreichte am 5. Volnago und Cerian, und am 6. Conegliano, wo es am 7. verblieb. Diese Bewegung begleitete auf der

rechten Flanke der östreichische Gen. Schmidt. Dieser hatte, wie bekannt, die Bestimmung erhalten, mit seiner Brigade durch das Val Sugana nach Trient, zur Verstärkung des Tiroler Korps, zu rücken, und war in dieser Absicht am 3. Mai in Bassano eingetroffen. Nachdem er aber an diesem und dem folgenden Tage daselbst verweilt, und durch falsche Nachrichten über die Stärke der gleichzeitig im Etsch-Thale vorrückenden Division Rusca sich hatte täuschen lassen, zog er am 5. von Bassano über Pederoba, Feltre, nach Belluno. Am 7. verließ er diesen Ort, und marschirte über Cortina gegen Toblach, um seine Vereinigung mit dem Tiroler Korps durch das Pusterthal zu bewerkstelligen.

Den Marsch des Gen. Schmidt deckte der Hauptmann Zuchari, den wir bei Primolano im Kampfe mit Ruscas Vorhut verlassen hatten, und der mit seinem, aus 1 Kompagnie Banalisten, 2 Komp. Szluiner und ½ Eskadron Hohenzollern Chevauleg. bestehendem, Detaschement über Feltre und Belluno am 7. Fortogna erreichte. Er bestand hier ein glückliches Gefecht mit der Vorhut des Gen. Rusca. Dieser hatte sich, nachdem er den Rückzug des östreichischen Heeres von der Brenta erfahren, mit 3000 Mann von Primolano nach dem Piave-Thal in der Absicht gewendet, um sowohl dem Tiroler Korps Besorgnisse für das Pusterthal zu erregen, als auch den Rückzug des östreichischen Heeres unter dem Erzherzog Johann durch einen Übergang aus dem Piave- in das Tagliamento-Thal und das Herabrücken in letzterem Thale gegen Tolmezzo zu bedrohen. Es gereicht dem Hauptmann Zuchari zur besondern Ehre, den Gen. Rusca, ungeachtet seiner Überlegenheit, während zwei Tagen bei Fortogna aufgehalten zu haben. Ein

vom Letztern am 7. auf die daselbst von jenem Hauptmanne genommene Stellung gemachter Angriff in der Fronte mißlang; wodurch der Feind zu einem zeitraubenden Umgehungs-Manöver gezwungen wurde. Dieses Manöver des Feindes nöthigte Zuchari zum Rückzuge nach Perarolo. Er hatte sich daselbst kaum aufgestellt, als er neuerdings angegriffen wurde. Eine Schußwunde, die er gleich beim Anbeginn des Gefechtes erhielt, zwang ihn, den Kampfplatz zu verlassen. Die Truppen, ihres Führers, der ihr volles Vertrauen besaß, beraubt, wichen, von dem überlegenen Feinde verfolgt, auf der Straße nach dem Kreuzberge zurück.

Mittlerweile war Gen. Schmidt, auf seinem Marsche nach dem Pusterthale, am 9. in Cortina, und am folgenden Tage in Toblach eingetroffen. Er hatte von Belluno, zur Deckung seiner rechten Flanke, da er das Etsch-Thal aus Mangel an zuverlässigen Nachrichten noch immer vom Feinde besetzt wähnte, den Major Lachowsky von Hohenzollern Chevauleg. mit 4 Kompagnien vom 2. Banal-Regimente, 1 Eskad. Hohenzollern Chevauleg. und 2 dreipfündigen Geschützen über Agordo und Buchenstein nach dem Gader-Thal entsendet.

Bemerkenswerth bleibt es immer, daß Gen. Schmidt auf seinem ganzen Marsche über Belluno und Perarolo nach Toblach nicht einen einzigen Versuch machte, sich von der Stärke und den Absichten seines Gegners zu überzeugen, ja selbst den oft hartbedrängten Hauptmann Zuchari ohne Unterstützung ließ. Bei seiner Überlegenheit an Streitkräften, — seine Brigade zählte, Zucharis Truppen mit eingerechnet, über 4000 Mann,

— und unter den in der gedachten Beziehung günstigen örtlichen Verhältnissen, war die Wahrscheinlichkeit des Gelingens eines solchen Versuches ganz auf seiner Seite. Die nächste Folge wäre die Räumung des venezianischen Grenzgebirges vom Feinde gewesen; wodurch die dem Pusterthale drohende Gefahr eines feindlichen Einfalles abgewendet, und der nachmaligen Zersplitterung der östreichischen Truppen in jenem Thale, zur Deckung der südlichen Eingänge in dasselbe, vorgebeugt worden wäre; der günstigen Verhältnisse nicht zu erwähnen, welche durch einen glücklichen, gegen Rusca ausgeführten, Schlag nothwendigerweise auch für das Heer des Erzherzogs Johann eingetreten wären. Der günstigste Augenblick zu jenem Versuche trat damals ein, als der Feind, nach dem letzten Gefechte mit Zuchari, von Peratolo über Pieve di Cadore, längs der Piave nach Lorenzago abzog, um von hier, wie er es auch wirklich ausführte, über das Gebirge nach Tolmezzo zu marschiren. Von welchen entscheidenden und für den Feind verderblichen Folgen ein rasches Hervorbrechen Schmidts von Cortina in dem Rücken des in den Defileen des Piave-Thales nördlich Pieve di Cadore verwickelten Feindes gewesen wäre, ist von selbst einleuchtend. Schmidt, stets von übertriebenen Nachrichten über die Stärke und Absichten Ruscas irre geführt, — obgleich man die in dem engen Piave-Thale vorrückenden Feinde von den Höhen des Gebirges durch verläßliche Kundschafter hatte zählen können, — hielt sich auf seinem ganzen Zuge von Bassano nach Toblach in der sehr passiven Rolle eines gänzlich Geschlagenen, obschon er auf diesem Zuge keinen Schuß mit dem Feinde gewechselt hatte.

Während dieser Ereignisse im Brenta- und Piave-Thale hatten die Östreicher im Etsch-Thale unter dem Gen. Marschal, nach dem Abzuge der Franzosen, am 6. Mai **Trient** wieder besetzt. Am 7. war ihre Aufstellung folgende:

Generalmajor Marschal in Trient.

		Bataillons	Kompagnien	Eskadrons	Geschütze
In Pergine	vom 9. Jäger-Bataillon	—	1	—	—
	und 15 Pferde von Hohenzollern Chevaul.	—	—	—	—
In Matarello	vom 9. Jäger-Bataillon	—	1	—	—
	und 15 Pferde von Hohenzollern Chevaul.	—	—	—	—
In der Verfolgung des Feindes gegen Primolano begriffen	vom 9. Jäger-Bataillon	—	1	—	—
In Trient	Hohenlohe-Bartenstein 2. u. 3. B.	2	—	—	—
	Lais Jäger, zusammengesetzt von steirischen Schützen,	—	1	—	—
	Hohenzollern Chevaul.	—	—	1	—
In Lavis Hohenlohe-Bartenstein 1. Bataillon *)		1	—	—	—
In Brixen Lusignan 3. Bataillon		1	—	—	—
In Deutsch-Metz an der Nos 2. Brucker Landwehr-Bataillon		1	—	—	—
In Salurn 1. Villacher Landwehr-Bataillon		1	—	—	—
von der sechspfündigen Batterie		—	—	—	2
siebenpfündige Haubitze		—	—	—	1
dreipfündige Batterie		—	—	—	4
Zusammen		6	4	1	7
Die Brigade Schmidt bestand aus					
	Jellachich	3	—	—	—
	2. Banal	2	—	—	—
	Hohenzollern Chevaul.	—	—	4	—
	1 dreipfündige Batterie	—	—	—	6
Sämmtliche östreichische Truppen in Süd-Tirol bestanden demnach aus		11	4	5	13

*) Dieses Bataillon war am 3. von Zirl im Inn-Thale aufgebrochen, und traf bereits am 6. in Botzen ein. — Es hatte in vier Tagen eine Strecke von 19⅞ Meilen zurückgelegt.

In Trient waren noch zu dieser Zeit am 7. Mai 2 Kompagnien Landesschützen unter dem Passeyrer Sandwirth Hofer; 2 Kompagnien zogen zur Verfolgung des Feindes mit der gegen Primolano abgesendeten Jägerkompagnie unter dem Major La Motte. Gleichzeitig wurden noch zwei kleine Streifparteien, jede von 1 Offizier und 30 Mann, von Botzen über Mendolo und den Tonal nach dem Camonica-Thale, und von Klausen durch das Gader-Thal nach Caprile im Cordevole-Thal, entsendet, um sich einerseits von den laut Kundschaftsnachrichten im Brescianischen durch das Camonica-Thal gegen Tirol statthabenden Bewegungen des Feindes zu überzeugen, andererseits aber, um die Verbindung mit dem Gen. Schmidt zu suchen. In ersterer Absicht waren bereits am 4. die Landesvertheidiger sämmtlicher Gerichte des Ober-Wintschgaues zur Vertheidigung der Grenze Tirols mit der Valtelin aufgefordert worden. Sie versammelten sich zwischen Glurns und Taufers, um die nach der Valtelin führenden Pässe zu besetzen. — Eine dritte leichte Abtheilung wurde noch über Roveredo gegen Verona vorgesendet, um Nachrichten aus jenen Gegenden einzuziehen. Keine dieser Streifungen konnte mit Erfolg betrieben werden; da kaum 60 Pferde in Allem im ganzen Etsch-Thale sich befanden. Hauptmann Bianchi von den Wälsch-Tirolern streifte mit einer Abtheilung Landesvertheidiger von Agordo, das er am 9. verlassen hatte, über die Gebirge nach Trient, zur Eröffnung der Verbindung zwischen Schmidt und Marschal.

In Trient versammelten sich, außer den bereits daselbst stehenden Linientruppen, noch eine sehr bedeutende Anzahl Wälsch-Tiroler Landstürmer, die das falsche

Gericht „die Trienter Bürger hätten auf dem letzten Rückzuge der Östreicher durch die Stadt auf den Obristlieutenant Leiningen und die ihn begleitenden Truppen gefeuert," nach dieser Stadt gezogen hatte. Sie wollten Rache an derselben für ihr vermeinterweise treuloses Betragen nehmen. Dies falsche Gerücht, das sich mit Blitzesschnelle durch Süd-Tirol verbreitete, wurde zwar durch die vom Gen. Marschal in dieser Sache angeordnete Untersuchungsbehörde schnell widerlegt. Allein die Stadt mußte doch jene unwillkommenen Gäste bewirthen, deren unmäßige Forderungen große Opfer kosteten. Den Bemühungen des Gen. Marschal gelang es endlich, dieselben aus der Stadt zu entfernen, und diese dem harten Loose zu entziehen, das sie unverdienter Weise getroffen. Um bei einem erneuerten Angriffe des Feindes auf Süd-Tirol diesem das Vorrücken im Etsch-Thale zu erschweren, ordnete Chasteler neuerdings die Besetzung und Approvisionirung des Trienter Schlosses an. Hauptmann d'Andreis vom Geniekorps wurde mit der Ausführung dieser Anordnung beauftragt. Vergebens stellte Gen. Marschal das Nutzlose dieser Maßregel vor; indem das Schloß leicht umgangen werden könne, und dessen Besatzung von 400 Mann, (es konnte nicht mehr fassen) zu schwach wäre, um durch Ausfälle den Feind aufzuhalten. Zu den damaligen Vertheidigungsmaßregeln in Süd-Tirol gehörte noch die Formirung von 22 Kompagnien aus der Tiroler Sturmmasse in diesem Theile des Landes. Sowohl diese als die Aufstellung und Bestimmung dieser Kompagnien enthält das nachfolgende Verzeichniß.

Verzeichniß

der in Süd-Tirol aus der Landsturm-Masse formirten Kompagnien.

Kompagnie-Nr.	Ort, aus welchem die Kompagnie zusammengesetzt ist	Die Kompagnie befindet sich	Von Wälsch-Tirol	Von Deutsch-Tirol	Köpfe	Anmerkung
1.	Judicarien	Zu Caffaro, und beschützt die bresçianische Grenze	detto	—	200	Waren alle mit Stutzen versehen.
2.	Pinzolo	Pinzolo	detto	—	130	
3.	Fist in Rendena	Condino	detto	—	100	
4.	Rendena	Storo	detto	—	100	
5.	Rendena	Storo	detto	—	100	
6.	Pieve di Banale	Stenico	detto	—	100	
7.	Pieve di Bono	Pieve di Bono	detto	—	100	
8.	Zambana	In Borgo di S. Croce, bei den Kapuzinern in Trient	detto	—	40	
9.	Enn und Caltio	Cembra und Fabers	—	detto	330	Diese Kompagnien standen alle unter dem Oberanführer Hofer von Passeyr, und waren insgesammt mit Stutzen versehen.
10.	Meran	Salurn	—	detto	150	
11.	Curtatsch	Trient	—	detto	100	
12.	Kaltern	detto	—	detto	120	
13.	Passeyr	detto	—	detto	210	
14.	Griess	detto	—	detto	352	
15.	Margreith	detto	—	detto	59	
16.	Lazfons	detto	—	detto	118	
17.	Sarnthal	detto	—	detto	145	
18.	Klausen	detto	—	detto	117	
19.	Therlau	detto	—	detto	135	
20.	Ritten	detto	—	detto	226	
21.	Passeyr	Tramin und Margreith	—	detto	400	
22.	Botzen	Trient	—	detto	68	
				Zusammen	3400	

Nach Ruscas Abzuge aus dem Etsch-Thale war die Gefahr eines feindlichen Angriffes durch dieses Thal verschwunden; da der Feind nur eine schwache Abtheilung in Verona zurückgelassen hatte. Um so ernster waren dagegen die Besorgnisse, die man bei Ruscas Vorrückung im Thale der Piave und dem fortgesetzten Rück-

zuge des Erzherzogs Johann, der damals mit seinem Heere die Ebenen Friauls bereits erreicht hatte, hegte. Seit dem Rückzuge der östreichischen Heere in Deutschland und Italien, auf der Ost- und Südseite bedroht, war die Lage des östreichischen Korps in Tirol um so bedenklicher, als dasselbe in seiner damaligen zerstreuten Aufstellung nicht hoffen konnte, ohne Jellachich und den thätigen und beharrlichen Beistand der Tiroler, dem die östliche tirolische Landesmark mit Baiern und Salzburg angreifenden, sehr überlegenen Gegner mit glücklichem Erfolge die Spitze zu bieten. Auf Jellachichs Mitwirkung war wenig zu rechnen. Daß man aber nicht immer selbst auf begeisterte Volksmassen zählen darf, die, durch kein Band strenger Disciplin mit einander verbunden, oft eigenwillig handeln, sich entfernen, wenn sie bleiben, und bleiben, wenn sie marschiren sollten, — oft zur Unzeit wagen, und weise Anordnungen ihrer Führer der Muthlosigkeit und Feigheit zeihen, wenn solche dem tollen, verderbenschwangern Ungestüm kampflustiger Haufen heilsame Fesseln anzulegen suchen, hat der Tag von Wörgl leider sattsam erwiesen.

Unter den erwähnten Verhältnissen war die Behauptung des Pusterthales von der höchsten Wichtigkeit für das östreichische Korps in Tirol. Dieses Thal war das einzige Defilee, welches dem FML. Chasteler die Verbindung mit dem Heere des Erzherzogs Johann und dem Herzen der östreichischen Erblande sicherte. Aus diesem Thale konnte man jenem Heere die Hand bieten, und sowohl Süd- als Nord-Tirol unterstützen. Chasteler, von der militärischen Wichtigkeit des Pusterthales überzeugt, hatte gleich bei seinem Eintreffen in Innsbruck

die Organisirung der Landsturm-Kompagnien in diesem Thale angeordnet, die als Reserve sowohl für Süd- als Nord-Tirol dienen sollten, und dieselben später zum Zuge nach Mitter-Pinzgau aufgefordert, um die aus Salzburg gegen Tirol vorrückenden Baiern in der linken Flanke zu bedrohen. Der Landesschützen-Major Wörndle sorgte, an der Spitze eines Ausschusses, für die Verpflegung der Landesvertheidiger in diesem Thale mit den nöthigen Lebensmitteln. Gleichzeitig wurde der in Sachsenburg befindliche Major Krapf vom Genie-Korps mit den zur Vertheidigung der Ausgänge aus dem Pusterthale nach Kärnten, und der Übergangspunkte auf den Tauern aus dem Pinzgau nach jenem Thale, nöthigen Maßregeln beauftragt, und ihm die auf dem Anmarsche aus Kärnten begriffenen Verstärkungstruppen zugewiesen. Diese Truppen bestanden aus dem 2. Laibacher und dem 1. Neustädtler Landwehr-Bataillons; einer Abtheilung von 60 Jägern von dem zu Villach stehenden Depot des 9. Jäger-Batdillons, und aus der 3. kärntnerischen Kordons-Kompagnie. Major Krapf entsendete die 2 Landwehr-Bataillons nach Pinzgau zur Deckung der Übergänge über die Tauern, und zwar das 2. Laibacher nach Tweng, das 1. Neustädtler mit den 60 Jägern nach Taxenbach. Die Kordons-Kompagnie blieb in Sachsenburg.

Zur Sicherung der Eingänge in das Pusterthal von der Südseite, gegen den auf dem Zuge dahin befindlichen französischen General Rusca, hatte Gen. Schmidt am 11. folgende Aufstellung genommen: In Padola, südlich vom Kreuzberge, standen das Detaschement des Hauptmanns Zuchari, das, nach dessen Abgange, Hauptmann Kunz von Jellachich befehligte,

und der Rittmeister Banitza mit 1 Kompagnie Banalisten und 1000 Mann Landesvertheidiger aus dem Pusterthale. Auf dem Kreuzberge waren, zu ihrer Unterstützung, 2 Kompagnien, und in Innichen 3 Kompagnien Banalisten in Reserve aufgestellt. In Aquabona, auf der Straße von Cortina, befanden sich 2 Kompagnien von Jellachich, und 2 Kompagnien desselben Regiments zu ihrer Unterstützung in Höllenstein. Major Lachowski stand an diesem Tage (den 11. Mai,) mit seinem Detaschement von 4 Kompagnien Banalisten, 1 Eskadron Hohenzollern und 2 dreipfündigen Kanonen in St. Lorenzen, mit vorgeschobenen Abtheilungen im Gader-Thale, — Buchenstein, das Grebner Jöchl und Thurm am Gader beobachtend. Gen. Schmidt, mit der Hauptreserve, 2 Bataillons, 4 Kompagnien, 3 Eskadrons und 4 Dreipfündern, blieb in Toblach.

Um die Verbindung mit dem Pusterthale zu sichern, entsendete Gen. Marschal das 2. Brucker und das 1. Villacher Bataillon nach Brixen, und kleine Abtheilungen in das Fleims-Thal, die gegen Agordo und das Gader-Thal streiften. Er selbst brach am 11. Mai früh mit 2 Bataillons Hohenlohe-Bartenstein, 2 Kompag. Jäger, 30 Pferden und einigen Geschützen von Trient auf, und zog, durch mehrere Kompagnien Wälsch-Tiroler Landesschützen verstärkt, die vereint mit La Motte seinen Marsch auf beiden Seiten im Gebirge cotoyrten, durch das Sugana-Thal gegen Bassano. Seine Absicht war, längs der Brenta in die venezianische Ebene hinabzuziehen, und hierdurch dem gegen den Tagliamento vormarschirten feindlichen Heere im Rücken Besorgnisse zu erwecken, und dasselbe zu Entsendungen zu zwingen. — Das Heer des Erzherzogs Johann hatte da-

mals am 11. Mai auf seinem Rückzuge St. Daniele erreicht.

Während Marschal auf dem Zuge nach Bassano begriffen, war auch Chasteler an demselben Tage (11.) mit der Reserve von Innsbruck aufgebrochen, und auf dem Marsche nach Wörgl, um dem vom Feinde bedrohten Theile der Landesgrenze näher zu seyn. Der Feind hatte durch starke Rekognoszirungen am 9. und 10. Mai auf mehreren Punkten der Ostgrenze seinen am 11. statthabenden Angriff angekündigt. 3000 Mann von der Division Wrede, von 4 Zwölfpfündern und mehreren Haubitzen unterstützt, griffen an diesem Tage den Paß Strub an. Es war ein Festtag. Die kirchliche Feier hatte die Tiroler vom Kampfplatze weg nach der Kirche gezogen. Diesen Umstand wollte der Feind benützen, um die Verschanzungen des Strub-Passes im schnellen Anlaufe zu erobern. Kaum waren jedoch die ersten Schüsse gefallen, als auch schon der Glockenschall, das bekannte mahnende Zeichen an Feindesgefahr, ertönte, und die Tiroler vom Altare nach dem Kampfplatz eilten, wo sie noch zeitlich genug eintrafen, um einen ehrenvollen Antheil an dem bereits begonnenen blutigen Kampfe zu nehmen. Mehrere Versuche des überlegenen Feindes, sich des Passes zu bemeistern, scheiterten an dem Muthe und der Tapferkeit der Besatzung. Diese bestand aus 1 Kompagnie de Vaux mit 2 Kanonen, 4 Kompagnien Tiroler Landesvertheidiger von den Gerichten Kitzbühel, St. Johann und Rattenberg, und ½ Kompagnie Jäger, die zur Unterstützung von Waidring herbeigeeilt war. Die Tiroler vertheidigten die verhauten Gebirgslehnen, und deckten die Flanken der im Passe angelegten Verschanzungen,

welche von den Östreichern besetzt waren. Den Befehl auf diesem wichtigen Punkte führte der Lieutenant Bolthezar von de Vaux. Mit beispielloser Tapferkeit vertheidigte die Besatzung dieses Passes das ihrer Ehre und ihrem Muthe anvertraute Bollwerk des Landes. Erst nach einem Kampfe von mehreren Stunden, nachdem alle Artilleristen getödtet, und von dem in der Verschanzung befindlichen Fußvolk nur noch ihr tapferer Anführer und 17 Mann, — größtentheils verwundet, — übrig blieben, drang der baierische Oberst Berchem, um drei Uhr Nachmittags, an der Spitze von 3 baierischen Bataillons, in die Verschanzung und die zu beiden Seiten derselben angelegten Verhaue ein, bemächtigte sich des Passes, und mit ihm der wenigen wackern Vertheidiger, die den rühmlichen Fall ihrer Waffenbrüder überlebt hatten. Die Tiroler, die an diesem Tage mit den Östreichern an Tapferkeit wetteiferten, verloren bei der Vertheidigung des Passes 70 Todte und Verwundete. Der Verlust der Baiern betrug mehrere hundert Todte und Verwundete *).

---

*) General Pelet gibt in seinen Mémoires sur la guerre de 1809 die Stärke der östreichischen Besatzung des Strub-Passes mit 600 Mann an. Im 3. Theile, Seite 99 heißt es: „Le defilée fortement barricadé était défendu par 600 Autrichiens," — und eben daselbst: „le colonel Berchheim fit plusieurs centaines de prisonniers." Die östreichische Besatzung des Strub-Passes betrug kaum 200 Mann; von diesen wurden nur, wie bekannt, der tapfere Lieutenant Bolthezar und 17 Mann vom Feinde gefangen. Was ferner von Pelet in eben diesen Mémoires, Seite 100 und den folgenden, über die lebhaften Angriffe der Tiroler auf die Baiern, während der Vorrückung der Letztern gegen Söll, über die

Es läßt sich nicht bezweifeln, daß der Angriff der Baiern mißlungen wäre, wenn Jellachich den wiederholt von Chasteler an ihn gerichteten Aufforderungen: eine Abtheilung durch das Mitter-Pinzgau längs dem Saal-Flusse in die linke Flanke der vorrückenden Baiern zu entsenden, Gehör gegeben hätte. Überhaupt scheint es, daß zwischen dem östreichischen Anführer in Tirol und jenem in Salzburg nicht jenes wünschenswerthe Einverständniß bestanden habe, das allein im Stande gewesen wäre, der Kriegführung in diesen beiden Ländern eine günstigere Wendung zu geben. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so würde die Geschichte jener Zeit wahrscheinlich um die beklagenswerthen Ereignisse im Passe Strub und von Wörgl minder reich seyn.

Gleich nach der Eroberung des Strub-Passes rückte die baierische Division Wrede, 8- bis 9000 Mann stark, aus Waidring und Erpfendorf vor, und zog ihre ganze Reiterei, 800 Pferde, von Lofer an sich. Gleichzeitig rückte auch Deroi gegen Kufstein vor. — Die unglückliche Botschaft von der Einnahme des Strub-Passes durch die Baiern, und von ihrem Vorrücken nach dem Inn-Thale, erhielt Chasteler auf dem Marsche nach Söll, wo er noch am folgenden Tage (am 12.) mit der Reserve eintraf. Von der Bewegung der

---

Stärke der Östreicher in dem Treffen von Wörgl, und über östreichische Verschanzungen im Defilee von Feursingen (diese haben nie bestanden), endlich über den Gang jenes Treffen und den dabei erlittenen Verlust der Östreicher und Tiroler gesagt wird, ist eben so unrichtig, als die obengerügten Angaben des französischen Erzählers in Bezug auf die Vertheidigung des Strub-Passes.

im Marsche gegen Kufstein begriffenen feindlichen Division Deroi nicht unterrichtet, und in irriger Meinung über die Stärke der auf der Straße von Strub und Erpfendorf vorrückenden Baiern, faßte Chasteler den Entschluß, dem Feinde am nächsten Morgen (am 13.) über Elmau entgegen zu gehen, und ihn anzugreifen. Sämmtliche Landesvertheidiger des Unter-Innthales würden aufgeboten, noch in der nächsten Nacht (vom 12. auf den 13.) theils von Kitzbühel gegen St. Johann und auch von Koessen gegen Erpfendorf, theils mit der Hauptkolonne gegen Oberndorf vorzurücken. Obristlieutenant Reißenfels erhielt den Befehl, im Falle er mit Übermacht angegriffen würde, sich von Kufstein auf beiden Inn-Ufern zurückzuziehen, und sich bei Entach und Langkampfen zu sammeln und aufzustellen. Daß bei der vorgehabten Vorrückung gegen Oberndorf hauptsächlich auf eine thätige Mitwirkung der Tiroler gerechnet wurde, läßt sich um so weniger bezweifeln, als bei der Hauptkolonne nur 2 Bataillons Linientruppen und 100 Pferde sich befanden. Die Landwehr war minder in den Waffen geübt, und sollte hier zum ersten Mal ins Feuer kommen; daher auf solche im entscheidenden Augenblicke nicht mit jenem Vertrauen zu zählen war, das man blos zu kriegsgewohnten Truppen hegt.

Gen. Fenner verließ in der Nacht vom 12. auf den 13. mit der beihabenden Abtheilung Kavallerie und den von Klausberg und Koessen an sich gezogenen Truppen St. Johann, wohin er sich bei der Vorrückung des Feindes begeben hatte, und ging nach Elmau zurück. Fenners Rückzug, und die gleichzeitig von diesem General eingetroffene Nachricht, der Feind rücke mit

10,000 Mann unaufhaltsam vor, bestimmten Chasteler, seinem vorgefaßten Entschlusse, dem Feinde entgegen zu gehen und ihn anzugreifen, zu entsagen. Er zog Fenner noch in derselben Nacht an sich, und setzte sich bei Söll ganz in die Verfassung, den Feind daselbst zu empfangen und vertheidigungsweise zu verfahren. Nur 1 Bataillon Lusignan bezog ein Lager bei Wörgl; alle übrigen Truppen waren in der erwähnten Absicht vor Söll aufgestellt. Diese Aufstellung Chastelers war, bei der, in Bezug auf die Ausdehnung derselben, geringen Stärke seiner eigenen Truppen, und der großen Überlegenheit seines Gegners, um so gewagter, als durch die Verlassung von St. Johann die Straße, welche von diesem Orte über Hopfgarten nach Wörgl zieht, dem Feinde offen blieb, und diesem die Gelegenheit darbot, die Aufstellung bei Söll in ihrer rechten Flanke zu umgehen. Zwar waren Kitzbühel und Hopfgarten von den Tirolern beobachtet; allein bei dem gänzlichen Mangel an Linientruppen auf diesen Punkten, war auf die Behauptung derselben nicht sicher zu rechnen. Chastelers Aufstellung vor Söll war unter diesen Umständen gefährlich. Weit vortheilhafter wäre es gewesen, sich bei Wörgl aufzustellen, mit einem Rückhalte bei Rattenberg für den Fall eines Rückzuges. Der linke Flügel dieser Aufstellung wäre, an den Inn angelehnt, vor einer feindlichen Umgehung gesichert gewesen. Rechts stützte sich diese Aufstellung an die steilen, nur für einzelne Fußgänger gangbaren, bewaldeten Stürze des Brachkogels und die Felsenschlucht des Bacher-Thales, deren Vertheidigung eine passende Aufgabe für die Tiroler gewesen wäre; da sie sich hier auf einem für ihre Fechtart günstigen Boden geschlagen hät-

ten. Auf jeden Fall wäre daher diese Aufstellung unter den bekannten obwaltenden Verhältnissen viel zweckmäßiger als die vor Söll genommene gewesen, deren Nachtheile die Ereignisse des nächsten Tages nur zu klar erwiesen.

An FML. Jellachich wiederholte Chasteler nochmals das bereits mehrmal gemachte Ansuchen, eine Diversion durch Mitter-Pinzgau in die linke Flanke der Division Wrede zu Gunsten der im Unter-Innthale bedrängten östreichischen Truppen zu machen. Nach dem Falle des Strub-Passes hatte zwar Jellachich in dieser Absicht mehrere Bataillons zum Zuge über das Dienten-Gebirge beordert. Aber die Ausführung dieser Maßregel, die einige Tage früher von dem entscheidensten Einflusse für die Behauptung der von Chasteler zur Vertheidigung der Ostgrenze genommenen Aufstellung gewesen wäre, war damals, als sie geschah, zu spät, und blieb daher ohne Folgen.

Am 13. Mai rückte die Division Wrede über Elmau gegen Söll vor, und griff mit Tagesanbruch die vor diesem Orte aufgestellten Vortruppen der Östreicher an. Sieben- bis achttausend Tiroler, die Tags zuvor, unter ihrem Anführer Joseph Straub von Hall, Chasteler begleitet, hatten mittlerweile, über den Verlust des Strub-Passes bestürzt, die Östreicher verlassen, und waren theils nach der Kirche gegangen; theils zerstreuten sie sich in dem Gebirge. Nur eine kleine Schaar von etwa 300 entschloß sich, die Gefahren des Tages mit ihren östreichischen Waffenfreunden zu theilen. Die ersten Angriffe des Feindes waren so rasch, und folgten so schnell auf einander, daß die östreichischen Vortruppen ihre Aufstellung verlassen mußten. Sie zogen sich

auf die Haupttruppe zurück, welche die Brücke über den Marschen-Bach zwischen Unter-Gansleut und Söll, die Anhöhen rechts von dieser Brücke, und die auf dem linken Flügel gelegenen Höhen von Mühlbühel besetzt hielt. Es entspann sich bald auf diesen Punkten ein sehr hartnäckiges Gefecht mit den vordringenden Baiern. Chasteler ließ das bei Wörgl zurückgebliebene 1. Bataillon von Lusignan zur Unterstützung mit dem Befehle vorrücken, sich jenseits der Gründbüchler Brücke gegen Söll aufzustellen. Diesem Bataillon wurden 2 siebenpfündige Haubitzen und 2 sechspfündige Kanonen, in den Divisions-Intervallen, mitgegeben. — Mittlerweile hatte der Feind die schwache östreichische Kavallerie geworfen, und die Landwehr-Bataillons sammt dem 2. Bataillon von Lusignan und dem beihabenden Geschütze zum Rückzuge gezwungen. Das zur Unterstützung herbeigeeilte Bataillon von Lusignan hatte eben die Gründbüchler Brücke überschritten, als die zurückziehende östreichische Reiterei und das Geschütze sich demselben entgegen warfen, und es in Unordnung zu bringen drohten. Durch eine passende Seitenbewegung, welche dieses Bataillon noch zu rechter Zeit ausführte, wurde die ihm bevorstehende Gefahr glücklich vermieden, und dasselbe setzte sich vor den Häusern von Ober-Strass in die Verfassung, dem Feinde das weitere Vordringen auf der Hauptstraße nach Wörgl zu verwehren. —

Gen. Fenner vertheidigte mit der Landwehr die auf ihren Abhängen zum Theil bewaldete Gründbüchler Höhe, und das Terrän auf dem linken Flügel in der Richtung von Ober-Steinthal. Eine Kompagnie von Lusignan unterhielt die Verbindung zwischen der auf der Gründbüchler Höhe stehenden Landwehr und den

an der Hauptstraße nach Wörgl aufgestellten Bataillons von Lusignan, die mit einer in Plänkler aufgelösten Kompagnie die bewaldete nördliche Lehne der Höhen von Hausbergen, die hier ziemlich steil an jene Hauptstraße herantritt, besetzten. Zwei Geschütze waren auf der Straße aufgestellt, um diese und die vorliegende Ebene zu bestreichen. Die übrigen Geschütze wurden, mit einer Kompagnie Lusignan und einer Kompagnie Landwehr, hinter die Gründbüchler Brücke zurückgesendet. In dieser Aufstellung gelang es den Östreichern, mehrere Angriffe des überlegenen Feindes zurückzuweisen. Durch ein wirksames Artilleriefeuer und durch die hartnäckige Vertheidigung des auf dem rechten Flügel gelegenen Waldes von Hausbergen war der Feind bereits beinahe eine Stunde aufgehalten worden, als der Oberst Ruiz von Lusignan 4 Kompagnien dieses Regiments nach Wörgl zurücksandte, um dem FML. Chasteler wenigstens 600 Mann, — dies war die Stärke jener Kompagnien, — disponibel zu erhalten.

Ungeachtet der tapfern Gegenwehr mußten doch die Östreicher der Übermacht des Feindes weichen, und zogen sich, immer fechtend, noch in guter Ordnung nach Wörgl zurück. Die Tiroler zerstreuten sich in dem Gebirge. Der Feind rückte den Östreichern rasch auf dem Fuße nach. Seine sehr überlegene Reiterei zwang Chasteler, sich abermals vor Wörgl aufzustellen, das Geschütz auf der Hauptstraße und zu beiden Seiten derselben, die Infanterie in den Häusern und hinter den Hecken jenes Ortes. Erstere begann, mit aller Kraft gegen den Feind zu spielen. Dieser entwickelte sich in der Ebene, 800 bis 1000 Schritte von der Aufstellung der Östreicher entfernt. Mit vieler Entschlossenheit rück-

te nun die baierische Reiterei unter dem heftigsten Kanonenfeuer auf der Straße vor. Reihen auf Reihen fielen, ohne jedoch sie zu hindern, sich zu entwickeln, und den Angriff auf die Östreicher zu unternehmen. Dieser geschah unter dem lebhaftesten Kartätschen- und Kleingewehrfeuer von Lusignan und dem 2. Villacher-Landwehr-Bataillon. Der erste Anfall wurde von den Östreichern glücklich abgeschlagen. Aber die geworfene feindliche Reiterei wurden gleich durch frische ersetzt, die eben so kühn angriff, und der es auch gelang, die Linie der Östreicher zu sprengen, die schwache östreichische Kavallerie (sie zählte kaum mehr 70 Mann) in die Flucht zu schlagen, und 3 Kanonen zu erobern.

Eilends zog nun Chasteler durch Wörgl gegen Rattenberg. Die feindliche Reiterei folgte im Trabe nach, und stellte sich bei Kundl auf, um der überholten östreichischen Infanterie den fernern Rückzug nach Rattenberg abzuschneiden. Diese, durch die gleichzeitig nachrückende baierische Infanterie auch im Rücken gedrängt, warf sich nun größtentheils in das Gebirge nach der Wiltschenau, wo am 14. über 600 Mann von derselben wieder versammelt waren. Nur einem kleinen Theile des östreichischen Fußvolks gelang es, längs dem streckenweise bewaldeten Uferrande des Inn-Flusses Rattenberg zu erreichen. Die Kanonen waren vor der Ankunft in diesem Orte bis auf wenige Stücke verloren. Chasteler hatte keine disponible Truppe mehr, um den vortheilhaften Punkt von Rattenberg zu besetzen. Die Einwohner dieses Ortes trachteten in der größten Eile, alles nach dem Gebirge zu flüchten, was wegzubringen war. Alle Thore der Stadt waren mit Wagen verfahren, und nur dieses zufällige Ereig-

niß that der fernern lebhaften Verfolgung des Feindes Einhalt. So endigten schon um zehn Uhr früh vor den Thoren von Rattenberg die unglücklichen Gefechte dieses Tages, — beklagenswerthe Folgen der Aufstellung vor Söll, der unverhältnißmäßig geringen Stärke an Reiterei, und der gänzlichen Unthätigkeit, in welcher Tirols Nachbar — Jellachich — geblieben.

Die wenigen längs dem Inn-Flusse zurückgegangenen östreichischen Truppen sammelten sich an der Volders-Brücke, wo Major Veyder selbe aufstellte. Auf dem linken Inn-Ufer zog sich Obristlieutenant Reißenfels mit 2 Kompagnien De Vaux bis gegen Vomp zurück, und besetzte die Schwazer Brücke. — Ungeachtet der errungenen Vortheile, wagte es der Feind an diesem Tage (den 13.) nicht, weiter als bis Rothholz vorzurücken, mit seinen äußersten Vorwachen bei St. Margarethen. Kingels und Bissons Niederlagen waren noch zu frisch in seinem Andenken, und mahnten noch zu laut an die Gefahren, welche in diesem Lande dem Feinde selbst im Schooße des Sieges drohten, als daß es Lefevre unternehmen wollte, geradezu auf Innsbruck loszustürmen, ohne erst Kunde von den Absichten und dem Benehmen der Tiroler einzuziehen. Den Scythen, wenn er flieht, verfolgt der Römer nicht, — war eine weise Maxime des römischen Soldaten. Die Tiroler hatten sich an dem Tage von Wörgl in den Gebirgen zerstreut. Den feindlichen Heerführer mußte es überraschen, sie, die Tags zuvor so tapfer im Strub-Passe gefochten, bei Wörgl nicht auf dem Kampfplatze zu finden. Nicht Furcht war es, die sie entfernt hielt; denn diese kannte der Tiroler stets nur dem Namen nach. Der Feind ahnte daher irgend eine List seiner Geg-

ner, und mochte es demnach für weise halten, diesmal treu jener Kriegsregel des römischen Soldaten zu folgen. Drei Tage verweilte er in Rattenberg, rückte erst am 15. Mai Abends gegen Schwaz vor, und zog erst am 19. in Innsbruck ein. —

Am Tage des Treffens von Wörgl griff der Feind auch den Paß Luftenstein an, nachdem ihm Tags zuvor ein Angriff auf eben diesen Paß mißlungen war, welchen Oberlieutenant Leis mit eben so viel Muth als Einsicht vertheidigte. Dem Feinde war es bereits geglückt, in den Paß selbst einzudringen, als ein Regen von Steinen und Felsenstücken, welche die Tiroler vom Gebirge herabrollten, und auf den ein lebhafter Angriff folgte, ihn zur schnellen Flucht nach St. Martin und Lofer nöthigte. Der Feind verlor bei dieser Gelegenheit bei 400 Todte und Verwundete. Der Verlust der Tiroler war nur sehr gering, und betrug in Allem etwas über 40 Mann; worunter nur 4 Todte. — Da durch die Vorrückung der Baiern bis Rattenberg die Päße Luftenstein und Hirschbühel über Hochfilzen in Rücken genommen werden konnten, so verließ Leis dieselben, und zog durch den Gries-Paß nach Hochfilzen. Nachdem er von hier gegen St. Johann vorgegangen, um dem Feinde in seinem Rücken Besorgnisse zu erregen, unternahm er einen Zug über die Gerlos nach dem Ziller-Thale, wo er bei Ramsau ein baierisches Detaschement überfiel und zersprengte. Von hier eilte er über das Pfister-Joch nach Sterzing, wo wir ihn, so wie in den beiden Treffen am 25. und 29. Mai vom Berg Isel, mit dem Landsturme des wackern Hofer vereinigt wieder finden werden. —

Nach dem Treffen bei Wörgl blieb dem FML. Cha-

steler zur Deckung Innbrucks nichts anders übrig, als die Brücke von Volders, den unter den obwaltenden Verhältnissen wichtigsten Punkt, zu behaupten. Von ihr führt ein guter Weg längs dem rechten Inn-Ufer bis Hall, und von da die Straße über die Ellbögen nach Steinach und dem Brenner. Die vortheilhafte Stellung vor Absam, mit dem rechten Flügel vor Hall an den Inn gestützt, würde, wofern sie hätte besetzt werden können, Innsbruck auf dem linken Inn-Ufer geschützt haben. Der Mangel an Truppen erlaubte die Beziehung dieser Stellung nicht. Die Behauptung der Volders-Brücke war nur mit der schleunigsten Herbeiziehung der in Seefeld und Scharnitz unter dem Gen. Buol stehenden Truppen möglich. Sie erhielten den Befehl, nur einige Kompagnien Tiroler in der Scharnitz stehen zu lassen, und unverweilt nach Volders zu marschiren.

Chasteler eilte noch am Abende von Volders nach Innsbruck, um mit der dortigen Intendantschaft die weitern Vertheidigungsmaßregeln, welche die damalige Lage dringend heischte, zu treffen. Auf dem Wege dahin wurde er in Hall von dem daselbst versammelten Landvolke, das den Feind schon vor den Thoren der Stadt wähnte, aufgehalten. Nur mit Mühe gelang es ihm, dasselbe von der Nothwendigkeit seiner Gegenwart in Innsbruck zu überzeugen, und es zu bewegen, ihn ungehindert seinen Weg dahin fortsetzen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit hatten sich einige der dort befindlichen Salinenarbeiter drohende Reden und Schmähworte erlaubt. Sowohl der unglückliche Ausgang des Treffens von Wörgl, als diese Scene in Hall, blieben nicht ohne Wirkung auf Chastelers Gemüth. Man wollte sogar manche seiner spätern Anordnungen,

welche den übermäßigen Forderungen und oft unbilligen Ansinnen, die man ihm machte, nicht entsprachen, einer bittern Erinnerung an die in Hall vom Volke erlittenen Unbilde zuschreiben, allein gewiß mit Unrecht. Nur Mißtrauen oder üble Absicht konnten solch eine irrige Meinung erzeugen und festhalten.

Noch am Nachmittage des 13. Mai ertönten die Sturmglocken im Inn-Thale, von Kundl aufwärts bis Hall. Die ganze Nacht stürmte das Volk längs dem Inn nach der Brücke von Volders. Wörgl, Rattenberg, das schöne Schloß Rothholz, und mehrere blühende Ortschaften, die der Feind den Flammen Preis gab, leuchteten gleich ungeheuern Brandsäulen dem Volke auf seinem Zuge. Schauerlich malte sich das Glutenbild der Verwüstung am fernen Himmel und in den Fluten des Inns, dessen Ufer in diesen verhängnißvollen Stunden von dem Blute vieler schuldloser Greise, Weiber und Kinder getränkt wurde. Sie fielen unter dem Schlachtmesser erbitterter Feinde, und ihre letzten Klagetöne, mit dem Sturmgeläute der Glocken zu schauerlichen Akkorden verschmolzen, riefen jene Scharen wackerer Landesvertheidiger herbei, um Zeugen und einst Rächer der blutigen Thaten zu seyn, die der Feind an ihren Brüdern verübte. Fern sey es von uns, das Schreckensbild aus jener Zeit mit der Ausmalung der einzelnen Gräuel zu vollenden, die damals vollbracht wurden. Die Wunden sind bereits vernarbt, welche die Völker um eines einzigen Mannes Herrsch- und Ruhmsucht willen einander schlugen. Die Fürsten, mit dem Beispiele brüderlicher Eintracht ihren Völkern vorangehend, lehrten diese, den Weg gegenseitiger Versöhnung wandeln, und die früher einander

zugefügten Unbilden mit dem Schleier edler Vergessenheit bedecken. Fern sey es von uns, diesen lüften zu wollen. Wir begnügen uns demnach, nur noch hier zu bemerken, daß jene Gewaltmaßregeln des Feindes ihren Zweck verfehlten. Man wollte mit solchen Schrecken im Lande verbreiten. Allein unter lautem Jubel zogen die Tiroler in jener Schreckensnacht dem tobenden Feinde entgegen. *)

*) Wir glauben, bei dieser Gelegenheit folgende Stelle aus Pelets Mémoires sur la guerre de 1809, Theil III., Seite 103, nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Diese lautet, wie folgt: „Les écrivains du Tirol et de l'Autriche ont reproché aux Bavarois, d'avoir devasté les pays qu'ils traversaient. — Les relations bavaroises ont fait aux insurgés le même reproche de cruauté. Ces accusations paraissent fondées de part et d'autre. Mais les Français n'y sont pour rien; la querelle est à discuter entre ces Allemands."

Der französische Erzähler hat hierbei wohl absichtlich vergessen, daß es ein französischer Marschall war, der die deutschen Hülfstruppen in Tirol anführte; daß jene Gräuel und Verwüstungen, von welchen er spricht, unter den Augen dieses Marschalls verübt wurden; daß es blos von diesem abhing, denselben Einhalt zu thun, und daß der französische Marschall, da er dies unterließ, seine deutschen Krieger durch sein Stillschweigen hierzu ermächtigte. So gerne daher auch Pelet den französischen Namen von der Theilnahme an jenen ruhmlosen Thaten bewahren möchte, — und wer mag es ihm wohl verargen? — so wird ihm dies doch nie gelingen; denn Lefèvre der Herzog von Danzig war es, der seine deutschen Soldaten das Racheschwerdt und die Brandfackel über das unglückliche Tirol schwingen ließ, obschon er es verhindern konnte.

Gen. Buol traf am folgenden Tage (am 14.) um sieben Uhr früh in Innsbruck, und um Mittag an der Brücke von Volders ein. Die daselbst versammelten Truppen bestanden aus 5 Kompagnien De Vaux, 5 Komp. Lusignan, 3 Komp. Salzburger Jäger, 1 Bataillon Klagenfurter Landwehr, 2 Eskadrons von Hohenzollern Chevaulegers (80 Pferde), 1 sechspfündigen und 4 dreipfündigen Kanonen. — Die Geschütze wurden an der Brücke von Volders, die Truppen bei dem an dieser Brücke gelegenen Kloster und an den sanften Höhen von Mils aufgestellt. Die Kundschaftsabtheilungen, welche die Östreicher auf beiden Ufern des Inn-Flusses abwärts aussendeten, trafen die feindlichen Vorwachen auf dem rechten Inn-Ufer in ihrer Aufstellung vom vorigen Tage, jene der Division Deroi, die auf dem linken Ufer den Inn heraufzog, bei Jenbach.

Gen. Buol ordnete mit vieler Mühe an diesem und dem folgenden Tage den Landsturm des Inn-, Wip- und Stubay-Thales, der haufenweise der Volders-Brücke zuströmte, und stellte denselben theils in dem Volderer und Watten-Thale, theils am linken Inn-Ufer auf dem Walder-Jöchl und an dem Vomper-Bache auf. Hier erschien auch wieder der thätige und unternehmende Speckbacher mit den Aufgeboten von Rinn und Talfes. Er schloß sich an die östreichischen Vortruppen unter Taxis an, und besetzte, gemeinschaftlich mit diesen und den Aufgeboten, mehrerer anderer Örter, die Gegend von Schwatz und diese Stadt. —

Mittlerweile war der Gen. Marschal, den wir am 11. auf dem Marsche nach Bassano verlassen hatten, in Primolano eingetroffen. Als er jedoch dort den Rückzug der Armee des Erzherzogs Johann nach

zugefügten Unbilden mit dem Schleier edler Vergessenheit bedecken. Fern sey es von uns, diesen lüften zu wollen. Wir begnügen uns demnach, nur noch hier zu bemerken, daß jene Gewaltmaßregeln des Feindes ihren Zweck verfehlten. Man wollte mit solchen Schrecken im Lande verbreiten. Allein unter lautem Jubel zogen die Tiroler in jener Schreckensnacht dem tobenden Feinde entgegen. *)

*) Wir glauben, bei dieser Gelegenheit folgende Stelle aus Pelets Mémoires sur la guerre de 1809, Theil III., Seite 103, nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Diese lautet, wie folgt: „Les écrivains du Tirol et de l'Autriche ont reproché aux Bavarois, d'avoir devasté les pays qu'ils traversaient. — Les relations bavaroises ont fait aux insurgés le même reproche de cruauté. Ces accusations paraissent fondées de part et d'autre. Mais les Français n'y sont pour rien; la querelle est à discuter entre ces Allemands."

Der französische Erzähler hat hierbei wohl absichtlich vergessen, daß es ein französischer Marschall war, der die deutschen Hülfstruppen in Tirol anführte; daß jene Gräuel und Verwüstungen, von welchen er spricht, unter den Augen dieses Marschalls verübt wurden; daß es blos von diesem abhing, denselben Einhalt zu thun, und daß der französische Marschall, da er dies unterließ, seine deutschen Krieger durch sein Stillschweigen hierzu ermächtigte. So gerne daher auch Pelet den französischen Namen von der Theilnahme an jenen ruhmlosen Thaten bewahren möchte, — und wer mag es ihm wohl verargen? — so wird ihm dies doch nie gelingen; denn Lefèvre der Herzog von Danzig war es, der seine deutschen Soldaten das Racheschwerdt und die Brandfackel über das unglückliche Tirol schwingen ließ, obschon er es verhindern konnte.

Gen. Buol traf am folgenden Tage (am 14.) um sieben Uhr früh in Innsbruck, und um Mittag an der Brücke von Volders ein. Die daselbst versammelten Truppen bestanden aus 5 Kompagnien De Vaux, 5 Komp. Lusignan, 3 Komp. Salzburger Jäger, 1 Bataillon Klagenfurter Landwehr, 2 Eskadrons von Hohenzollern Chevaulegers (80 Pferde), 1 sechspfündigen und 4 dreipfündigen Kanonen. — Die Geschütze wurden an der Brücke von Volders, die Truppen bei dem an dieser Brücke gelegenen Kloster und an den sanften Höhen von Mils aufgestellt. Die Kundschaftsabtheilungen, welche die Östreicher auf beiden Ufern des Inn-Flusses abwärts aussendeten, trafen die feindlichen Vorwachen auf dem rechten Inn-Ufer in ihrer Aufstellung vom vorigen Tage, jene der Division Deroi, die auf dem linken Ufer den Inn heraufzog, bei Jenbach.

Gen. Buol ordnete mit vieler Mühe an diesem und dem folgenden Tage den Landsturm des Inn-, Wip- und Stubay-Thales, der haufenweise der Volders-Brücke zuströmte, und stellte denselben theils in dem Volderer und Watten-Thale, theils am linken Inn-Ufer auf dem Walder-Jöchl und an dem Vomper-Bache auf. Hier erschien auch wieder der thätige und unternehmende Speckbacher mit den Aufgeboten von Rinn und Talfes. Er schloß sich an die östreichischen Vortruppen unter Taxis an, und besetzte, gemeinschaftlich mit diesen und den Aufgeboten, mehrerer anderer Örter, die Gegend von Schwatz und diese Stadt. —

Mittlerweile war der Gen. Marschal, den wir am 11. auf dem Marsche nach Bassano verlassen hatten, in Primolano eingetroffen. Als er jedoch dort den Rückzug der Armee des Erzherzogs Johann nach

dem Tagliamento erfahren, zu deren Gunsten er die Bewegung gegen Bassano unternommen, und die nunmehr von keinen bedeutenden Folgen seyn konnte, zog er sich von Primolano wieder nach Trient zurück, wo er am 13. eintraf. Leichte Truppenabtheilungen unter Major Lanotte und Hauptmann Bianchi streiften von Primiero gegen Belluno, um über die Vorgänge im Piave-Thale Nachrichten einzuholen. — Gleichzeitig war eine feindliche Abtheilung von 300 Mann durch das Camonica-Thal nach Ponte di Legno vorgedrungen, nachdem der zur Vertheidigung dieses Überganges daselbst aufgestellte Landsturm des Sulzberg-Thales bei dem Erscheinen des Feindes sich zerstreut hatte. Die nach diesem Punkte entsendete Truppenabtheilung, unter dem Oberlieutenant Gritti, war zu schwach, um den Feind anzugreifen, und ihn aus Ponte di Legno zu verdrängen. Dieser beschränkte sich jedoch auf den Besitz dieses Punktes, ohne nach dem Sulzberg-Thale vorzurücken. —

Die Schwäche des östreichischen Truppenkorps im Inn-Thale und der Mangel an Kavallerie und Artillerie stellten sich dem Gedanken an einen Angriff auf den bei Rattenberg unbeweglich stehen gebliebenen Feind zu mächtig entgegen, als daß Chasteler es wagen konnte, der Forderung der Tiroler, sie gegen den Feind zu führen, nachzugeben; obschon ihre Anzahl in den Tagen von 13. bis 15. Mai auf 6 bis 7000 Mann angewachsen war. Chasteler faßte den Entschluß, die Truppen der Generale Schmidt und Marschal in der Nähe des Brenners, zwischen Sterzing und Steinach zu konzentriren, und einstweilen die fernern Bewegungen des Feindes im Inn-Thale bis zur Ankunft jener Truppen abzuwarten. In dieser Absicht erhielt Marschal den

Befehl, nach dem Brenner zu marschiren, und den Obristlieutenant Leiningen mit 2 Kompagnien Jäger und 1 Bataillon Hohenlohe Bartenstein in Trient zurückzulassen. Gleichzeitig (am 13.) erhielt Fenner, der nach dem Pusterthale abgegangen war, die Weisung, ebenfalls nach dem Brenner abzurücken. Die bisher zur Deckung des Pusterthales auf dem Kreuzberge, dann bei Innichen, Toblach und Cortina, aufgestellten Detaschements sollten daselbst zurückbleiben. 1 Bataillon Jellachich mit dem Obersten Volkmann, der den Befehl über die in Süd-Tirol zurückbleibenden Truppen erhielt, wurde aus dem Pusterthale nach Botzen beordert.

Chasteler begab sich, nachdem er den Befehl an der Volders-Brücke dem Gen. Buol übergeben hatte, nach Steinach, um daselbst die Ankunft der aus Süd-Tirol nach dem Brenner beschiedenen Truppen abzuwarten. Er entsendete von hier Abtheilungen des Steinacher Landsturms über Schmirn nach dem Duxer Joch, um von dort das Ziller-Thal zu beobachten.

Der Gen. Schmidt traf am 16. Abends mit 1 Bataillon von Jellachich, 3½ Eskad. von Hohenzollern Chevaulegers und 4 Dreipfündern in Steinach ein. Obristlieutenant Ertel hatte mit 4 Kompagnien seines Bataillons bereits am Morgen desselben Tages den Brenner erreicht, und 2 Kompagnien nach dem Passe Lueg vorgeschoben. Zwei Kompagnien standen beim Posthause auf dem Brenner. Marschal befand sich zu dieser Zeit mit 2 Bataillons von Hohenlohe Bartenstein noch auf dem Marsche dahin. In Süd-Tirol blieben demnach noch folgende Truppen: 1 Bataillon Jellachich in Botzen, 1 Bataillon Hohenlohe und 2 Jägerkompagnien in und bei Trient, 200 Mann

mit 2 Dreipfündern und 1 Sechspfünder, unter dem Befehle des Hauptmann Graf Thurn von Hohenlohe, im Trienter Schlosse, 1 Kompagnie von Lusignan in Agordo, 1 zweite Kompagnie dieses Regiments im Gader-Thale. 1 Bataillon Jellachich mit 2 Dreipfünder deckte, vereinigt mit Landesschützen, den Posten Cortina, 1 Bat. vom 2. Banal-Regimente den Übergang über den Kreuzberg. Von Letzterem waren 3 Kompagnien bis gegen Treponte vorgeschoben, 3 Kompagnien zu Innichen in Reserve. 2 Kompagnien Banalisten und 1 Kompagnie Szluiner rückten um diese Zeit gegen Sapada vor, um den Gen. Rusca, der damals aus dem Piave-Thale nach Tolmezzo zog, zu beobachten. Der Rittmeister Banitza führte die Landesschützen aus dem Pusterthale an, die jedoch, sobald sie die durch Ruscas Abzug nach Tolmezzo diesem Thale drohende Gefahr vorüber glaubten, bis auf eine geringe Anzahl, welche sich den östreichischen Truppen anschloß, heimgingen. —

Am 15. Nachmittags rückten die Baiern gegen Schwaz vor. Es entspann sich in dieser Stadt und oberhalb derselben, so wie bei dem Stammschlosse der Freundsberge, ein lebhaftes Gefecht zwischen den Baiern und einer Abtheilung östreichischer Jäger unter dem Obristlieutenant Taxis, die Speckbacher mit einem Haufen Tiroler tapfer unterstützte. Man schlug sich auf beiden Seiten mit großer Erbitterung. Die Baiern bemeisterten sich der Stadt und der dortigen Inn-Brücke, nachdem sie viele Leute verloren, und rückten noch an diesem Tage mit ihren Vorwachen bis Pill auf dem rechten, und Vomp auf dem linken Inn-Ufer vor. Schwaz theilte bei dieser Gelegenheit das Schicksal von

Rattenberg und Wörgl. Sowohl die Stadt, als das Schloß des wackern Greises Grafen von Tannenberg, wurden ein Raub der Flammen. —

An demselben Tage, an welchem Chasteler mit der Reserve nach Söll den Baiern entgegenzog (den 11.), hatte der tapfere Major Teimer mit nur 150 Tirolern um acht Uhr Abends Memmingen überrumpelt. Der kühne Handstreich gelang vollkommen; er entwaffnete daselbst die Bürgerwache, bestehend aus einer Kompagnie Jäger, 3 Kompagnien Fusiliers, 1 Kompagnie Grenadiers und 1 Esk. Kavallerie, und nahm sämmtliches baierisches Ärarial-Gut in Beschlag. Ungeachtet der Schwäche seines Detaschements behauptete er sich bis zum 14. in Memmingen, und verließ diese Stadt erst dann, als der Feind schon mit überlegener Macht im Anzuge, und dessen Vortruppe am Augsburger Thor mit den Tirolern bereits handgemein geworden war. Er führte seinen Rückzug nach Kempten mit dem geringen Verluste von einigen Schützen, die gefangen wurden, glücklich aus. — Ein ähnlicher Streifzug war Teimern wenige Tage früher nach dem letztern Orte — Kempten — gelungen. Er erbeutete hier 15,000 Metzen Getreide, 15 Zentner Scheibenpulver, und 1500 Zentner Blei, welche nach Tirol zurückgebracht wurden, — dann die Münzsammlung des dortigen königlichen Stiftes, welche in dem Stadt-Archive, in zwei Kisten gepackt, verborgen lag. Sie bestand aus wenigstens 5000 Stück Gold- und Silbermünzen, und wurde von Teimer dem Ober-Intendanten Baron Hormayr zugeschickt, um einer wissenschaftlichen Bestimmung zugeführt zu werden. *)

*) Dem Vernehmen nach, ist diese Münzsammlung der

Gegen die Scharnitz und Luetasch hatte der Feind, wie bekannt, das Korps des baierischen Obersten Grafen Arco aufgestellt. Dieses bestand zur Zeit als es seine ersten Angriffs-Operazionen eröffnete, aus:

Linien-Infanterie	. . . .	690 Mann
Landes-Schützen	. . . . .	1350 „
Reitern	. . . .	200 „
	in Allem	2240 Mann,

und 2 sechspfündigen Kanonen. — Oberst Arco setzte sich am 10. Mai mit einem Detaschement von einigen hundert Mann Linien-Infanterie und Landesschützen, die auf Bauernwagen fortgebracht wurden, und mit 80 Mann Kavallerie, in Marsch nach der Scharnitz. Er traf am 11. vor Tagesanbruch vor Mittewald ein, zwang die dort befindlichen Tiroler Landesschützen zum Rückzuge, und nahm eine Stellung an der dortigen Isar-Brücke. Er forderte die Tiroler in der Luetasch und Scharnitz zur Unterwerfung auf, und bot ihnen die vollständigste Amnestie an, wofern sie die Waffen ausliefern wollten. Während den Unterhandlungen, die bei dieser Gelegenheit von beiden Seiten stattfanden, umgingen die Tiroler das baierische Detaschement, und griffen dieses von allen Seiten zugleich an. Mit Mühe, und nicht ohne empfindlichen Verlust gelang es demselben, sich über die nördlich von Mittewald gelegene Ebene, und, da der fernere Rückzug auf der Hauptstraße von den Tirolern bereits abgeschnitten war, längs dem rechten Isar-Ufer nach Benediktbeirn zu-

Wissenschaft denn doch nicht erhalten, sondern in dem damaligen Drange der Umstände zu andern Zwecken verwendet worden.

rückzuziehen, wo es nach einem fünfzehnstündigen sehr beschwerlichen Marsche eintraf. Die Tiroler blieben nun, wie wir später sehen werden, bis zum 21. im ungestörten Besitze von Mittenwald. Sie verließen erst an diesem Tage, in Folge der mittlerweile im Unter-Innthale eingetretenen Ereignisse, jenen Ort, so wie auch die Scharnitz und die Leutasch. —

In Vorarlberg wurde um diese Zeit der kleine Krieg mit glücklichem Erfolge geführt. Am 11. Mai setzte eine Abtheilung von 375 Vorarlbergern, unter ihrem Anführer Riedmüller, über den Bodensee, und landete bei Überlingen in der Absicht, das laut eingegangenen Nachrichten in Sernedingen befindliche feindliche Depot von Munizion und andern Militär-Effekten aufzuheben. Dieses war aber noch vor dem Eintreffen der Vorarlberger von dort nach Stockach und Moeskirch abgeführt worden. Im letzteren Orte wurde dasselbe von Riedmüllers Detaschement ereilt und genommen. Es bestand aus 50 mit Kisten und Fässern, die Munizion, Waffen und Monturstücke enthielten, beladenen Wagen, die am 15. über den See nach Bregenz zurückgeführt wurden. — Gleichzeitig mit Riedmüllers Unternehmung rückte eine andere Abtheilung von 300 Mann bis Lindau, und schickte starke Patrullen gegen Detning und Wasserburg in der Absicht vor, um den Feind zu beunruhigen, und den über den See nach Überlingen unternommenen Zug seiner Aufmerksamkeit zu entziehen. — Am 14. Mai erreichte der in Immenstadt aufgestellte Rittmeister Esch mit 1 Kompagnie Jäger und 21 Chevaulegers Wangen, und vereinigte sich noch an demselben Tage mit den Vorarlbergern, unter Cantschel und Tschifelli, in

Lindau. Vereint rückten nun Esch und Camichel am 15. nach Buchhorn, wo sie ein beträchtliches Frucht-Magazin erbeuteten, und einige hundert östreichische Gefangene befreiten. Der Feind hatte in aller Eile Buchhorn verlassen, und sich über Ravensburg nach Wangen gezogen. Die Östreicher und Vorarlberger verließen aber am 16. Buchhorn wieder, und gingen nach Bregenz zurück, nachdem sie die sichere Kunde von einem im Anzuge gegen sie begriffenen überlegenen feindlichen Korps erhalten hatten. Nur Weiler blieb mit 140 Mann unter dem Oberlieutenant Haagen vom Inf. Reg. Lusignan besetzt. Jenes feindliche Truppenkorps bestand aus den zurückstehenden würtembergischen und baierischen Depots und einem Theile der französischen Reserve-Truppen von Augsburg, welche der daselbst befindliche französische General Beaumont in der Absicht zusammengezogen hatte, um den Streifereien der Tiroler und Vorarlberger in Schwaben Einhalt zu thun. Zu diesem Ende rückte der französische General Picard am 14. mit ungefähr 1500 Mann nach Memmingen, und zwang daselbst, wie bekannt, den Major Teimer zum Rückzuge nach Kempten und Reutte. In ersterem Orte vereinigte sich später mit Piccard eine würtembergische Truppenabtheilung unter dem GL. Koseritz, während eine andere Abtheilung Würtemberger unter dem General Scheler gegen Ravensburg und Lindau vorging. Die Vorarlberger, welchen nun die Gefahr eines baldigen Angriffs drohte, hatten sich bei Bregenz versammelt, und die Eingänge in ihr Land zwischen dort und der Iller besetzt. In Immenstadt standen mehrere Kompagnien Tiroler und Vorarlberger Landesschützen, und unterhielten von dort

einerseits die Verbindung mit Bregenz, andererseits mit Reutte über Ried.

Dies war die Lage der Dinge in Tirol, in dem mit diesem Lande Geist und Sitten verwandten Vorarlberg, und in dem reichen Schwaben, als der FML. Chasteler am 16. Mai in Steinach von dem Erzherzog Johann ein Schreiben aus Tarvis, vom 14. Mai, folgenden wesentlichen Inhalts erhielt: „Das östreichisch-italienische Heer habe das venezianische Gebiet „gänzlich geräumt. Eine Division desselben stehe in der „Stellung von Tarvis, und vertheidige daselbst die „Eingänge nach Kärnten. Der Banus von Kroatien, „FML. Graf Ignaz Giulay, marschire nach Laibach, „und halte die Stellungen von Prewald und Opschina „besetzt, welche die Haupteingänge nach Krain decken. „Der Erzherzog selbst wolle mit einem 10,000 Mann „starken Reservekorps sich bei Villach aufstellen, um „sich mit diesem von dort, wenn es die Umstände er„heischen, nach den meistbedrohten Punkten zu wenden. „Der in Kroatien befindliche General Stoichevich habe „Befehl erhalten, die Offensive gegen Dalmatien zu „ergreifen."

Chastelers Einsicht konnte es nicht entgehen, daß die bereits durch die vielen Treffen und Gefechte und die Beschwerlichkeiten des Rückzugs geschwächte Armee des Erzherzogs nicht im Stande seyn werde, dem Feinde auf so einer langen Linie einen nachdrücklichen Widerstand zu leisten. Es ließ sich daher ihr bald darauf erfolgter Rückzug nach Steiermark, und die Unterbrechung der einzigen durch das Puster- und Drau-Thal noch offenen Verbindung Tirols mit dem Innern der östreichischen Staaten, als eine unausweichliche Folge

jenes Rückzuges, schon jetzt voraussehen. — Der Feind stand im Inn-Thale mit zu großer Macht und Überlegenheit an Reiterei und Geschützen, (die beiden Divisionen Deroi und Wrede zählten über 16,000 Mann). Chasteler durfte mit den wenigen Linientruppen, die er im Inn-Thale verwenden konnte, den Angriff gegen ihn um so weniger wagen, als jenes Thal mehrere Stellen darbietet, — bei Vomp und Hall auf dem linken, und von Schwaz aufwärts bis Volders auf dem rechten Inn-Ufer, — auf welchen die Reiterei, — mit Einsicht verwendet, — den Ausschlag geben konnte. Der Feind hatte über 1000 Mann Kavallerie im Inn-Thale. Chastelers sämmtliche für den gedachten Zweck disponible Reiterei zählte nur 300 Pferde. — Die bisher angeführten Umstände, so wie die bereits sich zeigende Meinungsspaltung zwischen den Städtern im Inn-Thale und dem Landvolke, deren Erstere für Unterwerfung, Letztere für Fortsetzung der blutigen Fehde stimmten, und welche, gepaart mit der Erinnerung an die Entweichung der Unter-Innthaler am Vorabende des Tages von Wörgl, ein festes Ausharren des Unter-Innthaler Landsturmes in einem erneuerten Kampfe, wohl nicht mit Unrecht, etwas zweifelhaft machte, ließen Chasteler den Entschluß fassen, sein Hauptkorps in der Stellung auf dem Brenner zu versammeln, und dieselbe so lange zu behaupten, bis der Erzherzog Villach erreicht, und neue Weisungen von ihm, oder neue Nachrichten über dessen weitere Bewegungen, eingetroffen seyn würden. Im schlimmsten Falle boten die Höhen von Schabs, Elvas und Spings, zwischen der Eisak und der Rienz, wohl verschanzt, den Östreichern eine starke Stellung dar, die nur mit den größten Opfern

zu erobern ist, wenn die Brücken von Laditsch und Neustift über die Eisak, so wie die Mühlbacher- und Brixner-Klausen, wohl verschanzt und vertheidigt sind.

In Folge jenes gefaßten Entschlusses nahm das östreichische Truppenkorps in Tirol am 17. Mai folgende Stellungen ein: Der Gen. Buol verlies Volders, und stellte sich auf dem Brenner auf, mit der Vorhut in Matrey. Seine Patrullen streiften bis Innsbruck und Hall. Die Truppen unter seinen Befehlen bestanden aus 5 Komp. Devaux, 2 Komp. Lusignan, 4 Komp. Salzburger Jäger, 2 Komp. vom 9. Jägerbataillon, 2 Esk. Hohenzollern Chevaulegers, und 3 baierischen Sechspfündern, 2 östreichischen Dreipfündern und 1 Bergkanone. — Der Gen. Schmidt stand ebenfalls auf dem Brenner, zu Buols Unterstützung, mit 1 Bat. Johann Jellachich, 3 Komp. Lusignan, 3 ½ Esk. Hohenzollern Chevaulegers und 4 dreipfündigen Kanonen. — Der Gen. Marschal, der den Befehl erhalten hatte, den Obersten Volkmann an sich zu ziehen, und nur den Obristlieutenant Leiningen mit 1 Bat., 3 Komp., 2 Esk. und 2 dreipfündigen Kanonen zurückzulassen, erreichte damals Botzen, und sollte nach Brixen ziehen, um den Rücken der Stellung auf dem Brenner zu decken, mit 2 Bat. Hohenlohe Bartenstein, 1 Bat. Johann Jellachich, 4 Komp. des 2. Banal Regiments, 1 Esk. Hohenzollern Chevaulegers, 2 dreipfündigen Kanonen und 1 siebenpfündigen Haubitze. Von diesen Truppen sollten, unter Volkmanns Befehl, 2 ⅙ Bataillons und 2 dreipfündige Kanonen bei Klausen aufgestellt bleiben. — Der Gen. Fenner wurde mit 2 Bat. Johann Jellachich, 1 Bat. vom 2. Banal, 1 Bat. Villacher Landwehr,

1 Bat. Klagenfurter Landwehr, 2 Komp. des inneröstreichischen Frei-Bataillons *), ½ Eskadron Hohenzollern Chevaulegers und 3 dreipfündigen Kanonen in Toblach aufgestellt, um durch Besetzung des Kreutzberges, von Cortina, und von Beutelstein das Pusterthal auf der Südseite zu decken. Er hatte auf dem Marsche dahin am 17. Brunecken erreicht. Zu den Truppen dieses Generals gehörte noch 1 Bataillon von Erzherzog Franz Karl. Dieses war nach dem Treffen, welches der Erzherzog Johann am 8. Mai bei Campana den Franzosen geliefert, von der italienischen Armee abgeschnitten worden, und vereinigte sich, — nach einem sehr beschwerlichen Marsche über das Gebirge, und zwar von Seravalle über Ava, Fana, Dardago, Barcis (wo es am 12. ankam), dann über Posabro, Navarons, durch das Framento-Thal und über Toms und Avero, — mit den 3 Kompagnien Grenzern, welche, wie bekannt, unter Hauptmann Kunz von Sapada in dieser Richtung vorgerückt waren. Zu Fenners Brigade gehörten ebenfalls das 2. Brucker und der Rest der 2. und 3. Klagenfurter Landwehr-Bataillons; welche Letztere sich, nach dem Treffen von Wörgl, theils an der Brücke von Volders, theils auf dem Brenner gesammelt hatten. Das 2. Brucker Bataillon war um diese Zeit (am 17.) auf dem Marsche nach Kärnten in Lienz eingetroffen, und wurde nun zum Rückmarsche nach

*) Dieses Bataillon war damals noch in der Errichtung begriffen. Es sollte sich theils durch Werbungen in Tirol, theils durch Aufnahme von Selbstranzionirten und feindlichen Deserteurs ergänzen. Dasselbe bestand damals nur aus 320 Mann.

Toblach beordert. Zwei Kompagnien des 3. Bataillons von Lusignan (die übrigen 4 Kompagnien waren, wie bekannt, mit Ertel auf dem Brenner) beobachteten das Gader-Thal von St. Lorenzen bis Thurm am Gadern. — Der Tiroler Landsturm war bestimmt, die Seitenthäler, vorzüglich das Thal von St. Jodocus und Schmirn, wie auch das Duxer- und Pfitscher-Joch, zu besetzen, und von diesen das Ziller-Thal zu beobachten. — Ungeachtet der bei Wörgl erlittenen Verluste zählte damals das östreichische Truppenkorps in Tirol noch 11,200 Mann an Linientruppen, und ungefähr 2000 an Landwehr. —

Ein am Morgen des 18. Mai vom Erzherzog Johann aus Villach eingelaufenes Schreiben vom 16. an Chasteler, änderte den zwei Tage früher gefaßten Entschluß des Letztern, die Stellung auf dem Brenner zu behaupten. Jenes Schreiben sprach die Besorgniß aus, die Stellung von Tarvis, wegen der großen Ermattung und Verminderung der Truppen des Erzherzogs, gegen die Angriffe des überlegenen feindlichen Heeres nicht behaupten zu können. Der Erzherzog äußerte in demselben den Wunsch, Chasteler möchte sich mit allen seinen Truppen an ihn anschließen; indem es alsdann viel leichter wäre, dem Feinde das Eindringen in Kärnten zu verwehren. Ob jedoch unter den damals in Tirol obwaltenden Verhältnissen die gewünschte Vereinigung, oder aber ein ferneres Bleiben Chastelers und seines Korps in jenem Lande, vortheilhafter wäre, wurde ganz dem freien Ermessen dieses Generals, und somit auch die Erfüllung jenes Wunsches des Erzherzogs, anheimgestellt. *)

*) Der Gen. Pelet irrt, wenn er im 3. Theile, Seite

Chasteler entschied sich für die Vereinigung seines Korps mit dem Heere des Erzherzogs. Das Hauptkorps in Tirol sollte schleunigst bei Schabs versammelt, und dann der Rückzug durch das Puster- und Drau-Thal nach Villach angetreten werden. In Folge dieses neuen Entschlusses setzte sich Gen. Fenner noch an diesem Tage (am 18.) von Brunecken in Marsch nach Luckau im Gail-Thale, um dort die rechte Flanke des durch das Puster- und Drau-Thal aus Tirol abziehenden Hauptkorps zu decken. Er erreichte am 19. Innichen. Schmidt marschirte am 18. vom Brenner nach den Höhen von Schabs, und traf am 20. in Sillian ein. Buol verweilte am 18. noch auf dem Brenner, stand am 19. in Sterzing, und am 20. auf den Schabser

105 seiner Mémoires sur la guerre de 1809 behauptet, Chasteler habe am 17. Mai den Befehl zur Räumung Tirols vom Erzherzoge Johann erhalten. Der Befehl, von welchem Pelet spricht, ist derselbe, den wir so eben angeführt haben, und enthielt keineswegs jenen unbedingten Auftrag zum Abzuge aus Tirol, wie Pelet erzählt. Die hierauf bezüglichen Stellen in dem Schreiben des Erzherzogs an Chasteler lauten folgendermaßen: „Ich überlasse es dem Ermessen des Herrn Feldmarschall-Lieutenants, ob es bei so bewandten Umständen nicht vortheilhafter wäre, sich so schleunig als möglich mit gesammten Truppen an mich anzuschließen. . . . .“ — „Auf den Fall, daß der Herr Feldmarschall-Lieutenant Ihren Rückzug anzutreten genöthiget, oder für zweckmäßig befunden hätten, wollen dieselben den Herrn Gen. Schmidt. . . . .“ — Dieß Schreiben schließt mit folgenden Worten: „Überhaupt überlasse ich die Ergreifung dieses Entschlusses Ihrer Einsicht.“ —

Höhen. Der Gen. Marschal erreichte am 19. Bruneckeu. Volkmann und Leiningen waren an demselben Tage, Ersterer in Brixen, Letzterer in Botzen, nachdem er, dem erhaltenen Befehle gemäß, die Besatzung des Trienter Schlosses an sich gezogen hatte. —

Mittlerweile war Major Teimer, auf die erste Kunde von dem unglücklichen Treffen von Wörgl, von Reutte nach Innsbruck, und von dort am 17. Mai gegen Vomp geeilt, nachdem Buol bereits aus dem Inn-Thale abgezogen war. Auf dem Wege nach Vomps begegnete Teimer, zwischen Baumkirchen und Fritzens, einem gefangen gewesenen Tiroler Landesschützen, mit einem Schreiben des baierischen Generals Graf Beckers an den General Buol. Teimer erbrach das Schreiben, und, nachdem er aus diesem den Antrag des Feindes zu einer Konvenzion, — so lautete der in jenem Schreiben enthaltene Ausdruck, — entnommen, beschloß er, die günstige Stimmung des Feindes in der Absicht zu benützen, um einen Waffenstillstand mit demselben abzuschließen, und hierdurch sowohl Zeit zur Versammlung und Herbeiziehung der Ober-Innthaler zu gewinnen, als auch die Vorrückung der Baiern gegen Innsbruck so viel als möglich zu verzögern. Zu diesem Ende begab er sich in der Eigenschaft als Parlamentär zu den an der Vomper Bach-Brücke aufgestellten feindlichen Vorposten, und verlangte daselbst, mit dem baierischen Divisionsgeneral Wrede wegen der angetragenen Konvenzion zu unterhandeln. Letzterer erschien bald auf der Brücke. Als er in der Person des östreichischen Unterhändlers den Helden des 12. und 13. Aprils erkannte, preßte ihm die Erinnerung an die Ereignisse jener Tage das unwillkührliche, aber für Teimer ehrenvolle Ge-

abzusenden. Der so eben abgeschlossene Waffenstillstand schien eine günstige Gelegenheit hierzu darzubieten. Veyder sollte von dem feindlichen Heerführer das vertragsmäßige Versprechen eines ungehinderten Abzuges der Östreicher aus Tirol, und die Schonung dieses Landes zu erhalten suchen.

Während die Östreicher im Marsche nach ihren neuen Aufstellungen begriffen waren, rückten die Baiern am 18. Mai nach Volders und Hall vor. Hier trafen sie die von Chasteler an Wrede abgesendeten Majore Veyder und Teimer noch im Kampfe mit Speckbacher, der mit einem tapfern Häuflein Tiroler das Kloster von Volders hartnäckig vertheidigte, und dadurch den Baiern den Übergang über die dortige Inn-Brücke wehrte. Wrede, der vierundzwanzig Stunden früher sich zu Unterhandlungen geneigt gezeigt hatte, wies nun die Anträge zurück, welche Veyder in Chastelers Namen ihm machte. Teimer warf dem baierischen General die Vorrückung nach Volders als einen Bruch des Tages zuvor abgeschlossenen sechsunddreißigstündigen Waffenstillstandes vor. Allein Dieser donnerte ihm die Worte entgegen: „er werde ihn erschießen lassen, wenn er das starke Feuer der Tiroler aus dem Volderer-Kloster nicht augenblicklich einstelle." — Teimer war jedoch nichts weniger als geneigt, sich dem gebieterischen Ansinnen des baierischen Generals zu fügen. Seine Festigkeit und Geistesgegenwart schützten ihn in diesem Augenblicke vor jeder weitern Demüthigung, und vor der Erfüllung der gegen ihn geschleuderten Drohung. Doch die Verhältnisse hatten sich in dem kurzen Zeitraume von vierundzwanzig Stunden zu Gunsten des Feindes geändert; das Ziller-Thal und Pinzgau in der linken Flanke und dem Rü-

cken des Feindes waren zur Ruhe zurückgekehrt, und in Innsbruck hatte die Friedenspartei, die für Unterwerfung stimmte, die Oberhand gewonnen. Der Rückzug der Östreicher nach dem Brenner, und die Unthätigkeit, in welcher man den Landsturm seit mehreren Tagen auf eine entscheidende Unternehmung von Seite der Östreicher vergebens harren ließ, so wie die Unsicherheit über deren Absichten und ein hierdurch bei den Tirolern erzeugtes Mißtrauen, blieben nicht ohne nachtheilige Wirkung auf die bisher günstige Stimmung des versammelten Landsturms. Wrede, von allen diesen Umständen genau unterrichtet, glaubte, der Zeitpunkt, Zugeständnisse zu machen, wäre vorüber. Er gab das ihm überbrachte Schreiben Chastelers dem Major Veyder uneröffnet zurück, und, statt der Antwort, die bekannte Achtserklärung vom 9. Mai. — Groß und wohl damals ungeahnt waren die Folgen von Wredes Weigerung; der übrigens hierin blos nach den Weisungen des französischen Marschalls handelte. Die späteren Ereignisse, welche noch mit so viel deutschem Blute den tirolischen Boden tränkten, hätten wahrscheinlicherweise nicht mehr stattgefunden, wenn damals Chastellern der freie Abzug aus Tirol, und den Tirolern billige Bedingungen zugestanden worden wären. —

Marschall Lefevre und Wrede rückten am 19. in Innsbruck ein. Am Morgen desselben Tages erhielt Chasteler vom Erzherzog Johann aus Villach (vom 17. Mai) die Nachricht, von der am 13. stattgehabten Kapitulazion Wiens, und von dem Entschlusse des Erzherzogs, die Stellung bei Tarvis, da die längere Behauptung derselben gegen die nunmehr vereinigten

Streitkräfte des Feindes die Vernichtung der Truppen nach sich ziehen würde, — in der Absicht zu verlassen, um sich bei Pettau zu konzentriren und daselbst mit der ungrischen Insurrekzion zu vereinigen. Die Sperrpunkte Kärntens, Malborghetto und Predil, blieben, diesem Schreiben zu Folge, besetzt, und FML. Chasteler sollte, da nunmehr im Kurzen die Verbindung mit Tirol ganz unterbrochen seyn würde, dieses Land „als eine selbstständige Festung so lange als möglich vertheidigen, im schlimmsten Falle aber mit vereinten Kräften nach den Erbstaaten durchzubrechen suchen." Chasteler erhielt zu diesem Ende von dem Erzherzoge unbeschränkte Vollmacht, nach eigener Einsicht und Ermessen zu handeln. — Am Abende (des 19.) lief auch vom General Schmidt aus Sillian die Nachricht ein: „Villach sey Tages zuvor vom Feinde besetzt worden, und somit die Verbindung mit dem Heere des Erzherzogs bereits unterbrochen." —

Bevor Chasteler unter diesen schwierigen Verhältnissen einen entscheidenden Entschluß faßte, erwartete er noch bestimmtere Nachrichten aus dem Drau-Thale, und die Rückkunft des an Lefevre und Wrede abgesendeten Majors Veyder. Dieser traf, von Teimer begleitet, in der Nacht vom 19. auf den 20. in Brunecken ein, wo sich Chasteler befand, und brachte die Botschaft von dem gänzlichen Mißlingen seiner Sendung. — Noch wollte Chasteler sein bereits in der Ausführung begonnenes Vorhaben, Tirol zu verlassen, nicht aufgeben. Die dringenden Bitten des anwesenden Sandwirths Hofer, des Majors Teimer, und der Deputazion von den meisten Gerichten des Inn-, Eisak- und Pustertha-

les, ihr mit Zuversicht gemachtes Versprechen, alle waffenfähigen Tiroler zur Vertheidigung des Vaterlandes aufzubieten, so wie die neuerdings aus dem Drau-Thale eingelaufenen Berichte, welche die Besetzung Villachs vom Feinde und die Vorrückung feindlicher Abtheilungen im Drau-Thale gegen Sachsenburg, und im Gail-Thale ankündigten, bewogen diesen General endlich, seinem Vorhaben zu entsagen. Er wollte nun wieder in Tirol bleiben, und, vereint mit den wackern Tirolern, die Befreiung ihres Vaterlandes vom Feinde erkämpfen. Neue Freude, und mit ihr neues Leben, goß dieser Entschluß Chastelers in die ob dem gefürchteten Abzuge desselben aus dem Lande bereits trauernden Herzen der tapfern Anführer, die hier, als die ersten Vertreter ihres Volkes, die Interessen desselben mit eben so viel Geist als Muth verfochten. Teimer eilte unverweilt mit Hormayr durch das Vintschgau nach dem Ober-Innthale, daselbst, und auf seinem ganzen Zuge dahin, das Volk zu den Waffen aufrufend. Noch schneller aber eilte Hofer zu seinen lieben Passeyrern, den Meranern Algundern, und Tirolern vom alten Stammschlosse, um sein, Chastelern gegebenes, Versprechen zu lösen. Wir werden später sehen, wie schnell und redlich er und Teimer Wort gehalten.

Die zunächst disponiblen Truppen der Östreicher wurden noch an diesem Tage (20.) zum Rückmarsche nach Schabs und dem Brenner beordert. In Folge dieser neuen Anordnung war die Aufstellung der Östreicher noch am Abende des 20. Mai folgende: Gen. Fenner in St. Oßwald und im Gail-Thale mit 4 Landwehr-Bataillons. — Gen. Schmidt in Sillian mit 2 Bataillons Johann Jellachich, 1 Bataillon Erz-

herzog Franz Karl, 1 Bataillon 2. Banal, 2 Kompagnien Szluiner und ½ Eskadron Hohenzollern Chevaulegers. Von diesen Truppen standen 2 Kompagnien Jellachich in Cortina, 2 Kompagnien Banalisten in St. Katharina unter dem Rittmeister Banitza, und 2 Kompagnien Banalisten, mit den Szluinern, zu Sapada unter dem Hauptmann Kunz. — Gen. Marschal war in Mühlbach mit 2 Bataillons Hohenlohe Bartenstein, 3½ Eskadrons Hohenzollern Chevaulegers, — Oberst Volkmann in Schabs mit 1 Bataillon Johann Jellachich, 3 Kompagnien Hohenlohe Bartenstein, 4 Kompagnien 2. Banal, — Gen. Buol auf dem Marsche nach dem Brenner mit 1⅙ Bataillon Lusignan, 4 Kompagnien De Vaux, 4 Kompagnien Salzburger Jäger, 2 Kompagnien vom 9. Jäger-Bataillon, 3 Eskadrons Hohenzollern Chevaulegers, 4 dreipfündigen und 3 sechspfündigen Kanonen, — Oberstlieutenant Leiningen im Marsche nach Botzen mit 3 Kompagnien Hohenlohe Bartenstein, 2 Kompagnien vom 9. Jäger-Bataillon und 1 Eskadron Hohenzollern Chevaulegers. —

Major Veyder hatte es gleich bei seiner Ankunft in Brunecken nicht gewagt, den FML. Chasteler mit den nähern Umständen bekannt zu machen, die den Zweck seiner Sendung an Lefevre und Wrede vereitelt hatten. Er kannte dessen Empfindlichkeit, und glaubte mit Recht, solche schonen zu müssen. Zu jenen Umständen gehörte hauptsächlich die, wie bekannt, gegen den östreichischen General, allen Kriegsgebräuchen zum Trotze, gerichtete Achtserklärung, in der die feindlichen Heerführer einen Grund erblickten, jede Unterhandlung mit Chasteler abzulehnen. Ungeachtet dieser von der Ächtung be-

reits früher durch Teimer unterrichtet worden war, so gab ihm dennoch Veyder die Bestätigung derselben beinahe erst vierundzwanzig Stunden nach seiner Ankunft in Brunecken. Unglaublich war ihre Wirkung auf Chastelers Gemüth. Dieser mit dreizehn ehrenvollen Wunden bedeckte Feldherr, der dem Tode so oft ohne Furcht ins Antlitz geschaut, und der selbst den Tapfersten als ein würdiges Vorbild gelten konnte, wurde durch einen listigen Federzug des französischen Kaisers außer Fassung gebracht. Chasteler, der Tags zuvor von seinem Entschlusse, in Tirol zu bleiben, und mit den Tirolern für die Befreiung ihres Landes zu siegen oder zu sterben, begeistert schien, wollte nun dieses Land wieder verlassen, in welchem er, wenn er ja in demselben sein Leben enden sollte, als Held zu fallen wünschte, doch den schimpflichen Tod eines Verräthers scheute, den ihm der Feind geschworen. Vergebens versuchten es der Gen. Marschal und die Majore Veyder und Lebzeltern, ihn von seinem Vorhaben abzubringen, und zur Festhaltung seines frühern Entschlusses, mit allen seinen Truppen in Tirol zu bleiben, zu bewegen. Endlich schien er, Marschals Rathe: „den Oberbefehl dem ältesten General zu übergeben, und sich allein aus Tirol zu entfernen," — folgen zu wollen. Schon war die Übergabsakte ausgefertigt. Allein nur wenige Augenblicke später kehrte Chasteler zu seinem frühern Vorhaben, Tirol mit seinem Korps zu räumen, zurück. Er begab sich noch an diesem Tage den 21. Mái auf den Weg nach Lienz, auf welchem er, wie wir später sehen werden, die ersten Anordnungen zum Abmarsch erließ. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Ueber die Konservazion der Militär-Pferde zu ihrer möglichst langen Diensttauglichkeit.

(Fortsetzung.)

4. Die Jokei- und Jagd-, die Kosaken-, Csikosen-, und Natur-Reiterei.

a) Die Jokei- und Jagd-Reiterei.

Die Jokei-, man könnte sagen, die moderne Reiterei hat bei uns durch einige Tonangeber so viel Anwerth gefunden, daß die Sucht nach Neuerungen vielleicht in keiner Sache in so kurzer Zeit so viele Fortschritte gemacht hat, als in der Tendenz: mit Verläugnung unserer Verhältnisse einem fremdartigen Systeme unbedingt zu folgen. Daß die Pferdezucht in England die vorzüglichste ist, darüber kann wohl unter Männern, welche nach Erfolgen schließen, kein Zweifel mehr obwalten. Haben diese stolzen Inselbewohner vor zweihundert Jahren sich nicht geschämt, von arabischen Nomaden ihre damals unübertrefflichen Produkte zum Muster und zur Fortpflanzung sich anzuschaffen, und diese ihrem Bedürfnisse und Geschmacke anzupassen, so sehe ich nicht ein, warum wir uns aus Neid bemühen, ein Problem daraus zu machen, ob das englische oder arabische Blut edler sey? — Mögen die Arabomanen das Letztere für edler halten, so können doch die Anglomanen

beweisen, daß das Erste für uns akklimatisirter, und seine Brauchbarkeit passender und vielseitiger ist. Beides ist doch unstreitig gleich edel; ja es ist dasselbe, und es liegt nur in den Verhältnissen der Landes-Race, und in der Persönlichkeit des Reiters, ob er dieses oder jenes wählen soll. — Die Pferdezucht bezweckt, zuerst das diesfällige Bedürfniß im Lande zu decken, dann Luxuspferde für die Reichen, und Produkte zum Vergnügen und zur Bequemlichkeit für Pferdeliebhaber zu erzeugen, und mit der Zeit sich im Aktivhandel die Nachbarstaaten zinsbar zu machen. Dies Alles findet man in England mit unverbesserlicher Vortrefflichkeit. Die Wettrennen, die Jagden, die militärischen Dienstpferde, der Bedarf des Landes an Pferden, und der Handel mit ihnen nach allen Richtungen, ist nachahmungswürdig bestellt.

Im Bezug auf die Jokei-Reiterei sind wir keineswegs mit Jenen einverstanden, welche aus Mißgunst, Brotneid, und zur Bemäntlung ihrer Beschränktheit, fremdes Verdienst schmälern wollen, und die englischen Pferde unbequeme und unlenksame Rumpelkasten nennen. Auf der andern Seite sind wir aber auch keineswegs aufgelegt, den Aussprüchen einiger falschen Engländer unbedingt zu folgen, welche bei der nie kombinirenden Masse der Zuhörer als Wortführer gelten, und ohne Berücksichtigung der verschiedenen Verhältnisse, ohne Sinn für Wesen und Formalität, und ohne Würdigung der Nazionalität und Nachäffung, ihr Votum geltend machen wollen. — Die Jokei-Reiterei bezweckt Schnelligkeit beim Wettrennen, Ausdauer bei der Jagd, und Geschicklichkeit, Terrän-Hindernisse aller Art zu besie-

gen. — Da hierdurch die Zucht nach Proben festgehalten, der Ruf der Pferde begründet, ungeheuere Summen gewonnen, dem Vergnügen und Bedarf der Pferdebesitzer gedient ist, so lassen sich der Fleiß und die sinnreiche Tendenz leicht begreifen, welche der Engländer zur Erreichung der obigen Zwecke verwendet. Er wählt die besten Stuten, die renomirtesten Vaterpferde zur Paarung, pflegt das Füllen mit beinahe kindischer Wartung, gibt es in den Training, wo Bildung und Bewegung (Ernährung und Abnützung) seinen Athem, seine Muskelkraft, die Elastizität seiner Sehnen, für den entscheidenden Moment zu dem größtmöglichsten Grad von Kraft und Ausdauer steigern; indem hier ein Athemzug, ein Zoll Länge, über den Gewinn und Verlust von ungeheueren Summen entscheiden.

Die Gegner der Jokei-Reiterei scheinen zu glauben, daß die diesfällige Leistung keine Wissenschaft und Kunst voraussetze; sondern daß sie blos in der tollkühnen Dreistigkeit eines Csikosen bestehe, das Pferd bei Wetten darauf losrennen zu lassen, und bei den Jagden über oder in den Graben zu kommen, die Befriedigungen (Feldzäume) zu überspringen, oder über sie zu stürzen. Dies bedarf dann einer näheren Beleuchtung. Das umsichtig erzeugte und sorgfältig erzogene Pferd kommt in den Training. Die Ernährung, Wartung, Bewegung, erfordern ein gründliches Studium seiner körperlichen Anlagen, seines Temperaments, und seines Karakters. Der Athem, oder seine Sehnen bestimmen zum Theil im voraus, ob Ausdauer oder Schnelligkeit bei ihm vorwalten; ob selbes sich daher auf weite oder kurze Distanzen qualificiren werde. Wird es später unter dem Reiter trainirt, so trachtet dieser, den Ga-

loppansprung nur in so weit zu ordnen, damit das Pferd dabei gerade bleibe, und die Kruppe nicht seitwärts schaukle. Er richtet das Pferd mit der Vorhand nicht in die Höhe, wie jene Schulreiter, welche, bei mißverstandenem Gleichgewicht Hünersdorfs, ihr Pferd so verschrauben, daß es wie ein gespreitzter Hahn einherschreitet. Im Training wird nur das Gleichgewicht gesucht, welches die Strecker und Beuger in eine sich wechselseitig unterstützende Harmonie bringt. Man trachtet hier, die Sätze länger und schneller auf einander folgend zu bewirken; denn dies ist die Basis des schnellen Laufens. — Der Jokei führt bei der Wette sein Pferd mit Berücksichtigung auf die Distanz, auf die Ausdauer oder Geschwindigkeit seines Pferdes, und wie es in diesem Verhältnisse mit seinen Nebenbuhlern steht. Er trachtet, die Gegner mit Leichtigkeit zu schlagen, d. h. mit möglichster Schonung des Pferdes, mit dem möglichst kleinen Vorsprung, um sie nicht von neuen Wetten abzuschrecken.

Die Jagden nehmen, nebst der Schnelligkeit, hauptsächlich die Ausdauer, und die Fertigkeit, Terränhindernisse aller Art zu besiegen, in Anspruch, und geben für die Reiter den Beweis, daß sie nicht nur Dreistigkeit und festen Sitz, sondern auch eine gute Reitmanier besitzen müssen, um kräftige Pferde über dergleichen Schwierigkeiten zu bringen. Kühnheit und Dreistigkeit im Reiten sind allerdings Eigenschaften, welche die Kampagne-Reiterei nicht entbehren kann. Das militärische System bestimmt aber den Kavallerie-Offizier zum Abrichter und Anführer seiner Truppe. Die Taktik verlangt, daß der Punkt und Moment zur Attake richtig gewählt, und von Allen a tempo erreicht

werde, nicht in ein Wettrennen ausarte, wo die Reiter nach und nach ihr Ziel erreichen. Die Taktik verlangt weiter, daß man sich nur in jene Terränhindernisse wage, welche alle Kriegspferde, bei zwei bis drei Zentner Last, im ungünstigen Boden, nach Märschen, und oft bei karger Nahrung, hinterlegen können. Der Engländer bezwingt mit seinen vorzüglichen Jagd- und Vollblut-Pferden große, aber auch nur jene Terränhindernisse, denen er nicht ausweichen kann. Dies verdient allerdings Anerkennung. Wenn aber die Nachbeter dieses Jagd-Reitsystemes, als Qua-Engländer, ihre schlechten Pferde zum Springen forciren, sie estropiren, und stützig machen, was soll man dazu sagen? —

Der Offizier, der systematisch die Reitkunst erlernt hat, kann, dem Dienste unbeschadet, das Jagd-Reitsystem exequiren. Derjenige aber, der als Anfänger noch wenig Idee vom systematischen Reiten und von einer razionellen Abrichtung hat, und dem die Mittel fehlen, englische Pferde und Jagden zu haben, der wird dem militärischen Dienste wenig Nutzen bringen mit seiner Lauf- und Springsucht, — und als Abrichter der Konservazion der gewöhnlichen Dienstpferde eher schaden. Überdies verlangt die zerstreute Gefechtsart den Gehorsam und die Wendsamkeit der Pferde, und der Gebrauch der Waffen bestimmt blos die linke Hand zur Führung des Pferdes. Daher die Jagd-Reiterei nicht zur Basis der militärischen anzunehmen ist. — Die im Reglement angegebene Anleitung, die Pferde im Laufen und Springen zu vervollkommnen, ist für den Dienst hinlänglich, und für die Konservazion der Pferde nothwendig. —

b) Von der Kosaken-Reiterei.

Ohne Regeln gibt es bloße Naturreiter. Jene Staaten, deren Landesverhältnisse und Lebensweise viele Gestüte oder eine beträchtliche Landespferdezucht gestatten, und deren politische Lage und der Karakter ihrer Kriegführung viele, und daher auch irreguläre Kavallerie erheischt, zählen die meisten Naturreiter. Obwohl ihre Überzahl für den kleinen Krieg zur Verfolgung, Harzellirung des Feindes, und zu den Streifkommandos, mancher Armee einige Vortheile gebracht hat; so ist doch dieser Dienst, so wie auch ihre Schwarm-Attaken, nicht mit den taktischen Vortheilen, welche eine reguläre Kavallerie in jeder Beziehung gewährt, zu vergleichen. Der geregelte Dienst, die Pflege und Wartung der Pferde, die systematische Verpflegung, der Einklang der Operazionen, und der Nachdruck bei Verfolgung der strategischen Siege, wird durch die reguläre Kavallerie besser erzielt, die Konservazion der Pferde überhaupt befördert, und der Armee werden nicht so viele Subsistenzmittel vom Lande entzogen.

Ungern, welches einen Überfluß an Pferden hat, und Bewohner, welche als dreiste Naturreiter auch noch viele kriegerische Eigenschaften besitzen, und eine große Vorliebe für Pferde haben, setzt unsern Staat, im erforderlichen Falle, in die Verfassung, augenblicklich die Kavallerie außerordentlich zu vermehren. Auch hat Böhmen in Hinsicht der Vermehrung und Verbesserung der Pferdezucht sehr viel gewonnen, und der Böhme hat sich als Reiter und als der vorzüglichste Pferdewärter bewährt. Zur Konservazion der Pferde, und für militärische Zwecke, ist daher das östreichische System vortreff-

lich, welches im erforderlichen Falle nicht neue Regimenter errichtet, sondern die bestehenden im Stande erhöht, hierdurch eine neue Regie erspart, die guten Offiziere in der Linie behält, sie nicht zur Errichtung neuer Korps versplittert, eine reguläre Kavallerie gewinnt, und die Kosaken-Reiterei und die ihr anklebenden Nachtheile verbannt. — Die Türken gehörten, trotz ihrer Fertigkeit, die Reiterkunst mit dem Gebrauche der Waffen zu verbinden, zur Kosaken-Reiterei, und ihre fanatischen Schwarm-Attaken zerschellten meistens an der europäischen Taktik der regulären Kavallerie. Daher sie sich auch zu unserem System bequemen.

c) Von der Csikosen-Reiterei.

Diese gehört auch der Naturreiterei an. Der Csikos (Pferdehirt) hat die kühnste Dreistigkeit im Reiten, und alles Jagen der Jokei- und alle Salto mortale der Jagd-Reiterei sind mit der Verwegenheit eines Csikosen nicht zu vergleichen. Ein Wildfang, der noch nie gesattelt und gezäumt war, der nicht einmal die Nähe des Menschen verträgt, der sich ungern vom Rudel trennt, auf dem noch Niemand gesessen ist, dieser tolle Wildfang wird mit dem Arkan (Fangseil) gefangen, gewürgt, mit Gewalt festgehalten, gesattelt, gezäumt, von einem noch tolleren Csikosen bestiegen, von den übrigen mittelst der Peitschenhiebe zum Okol hinaus in die unübersehbare Steppe getrieben, wo er nach Gefallen mit der ungewohnten Last rennen, springen, bocken darf, bis die Roßnatur des Csikosen die Pferdenatur des Wildfanges zur Räson gebracht hat, und das ermattete Thier sich gelassen zurück reiten läßt.

Wenn die Anhänger des Jagd-Reitsystemes zu viel

Werth auf einen Sprung legen, so mögen sie die Lösung der obigen Aufgabe beherzigen. Wenn sie das Rennen ihrer Pferde als das non plus ultra der Reitkunst ansehen, so mögen sie die sechs- bis neunjährigen Knaben in Ungern, u. s. w. betrachten, welche auf nackten Pferden, ohne Zaum, in leinenen Beinkleidern, auf der Weide im Karriere dahinjagen. Die razionelle Reitkunst trachtet, das Pferd, wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf, — zu vermenschlichen; die Lebensweise des Csikosen scheint, ihm etwas von der Roßnatur mitzutheilen. Seine Dressur (Zähmung) ist freilich die kürzeste; allein sie ist wegen Konservazion der Pferde, aus Mangel an vielen solchen Csikosen und der zu dieser Lekzion nothwendigen Pusten (Steppen), nicht anwendbar. Die systematische Abrichtung folgt erst auf die Zähmung, welche die Gewaltmaßregeln verbannt, die Kräfte der Pferde spart, den Anreiter vor Gefahren sicher stellt, den Wildfang nach und nach an die Nähe des Menschen, an die Rüstung, an die Last gewöhnt, ihm die Furcht und das Mißtrauen benimmt, und dadurch seinen Widersetzlichkeiten und Bosheiten vorbeugt. Dabei wird der Organismus des Thieres geschont, sein Temperament bezähmt, und sein Karakter gebildet. Die Kunst läßt sich nicht mit ihm in Kampf ein; sondern sie unterstützt die Natur, verlangt nur jene Leistung, die es nach den erlangten Begriffen schon leisten kann, und sie verzweigt mit der fortschreitenden Abrichtung die Konservazion der Pferde.

Es haben einige militärische Abrichter, ich weiß nicht, ob aus Neuerungssucht, Bequemlichkeit, oder unrichtiger Schlußfolge, die Csikosenmanier in Ausübung bringen wollen. Andere haben das Anreiten der Wild-

fänge mittelst des Anschleifens oder Ankoppelns an ein oder zwei alte Pferde angerathen und versucht, und hierdurch die Vorschrift unseres vorzüglichen Reglements umgangen, welches den razionellen Gebrauch des Laufseiles (Longe) empfiehlt, und die Zeit zum Besteigen des Wildfanges sehr zweckmäßig weiter hinaussetzt. — Doch hierüber wird später die Zähmung umständlicher handeln.

d) Von der Naturreiterei.

Ohne Regeln gibt es keine schulgerechten, sondern bloße Natur-Reiter. In den Ländern, wo mehr geritten als gefahren wird, so wie auch dort, wo es viele Gestüte oder eine große Landespferdezucht gibt, findet man mehr oder weniger Naturreiter. Diese sind, nach dem Karakter des Landes und nach der Beschaffenheit ihrer Pferde-Race, entweder kühne und flüchtige Reiter, wie z. B. die Orientalen, Ungern ꝛc., — oder ruhige und phlegmatischere Reiter, wie die Deutschen, welche größere und ruhigere Pferde züchten.

Durch Gewohnheit und Umgang mit den Pferden, welchen die Bauernsöhne, Kutscher, Wärter, Knechte und Pferdehirten haben, verlieren diese Leute die Furcht und Scheue, gewinnen das Pferd lieb, und gefallen sich zu Pferd. Sie eignen sich daher vorzüglich zur Kavallerie; welche muthige Reiter, zufriedene und verläßliche Leute, und gute Pferdewärter für ihren militärischen Zweck, und zur Konservazion der Pferde benöthiget. Die Wartung und Pflege des Pferdes ist ihnen angeboren, folglich weniger lästig. Sie ist ihnen zum Bedürfniß geworden. Sie haben auch etwas Sitz und Gleichgewicht zu Pferd, Muth zum Reiten, und

Lust zum Dienst. Ihre unpassenden Angewohnheiten in Sitz und Führung vertauschen sie mit schulgerechten viel früher, als ein versessener Schneider oder Weber u. dgl. die Pferdscheue und den Schwindel zu Pferd verliert, und einige Lust zum Reiten erhält.

Die Konservazion und die kostspielige Anschaffung der Dienstpferde und die umständlichere Abrichtung eines Kavalleristen erfordern, zum Vortheil des allerhöchsten Ärars, für die Kavallerie ausgesuchte und verläßliche Leute; wovon bei der Assentirung der Mannschaft und Pferde in der Folge ausführlicher gesprochen werden wird. —

Von der Fahrkunst.

Die Reitkunst verlangt, wie jede andere Kunst, eine unausgesetzte Übung und Praxis; so wie die Fertigkeit im Abrichten durch fortgesetzte Ausübung erhalten und vermehrt wird. Es versteht sich von selbst, daß der Kavallerie-Offizier, besonders bis zum Rittmeister, den größten Werth darauf legen muß, sehr geschickt zu reiten, und die Geschicklichkeit zu erlangen, diese Kunst Andern auf eine faßliche Art, im Drange der Umstände auch in kurzer Zeit, beizubringen, und dadurch seine Abtheilung für den Krieg zu bilden. Daher ist folgende Abhandlung über die Kunst zu fahren nur für den Trän-Offizier entworfen, und die Kavallerie-Individuen werden hierin die gleiche Basis ersehen: nemlich die Pferdekenntniß, ohne welche man weder richtig reiten, noch richtig fahren kann.

Die Konservazion der militärischen Dienstpferde ist der Zweck der vorliegenden Abhandlung; folglich ge-

hören die ärarischen Wagenpferde auch hierher. Der Fuhrwesens-Offizier kann in den Rubriken über Pferdekenntniß, Reit- und Fahrkunst, Zähmung, Abrichtung, Pflege, Wartung, Beschläge, Ausrüstung, Verwendung und Ausmusterung, Manches finden, was zur Konservazion der Bespannungspferde unentbehrlich oder zuträglich ist, und da in Beziehung des Pferdes der Dienst der Trän-Chargen nur der Hausdienst der Kavallerie ist, so können die beiderseitigen Individuen hieraus einigen Nutzen, und das allerhöchste Ärar nur Vortheil ziehen.

Die finanziellen Rücksichten erfordern, daß das Fuhrwesen im Frieden bis auf einen verhältnißmäßigen Stamm reduzirt wird, aus welchem im erforderlichen Falle in kurzer Zeit das für den Krieg nöthige Quantum etablirt wird. Unsere Monarchie hat an dießfälligen Pferden für schweres und leichtes Fuhrwerk einen gegen andere Länder beneidenswerthen Überfluß. — Die richtige Auswahl hängt natürlich von der Remontirung, die Instandsetzung und Konservazion aber von dem Fuhrwesenskorps ab.

Die Errichtung oder Erweiterung eines Korps, einer neuen Truppe, einer Legion oder Freiwilligen, u. dgl. bedingt vor Allem, wenn sie zum Vortheil des Dienstes gelingen soll, eine umsichtige Auswahl von Chargen. Das Rechte wissen, das Beste wollen, ist der Schlüssel für den Wirkungskreis der Offiziere in allen dienstlichen Zweigen. Wenn das Erste die Dienstkenntniß und Dienstleistung befördert, so erzweckt das Zweite die Ambizion, den militärischen Ton, Esprit de corps, Eifer und Subordinazion. Bei Errichtung neuer Korps können diese dem Dienste unentbehrlichen Eigenschaften nur durch dießfällige moralische und intel-

lektuelle Vorzüge der Offiziere begründet, verpflanzt und erhalten werden. Da ferner der Trän-Offizier die Verbindlichkeit übernimmt, eine im Verhältniß zum Kavallerie-Offizier weit größere Anzahl von Dienstpferden, Wagen und Rüstungen zu bewahren, und mit diesen kostspieligen Mitteln wichtige Zwecke bei der Bespannung des Geschützes, der Munizion, bei der Zufuhr von Armatur, Montur, Rüstungssorten und Proviant zu unterstützen; so folgt daraus wiederholt, daß von der Auswahl der Offiziere der Stoff, die Form und das Wesen dieser ganzen, für das Ärar so theuern Anschaffung und Erhaltung abhängen. Der dienstliche Vortheil nimmt die ganze Thätigkeit des Trän-Offiziers in Anspruch, und er sollte daher blos der Kontrolleur eines die Rechnung führenden Fouriers seyn; indem der Dienst nicht Rechnungsleger und Schreiber, sondern Dienstmänner verlangt, welche, von Pflichttreue durchdrungen, den schönsten Stolz darin suchen, ihre unterhabende Abtheilung zur vorzüglichsten zu machen.

Daß sich zum Trän nur Chargen der Kavallerie eignen, geht aus dem einfachen Dienstbegriffe hervor; indem diese die Hauptsache: das Pferd, kennen, und zu behandeln verstehen. Pferdekenntniß, Abrichtung im Reiten und Fahren, Pflege, Wartung und Schonung der Pferde, Erkenntniß und Behandlung der leichteren Krankheiten und Beschädigungen, gründliches Beschläge, ihre mögliche Dienstleistung, Marschordnung, kurz den ganzen innern Dienstbetrieb, welcher dem Zweck entspricht, und wobei die Konservazion der Pferde, Wagen und Rüstung erzielt wird; dies Alles läßt sich nur von erprobten Kavalleristen erwarten. Wer richtig reiten kann, wird auch bald richtig fahren lernen. Wer

den Zweck und die Anordnung der Kavallerie-Rüstung kennt, wird jene der Trän-Pferde aller Art bald begreifen. Die Struktur und der Mechanismus der Fuhrwerke, das Quantum der Ladung, das Auf- und Abladen, das Tempo nach dem Verhältnisse der Bespannung und nach der Eigenschaft der Last, werden seinem Studium empfohlen. Die Pferdekenntniß führt ihn zur richtigen Auswahl der Pferde, zur richtigen Zusammenstellung nach der erforderlichen Größe, Stärke, Temperament, Farbe und Alter.

Für den Trän-Offizier ist unerläßlich, daß er, nebst der Routine des Kavallerie-Dienstes, das Exterieur von Havemann, das Beschläg von Langenbacher, die Fahrkunst von Tenneker und Schreiner, und die Gesundheits-Erhaltungskunde der Pferde gründlich kenne. Er wird hierin alles finden, was Bezug auf das Wagenpferd, auf den Kutscher, das Geschirr, und auf den Wagen hat. Die Befolgung der dort aufgestellten Grundsätze trägt am meisten zur Konservazion der Pferde bei. Sie handeln von den, nach dem Zwecke verschiedenen, Geschirren, von den Vortheilen im Anspannen, von der Art des Ausspannens und Abschirrens; ferner von der Abrichtung des Kutschers, vom Einfahren der wilden, ungewohnten, und zahmen Pferde, von der Fahrlinie, vom Schritt-, Trab- und Galoppfahren, vom Ausweichen und Wenden, vom Bergauf- und Bergabfahren, von der Beschaffenheit der Fahrwege, vom Einfluß der Witterung, von der Ladung, vom Umwerfen, von der Passirung der Terränhindernisse und Wasserstellen, von der Erhaltung der Fuhrwerke, von den Regeln über die Zusammenstellung der Wagenpferde, u. s. w. — Da diese großen Kenner diesfalls das Beste erschöpft

haben; so kann man den Trän-Offizier, zum Vortheil des Dienstes und zur Konservazion der Pferde, nur dahin verweisen. Alles übrige dahin Zielende ersieht er in den verschiedenen Paragraphen der vorliegenden Schriften. Die Remontirung sorgt für die passenden Pferde zu Pontons-, zum schweren, leichten und Kavallerie-Geschütz, zu schweren und leichtern Fuhrwerken, zu Pack- und leichten Reitpferden. Die Wagenregie sorgt für gute Fuhrwerke, die Ökonomie für gute Rüstung, Montur und Armatur, das Zeugamt und die Intendantur für Munizion und Mundvorräthe. Dies Alles in brauchbarem Stande zu erhalten, und zu rechter Zeit und an den rechten Ort zu bringen, ordnet die Strategie an, und der richtige oder unrichtige Befolg unterstützt oder lähmt die Taktik. Beweggründe genug, um die ganze Thatkraft und Geschicklichkeit des Trän-Offiziers in Anspruch zu nehmen. Er ist das Mittel, um zu dem Zweck zu gelangen. Hier hängt er vom Kommandanten der Artillerie ab, dort von der Weisung des ein Konvoi deckenden Kommandos. Diese bestimmen seine Verhaltungen, das Auffahren der Wagenburg, ihre Rettung oder Vernichtung. Seine Gegenwart muß die anbefohlene Marschordnung erhalten, und seine Thätigkeit muß die höhere Disposizion in günstigen oder ungünstigen Fällen zum Vortheil des Dienstes unterstützen, und dem Feinde jeden Gewinn möglichst entziehen.

Hieraus folgt der zweite rücksichtswürdige Grundsatz: daß der Terrän-Offizier von fleißigen und verläßlichen Unteroffizieren unterstützt, und mit einer Mannschaft versehen seyn müsse, deren physische Kräfte nicht nur den Fatiken trotzen, sondern nebstbei auch mehrere Pferde in diensttauglichem Stande erhalten können.

Leute, die von Haus aus mit dem Umgang und der Wartung der Pferde vertraut sind, und mitunter auch Schmide, Wagner und Riemer, sind bei diesem Korps unentbehrlich.

Unter diesen Umständen, und wenn die Chargen dieses Korps nicht mit Schreibereien überladen sind, sondern ihre Zeit der nöthigen Aufsicht widmen können, und ihre Auszeichnung und Beförderung nur dem vortrefflichen Zustande ihrer Division verdanken, läßt sich mit mathematischer Gewißheit erwarten, daß sie ihrem Zwecke entsprechen, dem Ärar viele Kosten ersparen, und die Konservazion der Pferde befördern werden. —

Zum Schlusse der ersten Aufgabe: Über den Begriff eines militärischen Dienstpferdes, kann ich noch beifügen, daß die taktischen Verhältnisse, der Karakter und Schauplatz des Krieges, die Finanzen, und die Ressourcen des Landes an Pferden, über die Zahl und Verschiedenheit der militärischen Dienstpferde entscheiden. Ihre richtige Wahl hängt von der Pferdekenntniß, von der Reit- und Fahrkunst, und den verwandten Wissenschaften ab. Richtig gewählt, und richtig verwendet begründet und befestiget die Konservazion der Pferde.

Die politischen und finanziellen Verhältnisse eines jeden Landes erheischen, sich besonders mit einem für den Krieg unentbehrlichen Artikel unabhängig vom Auslande zu machen. Das Interesse des Inlandes erfordert, das Geld für sich zu behalten, und hierdurch dem Handel mehr Thätigkeit und den Produzenten die beste Aneiferung zur Schonung und bessern Pflege ihrer Füllen zu geben. Ohne die Glanzpunkte der Thaten der östreichischen Kavallerie zu berühren, sind das Verhält-

niß und die Lokalität unserer Länder schon an und für sich dergestalt beschaffen, daß sie Pferde für jeden militärischen Gebrauch in gehöriger Qualität und Quantität liefern können; vorausgesetzt, daß ihre Beurtheilung auf das Wesen und ihren Zweck (den Krieg) sieht, und die gefällige oder moderne Formalität blos als eine willkommene Zugabe annimmt. In dieser Beziehung heißt es im Verlauf dieses Abschnittes:

1.) Reine Augen, freie Lungen und feste Knochen sind der Hauptwerth. Gutes Fundament hat gewöhnlich auch ein festes Rückgrad.

2.) Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer. — Kraft liegt in der Race, in der Schonung, späteren Verwendung und guten Pflege. — Schnelligkeit liegt im Blute, in der Einübung, in weiser Benützung des Punktes und Moments, in der Überraschung des Gegners durch strategische oder taktische Berechnungen. — Ausdauer liegt in der Abhärtung der Zucht, in der Entwöhnung der Verzärtelten durch eine auf die Fatiken des Krieges berechnete Wartung im Frieden.

3.) Dann folgt der hier aufgestellte dritte Grundsatz: die Zähmung mache das Pferd vertraut, die Wartung kräftig, die Abrichtung geschickt, die Verwendung abgehärtet.

4.) Das Urtheil über das Pferd bedingt die Beurtheilung des Reiters. Auf Beide übt der Offizier den größten Einfluß aus: a) durch kluge Anführung; b) durch razionelle Abrichtung; c) durch wohlberechnete Adjustirung und Ausrüstung. Für das Erste gibt es wohl Regeln; aber diese sind einfach. Doch ihre Anwendung, durch tausend verschiedene Verhältnisse tausendmal verschieden, erfordert Genie, Talent, — und Theorie

und Praxis, um die beiden Erstern, wenn sie vorhanden sind, auszubilden. — Das Zweite erheischt gründliche Kenntniß, einen unter guter Leitung erlangten Überblick, Geduld, und die Gabe, sein Wissen und Können Andern auf eine faßliche Art mitzutheilen. Dieses kann wohl mechanisch von Vielen ausgeübt werden, vorzüglich aber nur von dem, der das Talent dazu besitzt. Auch dieses unterliegt eben so wenig dem blinden Gehorsam. — Das Dritte ist durch Vorschriften, und Reglements festgesetzt, kann gefordert, und von Jedem exequirt werden, und ist die unterste Stufe der militärischen Bildung; denn es handelt nur vom Stoffe, das Zweite von der Form, das Erste vom militärischen Wesen.

Der Offizier, der an der Hand seiner Erziehung, Bildung, Verwendung, Erfahrung und geschichtlichen Mittheilung stufenweis diese seine dreifache Bahn mit Talent, Fleiß und Eifer durchgeht, dieser wird im Stande seyn, ein richtiges Urtheil über ein militärisches Pferd zu fällen, das er als das Mittel erkennt, welches ihn zu dem ihm schon bekannten Zwecke führt. —

Die Fortsetzung soll in den folgenden Abschnitten das Ganze runden, die Pferdekenntniß erweitern, die Abrichtung erleichtern, die Verwendung zweckmäßig im Frieden und Kriege bestimmen, und hierdurch sich dem vorgesetzten Zwecke nähern: der Konservazion der Pferde. —

III.

Geschichte des im Jahre 1810 aufgelösten k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Simbschen Nr. 43.

(Schluß.)

Nach der Schlacht bei Castiglione (am 5. August 1796) zog FM. Graf Wurmser die Armee hinter den Mincio, und das erste Bataillon Thurn, in der Brigade des GM. Bajalics wieder zur Nachhut bestimmt, setzte, nach einem hartnäckigen Gefechte in der Stellung von Madonna della Corona, seinen Marsch auf Trient fort. Nachdem es sich durch einen bedeutenden Rekruten-Transport verstärkt hatte*), stieß es am 5. September, über Borgo di Val Sugana, zum Korps des FML. Quosdanovich, welcher das Bataillon den Tag darauf, als der Feind über Pergine anrückte, zur Unterstützung der Vortruppen nach Levico beorderte. In dem Gefechte daselbst wurde es mit bedeutendem Verluste gegen Borgo gedrängt. Da aber die Erhaltung dieses Postens dem Bataillons-Komman-

*) Dem Lande Krain gebühret die rühmliche Erwähnung, daß es durch immerwährende Nachsendung frischer Transporte (im Jahre 1796 allein mehr als 1000 Mann) eifrigst die Lücken auszufüllen bestrebt war, die des Feindes Waffen oft so tief in die Reihen seiner Landeskinder schlugen.

danten Major Haen besonders dringend aufgetragen war, so setzte derselbe, an der Spitze seiner unerschrockenen Schar, hier allen erneuerten Angriffen den heftigsten Widerstand entgegen, und blieb selbst dann noch beharrlich in seiner Stellung, als er über Fastre im Rücken angegriffen wurde. Ein mörderisches Handgemenge begann, welches erst mit dem Tode der Meisten dieser mit dem Muthe edler Aufopferung sich schlagenden Krieger endete. Die Verwundeten, unter ihnen Major Haen, blieben mit dem leichenbedeckten Kampfplatz in den Händen des Feindes. Die Wenigen, welche über die Gebirge entkamen, wurden mit Anfang Oktober in ein Görzer Bataillon eingetheilt, und fochten in demselben am 6. November bei Le Nove und Scaldafero.

Indeß hatte der aus der Gefangenschaft zurückgekehrte Major Haen sein Bataillon wieder hergestellt, und führte dasselbe am 11. November nach Villanova in die Brigade des Gen. Liptay; worauf es der Schlacht von Arcole (am 15.—17. November) beiwohnte. Auch in diesen denkwürdigen Tagen machten die beispiellosen Anstrengungen Napoleons alle muthvolle Ausdauer der östreichischen Truppen erfolglos. Das Bataillon Thurn sah seinen ehemaligen Obersten, GM. Brabeck, fallen. Major Haen verlor durch eine Kanonenkugel den Fuß; Oberlieutenant Graf Basta gerieth schwer verwundet in Gefangenschaft; mehr als hundert von der Mannschaft blieben todt; eben so viele wurden vermißt. Hauptmann Gabrieli sammelte die noch Übrigen bei San Bonifacio, und führte sie hinter die Brenta nächst Padua.

Im Monat Dezember durch Eingerückte aus Spitälern und sonstige Vermißte wieder ergänzt, kam das

Bataillon zu dem Korps des FML. Marquis Provera zu stehen, in welchem es am 16. Jänner 1797 zum Entsatze gegen Mantua anrückte. Gleichzeitig unternahm die Besatzung dieser Festung einen Ausfall gegen St. Antonio, um mit FML. Provera die Verbindung zu erzwecken; welches aber durch die am 14. Jänner bei Rivoli zum Vortheil des Feindes ausgefallene Schlacht, des übereinstimmend handelnden Korps unter FZM. Alvintzy entbehrend, nicht vollführt werden konnte. — Bei diesem letzten Ausfall der Besatzung Mantuas war Oberst Sola mit den übrigen zwei Bataillons des Regiments an der Spitze der Kolonne herausgebrochen, und führte, während des Rückzugs, wieder die Nachhut. Es war die Letzte seiner Waffenthaten. Er fiel, betrauert von seinen Untergebenen, die in jeder bedrängten Lage in seinem hochherzigen Blick ein aneiferndes Mahnen zu Muth und Ausdauer zu finden gewohnt waren.

Nachdem auch FML. Provera der Übermacht des Feindes sich hatte beugen müssen, war an eine fernere Entsetzung Mantuas nicht mehr zu denken, und die Garnison blieb einer betrübenden Zukunft überlassen. Bald stellte sich der Mangel mit allen seinen unausweichlichen Folgen ein. Das Pferdefleisch mußte schon in kargen Porzionen bemessen werden. Die Entbehrung gesunder Nahrung lieferte eine große Anzahl der Mannschaft in die Spitäler. Der Mangel an Medikamenten machte, daß aus diesen Wenige wiederkehrten. Von der Nothwendigkeit gedrungen, die bis auf ein Drittheil der ursprünglichen Anzahl geschmolzene Besatzung für den künftigen Waffengebrauch zu retten, trat FM. Wurmser den 2. Februar 1797 mit dem Feinde in Unterhandlungen, in deren Folge Mantua den 3. über-

geben, und der Garnison der wohlverdiente, ehrenvolle freie Abzug erwirkt wurde. — Das Regiment hatte im Laufe dieser Belagerung bei 900 Mann, theils vor dem Feinde, theils in Spitälern gestorben, verloren. Es führte nur 106 waffenfähige Männer aus den Thoren der Festung, welche, den Marsch nach den östreichischen Erbstaaten vollendend, den 2. April zu Penzing bei Wien Quartiere bezogen. — Das erste Bataillon (im Korps des FML. Provera) war bei San Giorgio nicht in die Gefechtslinie gezogen worden, und hatte daher noch zeitig genug Gelegenheit gehabt, sich zurückzuziehen; worauf es vom Hauptmann Gabrieli in Doppelmärschen hinter die Piave, und von da über Görz durch Ungern geführt, in Penzing bei dem Regimente einrückte. —

Nach dieser Darstellung der Ereignisse, an denen das Regiment im Laufe der Feldzüge 1795—1797 in Italien Antheil genommen, wird es nöthig, zur Grenadier-Division zurückzukehren, welche, in dem Bataillon Ghenadek eingetheilt, unausgesetzt an den Kämpfen in Deutschland Theil genommen hatte. Nach der durch FM. Graf Clerfayt bewerkstelligten Entsetzung von Mainz, und Wiedereinnahme Manheims (1795) trat eine mehrmonatliche Waffenruhe ein, nach deren Ablauf (am 31. Mai 1796) die östreichische Armee, an ihrer Spitze Sr. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl, siegreich in den Schlachten bei Amberg (am 18. August) und Würzburg (am 3. September) gegen die Lahn vordrang. Am 16. September befand sich die Grenadier-Kompagnie des Hauptmanns Klaimayrn bei der Vorhut der Kolonne, welche den Übergang bei Limburg und die Verdrängung der Fran-

zosen aus dieser Stadt zu bewerkstelligen beauftragt war. Als der Feind die Grenadiere im Sturmschritte anrücken sah, verrammelte er eiligst das Thor an der Brücke über die Lahn. Doch den Stürmenden war dies Hinderniß nur ein neuer Sporn zum rascheren Vorgehen. Während des heftigsten Feuers, welches den Oberlieutenant Buglioni und 5 Grenadiere dieser Kompagnie tödtete, wurde das Thor gesprengt, der Feind geworfen, in seiner auf den jenseitigen Höhen genommenen festen Stellung mit gefälltem Bajonette angegriffen, und in die Flucht geschlagen. Hauptmann Klaimayrn erhielt wegen seines ausgezeichneten Verhaltens bei diesem Gefechte von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Karl eine besondere Belobung, und dem Feldwebel Nesselthaler, der sich bei Erstürmung der Anhöhen hervorgethan, wurde die silberne Tapferkeits-Medaille zuerkannt. — Nach der Einnahme von Kehl und Hünningen bezogen die Heere Winterquartiere. — Die Ereignisse in Italien führten im April 1797 die Friedensunterhandlungen zu Leoben herbei. Die Grenadier-Division rückte im Laufe dieser Zeit bei dem Regimente zu Penzing ein, nachdem sie noch dem Gefechte in der Einnöde, zwischen Neumarkt und Frisach, beigewohnt hatte.

Am 18. Oktober machte der zu Campoformio abgeschlossene Friede den weiteren Kriegsunternehmungen ein Ende. Die Bedingnisse desselben, so wie die Lage aller europäischen Mächte gegen Frankreich, versprachen jedoch keine dauernde Ruhe. Das Regiment Thurn blieb daher zu Udine, wohin es im Mai 1798 gerückt war, auf Kriegsgebühr, wo es unausgesetzt an seiner Wiederausbildung und Vollzähligmachung arbeitete. Schon

im Jahre darauf (1799) trat das vorausgesehene Ereigniß ein, und das Regiment marschirte am 16. März, unter Oberst Baron Loen, in der Division des FML. Baron Fröhlich, in Eilmärschen nach Italien.

In der Schlacht bei Magnano unweit Verona (am 5. April) Anfangs bei der vierten Kolonne hinter der Mitte aufgestellt, ließ es FZM. Baron Kray, mit den Regimentern Nadasdy und Reisky, links abschwenken, und rückte an ihrer Spitze auf den bedrohten linken Flügel. Noch während des Marsches trennte Hauptmann Graf Neipperg, vom Generalquartiermeisterstabe, die linke Flügel-Division des dritten Bataillons, und führte sie mit gefälltem Bajonette gegen ein weit vorgedrungenes französisches Grenadier-Bataillon. Selbes wurde geworfen, und, unter Mitwirkung der nachrückenden 4 übrigen Kompagnien des Bataillons nebst einiger Züge Kavallerie, größtentheils gefangen. — Die feindlichen Divisionen Victor und Grenier, in ihrer linken Seite bedroht, mußten den Rückzug antreten; wodurch sich der Vortheil der Schlacht zu unsern Fahnen neigte. Das Regiment nahm hierauf, vereint mit dem Regimente Jellachich und vom Gen. Marquis Chasteler angeführt, San Giovanni mit Sturm, und verfolgte den Feind bis Villa fontana und Mazaguetta, wo die eintretende Nacht dem Gefechte ein Ende machte. 7 Adler, 8 Kanonen, 40 Munizionswagen und bei 3000 Gefangene waren die Trophäen dieses Sieges, an welchem das Regiment sich wohl eines bedeutenden Antheils rühmen durfte. Die beiden Korporale Prinz und Englitsch, dann Tambour Angelbauer, welcher trotz einer Verwundung, die er am Auge erhalten, die Fechtenden fortwährend durch sein Trommeln

ermunterte, erhielten die silberne Medaille, — mehrere der Mannschaft Belohnungen in Dukaten. Hauptmann Hoffern, Lieutenant Graf Gaisruck, und noch fünf Offiziere wurden verwundet; bei zweihundert Mann waren getödtet oder blessirt worden.

Den 14. April rückte das Regiment über den Mincio, und gelangte am 29. nach Mailand. Der Versuch des aus Neapel vordringen Macdonalds, sich mit Moreau zu vereinigen, indem er am 17., 18. und 19. Juni die Schlacht an der Trebbia schlug, scheiterte an dem muthvollen Widerstande des östreichischen Heeres, und hatte nur den Rückzug des französischen Generals, mit dessen großem Verluste, und die Einschließung von Mantua zur Folge. Schon im Laufe des Monats Juni war das Regiment Thurn gegen diese Festung in das Lager bei Curtatone marschirt, und nun kam es, zur schleunigeren Betreibung der Belagerungs-Arbeiten, nach Certosa zu liegen. Vom 24. Juli früh drei Uhr bis 27. Mittags spielten abwechselnd alle Batterien gegen die Belagerten, und schon am 30. Juli öffneten sich die Thore Mantuas den östreichischen Truppen.

Nach kurzer Ruhe erhielt das Regiment, im Korps des FML. Baron Fröhlich, seine Bestimmung in die Romagna. Es passirte den 22. August bei Casalmaggiore den Po, und marschirte über Parma, Bologna, Florenz, nach Perugia. Hier erhielt es den 5. November Befehl zum Aufbruch, um die Belagerung Anconas von der Landseite zu bewerkstelligen, nachdem diese Festung von der vereinten russisch-türkischen Flottille, unter dem kaiserlich russischen Fregatten-Kapitän Woinovich, zur See bereits eingeschlossen

war. Schon am 15. desselben Monats übergab der französische Kommandant dem FML. Fröhlich diesen Platz, und das Regiment brachte hier, vereint mit russischen und türkischen Truppen, den Winter von 1799—1800 zu. Die Grenadier-Division hatte in Mailand die Winterquartiere bezogen, nachdem sie in der Schlacht bei Novi (am 15. August), in den Gefechten bei Savigliano (18. September), — zwischen Marrenna und Madonna del Olmo (4. November), und bei der Einnahme von Mondovi (13. November) thätigst mitgewirkt hatte.

Der wiederkehrende Frühling (1800) hatte die Erneuerung der Feindseligkeiten in seinem Gefolge, und den 16. Mai marschirte das erste Bataillon des Regiments Thurn, unter Major Reutenburg, aus Ancona, über Florenz und Parma, und gelangte den 7. Juni nach Fiorenzuola. Während dem Abkochen daselbst erhielt es um zwei Uhr Nachmittags durch nachgeschickte Ordonanzen vom FML. Graf O'Reilly den dringendsten Befehl, sogleich nach Piacenza aufzubrechen, um noch vor dem Anlangen des Feindes die dortstehende Besatzung zu verstärken. Indessen hatte Murat bereits Piacenza im ersten Anlauf genommen, und die östreichischen Truppen, zum Widerstande zu schwach, mußten sich in das Castell werfen. Nichts ahnend von diesem unvorherzusehenden Ergebniß, setzte das Bataillon Thurn seinen Marsch so rasch als möglich fort, und traf schon bei Montaldo auf die feindliche Vorhut. Der Kommandant, fest an seinem Befehle haltend, und der Meinung, daß er nur auf ein fliegendes Streifkorps gestossen, welchem er die Spitze bieten könne, greift kühn an, und wirft die überraschten Vorposten bis Pia-

cenza. Murat sendet nun aber eine Halbbrigade und ein Husaren-Regiment zur Verstärkung. Zu spät erkannte Major Reutenburg, welcher Macht er entgegen stand. Die Kavallerie warf sich unausgesetzt, in stets erneuerten Angriffen, auf das Bataillon, welches kaum 500 Streiter zählte, von jeder Unterstützung abgeschnitten, und ganz umgeben war. Der heftigste Widerstand blieb erfolglos; mehr als 100 Mann bedeckten todt die Straße, und mehrere Offiziere, unter ihnen Major Reutenburg, waren verwundet. Einem Theile der Mannschaft gelang es, von dem einbrechenden Dunkel der Nacht begünstigt, sich über die Graben zu retten; die Übrigen wurden gefangen.

Gleiches Schicksal traf in der Schlacht von Marengo die Grenadier-Division, welche unter dem Befehl des Oberstlieutenants Klaimayrn des eigenen Regiments, bei der Brigade Lattermann in den ersten Reihen kämpfte. Das Erscheinen der französischen Divisionen Desaix und Kellermann führte eine ganz andere Entscheidung herbei, als man, den errungenen Vortheilen nach, mit Gewißheit zu erwarten berechtiget war. Die bereits im Verfolgen begriffenen Kolonnen wurden erneuert auf das heftigste angegriffen. Umsonst standen die in Waffen ergrauten Grenadiere wie Mauern. Desaix fiel; doch Kellermann verfolgte dessen begonnenes Unternehmen, und nach einer so hartnäckigen als vergeblichen Vertheidigung, gerieth der von dem feindlichen Feuer und ununterbrochenen Kavallerie-Angriffen noch nicht hingeraffte Rest der Grenadier-Division in Gefangenschaft. Dem am folgenden Tage zu Alessandria abgeschlossenen Waffenstillstande zufolge, kehrte bei Auswechslung der Gefangenen die Mann-

schaft der Thurnischen Grenadiere zurück, und focht, von dem Regimente wieder vollzählig gemacht, bei der abermaligen Vorrückung der östreichischen Armee, unter dem Gen. d. Kav. Graf Bellegarde, bei Valeggio (am 26. Dezember), — Caldiero (3. Jänner 1801), und Vicenza (5. Jänner).

An die Stelle des zum Generalen beförderten Obersten Loen trat der bisherige Grenadier-Bataillons-Kommandant Klaimayrn, welcher sich, — nach erneuertem Waffenstillstande, dem zu Folge Ankona französische Besatzung erhielt, — mit dem Regimente nach Venedig einschiffte. Von hier rückte dasselbe nach Padua (am 4. April), und in der Mitte Mai nach Dalmazien, wo es in Zara und Cattaro die Garnisonen bezog. — Der Zeitraum von 1802—1804, und selbst jener während des im Jahre 1805 neuerdings mit Frankreich ausgebrochenen Krieges, verfloß, — außer einigen Bequartierungs-Veränderungen im Bereiche Dalmaziens, und einem in Albanien sich ereigneten blutigen Streites mit den benachbarten Gebirgsbewohnern, — in ungestörter Ruhe. Im März 1806 ging endlich der schon längst gehegte Wunsch in Erfüllung. Das Regiment kehrte, nach einer beinahe zehnjährigen Abwesenheit, in sein Heimatland zurück, und bezog in dessen Hauptstadt Laibach die Garnison. Die ganze Bevölkerung drückte durch die lebhaftesten Freudenbezeugungen das frohe Gefühl des Wiedersehens aus.

Nicht minder erfreulich war die Beförderung des Obersten von Klaimayrn zum Generalen (im November 1807). Eine große Parade wurde zur Verherrlichung dieses Festes veranstaltet. Der gefeierte Veteran durchging die Reihen des Regiments, von welchem er mit

den Gefühlen eines Vaters Abschied nahm. Zum letzten Male entblößte er sein im Dienste ergrautes Haupt vor den geliebten Fahnen, denen er durch einundvierzig Jahre gefolgt, die ihn in sechsundzwanzig Schlachten, wenn auch nicht immer zum Sieg, doch gewiß immer zum ehrenvollen Kampfe geleitet hatten. Jedes Herz klopfte ihm bewegt entgegen, als er so langsamen Schrittes an der Seite seines Nachfolgers, Oberst Bardarini v. Kieselstein, und in Begleitung von fünf mit der goldenen und eilf mit der silbernen Tapferkeits-Medaille gezierten Unteroffizieren, die Glieder entlang seinen alten Kriegsgenossen ins Auge blickte. Bei so Vielen derselben drang sich die Erinnerung an deren hochherzige Thaten dem Gedächtnisse des Scheidenden auf, und über die Wangen vieler unter den Waffen ergrauter Krieger rollten jetzt, vielleicht zum ersten Male, Thränen der Wehmuth. Des Generalen Bildniß, in Lebensgröße gemahlt, ward zum bleibenden Denkmal dieses freudenvollen Tages, der nur durch den Gedanken an den nahen Abschied getrübt wurde, auf der Hauptwache aufgestellt. *) —

Nach mehrjähriger Ruhe marschirte das Regiment am 3. März 1809, in der Brigade des Gen. Klaimayrn, aus Laibach über Idria nach Caporetto, überschritt am 16. April den Tagliamento, und wurde bei Fontana Fredda, wo Seine kaiserl. Hoheit Erzher-

---

*) Vital Edler v. Klaimayrn trat 1766 als Kadet in das Regiment ein, und diente in demselben, bis er 1807 zum Generalen befördert wurde. Hierauf erhielt er seine Bestimmung nach Wien. Er starb am 14. Mai 1828 als Feldmarschall-Lieutenant in Alt-Gradiska.

zog Johann die Franzosen über die Livenza warf, in die Schlachtlinie gezogen. Die Ereignisse in Deutschland hemmten das Vordringen der Armee in Italien. Den 30. April marschirte das Regiment über San Bonifacio, und setzte den 7. Mai über die Piave. In der am folgenden Tage (8. Mai) mit frühestem Morgen begonnenen Schlacht war das erste Bataillon zur Deckung der Brücke aufgestellt. Das zweite und dritte Bataillon befanden sich auf dem linken Flügel, wo sie die heftigsten feindlichen Kavallerie-Angriffe abzuwehren hatten. Die Grenadier-Division stand in dem Bataillon des Major Chimani vom Regimente, und erhielt die Weisung, einen in der Mitte des Kampfplatzes liegenden Hof zu nehmen. Feldwebel Johann Conrad, Zögling des eigenen Erziehungshauses, stürzte sich, von mehreren durch ihn angeeiferten Grenadieren unterstützt, mit der kaltblütigsten Entschlossenheit auf diesen Punkt, und bahnte mit gefälltem Bajonette dem nachfolgenden Bataillon durch die feindlichen Reihen den Weg zum Sturm. Leider konnte der Brave den Lohn seiner That nicht ernten; denn als nach einem heißen Kampfe der Platz genommen war, fand man ihn unter den Leichen, von einer Kanonenkugel getödtet. — Der Feind machte mehrmalen die heftigsten Anstrengungen, diesen wichtigen Posten wieder zu gewinnen. Doch Major Chimani vertheidigte ihn mit Beharrlichkeit, selbst dann noch, als er verwundet ward, und rückte erst spät Abends den anderen sich zurückziehenden Heeresabtheilungen nach. Major Chimani erhielt den militärischen Marien Theresien-Orden, Korporal Stremetzinsky die goldene, die Feldwebel Heilig und Zettel die silberne Tapferkeitsmedaille. — Nebst dem oben genannten Feld-

webel Conrad fand auch Lieutenant Dossen einen ehrenvollen Tod auf seinem Posten. — Am 10. Mai erfolgte der Übergang über den Tagliamento. Während die neunte Armeeabtheilung über Gemona, Ponteba, Tarvis fortmarschirte, erhielt das Regiment Befehl von Saifniz aus, nach Laibach zu rücken. Der befestigte Schloßberg daselbst wurde von dem ersten und einem Theile des zweiten Bataillons besetzt. Der Rest des Regiments verfolgte den Weg durch Unterkrain nach Steiermark. Noch einmal focht es bei Grätz am 26. Juni, und setzte dann den Marsch nach Ungern fort. — Die Grenadier-Division, während des Marsches aus Italien bei der Nachhut des neunten Armeekorps, kämpfte zuletzt noch am 13. und 14. Juni in der Schlacht bei Raab, und vereinigte sich dann im Szalader Komitate mit dem Regimente. —

Bei dem Friedensschlusse in Wien wurde das Herzogthum Krain an Frankreich abgetreten. Das Regiment Thurn, welches dort seinen Werbbezirk gehabt hatte, traf das Loos, aufgelöset zu werden; nachdem es beinahe durch ein Jahrhundert ehrenvoll unter den ihm anvertrauten Fahnen gekämpft hatte. — Manch edler Name schmückt die Geschichte dieses Regiments. Mehrere seiner Streiter leben noch als Zeugen seiner Thaten; viele gingen unter im Laufe ihres Strebens; alle thaten ihre Pflicht! — Mögen diese Zeilen den längst Ruhenden ein schuldiger Tribut auf ihre Gräber, — den noch Lebenden eine Erinnerung an die thatenreiche Vergangenheit; — jedem jungen Krieger aber ein neuer Antrieb zur Erfüllung der heiligen Pflichten gegen Monarch und Vaterland werden. Dann ist ihr Zweck erfüllt. —

IV.

Literatur.

1) Bemerkungen zum fünften Buche des ersten Theils der Histoire de la chute de l'empire de Napoléon, par Eugéne Labaume, Chef de bataillon au corps royal d'état-major etc. — à Paris 1820.

Vom Premier-Rittmeister Maximilian Ritter Thielen, zugetheilt dem Generalquartiermeisterstabe.

Der Zweck des gegenwärtigen Aufsatzes ist nicht, in eine kritische Beurtheilung des Werthes oder Unwerthes des obenangeführten Werkes einzugehen. Frühere Rezensionen, — da es mir erst jetzt, dreizehn Jahre nach seinem Erscheinen, zu Gesicht gekommen ist, — werden ihm sicher die gebührende Gerechtigkeit haben widerfahren lassen. Allein ich kann es mir nicht versagen, einige geschichtliche Irrthümer zu berichtigen, die das Werk in Bezug auf den verewigten Feldmarschall Fürsten Karl von Schwarzenberg enthält; die theils der angebornen Nazional-Eitelkeit zur Last fallen, welche unsere tapferen Nachbarn jenseits des Rheins auszeichnet, wenn von Kriegsruhm die Rede ist, — theils von der Leichtigkeit herrühren, mit der sie fremden Angaben folgen, ohne deren Grund zu untersuchen, wenn diese nur mit ihren Lieblings-Ideen übereinstimmen, oder ihrer schwachen Seite zusagen. Denn es ist allgemein bekannt, daß unsere Nachbarn im Westen, wenn von Waffenthaten und Kriegsruhm die Rede ist, mit dem „suum cuique“ oft nicht sehr gewissenhaft zu Werke gehen.

Herr Labaume nun sagt im V. Buche des ersten Theiles seines erwähnten Werkes: „Enfin les Russes et les

„Prussiens dans toutes les occasions cédèrent la préséance „aux Autrichiens, et prirent pour Généralissime un de „leurs généraux, quoiqu'ils en eussent beaucoup, dont la „réputation étoit supérieure à celle du prince de Schwar-„zenberg; jusqu'alors connu seulement, pour avoir été „notre prisonnier à Kehl, et par la prédilection que lui „accorda Napoléon après son second mariage.“ —

Weder meine Stellung, noch der Grad meiner Militär-Charge, wollen es mir gestatten, über die erste Hälfte dieses Satzes zu sprechen. Was aber die zweite Hälfte betrifft, so zeigt sich die französische Nazional-Eitelkeit in selber in so hohem Grade zum Nachtheile des früher lange schon gerecht erworbenen Ruhmes des östreichischen Feldmarschalls, daß ein östreichischer Offizier unmöglich dazu schweigen kann, wenn die Gelegenheit sich ihm ergibt, darüber zu sprechen.

In dem Zeitpunkte, wo der Herr Verfasser sein Werk schrieb, zu dem eben der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg den wichtigsten Stoff geliefert, hatten dessen Thaten ihm schon lange seine Stelle unter den ersten Feldherren der kurz vergangenen, ereignißreichen Zeit, so wie der frühern Jahrhunderte, angewiesen. Aber die erwähnte Nazional-Eitelkeit erlaubte nicht, mit jener Gerechtigkeit von dem Fürsten zu sprechen, die er früher schon in so hohem Grade verdiente; weil der Herr Verfasser, als Franzose, es nicht über sich gewinnen konnte, dem Fürsten zu vergeben, daß er es war, den der Himmel zum Werkzeuge sich erkohren, des französischen Kaisers angemaßte Weltherrschaft zu vernichten; daß der Fürst es war, dessen Leistungen in acht Monaten das thurmähnliche Gebäude des Ruhms zerstörten, welches Napoleon in zwanzig Jahren errichtet, und mit dem Blute, man darf sagen, von Millionen Menschen verkittet hatte.

Der Verfasser sagt vom Fürsten: „jusqu alors connu „seulement, pour avoir été notre prisonnier à Kehl.“ — Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg war nie kriegsgefangen. — Er war selbst, — zufälligerweise, — nie vor oder bei Kehl gestanden.

Sehen wir, was über diesen Punkt Herr Oberstlieutenant von Prokesch in seinen Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Fürsten Karl Schwarzenberg sagt. Seite 51. „Wie Namen„ähnlichkeit im Jahre 1794 ihm den Ruhm des Sieges bei „Cateau streitig machte *), so warf sie auf ihn in diesem „Jahre (1796) den Flecken wehrloser Gefangengebung. Meh„rere Blätter verbreiteten nämlich im Juni die Nachricht, „daß der Fürst in Kehl überfallen worden sey, und spätere „Sammler der zerstreuten Sagen erzählten dies ungeprüft „nach.**) Der Fürst, in dessen Karakter es lag, unwürdige „Beschuldigungen zu übersehen, hielt auch die Widerlegung „der ebenerwähnten, trotz der Aufforderung seiner Freun„de, nicht der Mühe wehrt. — Hier dürfte der Ort seyn, „Berichtigung darüber zu geben. Wir fanden den Fürsten „im Monat Juni am Nieder-Rhein (man sehe Seite 46 und „47), und es ist bemerkenswerth, daß durch eine besondere „Fügung der Fürst während der ganzen Dauer seiner Dienst„zeit nie vor Kehl stand, viel weniger dort einen Posten „befehligte, noch überhaupt jemals gefangen wurde."

In dem „notre prisonnier" erscheint wieder die mehr erwähnte Nazional-Eigenschaft, und man sollte wirklich glauben, der Herr Verfasser selbst habe den Fürsten gefangen genommen, — wenigstens er sey bei dessen Gefangennahme zugegen gewesen. —

Ferner sagt der Herr Verfasser: „.... par la prédilec-

---

*) Anmerkung des Herrn v. Prokesch. Seite 36. Der General von Bismark, in seinen trefflichen Vorlesungen über die Taktik der Reiterei, nennt, als er dieser Waffenthat Erwähnung thut, irrig einen Fürsten von Schwarzburg.

**) Anmerkung des Herrn v. Prokesch. Seite 52. Unter die Verbreiter dieses Gerüchtes gehört auch Sarrazin (Campagne de 1812, Paris 1815. pag. 416); was freilich an sich schon hinreichend ist, die Glaubwürdigkeit desselben verdächtig zu machen. — Ferner auch das im Jahre 1806 bei Korn in Breslau erschienene Werk: Biographie moderne ou Dictionnaire de tous les hommes morts et vivans etc.

„tion, que lui accorda Napoléon après son second mariage.“
— Hiervon weiter unten.

Wenn also der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg dem Herrn Verfasser durch Nichts anderes bekannt war, als aus diesen angeführten zwei Ursachen, so scheint nur daraus zu erhellen, daß er sich um die Einzelnheiten der früheren Kriegsgeschichte seit der französischen Revoluzion, wenig bekümmert hatte. Wie hätte ihm sonst, — früherer Thatsachen nicht zu gedenken, — die Schlacht bei Cateau, — oder Troisville, wie sie auch genannt wird, — am 26. April 1794, unbekannt seyn können, wo der Fürst, damals dreiundzwanzig Jahre alt, als Oberst des Regiments Zeschwitz Kürassiere, an der Spitze seines Regimentes und noch 12 Schwadronen schwerer englischer Reiter, durch einen in der Kriegsgeschichte seltenen Reiterangriff, ohne Beihilfe der Infanterie und Artillerie, den französischen Generalen Chapuis mit dem Verluste von 3000 Mann, 32 Kanonen und 29 Munizionskarren schlug. Sey es uns erlaubt, auch hier Herrn von Prokesch (Seite 37) sprechen zu lassen:

„Es geschah am 26. April (1794), daß der Feind, den „Entsatz von Landrecy zu bewirken, die Stellung der Ver„bündeten an beiden Ufern der Sambre angriff. Dreißigtau„send derselben, unter dem Generalen Chapuis, rückten ge„gen den rechten Flügel des Heeres, den der Herzog von „York bildete, begünstigt durch dichten Nebel, vor. Sie war„fen die Posten der Verbündeten, nahmen bald darauf alle „vor ihnen liegende Orte, und waren so weit vorgedrun„gen, daß sie aus dem Hauptlager bereits mit Kartätschen „erreicht werden konnten. Der Herzog von York und Feld„marschall-Lieutenant Otto, beide auf eine der nahe gelege„nen Mühlen eilend, entdeckten, als sich der Nebel jetzt hob, „nicht ohne Verlegenheit die Gefahr, die dem gesammten „Heere drohte. „„Nur ein Reiterangriff kann uns retten,““ „rief der Herzog, und schnell erwiederte ihm Feldmarschall„Lieutenant Otto: „„Ich kenne Jemand, der ihn führen „„wird.““ — Er sandte nach unserem Fürsten. Dieser, kaum „auf der Warte angelangt, und mit seinem trefflich geübten

„Auge das Feld überblickend, erkannte, daß, im Wahne des
„gewissen Sieges, die Franzosen die Deckung ihres linken
„Flügels vernachläßigten. „„Gelingt es, die Reiterei zu wer-
„„fen; mit dem Fußvolke werden wir schon zu Ende kom-
„„men,““ sagte der Fürst, und eilends an der Spitze der
„Kürassiere von Zeschwitz und 12 Schwadronen schwerer
„englischer Reiterei zog er, durch den kühnen Rittmeister
„Mecsery, der den Feind und Boden bereits erkannt hatte,
„geführt, hinter dem ersten Treffen nach dem äußersten rech-
„ten Flügel, und von dort durch Vertiefungen ungesehen
„in des Feindes Seite. Hier standen an 2000 Pferde. Plötz-
„lich, und ehe sich diese zu fassen vermochten, waren sie an-
„gefallen von jener schweren Masse, die wie der Sturm
„über sie hereinbrach. Sie zerstoben, und deckten mit flüch-
„tigen Haufen das Feld; die zum Theil in das eigene Fuß-
„volk stürzten. Augenblicklich, trotz des Kartätschen-Regens,
„womit man ihn abzuhalten oder zu brechen glaubte, warf
„sich der Fürst in die Schlachtordnung des Fußvolkes, das
„ihn entschlossen mit dem Feuer aller Abtheilungen empfing.
„Aber Masse auf Masse wurde gesprengt, und Linie auf
„Linie durchbrochen; nichts vermochte zu widerstehen, und
„die letzten Haufen, welche die Verzweiflung und der Muth
„der Offiziere noch zusammenhielt, schleuderten, sobald die
„Kürassiere nahten, das Loos der Vernichtung und die Ver-
„geblichkeit des Widerstandes vor Augen, die Hüte mit einem
„„vive l'Empereur““ in die Höhe, und warfen die Waffen
„weg. Nahe an eine Stunde währte der Kampf. Das öst-
„reichische Fußvolk machte dabei keinen Schuß, und die Bat-
„terien mußten ihr Feuer einstellen. Durch den Säbel ge-
„fallen, lagen mehr als 3000 Franzosen auf dem Felde.
„Die ganze feindliche, bei 27,000 Mann starke, Heeresab-
„theilung war in wildester Flucht, — der General, der sie
„befehligt hatte, gefangen; 32 Kanonen, 29 Munizions-
„Karren wurden erobert. Der Rückzug des Feindes war die
„Folge dieser That, und der Fall von Landrecy die dieses
„Rückzuges.“

„Als der Fürst an der Spitze der Kürassiere von der

„Verfolgung zurückkehrte, und vor dem Lager angelangt „war, ließ er, unter dem Rufe aller Trompeten aufmarschi„ren. Zweiundzwanzig Kanonen, die man bis dahin zurück„gebracht hatte, wurden als Trophäen aufgefahren vor der „Standarte. Kein Mann saß im ersten Gliede, der nicht ver„wundet gewesen wäre. Im ganzen Regimente fand sich „kaum Einer, der nicht von eigenem oder vom Feindes„blute die ehrenvolle Spur an sich getragen hätte. Der Kai„ser ritt die jubelnden Reihen hindurch, und verlieh dem „Fürsten auf dem Schlachtfelde das wohlverdiente Marien„Theresien-Kreuz."

„Als am nächsten Tage das Siegesfest gefeiert wurde, „und alle Truppen ausrückten, befahl der Kaiser, daß Zesch„witz und die schwere englische Reiterei zur Auszeichnung im „Lager ruhe. Es war ein Tag der Erhebung, und das Herz „des gemeinsten Reiters schlug hoch unter seinem Panzer. „Einer Wallfahrt zu vergleichen, zogen die übrigen Trup„pen zu dem Lagerplatze der Kürassiere. Das Lob unsers „Fürsten erschallte aus jedem Munde, und klang in jedem „Herzen wieder. Alle, welchen die Ehre zu Theil geworden „war, am Tage von Cateau mitzufechten, sowohl Britten „als Deutsche, vereinten sich in der Bewunderung jenes An„griffs, und in dem Lobe des jugendlichen Helden. Fran„zösische, deutsche und englische Blätter sprachen davon. „Der Herzog von York selbst trug Sorge, daß diese That „durch öffentliche Bekanntmachung auch öffentliche Würdi„gung erhielte, und das erste englische Blatt, das sie auf„nahm, übersendete er mit Äußerungen der Achtung dem „Fürsten. Leider, daß so viele Tapferkeit in Bezug auf den „Gang des Krieges doch so wenig entscheidenden Einfluß „gewinnen sollte." — *)

*) Der Feldmarschall Fürst Karl zu Schwarzenberg starb am 15. Oktober 1820. Im nämlichen Jahre erschien das Werk Labaumes. Die Denkwürdigkeiten aus des Fürsten Leben wurden erst 1822 dem Drucke übergeben. Schwarzenbergs frühere Kriegsthaten waren jedoch so weltbekannt, daß

Und wie hätte dann ferner dem Herrn Verfasser überhaupt der Antheil unbekannt seyn können, den der Fürst im

---

es unbegreiflich scheint, wie ein Geschichtsschreiber, und noch dazu ein militärischer und gleichzeitiger, dieselben ignoriren konnte. Alle seit 1794 erschienenen militärischen Geschichtswerke, in welchen der Feldzug 1794 in den Niederlanden nur etwas ausführlicher erwähnt wird, mußten doch wohl, — in welcher Sprache sie immer geschrieben waren, folglich auch die französischen, — des Sieges der Alliirten bei Cateau gedenken, und hierbei mußte immer auch Derjenige genannt werden, der diesen Sieg entschied. Wir weisen hier nur hin auf die allverbreiteten Werke Traité des grandes operations militaires und Histoire des guerres de la révolution von Jomini, und die Victoires et conquêtes des Francais, welche alle früher erschienen als Labaumes Werk, und ihm nicht unbekannt seyn konnten. In dem ersten Werke, gedruckt zu Paris 1810 als erste Auflage, steht die Schilderung der Schlacht bei Cateau im sechsten Bande auf den Seiten 18—20, und Jomini sagt, daß die Franzosen „furent tournés par le prince de Schwarzenberg à la tête des cuirassiers de Zeschwitz, soutenu par les gardes anglaises et un regiment de chevauxlégers." — In der zweiten Auflage, von 1811, findet sich diese Schilderung, so wie die eben angeführten Worte, im T. VI. p. 13—15. — In dem zweiten Werke, eigentlich einer neuen Auflage der zweiten Hälfte des ersten Werkes, gedruckt zu Paris 1820, steht die Schlacht und Schwarzenbergs That mit den nämlichen Worten in T. V. p. 53—57, — endlich in dem dritten Werke, den Victoires, im zweiten 1817 zu Paris erschienenen Bande, die Schwarzenberg betreffende Stelle, ebenfalls gleichlautend, auf den Seiten 234—235. — In der östreichischen militärischen Zeitschrift Jahrgang 1818, — also auch zwei Jahre früher als Labaumes Werk erschien, — wurden die ersten Abschnitte der vom Major Schels nach den östreichischen Feldakten verfaßten, ausführlichen Geschichte des Feldzuges der kaiserlich-östreichischen und der alliirten Armeen in den Niederlanden 1794 mitgetheilt. Der Sieg vom 26. April wird im vierten Hefte auf den Seiten 116—124 mit allen Umständen beschrieben, und diese Schilderung schließt mit folgenden Worten: „Der ganze Verlust der Alliirten betrug an diesem herrlichen Tage 196 Todte, 1163 Verwundete

Jahre 1796 an den Schlachten von Amberg, von Würzburg, von welch letzterer der Schlachtbericht des Erzherzogs Karl sagt, daß der Fürst sehr viel zum glücklichen Erfolge beigetragen habe, — im Jahre 1799 an dem Treffen von Ostrach und der Schlacht von Stockach nahm. Über dieses Erstere sagt Herr von Prokesch: „Der wieder „ausgebrochene Krieg (1799) riß ihn (den Fürsten) aus sei„nen neuen Verhältnissen. *) Jourdan war über den Rhein „gegangen. Drei Tage darauf ließ der Erzherzog (Karl) die „Vorhut, deren Mitte, — 10 Bataillons und 12 Schwa„dronen, — Schwarzenberg (damals Generalmajor) befehlig„te, über den Lech und weiter über die Iller setzen. Die er„sten Gefangenen, welche das Heer in Deutschland in die„sem Feldzuge machte, waren durch die Truppen eingebracht, „die Fürst Karl führte. Er nahm dem Feinde, der über Klo„ster Siessen vordrang, die eroberten Orte ab, und warf ihn „in seine Stellung zurück. Mit 10 Kompagnien, 16 Schwa„dronen und 18 schweren Geschützen, als Vorhut des Feld„zeugmeisters Grafen von Wallis, rückte der Fürst im Tref-

---

„91 Vermißte; — jener des Feindes, an Todten, Blessirten „und Gefangenen über 7000 Mann, dann 37 Kanonen, 3 Hau„bitzen, 50 Munizionskarren." — Der Sieg war also wichtig genug, daß jeder französische Geschichtsschreiber sich desselben, und des Helden dieses Tages, erinnern sollte. — Schon in dem 1814 erschienen zweiten Bande des Werkes: Leichte Truppen; kleiner Krieg; vom Major Schels, ist in der ersten Abtheilung viertem Abschnitte auf den Seiten 318—319, unter den Beispielen dieses Abschnittes, auch die Schilderung jener Schlacht in kurzem Umriß gegeben, und diese gedrängte Darstellung führt den besonderen Titel:

„12.) Der Oberst Fürst Karl Schwarzenberg schlägt mit „einigen Kavallerie-Eskadrons den 27,000 Mann starken lin„ken Flügel der französischen Armee, und entscheidet die Schlacht „von Cateau, 26. April 1794."

Anmerkung der Redakzion.

*) Der Fürst hatte sich im Monat Jänner 1799 mit der verwitweten Fürstinn Esterhazy, gebornen Gräfinn Hohenfeld, vermählt.

„sen von Ostrach (21. März) auf den Ort dieses Namens „los, der, zugleich durch den Erzherzog selbst angegriffen, „bald in die Hände der Östreicher fiel. Schwarzenberg war „unter den Vordersten, als der Feind den Tag für verloren „gab, und die östreichischen Uhlanen erschienen gleichzeitig „mit der feindlichen Nachhut im Angesichte von Stockach. „Nun drang er in des Feindes Seite, bemeisterte sich des „Bergschlosses Friedingen, und trieb nach äußerst hartnä„ckigem Gefechte die ihm gegenüberstehenden Abtheilungen „bis nach Singen.“

„Hier geschah es, daß er, in geringer Begleitung die „Vorposten bereitend, auf den feindlichen Divisions-Gene„ral Soult stieß, der ein Gleiches vor-hatte. Der Fürst ritt „auf ihn los. Nur ein kühner Sprung über den hinter ihm „liegenden Graben rettete den später zum Marschall und „Herzog von Dalmazien ernannten Generalen; seine Be„gleitung wurde gefangen.“ —

Und hätten wir noch nöthig, dem Herrn Verfasser den Rückzug des Erzherzogs Ferdinand von Ulm 1805 durch die feindliche Armee, ins Gedächtniß zu bringen, den der Fürst mit 12 Schwadronen deckte, und glücklich vollführte; nachdem er früher am 11. Oktober bei Albeck das einzige glückliche Gefecht bestanden hatte, welches die Reihe von Unglücksfällen, die in diesem Feldzuge das Heer in Deutschland trafen, glänzend unterbrach, bei welchem er den Franzosen 12 Kanonen abnahm, 1500 Mann tödtete und verwundete, und 800 Mann gefangen nahm, — kurz: die Geschichte von zwölf Feldzügen des Türken- und Revolutions-Krieges ihm herzuerzählen, die überall ruhmvoll des Fürsten erwähnt? —

Aber zu was hier dem Herrn Verfasser die früheren Thaten des Fürsten aufzählen? Wird es ihm nicht genügen, zu erfahren, — wenn er es noch nicht weiß, — daß Napoleon, dessen Urtheil bei dem Herrn Verfasser einiges Gewicht haben wird, den Fürsten schon lange vor 1805 dem Rufe nach kannte. „Als der Kaiser von Östreich,“ — sagt Herr von Prokesch in den Denkwürdigkeiten auf Seite 109, — „kurz

„darauf mit seinem Gegner Zusammenkunft hielt, um, so „viel an ihm lag, dem Unglücke zu steuern, womit der Tag „von Austerlitz drohte, war Schwarzenberg sein Begleiter. „Damals sprach er Napoleon zum ersten Male, der ihn „mit Achtung behandelte, weil er ihn, wie er sagte, obwohl „er ihn jetzt zum ersten Mal sehe, dennoch seit Längerem „dem Rufe nach kenne.“ — Napoleon war nicht der Mann, der mit seiner Achtung gegen Andere verschwenderisch zu Werke ging, am wenigsten gegen einen Krieger. Daß aber der Fürst Napoleons volle Achtung besaß, davon gibt die Geschichte jener Zeit viele Beweise, Statt allen Anderen möge jener gelten, daß Napoleon selbst es war, der durch ein eigenes Schreiben den Kaiser von Östreich während des russischen Feldzuges ersuchte, den Fürsten, zum Merkmal der Anerkennung seiner Verdienste, zum Feldmarschall zu befördern.

Dieses Alles sind Dinge, die der Herr Verfasser hätte wissen müssen, wenn er, wie gesagt, sich ein wenig mehr um die Einzelnheiten der Kriegsgeschichte seit dem Jahre 1788 hätte bekümmern wollen. Er hätte dann gewiß auf eine andere Art des Fürsten Erwähnung gethan, als es ihm in den angeführten Worten beliebte. Um ihm aber auch bekannt zu machen, daß schon Kaiser Joseph II. im Jahre 1788 in dem siebzehnjährigen Jüngling die Spuren künftiger militärischer Größe entdeckte, möge es ihm gefallen, nachstehendes zu lesen:

Der verewigte Feldmarschall Fürst Karl Schwarzenberg hatte, damals siebzehn Jahre alt, in dem Gefolge des Feldmarschalls Lacy als Lieutenant des Infanterie-Regimentes Wolfenbüttel den Feldzug 1788 mitgemacht, und mehrere Beweise persönlicher Tapferkeit und Geistesgegenwart gegeben. *) Beim Schlusse der Kampagne fragte sich der Feldmarschall Lacy beim Kaiser an: „Was Seine Majestät in Ansehung des genannten Fürsten, der dem Feld„marschalle auf Befehl des Kaisers beigegeben worden war, „anzuordnen geruhen würden?“ — Der Kaiser schrieb

*) Denkwürdigkeiten von Prokesch, Seite 6, 7 und 8.

ad marginem dieser Anfrage mit eigener Hand: Fürsten von Schwarzenberg will ich zum Hauptmann, wegen seiner hoffnungsvollen Anlage, ein brauchbarer Offizier zu werden, ernennen. Das Regiment kann er sich wählen. *) — So erkannte schon damals Kaiser Joseph II. in dem zarten Jünglingsalter den Mann, der von der Vorsehung ausersehen war, im gereiften Mannesalter Europa von dem Joche fremder Tyrannei zu befreien. —

Soviel über das, was Herr Labaume über den Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg sagte. Vielleicht ergibt sich später die Gelegenheit, noch anderen Irrthümern zu begegnen, deren im Verlaufe der beiden Bände des Werkes wohl noch mehrere sich finden dürften. —

---

2) Examen raisonné des propriétés de trois armes, l'Infanterie, la Cavalerie et l'Artillerie; de leur emploi dans les batailles, et de leur rapport entre elles; — par N. Okounef, Aide de Camp de S. M. l'Empereur de toutes les Russes. — Paris; chez Anselin; 1832.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

I. Abtheilung. — Karakteristik der Artillerie.

Zuerst entwirft der Verfasser ein treues, vollständiges Gemälde über die Entstehung, den Gebrauch und die stufenweise Vervollkommnung dieser Waffe. Er beginnt mit Roger Bacon und Berthold Schwarz, geht dann zum vierzehnten Jahrhundert, in welchem die ersten Kanonen gebraucht wurden, über, führt jene Männer namentlich an, welche zur Verbesserung des Artilleriewesens vorzüglich bei-

*) Militärische Zeitschrift 1831, 11. Heft, Seite 164.

getragen, und erreicht, nachdem er alle Epochen durchgegangen, in denen große Feldherrn, und namentlich zuerst der König Gustav Adolph, den Mechanismus und die Wirksamkeit dieser Waffe zu progressiv steigender Potenz erhoben, — jenen Grenzpunkt seiner höchst geistvollen Untersuchung, von wo aus wir, in die Gegenwart tretend, zur jetzigen Verfassung der Artillerie gelangen. —

Dem Verfasser zu Folge theilt sich die Artillerie überhaupt in Belagerungs- und Feld-Artillerie. Da es nur in seinem Bestreben liegt, die Artillerie auf das Schlachtfeld zu begleiten, so befaßt er sich blos mit der letzteren Gattung, die er in Artillerie zu Fuße und zu Pferde scheidet. —

Der Zweck der Artillerie besteht immer darin, mit dem Feinde den Kampf in der Ferne zu eröffnen, Schwanken in dessen Reihen hervorzubringen, oder ihn aus seiner Stellung zu vertreiben. Dies zu erreichen, müssen die Geschütze eine gewisse zerstörende Kraft besitzen, und es werde daher unumgänglich nothwendig, ihre größere Leichtigkeit der Größe eines solchen Kalibers zu opfern, welches zur Erzielung des angegebenen Endzweckes am vorzüglichsten fürzuwählen ist. Sechs-, Acht- und Zwölfpfünder seyen die gewöhnlichen Feldgeschütze der neueren Heere, und am meisten zum Gebrauche in Schlachten geeignet. — Von was immer für einer Schwere das Kaliber indessen auch seyn möge, welches man gewählt, so müsse man, um Resultate zu erzielen, das Geschütz stets in hinlänglicher Anzahl beisammen halten; weil sonst die Wirkungen desselben nur von geringem Erfolge seyn würden. In gewissen Augenblicken wären indessen einzelne, gut gezielte Schüsse nicht ohne Wirksamkeit. So werde es, zum Exempel, meistens bedeutende Vortheile bringen, eine hohe Person zu treffen, deren Gegenwart zur Erhaltung des Zusammengreifens der Manöver am Schlachttage unumgänglich nothwendig ist, und deren Verlust den Fortschritten des Gegners Einhalt thun dürfte. In derlei Fällen hätten daher die Batteriekommandanten ihr Augenmerk besonders auf solche Gruppen zu heften, welche der Generalstab zu Zeiten bildet. —

Nunmehr wendet sich der Verfasser zu den verschiedenen Schußarten der Artillerie, indem er zugleich die Gelegenheiten bezeichnet, wo Jede derselben angewendet werden solle. „Wäre der Gegner in Dörfern, Gehölzen, hinter Ravins, Vertiefungen, u. dgl. verborgen, so suche man ihn durch Wurfgeschütz herauszutreiben. Göllschüsse sind in Schlachten oft von großem Erfolge; besonders wenn das Terrän ihre Wirkung begünstigt. Kugelschüsse und Haubitzgranatenwürfe überhaupt gehören gegen Kolonnen, Kartätschensalven gegen dünne Frontlinien.“ Den Grund hiervon anzuführen, dürfte, unserer Meinung zufolge, für unterrichtete Leser überflüssig seyn. Nur wäre es angemessen gewesen, wenn Okounef sich bestimmter ausgedrückt, und der Entfernungen erwähnt hätte.—

Nachdem der Verfasser einen prüfenden Vergleich zwischen den Schußtabellen des Generals Durtubie und jenen des Majors Decker angestellt, dann den hohen Grad von Furchtbarkeit, den Napoleon dieser Waffe in seinen letzten Feldzügen zu geben wußte, ausführlich geschildert, und die Schwierigkeiten, welche das Terrän ihrer Transportirung und Verwendung in der Schlacht selbst oft entgegensetzt, beschrieben, schließt er mit der allgemeinen Bemerkung: „daß die Menge der Geschütze überhaupt im gehörigen Verhältnisse mit der Zahl der übrigen Truppengattungen stehen müsse; indem bei zu wenig Artillerie kein besonderer Erfolg hervorgebracht, bei einer großen Überzahl von Geschützen aber stets Gefahr vorhanden wäre, einen Theil derselben einzubüßen; weil alsdann nicht genug Truppen zu ihrer Vertheidigung disponibel seyn würden.“ —

II. Abtheilung. — Eigenschaften der Artillerie überhaupt, und jene der Fußartillerie insbesondere. —

Der Verfasser gesteht der Artillerie folgende fünf Attribute zu: 1.) Sie kann jede offensive Bewegung des Gegners lähmen und sogar gänzlich einstellen. — 2.) Sie schirmt die Entwicklung der Truppen. — 3.) Sie beschützt die rückgängigen Bewegungen derselben. — 4.) Sie erzeugt Schwan-

ken in der feindlichen Linie; wodurch die Akzion der andern Waffengattungen erleichtert wird. — 5.) Sie verstärkt die impulsive Kraft der angreifenden Truppen. — Aus diesem Angeführten läßt sich nun leicht ersehen, welch imposante Rolle die Artillerie auf dem Schlachtfelde behauptet. — Indem Okounef dieselbe als theils unterstützende, theils vorbereitende Waffe erkennt, zählt er den ersten, dritten und fünften Fall zu der unterstützenden, den zweiten und vierten zu der vorbereitenden Verfahrungsweise; was er wieder durch eine Reihe von Beispielen erläutert, die aber, wie die meisten, welche in den Faden seiner Abhandlung eingewebt sind, kein allgemeines Interesse bieten; da selbe oft ausschließend aus jenen Glanzmomenten geschöpft wurden, wo russische Abtheilungen die Wahrheit des Gesagten im Kampfe bewährt haben. —

Alles, was die Direkzion der Batterien gegen die zu besetzenden Punkte, — die Anzahl der Feuerschlünde, welche man spielen lassen will, um das zur Erschütterung der feindlichen Massen so nothwendige kollektive Feuer zu erhalten, betrifft; gehöre, nach des Verfassers Ansicht, zu den Dispoşizionen des Artillerie-Chefs. *) Aber sobald das Terrän, wo die Geschütze placirt werden sollen, und die verschiedenen zu erfüllenden Zwecke bestimmt seyen, beginne die Rolle der Artilleristen, welche Okounef in folgenden sechs Punkten begreift: 1.) Richtige Beurtheilung

*) Der Artilleriekommandant wird schwerlich immer während der Schlacht seine Blicke überall zugleich hinwenden können. Die Hauptdisposizion zur Verwendung der Geschütze im Großen hängt ganz allein von ihm ab. Die Verwendung einzelner Batterien muß von den Kommandanten derselben, welchen Rang sie immer bekleiden mögen, den örtlichen Umständen und den Erfordernissen des Augenblicks angepaßt werden. — Die Kriegsgeschichte liefert uns mehrere Beispiele, wo Subalternoffiziere, ja selbst Feuerwerker und Vormeister, aus eigenem Antriebe handelnd, ihre Geschütze auf solche Punkte zu placiren verstanden, von wo aus sie herrliche Resultate für den Gang der Schlacht an den Tag förderten.

der Entfernungen. — 2.) Berechnung der Wirkung der Geschosse nach dem Elevazionswinkel. — 3.) Klare Begriffe über Wurfgeschütze. — 4.) Richtige Ideen über die Eigenheiten der verschiedenen Schußarten. — 5.) Zweckmäßige Anwendung derselben. — 6.) Genaues Zielen. — Er erläutert hierauf das Gesagte auf eine gründliche, ausführliche Weise, wobei der Leser jedoch öfters auf Wiederholungen stößt, — geräth dann auf die Übelstände, welche das Terrän, und der Umstand, daß diese Waffe für sich selbst keine Vertheidigung leisten kann, der Artillerie überhaupt zu Zeiten in den Weg legen, und faßt endlich den Geist aller seiner in dieser Abtheilung enthaltenen Erörterungen in vier Hauptgrundsätze zusammen. Diese sind:, a) Man gewöhne die Artilleristen, ihre Stücke mit Gewandtheit und Schnelligkeit zu handhaben, und aus denselben richtig zu schießen. — b) Man halte lieber mehrere Batterien beisammen; das Minimum seyen sechs Geschütze. — c) Man bezeichne den Artilleristen solche Posizionen, welche sowohl im Bezuge des Terräns als des Feindes für sie am vortheilhaftesten sind. — d) Man lasse sie öfters gemeinschaftlich mit den andern Waffengattungen manövriren, um beiden Theilen zu lehren, daß sie in ihren offensiven und defensiven Bewegungen einander nicht hindernd im Wege stehen dürfen. —

III. Abtheilung. — Eigenschaften der reitenden Artillerie.

Da die Organisazion dieser Waffe ihr eine Geschwindigkeit der Bewegungen verleiht, welche jene der Fußartillerie, nach Okounef, wenigstens um das Doppelte überbietet, so erhält Erstere dadurch einen viel mannigfaltigern Wirkungskreis, und einen Vorzug, welchen Letztere nie besitzen kann; nämlich, daß die reitende Artillerie zeitweise als unabhängig und selbstständig handelnd aufzutreten vermag. — Dieser Vorzug einer momentanen Selbstständigkeit sey das Ergebniß jener Geschwindigkeit, mit der sie den Kampf zu entspinnen, sich dem Feinde auf kleine Distanzen zu nahen, und, wenn sie verfolgt wird, rasch wieder zurückzueilen, geeignet ist. — Die reitende Artillerie erkennt

der Verfasser als beinahe unzertrennliche Gefährtinn der Kavallerie. Sie eröffnet das Gefecht, bereitet den Chok vor, beschützt den Rückzug, und bleibt höchstens so lange passiv, als die blanke Waffe dasjenige erntet, was sie ausgesäet hatte. — Je fähiger aber eine Waffe ist, große Wirkungen hervorzubringen, desto sorgfältiger müsse man dieselbe bis zum Augenblicke der Entscheidung aufbewahren. Man hüte sich daher den Erfolg jedes einzelnen, im Laufe der Schlacht unternommenen, Reiterangriffes durch Mitwirkung der reitenden Artillerie sichern zu wollen; wodurch nach und nach das moralische Bewußtseyn des Kavalleristen, dieser mächtige Hebel zu glänzenden Thaten, erschüttert werden würde. Man spare diese Waffe vielmehr zum entscheidenden Schlage auf, und harre, mit dem größten Theile derselben bei der Kavalleriereserve, des Momentes, wo ihre Mitwirkung unerläßlich wird, und zu großen Resultaten führt.

Der Verfasser ist übrigens der Meinung, daß die reitende Artillerie selbst bei Infanterieangriffen zuweilen dieselben Dienste wie bei Reiterattaken leisten könne, und behält sich vor, diesen Gegenstand im letzten Kapitel, wo er die Wechselwirkung aller drei Waffengattungen unter einander abhandelt, zu erörtern. —

IV. Abtheilung. — Placirung der Artillerie.

Diese müsse aus dreierlei Gesichtspunkten betrachtet werden: Hinsichtlich des Terräns, — des Feuers, — und im Bezuge auf die Schlachtordnung. Der Verfasser erläutert nunmehr einen jeden der drei angegebenen Punkte mit ausführlicher Genauigkeit. Wir wollen versuchen, die Hauptansichten desselben in gedrängter Kürze darzustellen. —

Das Terrän, wo man Batterien placirt, müsse offen, die Stellung des Feindes beherrschend, und nicht zu hoch seyn; weil man sonst kein wirksames Feuer erhalten würde. Keine Placirung des Geschützes auf Gipfeln bedeutender Höhen; denn Stechschüsse bringen wenig oder gar keinen Nutzen. Jene Punkte, welche als die schwächsten unserer Stellung erkannt werden, müssen dergestalt von der Artillerie vertheidigt werden, daß der Feind sich ihnen nicht

nähern könne. — Man suche die Schußlinien zu vervielfältigen, und richte dieselben vorzugsweise gegen diejenigen Punkte, von woher der Gegner anrücken muß. — Der Rücken der placirten Artillerie müsse durch praktikable Kommunikazionen gesichert seyn; denn sonst liefe man Gefahr, seine Geschütze, im Falle eines Rückzuges, einzubüßen. — Die Artillerie für sich allein besitze, wie bereits erwähnt, nicht die Eigenschaft, Schlachten zu gewinnen; diese Ehre gebühre der Infanterie, welche den Sieg erkämpft, und der Kavallerie, die ihn vollendet. Daher müsse also die Posizion der Artillerie nicht nur dem Terrän, sondern auch der Akzion der beiden andern Waffengattungen untergeordnet seyn. — Hat das vorbereitende Feuer der Geschütze das gewünschte Resultat erreicht, so müsse die Aufmerksamkeit Desjenigen, der sie befehligt, alsdann darauf gerichtet werden, daß sie die offensiven Bewegungen der andern Truppen nicht stören. Wäre die Unterstützung der Artillerie noch nothwendig, so manövrire sie gleichzeitig mit derjenigen Waffe, welche offensiv verfährt. Ist aber der Moment des Angriffs eingetreten, so bereite sie, Kolonnen formirend, Debouschéen für die Truppen, welche im vorwärtigen Kampfe begriffen sind. —

Im Bezuge des Feuers unterscheidet der Verfasser dreierlei Kathegorien: schräge, enfilirende, und kreuzende Feuer. —

Hinsichtlich der Schlachtordnung endlich theilt er zuvörderst die Artillerie in Linien- und Reserve-Artillerie. Die Erste befinde sich vom ersten Augenblicke an bis zur Entscheidung in Aktivität; bei der Zweiten geschehe dies blos temporär. — Hierauf faßt er die Verfahrungsweise der Linien-Artillerie, im Bezuge der Geschützplazirung, in mehrere Punkte, die anzuführen, uns überflüssig scheint, weil der Inhalt derselben im weiteren Verlaufe dieses Kapitels ohnehin wiederholt wird. — Die Reserve-Artillerie, welche, wie wir wissen, nur zeitweise im Kampfe erscheint, müsse nothwendig während ihrer Passivität außer dem Bereiche des feindlichen Feuers bleiben. Der Komman-

dant derselben aber solle vorläufig sich jener Kommunikazionen zu versichern suchen, mittelst derer er am schnellsten zur Unterstützung eines oder des andern bedrohten Punktes, oder zum gemeinsamen offensiven Handeln mit den angreifenden Massen, zu gelangen vermag. —

Der Verfasser wünscht, die Artillerie überhaupt am Tage der Schlacht in drei Theile zu sondern: Der Eine solle zur Behauptung der Stellung, wo sich die Truppen befinden, mitwirken, und die Annäherung gegen solche verwahren; — den Andern bestimmt er zur Unterstützung und zeitweisen Verstärkung der ersten Linie im Momente der Offensive; — der dritte Theil endlich müsse im Augenblicke der Entscheidung in den Kampf gezogen werden. — Die erste Abtheilung dieser dergestalt zu verwendenden Artillerie placirt Okounef vorwärts des ersten Treffens, — die zweite zwischen den Intervallen des zweiten Treffens, — die dritte rückwärts der Reserve. —

Hierauf geht der Verfasser zu jenen Posizionen, welche die Artillerie bei Vertheidigung der Dörfer, Defileen, Wälder, Flußübergänge und Feldverschanzungen einzunehmen habe. Bei Vertheidung eines Dorfes placire man die Geschütze auf die Flanken desselben, und hüte sich wohl, solche in die Zugänge zum Orte selbst hineinzustellen; weil, wenn dieselben, wie öfters der Fall ist, sehr schmal sind, und ein rascher Angriff des Feindes das Dorf uns entreißt, die Kanonen alsdann wahrscheinlich in die Hände desselben fallen dürften. — Bei Defileen überhaupt müsse man deren Breite zu Rathe ziehen, ehe man seine Geschütze placirt. Hält man ein Gehölz besetzt, so wünscht der Verfasser, die Batterien stets auf wenigstens sechshundert Schritte *), rückwärts desselben aufgeführt zu sehen. Hieraus er-

*) Der Verfasser hat sich hier wieder nicht deutlich genug ausgedrückt. Denn, wenn man ein Gehölz besetzt hält, welches man vertheidigen will, so müßte man seine Geschütze so vorwärts desselben auf den Flanken oder vorspringenden Winkeln placiren, daß sie den Rand des Wäldchens so gut als möglich be-

gebe sich ein dreifacher Vortheil: 1.) Wird der Wald genommen, so entzieht man dadurch die Artillerie dem Ertrage des Gewehrfeuers. 2.) Will der Feind aus dem eroberten Gehölze hervorbrechen, so kann man ihn mit einem mörderischen Feuer empfangen. 3.) Man läuft dadurch nicht Gefahr, seine Batterien im Rücken genommen zu sehen. — Will man den Übergang eines Flusses vertheidigen, so placire man das Geschütz auf dominirende Anhöhen, wo man dasselbe so viel als möglich hinter kleinen Erhöhungen und Gebüschen dem Auge des Feindes zu verbergen trachten müsse, um ihm die Mittel zu rauben, unsere Kanonen zu demontiren. Ausspringende Winkel am diesseitigen Ufer, dem Platze, wo der feindliche Übergang versucht wird, gegenüber, bieten ebenfalls eine gute Posizion dar, um im eintretenden Momente schnell eine Batterie dahin zu senden, welche die vorrückenden feindlichen Kolonnen in der Flanke beschießt. Hier, so wie bei allen Gelegenheiten, wo man die Schlagung einer Brücke beschützen oder verwehren soll, räth der Verfasser, sich lieber eines schweren Kalibers zu bedienen. — Hinsichtlich der Feldverschanzungen, meint Okounef zum Schlusse, daß ihre Konstrukzion die Placirung der Geschütze ohnehin von selbst bestimme. —

V. Abtheilung. — Akzion der Artillerie.

Der Verfasser hat uns schon früher einigemal gesagt, daß die Artillerie, welche nicht für sich allein im Kampfe bestehen kann, ihre Bewegungen, und folglich auch ihre Akzion in der Schlacht selbst, mit jener der andern Waffengattungen in Harmonie bringen müsse. Als einzige Momente ihrer Selbstständigkeit betrachtet er die Bewegung, mittelst welcher sie sich gegen irgend einen ihr bezeichneten Punkt hinbegibt, und die Zeit während der sie ihre Geschütze pla-

---

streichen. Wollte man in solchen Gelegenheiten seine Geschütze, aus Furcht sie zu verlieren, so placiren, wie es der Verfasser wünscht, so wäre es besser, man ließe sie lieber ganz zu Hause. —

zirt. — Über die Akzion der Artillerie, als abhängig von jener der andern Waffengattungen, ertheilt der Verfasser folgende Regeln: 1.) Sie solle ihre Schüsse genau und wirksam anbringen. — 2.) Sie verwehre den Zugang zu der Stellung der Truppen. — 3.) Sie unterstütze und verstärke die Angreifenden. — 4.) Sie schirme den Aufmarsch der beiden andern Waffen. — 5.) Sie schütze ihren Rückzug. — 6.) Sie begleite den weichenden Gegner mit einem wohlgenährten Feuer. — 7.) Sie verstehe, sich ordentlich zurückzuziehen, ohne die Bewegungen der Truppen zu verwirren. — Hierauf erörtert er jeden der angeführten Sätze in einer ausgedehnten, kritischen Abhandlung, mit Auseinandersetzung mehrerer Ereignisse aus der neuern Kriegsgeschichte. Im Ganzen enthält aber dieselbe Wiederholungen anerkannter taktischer Regeln, und solcher Gegenstände, die schon früher berührt wurden, und die sich in wenige Worte zusammendrängen lassen. Er unterscheidet in der Schlacht zwei Epochen für die Akzion der Artillerie: den Anfang, welcher gewöhnlich mit einer Kanonade beginnt, der er mit Recht keine lange Dauer wünscht, — und in jenen Moment, wo einer der beiden Theile seine Absichten zu verrathen anfängt. Für beide Epochen bestimmt er nunmehr ihr Verhalten, dessen Wesen er am Schlusse dieser Abtheilung in folgenden drei Hauptgrundsätzen schildert: 1.) Da die wahre Kraft der Artillerie in ihrem Feuer bestehe, so weise man ihr vortheilhafte und den Umständen angemessene Plätze an. — 2.) Man sorge dafür, daß die Artillerie während ihrer Akzion von den andern Waffengattungen unterstützt werde, und einklangsmäßig mit ihnen manövrire. — 3.) Man vergesse nie, daß nicht die Zahl, sondern die Richtigkeit der Schüsse den Erfolg herbeiführe. —

Schreiten wir nun zu dem letzten und interessantesten Abschnitte des Verfassers. —

(Der Schluß folgt.)

Lamquet, Karl, F. v. Wattermann J. R., z. Ul. im R. bef.
Lankhard, Christian, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Christophe, Leopold, Kapl. v. Mazzuchelli J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schaffner, Alois, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Arndt, Karl, }
Bronievski, Roman v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Lemaich, Demeter, }
Konschel, Franz, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Obauer, Joseph, }
Capellini, Adolph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Rotter v. Rosenschwerdt, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Schön, Florian, Kapl. v. Don Pedro J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Montfort, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Pasch, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bartuschek, Georg, Obl. v. Hochenegg J. R., z. Kapl. im R. detto.
Walter, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Steindl, Andreas, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Effenberger, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Klumpe, Philipp, Wachtm. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. F. bei Hochenegg J. R. detto.
Buset zu Feistenberg, Alois v., Kapl. v. Söldenhofen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Tossi, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Adel, Joseph, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Canali, Franz, }
Confalonieri, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Berlekowich, Joseph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Beogradacz, Johann, Rgts.-Kad v. Trapp, z. F. im R. detto.
Römer, Julius v., Ul. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Obl. im R. detto.
Toso, Angelo, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Grisi, Alex., erpropr. Gefr. v. detto, z. F. detto detto.
Hahne v. Waffentreu, Philipp, Kapl. bei der Landwehr v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. daselbst detto.
Völkel, Philipp, Obl. v. Latour J. R., z. Kapl. im R. detto.
Zobel v. Giebelstadt, Dagobert Baron, Ul. v. Geramb Hus. R., z. Obl. bei Latour J. R. detto.
Lhottak, Karl, F. v. Latour J. R., z. Ul. im R. detto.
Henner, Martin, Feldw. v. Leiningen J. R., z. F. im R. detto.

Hallavats, Franz v., Kapl. v. Esterhazy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Hoffstättner, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Dorigo, Julius, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Calvi, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Eberhardt, Kad. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. F. bei Esterhazy J. R. detto.
Resch, Franz, Ul. v. Bakonyi J. R., z. Obl. im R. detto.
Kwassay, Ludwig v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Braunecker, Heinrich Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Dallavita, Kajetan, Kapl. v. Benczur J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mocsary, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Obich v. Turnstein, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mailath, Franz v., Ul. und k. ungr. adel. Leibgarde, bei Benczur J. R. eingetheilt.
Georgy, Eduard, Ul. v. Palombini J. R., z. Obl. im R. bef.
Gilio-Rimoldi, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Seifert, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Baschutti, Joseph, Ul. v. Pensionsstand, bei Haugwitz J. R. eingetheilt.
Prean v. Zalauzen, Heinrich, Kapl. v. Würtemberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Donner, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hilgers v. Hilgersberg, Franz, Ul. v. Wellington J. R., z. Obl. im R. detto.
Burgraf, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mayer v. Heldenfeld, Johann, k. k. Kad. v. Mariassy J. R., z. F. bei Mayer J. R. detto.
Palocsay v. Palocsa, Jakob, Kapl. v. Gollner J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Walter, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Neubich, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Graas, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pasztory, Emerich Baron, Ul. und k. ungr. adel. Leibgarde, bei Gollner J. R. eingetheilt.
Rossich, Jos. Baron, k. k. Kad. v. Gollner J. R., z. F. im R. bef.
Vandecastel, Jos., F. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Ul. im R. detto.
Lehner, Ludwig, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Stillfried, Eduard Baron, z. F. bei Prinz Emil von Hessen J. R. ernannt.

Lamquet, Karl, F. v. Hattermann J. R., z. Ul. im R. bef.
Laukhard, Christian, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Christophe, Leopold, Kapl. v. Mazzuchelli J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schaffner, Alois, Arndt, Karl, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Bronievski, Roman v., Lemaich, Demeter, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Konschel, Franz, Obauer, Joseph, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Capellini, Adolph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Rotter v. Rosenschwerdt, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Schön, Florian, Kapl. v. Don Pedro J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Montfort, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Pasch, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bartuschek, Georg, Obl. v. Hochenegg J. R., z. Kapl. im R. detto.
Walter, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Steindl, Andreas, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Effenberger, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Klumpe, Philipp, Wachtm. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. F. bei Hochenegg J. R. detto.
Buset zu Feistenberg, Alois v., Kapl. v. Söldenhofen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Tossi, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Adel, Joseph, Canali, Franz, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Confalonieri, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Berlekowich, Joseph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Beogradacz, Johann, Rgts.-Kad v. Trapp, z. F. im R. detto.
Römer, Julius v., Ul. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Obl. im R. detto.
Toso, Angelo, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Grisi, Alex., erpropr. Gefr. v. detto, z. F. detto detto.
Hahne v. Waffentreu, Philipp, Kapl. bei der Landwehr v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. daselbst detto.
Wölkel, Philipp, Obl. v. Latour J. R., z. Kapl. im R. detto.
Zobel v. Giebelstadt, Dagobert Baron, Ul. v. Geramb Huf. R., z. Obl. bei Latour J. R. detto.
Lhottak, Karl, F. v. Latour J. R., z. Ul. im R. detto.
Henner, Martin, Feldw. v. Leiningen J. R., z. F. im R. detto.

Hallavats, Franz v., Kapl. v. Esterhazy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Hoffstättner, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Dorigo, Julius, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Calvi, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Eberhardt, Kad. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. F. bei Esterhazy J. R. detto.
Resch, Franz, Ul. v. Bakonyi J. R., z. Obl. im R. detto.
Kwassay, Ludwig v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Braunecker, Heinrich Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Dallavita, Kajetan, Kapl. v. Benczur J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mocsary, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Obich v. Turnstein, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mailath, Franz v., Ul. und k. ungr. adel. Leibgarde, bei Benczur J. R. eingetheilt.
Georgy, Eduard, Ul. v. Palombini J. R., z. Obl. im R. bef.
Gilio-Rimoldi, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Seifert, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Baschutti, Joseph, Ul. v. Pensionsstand, bei Haugwitz J. R. eingetheilt.
Prean v. Zalauzen, Heinrich, Kapl. v. Würtemberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Donner, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hilgers v. Hilgersberg, Franz, Ul. v. Wellington J. R., z. Obl. im R. detto.
Burgraf, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mayer v. Heldenfeld, Johann, k. k. Kad. v. Mariassy J. R., z. F. bei Mayer J. R. detto.
Palocsay v. Palocsa, Jakob, Kapl. v. Gollner J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Walter, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Neubich, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Graas, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pasztory, Emerich Baron, Ul. und k. ungr. adel. Leibgarde, bei Gollner J. R. eingetheilt.
Rossich, Jos. Baron, k. k. Kad. v. Gollner J. R., z. F. im R. bef.
Vandecastel, Jos., F. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Ul. im R. detto.
Lehner, Ludwig, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Stillfried, Eduard Baron, z. F. bei Prinz Emil von Hessen J. R. ernannt.

Munich, Demeter, k. k. Kad. v. Erzh. Stephan J. R., z. F. im R. bef.

Kempf, Gottlieb, Kapl. v. Großh. Baaden J. R., z. wirkl. Hptm im R. detto.

Riese, Franz Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Leitner, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kolber, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Prinzinger, Adolph, exprop. Gem. v. Kaiser Jäger R., z. F. bei Großh. Baaden J. R. detto.

Dilg, Anton, Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Großh. Baaden J. R. detto.

Mirilsovich, Johann, Obl. v. Prinz Wasa J. R., z. Kapl. im R. detto.

Gedeon, Nikolaus v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Czillich, Eduard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lüzow, Gustav Baron, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Ittul v. Felsö-Szalaspatak, Johann, Ul. v. Wacquant J. R., z. Obl. im R. detto.

Heberger, Joseph, F. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Ul. bei Wacquant J. R. detto.

Stutterheim, Johann Baron, Kapl. bei der Landwehr v. Bianchi J. R., z. wirkl. Hptm. daselbst detto.

Kammerer, Sebastian, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Stromfeld, Franz v., Ul. v. Bianchi J. R., z. Obl. im R. detto.

Malicki, Ferdinand v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gablenz, Heinrich Otto Baron, Kad. v. Erzh. Karl J. R., z. F. bei der Landwehr v. Bianchi J. R. detto.

Körber, Joseph v., Kad. v. der Kriegs-Marine, z. F. bei der Landwehr v. Bianchi J. R. detto.

Lobkowitz, Alois Fürst, Obl. v. Koburg Uhl. R., z. 2. Rittm. bei Kaiser Kür. R. detto.

Annyos v. Faisz, Balthasar, 2. Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Szemere de Zemere, Paul, Obl. v. König von Preußen Hus. R., z. 2. Rittm. bei Erzh. Franz Kür. R. detto.

Solms-Lich u. Hohensolms, Ferd. Prinz, Obl. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., z. 2. Rittm. bei König von Sardinien Hus. R. detto.

Kral, Paul, Ul. v. Kronprinz Kür. R., z Obl. im R. detto.

Stevens, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Rachowin Ritter v. Rosenstern, Karl, Ul. v. Vincent Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Fahringer, Kad. v. Vincent Chevaul. R., z. Ul. im R. bef.
Rimptsch, Kamillo Graf, 2. Rittm. v. Schneller Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Kerekes, Johann Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Böhm, Franz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Tobias, Arwend, Stabs-Trompeter v. detto, z. Ul. detto detto.
Rauchofer, Albert, 2. Rittm. v. Kaiser Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Kastellitz, Karl,
Eseret v. Nagy-Ajta, Anton, } Obls. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Deesy v. Baja, Peter,
Mutz, Karl, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Prouvy Chev. de Flassigny, Isidor,
Szentpaly de Homorod-Szentpal, Alexander,
Clam, Alfred, } Kad. v. detto, z. Uls. detto detto.
Mikich, Emerich, 2. Rittm. v. Erzh. Joseph Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Mukich, Paul, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Karajan, Demeter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ugron, Stephan v., Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Janakovits, Joseph, 2. Rittm. v. Geramb Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Schweidel, Joseph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm detto detto.
Klein, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Szemes, Ludwig, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Egger, Adolph Baron, Kad. v. Erzh. Joseph Hus. R., z. Ul. bei Geramb Hus. R. detto.
Weißkopf, Johann,
Festetits de Tolna, Ludwig Graf, } 2. Rittm. v. König von Sardinien Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Moszlavacz, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Schröer v. Engenberg, Ernst,
Egressy, Ludwig, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Leitner, Ferdinand,
Roseneck, Anton, } Wachtm. v. detto, z. Uls. detto detto.
Meszaros, Lazar v., 2. Rittm. v. Liechtenstein Hus. R., z. 1 Rittm. im R. detto.
Esch, Peter, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Huber, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Jacks, Moriz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kaiserstein, Baron, 2. Rittm. v. Armeestand, ist bei König von Preußen Hus. R. eingetheilt worden.

Bornemissza, Karl v., Ul. v. König v. Preußen Huſ. R., z. Obl. im R. beſ.

Markus, Emerich, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Konth, Johann, 2. Rittm. v. Palatinal Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Andaſy v. Alap, Viktor, } Obls. v. detto, z. 2. Rittm.
Brezovay, Johann v., } detto detto.

Killender, Karl, } Uls. v. detto, z. Obls. dto. dto.
Wurmhörger, Anton, }

Menyhart, Anton, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ordödy, Georg v., Kad. v. Kaiſer Huſ. R., z. Ul. bei Palatinal Huſ. R. detto.

Mladota, Johann Baron, Ul. v. Koburg Uhl. R., z. Obl. im R. detto.

Kinsky, Rudolph Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lauingen, Friedr. Baron, Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Wappl, Hugo, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Thüngen, Rudolph Baron, }

Michalowski, Ludwig Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Terboevich, Nikol., Kapl. v. Ottochaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Duimovich v. Ehrenheim, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Funduk, Prokop, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Findrik, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sholaja, Theodor, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Liubobratovich, Nikolaus, Feldw. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Wallentich, Johann, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Macsuka, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Lazich, Eugen, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Baliak, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fritzmann, Franz, Obl. v. Kaiſer Jäger R., z. Kapl. beim 3. Jägerbat. detto.

Schön, Anton, Obl. v. Kaiſer Jäger R., q. t. z. Generalquartiermeiſterſtabe überſ.

Czarnecki, Karl, } Uls. v. Kaiſer Jäger R., z. Obls.
Zigau, Peter, } im R. beſ.

David, Ignaz, } Kad. v. detto, z. F. detto
Stokard, Emanuel Baron, } detto.

Leicht, Simon, Kapl. v. 1. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Matt, Bernh., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Süß v. Rheinhausen, Friedr., Ul. v. 1. Jägerbat., z. Obl. im Bat. bef.
Fenzl, Peter, Unterj. v. detto, z. Ul. detto detto.
Petri, Georg, Kapl. v. 3. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Mikulits, Philipp, Kad. v. König v. Preußen Hus. R., z. Ul. bei 9. Jägerbat. detto.
Skorzepa, Mathias, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. bei 1. Artill. R. detto.
Medl, Franz, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 2. Artill. R. detto.
Berdich, Wenzel, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 3. Artill. R. detto.
Kehl, Jos., Feldw. v. Pionierkorps, z. Ul. im Korps detto.
Eyssen, Remigius,
Osmolski, Karl v.,
Sinn, Maximilian,
Romano, August,
Swiatkiewicz, Felix v.,
Domaszewski, Julian v.,
} Kad. v. Ingenieurkorps, z. Uls. im Korps. detto.
Bielavski, Kasimir, Kad. v. detto, z. Ul. im Sappeurkorps detto.
Poradovski, Vinzenz v., Kad. v. Ingenieurkorps, z. Ul. im Korps detto.
Cesati, Lukas Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fröschlein, Michael, Sappführer v. Sappeurkorps, z. Ul. im Korps detto.
Grafenberg, Ignaz, Hptm. v. Mazzuchelli J. R., ist z. Grenzwache übergetreten.
Harnach, Wenzel Ritter v., Kapl. v. detto, z. Grenzwache detto.
Gnoato, Anton, Hptm. v. Geppert J. R., z. Mailänder Polizeiwache detto.
Adamitsch, Johann, F. v. Mayer J. R., z. Grenzwache detto.
Blaschke, Franz, Ul. v. Gollner J. R., ist z. Veroneser Monturs-Kommission übersetzt worden.
Fockner, Jos., Ul. v. Erzh. Franz Karl J. R., ist in eine Civil-Bedienstung übergetreten.
Schuster Edler v. Tschenkau, Eduard, Ul. v. 10. Jägerbat., z. Mailänder Polizeiwache detto.

Pensionirungen.

Buratovich, Vinzenz, Fregatten-Kapitän v. der Kriegs-Marine, mit Oberst Kar.
Bedö, Anton v., Obstl. v. Erzh. Franz Kür. R.

Fichtner, Michael, Maj. v. Brooder Platzkommando, mit Obstl. Kar.
Klein, Jakob, Maj. v. Theresienstädter Platzkommando.
Bartuska, Franz, Maj. v. Nassau J. R.
Defin, Baron, Rittm. v. Pensionsstand, erhält den Maj. Kar. ad hon.
Hoffmann, Kaspar, Hptm. v. Wiener Garnis. Artill. Distr., mit Maj. Kar.
Rosenzweig, Jos., Hptm. v. Lattermann J. R.
O'Byrne, Karl, Hptm. v. Don Pedro J. R.
Kretzer, Joseph, Hptm. bei der Landwehr v. Hochenegg J. R.
Trezzi, Hieron., Hptm. v. Söldenhofen J. R.
Karas, Johann, Hptm. v. Latour J. R.
Albert, Joseph, Hptm. v. Esterhazy J. R.
Javanovich, Stephan, Hptm. v. Benczur J. R.
Wipplar v. Uschitz, Karl, Hptm. v. Saint Julien J. R.
Bauer, Joseph, 1. Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R.
Kompyscht, Johann, 1. Rittm. v. Schneller Chevaul. R.
Tomaischl, Joseph, 1. Rittm. v. König von Sardinien Hus. R.
Wessenberg, Samuel, 1. Rittm. v. Liechtenstein Hus. R.
Deuß, Mathias, Hptm. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.
Radinovich, Nikolaus, Hptm. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Devay, Emerich, Kapl. v. Prinz Wasa J. R.
Raffe, Michael, 2. Rittm. v. Kaiser Hus. R.
Friedrich, Jakob, 2. Rittm. v. Kaiser Hus. R.
Waffenberg, Franz Graf, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Walter, Joseph, Obl. v. Bakonyi J. R.
Scheichenstuel, Johann v., Obl. v. Wacquant J. R.
Ziegesar, Guido Baron, Obl. v. Vincent Chevaul. R.
Sprinz, Joseph, Ul. v. 2. Garnisonsbat.

Quittirungen.

Schayer v. Adalfy, Joseph, Obl. v. König v. Sardinien Hus. R., mit Kar.
Gwoszdanovich, Gabriel, Ul. v. Haugwitz J. R.
Patay de Baay, Stephan, Ul. v. Kaiser Hus. R.
Weininger, Wenzel, F. v. Erzh. Stephan J. R.
Schmidt, Leopold, F. v. Bianchi J. R.

Verstorbene.

Stanissavlevics v. Wellenstreit, Aron Baron, FML. v. Pensionsstand.

Stokart, Joseph Baron, } Oberst v. detto.
Puteani, Johann Ritter, }

Heinrich, Anton, Obstl. v. Geramb Hus. R.

Caudiani, } Obstl. v. Pensionsstand.
Reny, Justin Graf, }

Melichar, Wenzel, } Maj. v. detto.
Novaky, Johann, }

Wewera v. Wertenberg, Johann, }
Kamla, Wenzel, } titl. Maj. detto.
Stietka v. Wachau, Max. Baron, }
Porchera, Joseph, }

Maglich, Johann, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R.

Revertera, Karl Graf, Hptm. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.

Marx, Laurenz, Kapl. v. 3. Artill. R.

Hannig, Joseph Baron, Obl. v. Deutschmeister J. R.

Ledergerber, Franz, Obl. v. Wellington J. R

Böh, Franz, Ul. v. Latour J. R.

Pokorni, Philipp, Ul. v. 2. Szekler Gr. J. R.

Funk, Friedrich, F. v. Bentheim J. R.

Hvecker, Johann, F. v. 4. Garnisonsbat.

Inhalt des Jahrgangs 1832.

Die Übersicht des Inhaltes der Jahrgänge seit 1818 wurde am Schlusse des ersten Heftes 1833 mitgetheilt. Unter diesen enthielt der letzte Jahrgang folgende Aufsätze, und ist noch um die bekannten Preise zu haben:

Jahrgang 1832.

Inhalt des dritten Bandes.

Siebentes Heft.

Achtes Heft.

